

Links zu weiteren Vorlesungen von Frau von Dechend und Infos:

[www.per-aspera-ad-astra.net](http://www.per-aspera-ad-astra.net)

[www.frobenius-institut.de/sammlungen/nachlaesse](http://www.frobenius-institut.de/sammlungen/nachlaesse) ➤ Dechend

## Gilgamesh WS 1968/69

Inhalt der Abschnitte:

Großer Enthusiasmus bei Auffindung der Gilgamesh-Keilschrifttafeln.

Im Rahmen eines Wintersemesters von Gilgamesh zu handeln, mag dem Eingeweihten als Arroganz erscheinen, dem Fernerstehenden als unangemessene Zeitverschwendung. Da ich - obgleich der einschlägigen Sprachen unkundig - ausreichend initiiert bin, stimme ich für die Eingeweihten, wenschon aus anderen Gründen als diese: das Vorhaben ist weit eher eine Vermessenheit denn "tant de bruit pour une omelette". Sintemalen es jedoch in diesem Semester wie in früheren und wie ganz generell darum geht, ein paar richtige Fragen zu stellen, anstatt voreilig tellerhafte Interpretationen anzubieten, geschweige denn ein gegebenes Thema "erschöpfend" zu behandeln, ist die Vermessenheit so arg nicht. Aber fassen wir das präziser: es kann nicht davon die Rede sein, dass hier dem Gilgamesh inadaequat Maß genommen wird, indem man ihn augenscheinlich nur so beiläufig in einigen Stunden abtut, obschon er Jahre verdiente: der sogenannte Heros wird sich über Mangel an Respekt nicht zu beklagen haben. Wer sich beschweren könnte, sind die schriftgelehrten Experten, die sich in einer wahren Sintflut von Publikationen unaufhörlich an dem Epos und seinen 'Helden' ver-messen haben und fortfahren, solches zu tun in dem Wahn "the general trend of the story is quite clear" (Heidel, p.2). Wohingegen ich behaupten möchte, dass wir vorläufig von dem Gilgamesh Epos schlechterdings nichts verstehen. (Zur Ehre von Benno Landsberger sei vermerkt, dass er wenigstens so viel zugibt - in: Gilgamesh et sa legende, p.32 -: "Trotz des Fortschrittes in der Kenntnis von Grammatik und Lexikon des Akkadischen, die man bisher gemacht hat, ist uns.... der wirkliche Sinn mancher Stellen des Epos noch unbekannt").

Die Leistung der Assyriologen soll nicht gering geschätzt werden: Keilschrifttexte zu 'lesen', wäre eine ausreichend beschwerliche Arbeit, selbst wenn die Tafeln heil wären, was sie, wie Sie wissen, beinahe niemals sind; zur Hälfte oder zu drei Vierteln zerstörte Tafeln zu entziffern, ist eine wahre Sisyphe-Aufgabe. Und das Zusammenfügen der zahlreichen fragmentarischen Tafeln, die in ebenso zahlreichen Museen aufbewahrt werden, war auch beileibe kein Kinderspiel. Kurzum, ungeachtet häufiger Schmähungen, deren ich mich schwerlich werde enthalten können, ziehen wir erst einmal den Hut vor diesen - heutzutage als Fach-Idioten bezeichneten - gelahrten Entzifferern, die mit unübertrefflicher Emsigkeit ihr sogenanntes 'Bestes' getan haben.

Aber auch der kleine Kai aus Andersens Märchen von der Schneekönigin tat sein Bestes, die aus Eis gehauenen Buchstaben zu Worten zu fügen: er kam damit nicht zu Rande, weil ein kleines Stückchen Glas von des Teufels zerbrochenem Spiegel in seinem Auge steckte. Und ein solcher Teufels-Splitter sitzt eben im Auge eines jeden unserer heutigen Schriftgelehrten und Archäologen.

p02

Wenn Ihnen der Teufel nicht behagt, halten Sie sich an ein anderes Beispiel: Sie alle kennen Geschichten von wohlgezogenen, noch sehr kleinen Buben und Maidlein, die häufig nicht imstande sind anzugeben, mit welcher Art von Nackedeis sie im Planschbecken gespielt haben, weil Bub oder Mädchen nur an ihrer Kleidung erkannt werden - jedenfalls war das früher so, heute kann man das

Geschlecht der winzigen, hübsch ausgestaffierten Herrschaften nicht mehr auf den ersten Blick erkennen, weder an der Kleidung noch am Haarschnitt. M.a. W., ein normales kleines Kind verständiger Eltern nimmt Geschlechtunterschiede nicht wahr, wenn sein Augenmerk nicht nachdrücklich darauf gelenkt wird, weil sie für das Kind ganz und gar irrelevant sind (trotz Freud). Gemeinsam sind dem 'unschuldigen' Auge des kleinen Kindes und dem Auge, worinnen ein teuflischer Spiegelsplitter steckt, die drastisch reduzierte Wahrnehmungsfähigkeit die, wie gesagt, auch unsere Experten auszeichnet. Ob man ihnen das als "Schuld" ankreiden soll oder nicht, sei dahingestellt. Was betont werden muss, ist das generell gültige Phänomen, dass die Wahrnehmung eine Funktion der Erwartung ist, d.h. dass man sieht und hört, was man zu sehen und zu hören gewärtigt. Genauer: der kleine Max, alias Otto Normalverbraucher verhält sich so; es sind in der Regel nur erstrangige Naturwissenschaftler, die sich von der grausamen Diktatur der zu ihrer Zeit gültigen 'Perspektive' zu befreien und neue Zusammenhänge und Strukturen wahr-zu-nehmen vermögen. (Ich erinnere an Pascal's unheimlich einsichtige Formulierungen: "Qu'est-ce que nos principes naturels si non nos principes accoutumes... Une differente coutume en donnera d'autres principes naturels." Und: "La coutume est une seconde nature qui détruit la premiere. Mais qu'est-ce que nature? pourquoi la coutume n'est-elle pas naturelle? J'ai grand peur que cette nature ne soit elle-meme qu'une premiere coutume, comme la coutume est une seconde nature." Ed. du Seuil, p.514) Was hat nun aber der Umstand, dass die Wahrnehmung eine Funktion der Erwartung sei, mit dem Verständnis des Gilgamesh-Epos zu tun, oder ganz allgemein mit dem aller altorientalischen und ägyptischen Texte? Schlechterdings alles: diese Texte werden nämlich insgesamt 1) ergänzt, 2) wieder und wieder und noch einmal übersetzt, und die ergänzenden und übersetzenden Schriftgelehrten nehmen in den Texten nicht mehr und nicht weniger wahr, als was 'la coutume' sie zu erwarten gelehrt hat. Und was 'la coutume' sie gelehrt hat zu gewärtigen ist ein Konglomerat haarsträubenden Unfugs; es gibt nichts, was stumpfsinnig und pervers genug wäre, um Assyriologen und Ägyptologen davon abzuhalten, es den Mesopotamien und Ägyptern als deren "Gedankengut" in die Schuhe zu schieben - oder die Altphilologen den Vorsokratikern. Das macht: der blinde Glaube an 'Evolution' - das ist der Teufelssplitter - nötigt sie zu erwarten, dass die alten Orientalen und frühen Griechen unterentwickelte Deppen oder Halbwilde waren.

### p03

La coutume est une seconde nature qui détruit la premiere: jeder weiß (oder müßte wissen), dass es innerhalb einer species keine Evolution gibt - die Definition von 'Spezies' allein verbietet das -, und dass der species homo sapiens ein unverändertes und vorerst unveränderliches Gehirn zukommt (wennschon ein relativ leicht zu ruinierendes), ein gleiches Gehirn also den Sumerern, Ägyptern und uns. Und wenn nicht tatsächlich die seconde nature, c'est à dire la coutume, die primäre Wahrnehmungsfähigkeit radikal zerstören könnte, so hätte es einen gigantischen Aufstand, nebst "teach-ins" und was nicht noch alles, setzen müssen, als vor rund 150 Jahren Kulturhistoriker und Philologen den Geologen und Biologen die Schau stahlen, und das ausschließlich für die "Natural History" geprägte Schema von der Evolution auf die Geschichte der Kultur der Gattung homo sapiens anwandten.

Seit diesem 'Sündenfall' erwartet ein Philologe von alten Texten alles und jedes, ist auf 'das Ärgste' gefasst, ausgenommen nur Sinn und Verstand. Da Sumerer und Ägypter, dem Evolutions-Schema gemäß, bestenfalls als auf der Stufe von Menschenaffen stehend vorausgesetzt werden, macht man nicht viel Federlesens mit ihren simpel-primitiven und blutdrünstig-wilden Verlautbarungen. Versetzen Sie sich nur einmal in die Lage eines Entzifferers von unbekanntem Texten, die häufig aus mehr Lücken bestehen denn aus Worten: Sie werden an Ergänzung und Übersetzung ungleich ängstlicher und behutsamer herangehen, wenn Sie mutmaßen, Sie hätten Bruchstücke eines verloren gegangenen Meisterwerkes von Archimedes, oder Kepler, oder Einstein vor sich, als wenn Sie davon

überzeugt sind, es handle sich um, nun, sagen wir, um die Liturgie der Weihnachtsfeier der Mormonen, oder um Predigten der Widertäufer. Im ersten Falle gewärtigen Sie "Sinn" - hoffentlich mehr Sinn als von Ihren eigenen Produktionen -, im zweiten dürfen Sie, rechtens, mit Ungereimtheiten rechnen. Nun, der Teufelssplitter - das heißt die Gewohnheit, der Kulturgeschichte des homo sapiens das Schema der Evolution aufzuoktroieren - reduziert die Wahrnehmungsfähigkeit der Schriftgelehrten zu einem solchen Minimum, dass sie in aller (subjektiver) Unschuld ein Mysterium Cosmographicum oder einen "Sandrechner" als Weihnachtsritual oder dergleichen frommer Sektierer acceptieren und gemäß dieser high expectations" übersetzen. Was dabei notwendiger Weise herauskommt, klingt - mit Verlaub - wie Variationen zu dem Thema "Das Sonnendach des Strickbeutels war die Lehrerin des fünfzehnten Zuhälters" (La Marquise de Pompadour etait la maitresse de Louis quinze) oder wenn Ihnen diese Geschichte fremd sein sollte, Variationen zu dem Thema "Equal goes it lose".

#### p04

Um Ihnen geschwind nur ein einziges winziges Beispiel dafür zu geben, wie es um die Sinn-Erwartung der Philologen bestellt ist: in einer Besprechung zweier neuerer Übersetzungen des Gilgamesh Epos --ins Holländische von Böhl, ins Tschechische von Matous - vermerkt der russische Rezensent Diakanoff (notabene ein recht vernünftiger Knabe): "Böhl shares the opinion of A(lbert) Schott that the problem of human mortality was originally raized in the reign of Shulgi". Das wäre in der dritten Periode von Ur, zwischen 2400 und 2350 v.Chr., und bis dahin musste sich der unterentwickelte homo sapiens gedulden, bis er seiner Sterblichkeit endlich inne wurde. Wundern Sie sich nicht: zahlreiche Ethnologen versteifen sich allen Ernstes darauf, den Australiern sei der Zusammenhang zwischen coitus, Empfängnis und Geburt total unbekannt. (Der Anlass für solche Ammenmärlein: die Australier sind der Meinung, zunächst einmal bedürfe es einer Seele, d.h. der Vater muss ein Kind 'träumen' - wie das geschieht, ist hier ohne Belang;erst, wenn er dieses Traumkind hat, führt der coitus zur conceptio.Wenn die Christen nicht Ähnliches unterstellten, nämlich dass jede Menschenseele sozusagen von Gott in Handarbeit angefertigt werde, gäbe es weder ein Gesetz wider die Euthanasie, noch einen § 218, und erst recht keine Pillen-Komödie oder, vielleicht angemessener, Pillen-Tragödie).

Die moderne Geschichte des Gilgamesh Epos (das anfänglich unter dem Titel Izdubar- oder Nimrod-Epos lief), d.h. die Entzifferungs-,Rekonstruktions- und Publikationsgeschichte, kann sich keines allzuhohen Alters rühmen: in vier Jahren erst werden wir befugt sein, eine hundertjährige Jubelfeier abzuhalten zu Ehren des ersten 'Arrangeurs' des Epos, George Smith vom British Museum (gestorben 1876): am 3.Dezember 1872 legte er in einem Vortrag "The Chaldean Account of the Deluge" Teile der von ihm ausfindig gemachten und übersetzten Fragmente vor und bewirkte damit - so Alexander Heidel (p.2) - "a tremenduos enthusiasm throughout Europe and gave a great impetus to the study of cuneiform inscriptions in general."

Wir werden gleich höre, was der Entdecker selbst zu sagen hat; vorauszuschicken ist die Feststellung, dass die berühmte englische Expedition unter Layard 1845/54 in Niniveh/Kouyunjik die Bibliothek des assyrischen Königs Assurbanipal (668..628) sowie die Bibliothek des Nabu-Tempels dortselbst ausgrub (besonders beteiligt Hormuzd Rassam), und rund 30 000 Fragmente von Keilschrifttafeln ins Britische Museum verfrachtete (s. Jeremias, in Roscher, sub Izdubar 778). Und hier kommt George Smith<sup>1</sup> 'persönlich':

#### p05

When at work preparing the fourth volume of Cuneiform Inscriptions, I noticed references to the Creation in a tablet numbered K 63 in the Museum collection, and allusions in other tablets to similar

---

<sup>1</sup> The Chaldean Account of Genesis. (6th edition). London 1879, pp.3-6.

legends; I therefore set about searching through the collection, which I had previously selected under the head of 'Mythological tablets', to find, if possible, some of these legends. This mythical collection was one of six divisions into which I had parted the Museum collection of cuneiform inscriptions for convenience of working. By placing all the tablets and fragments of the same class together, I had been able to complete several texts, to easily find any subject required, and at any time to get a general idea of the contents of the collection.

The mythological division contained all tablets relating to the mythology, and all the legends in which the gods took a leading part, together with prayers and similar subjects.

Commencing a steady search among these fragments, I soon found half of a curious tablet which had evidently contained originally six columns of text; two of these (the third and the fourth) were still nearly perfect; two others (the second and fifth) were imperfect, about half remaining, while the remaining columns (the first and sixth) were entirely lost. On looking down the third column, my eye caught the statement that the ship rested on the mountains of Nizir, followed by the account of the sending forth of the dove, and its finding no resting-place and returning. I saw at once that I had here discovered a portion at least of the Chaldean account of the Deluge. I then proceeded to read through the document, and found it was in the form of a speech from the hero of the Deluge to a person whose name appeared to be Izdubar. I recollected a legend belonging to the same hero Izdubar K.231, which, on comparison, proved to belong to the same series, and then I commenced a search for any missing portions of the tablets.

This search was a long and heavy work, for there were thousands of fragments to go over, and, while on the one side I had gained as yet only two fragments of the Izdubar legends to judge from, on the other hand, the unsorted fragments were so small, and contained so little of the subject, that it was extremely difficult to ascertain their meaning. My search, however, proved successful. I found a fragment of another copy of the Deluge, containing again the sending forth of the birds, and gradually collected several other portions of this tablet, fitting them in one after another until I had completed the greater part of the second column. Portions of a third copy next turned up, which, when joined together, completed a considerable part of the first and sixth columns. I now had the account of the Deluge in the state in which I published it at the meeting of the Society of Biblical Archaeology, December 3rd, 1872.

## po6

I had discovered that the Izdubar series contained at least twelve tablets, and I afterwards found this to be their exact number. Of this series the tablet describing the Deluge was the eleventh and K.231 the sixth. Numerous other fragments turned up at the same time; but these, while they increased my knowledge of the legends, could not be arranged in order from want of indication of the particular tablets to which they belonged."

Wer weiß, wie lange wir hätten warten müssen, wäre George Smith's Auge nicht zufällig auf die dritte Columne der elften Tafel gefallen und hängen geblieben. Gleichviel, kaum hatte sich Smith's Vortrag herumgesprochen, als der Daily Telegraph sich erbot, eine weitere Expedition nach Niniveh zu finanzieren, und dieses Mal stieß Smith gleich auf die Stelle, wo Assurbanipals Bibliothekare einstmals die Signaturen EE und GE untergebracht hatten - nur nannten Babylonier und Assyrer das Werk nicht Gilgamesh Epos, natürlich nicht, sondern wie sie das sogenannte Weltschöpfungsepos nach seinen ersten Worten benannten, eben Enuma elish, = "Als droben", so hießen sie das GE nach seinen Eingangsworten [sha naqba imurū](#), d.i. "Der alles sah".

Smith fährt dann fort (p.8); "On my return from the east, I published some of the discoveries I had made, and I now found, on joining the fragments of the Deluge or Izdubar series, that they formed exactly twelve tablets. The fact that these legends covered twelve tablets led to the impression that they were a form of the solar myth, that is, that they symbolized the passage of the sun through the

heavens, each tablet representing a separate sign of the zodiac. This opinion, first started by Sir Henry Rawlinson, was at once accepted by M. Lenormant, Rev. A. H. Sayce, and other scholars; but I think myself it rests on too insecure a basis to be true."

Es klingt einfach und 'just obvious', und war doch so schwer zu tun, die Tafeln, die ja nur aus Bruchstückchen bestanden, in die passende Ordnung zu bringen, und ich habe vergebens nach Kundgebungen der Bewunderung seitens späterer Spezialisten ausgeschaut; nur der alte Alfred Jeremias konstatiert in seinem langen Artikel "Izdubar" im Roscher, dass George Smith die Anordnung der Tafeln "mit erstaunlichem Scharfsinn vollzog." Da ich nun einmal dafür bin, die immerfort unterschätzten älteren Meister aller Zeiten und ihre Leistungen zu ehren, soll hier noch Smith's lamentatio über den Zustand der Tontafeln hergesetzt werden, auf dass Sie den nötigen Respekt kriegen.

#### po7

"The reason why these legends are in so many fragments, and the different parts so scattered, may be explained from the nature of the material of which the tablets are composed, and the changes undergone by them since they were written. These tablets were composed of fine clay and were inscribed with cuneiform characters while in soft state; they were then baked in a furnace until hard, and afterwards transferred to the library. These texts appear to have been broken up when Niniveh was destroyed, and many of them were cracked and scorched by the heat at the burning of the palace. Subsequently the ruins were turned over in search of treasure [‘Leichenfledderei’, um das Kind beim Namen zu nennen] and the tablets still further broken; and then, to complete their ruin, the rain, every spring soaking through the ground, saturates them with water containing chemicals, and these chemicals form crystals in every available crack. The growth of the crystals further splits the tablets, some of them being literally shivered."

Für den Fall, Sie wunderten sich über die Finanzierfreudigkeit des Daily Telegraph: George Smith hatte schließlich über die Sintflut gesprochen; hätte sein erster Vortrag etwa der sechsten Tafel gegolten, die er gleichzeitig aufstöberte, d.h. Ishtars Versuch den Gilgamesh zu verführen, als welchen Versuch der Held in ausgemacht unchevaleresker Manier abwies, hätte kein Hahn nach weiteren Texten aus Niniveh gekräht. Die Sintflut hingegen kam im ausnehmend bibelfreudigen England gut an. Bei Lichte besehen, ist das heute nicht anders: wenn Sie ein gutes Verlagsgeschäft machen wollen, bieten Sie altorientalische Texte tunlichst als eine Art Verifizierung des Alten Testaments an, das zieht beinahe immer.

Um fortzufahren: in den Jahren 1884-91 veranstaltete Paul Haupt die erste Edition aller zu seiner Zeit bekannten Gilgamesh-Versionen unter dem Titel "Das Babylonische Nimrodepos", und auch dieses muss 'tremendous enthusiasm' ausgelöst haben, anders lässt sich schwer erklären, dass man Paul Haupt bereits zu seinem 45. Geburtstag mit einer stattlichen Festschrift bedacht hat. Seit Haupt's editio sind kontinuierlich neue Bruchstücke und Doubletten zu Tage gefördert worden, ediert, transskribiert und übersetzt - u.a. ins Finnische, Hebräische und ins Georgische; zu Tage gefördert durch Ausgrabungen in Nippur, Kisch, Ur und Uruk, in Boghazköi Hattusa, Sultantepe usw., während entscheidend wichtige andere Teile bei findigen Antiquitätenhändlern konnten aufgetrieben werden. In 'fremde' Sprachen übertragen wurde das Epos aber nicht etwa erstmalig im 19. – 20. Jahrhundert, sondern offensichtlich von Beginn an, und das gereicht uns mitunter zum Vorteil: wo die altbabylonische oder assyrische Version uns dank Lückenhaftigkeit im Stich lässt, springt bisweilen ein hethitisches, hurritisches oder sumerisches Bruchstück hilfreich ein.

#### po8

Aber eben nur bisweilen. Das mag sich im Laufe der Jahre ändern; nicht einmal so sehr auf Grund neuer Ausgrabungen im Nahen Osten, sondern schon dann, wenn einmal Neugebauers Ratschlag

befolgt wird, nämlich: die Schätze in den Museen auszugraben, wo ungezählte Tafeln unpubliziert umherliegen. Wie alt das sogenannte Epos ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen: um 2000 v.Chr. soll die Sumerische Fassung jedenfalls schon vorhanden gewesen sein (Landsberger, loc.cit.32), und die Experten befinden, das in den Tafeln enthaltene Material sei ohne Zweifel viel älter (Heidel p.15). Solches will ich gerne glauben, es scheint mir sogar sicher, aber die diversen Begründungen dieses Anspruchs sind so geartet, dass sie einen bestenfalls dazu reizen könnten, mit Vehemenz das Gegenteil zu verfechten. Zwei Vertreter seien zitiert. Sagt Albert Schott (p.5): "Wenn ihm (dem Gilgamesh) zu Recht die Erbauung der großen Stadtmauer von Uruk zugeschrieben wurde, so legt eine vorläufige Untersuchung der Reste dieser Stadt-mauer es nahe, seine Regierungszeit etwa zwischen 2750 und 2600 v.Chr. zu suchen. ...Gilgamesch muss einer der mächtigsten Herrscher dieser Zeit gewesen sein." Alexander Heidel hingegen fährt fort nach dem zitierten Satz "But the material contained in these tablets is undoubtedly much older, as we can infer from the mere fact ..."fact", sagt er, - that the epic consists of numerous originally independent episodes, which, of course, did not spring into existence at the time of the composition of our poem but must have been current long before they were compiled and woven together to form our epic." Woher der eine wissen will, dass Gilgamesh ein historischer König war, und woher der andere die Gewissheit nimmt, dass originally independent episodes herumschwirrten, weiß nur Gott allein, der den Herren den Mißbrauch vergeben möge, den sie mit der ohnedies kärglichen Portion Gehirn treiben, den Er den Angehörigen der species homo sapiens zugeteilt hat.

(Für eventuell vorhandene Neulinge: beide zitierten Herren sowie alle ihre Kollegen gehen, dank des evolutionistischen Teufelssplitters im Auge, davon aus, dass sie a) im Alten Orient mit fundamental anders gearteten Menschen zu tun haben als wir es heute sind, dass es b) nur einen einzigen Geschichtsprozess gibt, der als leiterartiger Fortschritt empfunden wird (von "denken" ist nicht die Rede), weshalb es denn auch nur ein Mittelalter gegeben haben soll. Obendrein ist ihre Menschenkenntnis stark verkümmert, oder unterentwickelt, wie Sie wollen. Wären sie nur ein klein wenig unterrichtet über die Natur des Menschen und wendeten diese Kenntnis auf die Vorzeit an, so wüssten sie, dass einmalige Ereignisse, ob nun gewaltige Eroberungen gigantischer Kaiser oder Naturkatastrophen aller Ausmaße von dem homo unverzüglich vergessen werden, und dass die sogenannte euhemeristische Mythendeutung von Beginn an grober Unfug war und es noch ist. Plutarch hat den Herrn Professor Dr. Dr. h.c. Euhemeros (aus dem 3.Jh. v.Chr.) denn auch energisch dorthin verwiesen, wohin er gehört.

## po9

Mit sehr viel größerem Recht könnte man das Gegenteil vertreten: nicht etwa prägen historische Personen den Mythos, vielmehr prägt der Mythos historische Persönlichkeiten, und mit Bestimmtheit ihren Nachruhm; Musterbeispiel ist der Alexander des Alexander-Romans, der mit dem Makedonenkönig beinahe nichts mehr gemein hat, dafür dem alten Gilgamesh ähnlicher und ähnlicher geworden ist. Soviel im Moment zum Euhemeros und zu der kindischen Meinung, Gilgamesh sei ein historischer König von Uruk gewesen, der sich vor dem Tode fürchtete, und eine Stadtmauer bauen ließ.

Zu Heidels "mere fact", dass ursprünglich einzelne, voneinander unabhängige Episoden im Umlauf waren, womöglich noch im sogenannten "Volksmund", die dann erst ein Dichter - ein "erhabener" natürlich - zusammengewoben haben soll: es dürfte ihm schwer fallen, diese vorgebliche Tatsache anhand historischer Beispiele glaubhaft zu machen. Er mag an Elias Lönnrot gedacht haben, oder an Firdausi, wenn er überhaupt so weit gedacht hat. Dass sowohl die iranischen Traditionen, die Firdausi höchst sachkundig zum Shahnameh zusammenfasste, als auch die finnischen Runen, die Lönnrot zum Kalewala zusammengebastelt hat, **Splitter** gewesen sind, beschädigte Reste eines einst fürstlichen Vermögens, just so lückenhaft wie die tausende von angeschlagenen Keilschrift-Täfelchen,

die man in die Museen gerettet hat, das hat er nicht bedacht; obgleich wir eines nun wirklich wissen: dass allenthalben unsere älteste halbwegs verständliche Literatur aus Scholien und Kommentaren besteht, Scholien und Kommentaren zu noch sehr viel älteren, nicht länger verständlichen Traditionen und "heiligen Büchern", ob das Pyramiden- und Totenbuchttexte sind, oder der Rigveda oder das Alte Testament, oder die mexikanischen Bilderhandschriften, oder aber der Homer. Und was der Assurbanipal mit seiner Akademie-Bibliothek in Niniveh 'bezweckt' hat - vergessen Sie nicht, dass sich da die verschiedensten 'Versionen' fanden - dürfte sich kaum von den Zielen unterscheiden haben, derentwegen Layard, Smith etc. in Niniveh gruben, oder der Khalif Al Mamun (oder war's Harun ar-Rashid?) das Haus der Weisheit in Bagdad gründete, oder die Ptolemäer das Moseion in Alexandria ins Leben riefen: die zertrümmerte Überlieferung sammeln und wieder-entdecken, was die Vorväter wussten und meinten.

Was die sogenannte "Sumerische Fassung" des G.E. anlangt, so sieht es in der Tat so aus, als seien nur einzelne Episoden vorhanden, aber 1) muss man sich da ganz auf S.N. Kramer verlassen, und es besteht wenig Veranlassung, sein Haus auf dieser Wanderdüne zu errichten, 2) ist bislang total unerwiesen, dass die Sumerer es waren, die "am Anfang" gestanden haben; es spricht sehr vieles dagegen.

### p10

Einige Hinweise auf einschlägige Literatur dürften angebracht sein. Die amtlich anerkannte editio ist die von R. Campbell Thompson: *The Epic of Gilgamesh* (Oxford 1930); der gleiche Autor hatte (London) 1928 eine Übersetzung geliefert. An neuen englischen Übersetzungen sei an erster Stelle Alexander Heidel genannt, dessen opus als Paperback der Chicago University Press zu haben ist (*The Gilgamesh Epic and Old Testament Parallels*), und das viel zusätzliches nützliches Material enthält; sodann Ephraim A. Speiser, dessen Übersetzung aus dem Akkadischen sich in dem von Pritchard herausgegebenen Sammelwerk "*Ancient Near Eastern Texts relating to the Old Testament*" findet --kurz ANET -- das auch die Sumerischen Tafeln enthält, übersetzt, wie gar nicht anders denkbar, von Samuel Noah Kramer, dem KhaKhan der Sumerologen.

Der teutonischen Fassungen gibt es diverse: 1911 (Göttingen) erschien die kommentierte Übertragung von Arthur Ungnad und Hugo Gressmann; für das von Gressmann herausgegebene Sammelwerk "*Altorientalische Texte zum Alten Testament*" (2.verm. völlig umgestaltete Aufl. Bln-Lpz. 1926) --kurz AOTAT -- besorgte Erich Ebeling die Übersetzung; später versuchte sich Albert Schott an einer neuen deutschen Fassung, zu der er u.a. meinte: "in Gehalt und Stil sind sich die verschiedenen Fassungen, trotz der Zeiten und Räume, die zwischen ihnen liegen, so nah, dass in dieser Ausgabe der Versuch einer 'Gilgamesch-Harmonie' unbedenklich gewagt werden durfte" (p.12) "Außerdem glaube ich, dass es möglich ist, das wuchtige Versmaß der Dichtung in der Übersetzung genauer nachzubilden, als es in früheren Übertragungen geschehen ist". Diese Schott'sche Übersetzung ist als Reclam Bändchen wohlfeil zu haben. Der letzte Schrei hingegen ist bei Kohlhammer in Stuttgart 1966 erschienen: "*Das Gilgamesch Epos. Eingeführt, rhythmisch übertragen und mit Anmerkungen versehen von Hartmut Schmökel*" (für den muss man 25 Märker berappen). Das sind, bewahre, nicht alle deutschen Fassungen (oder sollen wir dreist sagen "Nachempfndungen"?), und wen die Neugier plagt, dem kann weitere Auskunft werden.

Aus einem ganz bestimmten Grunde würde ich immer noch dafür stimmen, mit Ebelings Version in AOTAT anzufangen, obgleich inzwischen neues Material hinzugekommen ist; nicht etwa, weil er so viel 'richtiger' übersetzt hätte als andere, sondern weil er - bzw. der Drucker auf sein oder Gressmann's Geheiß - den wahren Zustand des Textes nicht bemäntelt und verschleiert. Alles, was er ergänzt hat, wird in deutlich erkennbare eckige Klammern gesetzt, und wieviel von den Tafeln abgebröckelt ist, kann man sehen, und obendrein hält er es mit dem Anbringen zahlreicher Fragezeichen überall dort, wo ihm der Text duster vorkommt, und das tut er häufig (pp.150 ff.). Je

'fortschrittlicher' die Ausgaben, so verschämter und schwindstüchtiger werden die eckigen Klammern, und in der Reclam-Ausgabe sind sie ganz fortgefallen, statt dessen werden die ergänzten Worte und Sätze kursiv gedruckt - und von den ungezählten Pünktchen, die Lücken anzeigen, gibt es keine Spur mehr.

Es folgt eine Art Inhaltsangabe

### **p11**

Diese arrivierten Methoden der Darbietung altorientalischer Texte führen unweigerlich dazu, dass ihre kritische Aufmerksamkeit eingelullt wird: nach ein paar Seiten der Lektüre kaufen Sie dem Übersetzer alles ab und acceptieren seine Rekonstruktionen blindlings als echte Bestandteile der Texte. Selbstredend "lesen sich" Schott und Schmökel weitaus "leichter" als Ebeling, dessen Lektüre eine zermürbende Arbeit ist: hübsche Lügen sind allemal eingängiger als ungeschminkte Wahrheiten. Aber das Gilgamesh Epos war ja nicht gedacht als Abendlektüre von Küchenfeen, Kolping-Familien oder Salontirolern; es ist allerhöchste Zeit, dem niederträchtigen Popularisieren Einhalt zu gebieten, und alle die von Rätseln und Formeln starrenden superschweren Texte wie den Gilgamesh aus den Mini-Regalen höherer Töchter und Journalisten zu entfernen, wo sie ebenso wenig zu suchen haben wie die Vorsokratiker oder Archimedes, Kepler, Pascal usw. usf.

Wenn Ihnen an Einführungen in altorientalische Mythen und sogenannte 'Religion' sollte gelegen sein, so warne ich Sie dringend vor der Mehrzahl neuerer Publikationen. So viele Schnitzer im Detail die Großväter- und Väter-Generation auch gemacht haben mag, Sie finden sich in jedem Falle gründlicher und redlicher belehrt von Fritz Hommel, Alfred Jeremias und Stephen Langdon, auch von Robert Eisler, als von den zeitgenössischen Massenproduzenten. Immerhin sei eingeräumt, dass das Wörterbuch der Mythologie, herausgegeben von Heißig (bei Klett, erscheint in Lieferungen) für den halbwegs Initiierten recht brauchbar ist. Gleichwohl würde ich raten, immer erst die einschlägigen Artikel in der Realencyclopaedie und im Roscher nachzuschlagen.

Und nun heischen Sie von mir ein "Summary" des Epos, sollte man denken. Das soll Ihnen werden, d.h. ein Summary dessen, wovon die Experten meinen, es bilde den Inhalt eines sogenannten Epos über einen Heroen, der in der griechischen Literatur ein Mal erwähnt wird; von Ailianos, in seinem Werk über die Eigenschaften der Tiere (peri zôôn idiotêtos, 3.Jh.n.Chr.) 12.21, und dessen Bericht hat Albrecht Schott als "Vorgesang" seiner Reclam-Übersetzung vorangestellt. Was Elian erzählt - er ist gerade mit der Aufzählung von Wohltaten beschäftigt, die Tiere den Menschen erweisen - ist das Folgende: Dem Seuêchoros, König von Babylon, wurde von den Chaldäern prophezeit, der Sohn seiner Tochter werde dem Großvater das Königtum entreißen. Darauf sperrte der verschreckte König seine Tochter in die dortige Akropolis und ließ sie strengstens bewachen. Umeinsonst, natürlich, die Tochter bringt einen Knaben zur Welt von einem "Niemandssohn", so Schott ("obscure man" LCL, ek tinos andros aphanous). Die Wächter werfen aus Angst vor dem König das Baby von der Akropolis herunter. Dies sah ein Adler mit scharfem Auge, flog herzu, fing das fallende Kind auf und trug es in einen Garten, dessen Besitzer es mit Freuden zu sich nahm.

### **p12**

Und es ward Gilgamesh genannt und wurde König von Babel (kai kaleitei Gilgamesh, kai basileuei Babylôniôn).

Die erste Tafel unterrichtet uns davon, dass er "Der alles sah", Kenntnis brachte von der Zeit vor der Sintflut, dass er sich auf langen Reisen abmühte und das Erlebte auf Steintafeln meisselte, dass er die Mauer um Uruk baute, wozu die Sieben Weisen den Grund gelegt hatten. Geschaffen wurde Gilgamesh von den Göttern - namentlich erwähnt sind hier Shamash und Adad: er war 11 Ellen hoch, seine Brust mass 9 Spannen, im übrigen **war er zu 2/3 ein Gott, zu einem Drittel ein Mensch**. (Des ungeachtet wird Gilgamesh stets mit dem Gottes-Determinativ geschrieben).



Gleich darauf wird ohne nähere Begründung über missliche Zustände in Uruk berichtet: angeblich lässt Gilgamesh den Sohn nicht zum Vater, die Jungfrau nicht zum Geliebten - diverse Interpreten meinen, die lebhaftige Bautätigkeit Gilgameshs habe dergleichen Arbeitsdienst-Verhältnisse mit sich gebracht. Kurzum, die Bewohner von Uruk beklagen sich bei den Göttern, und Anu beschließt einzugreifen. In seinem Auftrag erschafft die Göttin Aruru jemanden, der es mit Gilgamesh aufnehmen kann, und zwar sollen die Götter sagen: "Du Aruru, schufst Gilgamesh, jetzt erschaffe sein Ebenbild... Sie mögen miteinander wetteifern". Nur: das steht alles gar nicht da!

Was da steht, ist "Du Aruru, schufst...." und dann heißt es, dass Aruru ein Ebenbild (zikru) von Anu in ihrem Herzen (aus Ton) formte (sie warf dann auch noch etwas in die Steppe, angeblich abgekniffenen Ton), und das war dann der Enkidu und von dem heißt es, er sein ein Sproß oder Abkömmling, und nach einer Lücke folgt der Name Ninurta.

Heidel: [...] valiant Enkidu she created, the offspring.... of Ninurta

Schott: Einen Sprössling der Nachtstille, mit Kraft beschenkt von Ninurta Schmökel: Den Spross der Stille, Abkömmling Ninurtas.

Ebeling: Einen erhabenen Spross, eine Heerschar Ninurtas.

Sei dem, wie ihm wolle, Enkidu ist jedenfalls ganz übermäßig behaart am ganzen Körper, und sein Haupthaar wallt wie das eines Weibes, ganz wie das der Nisaba. Enkidu lebt in der Steppe mit und unter den Tieren (Gelegenheit zu Ausführungen über Sodomie, als welche unter alten Hirten soll an der Tagesordnung gewesen sein) und verdirbt dem Jäger das Geschäft: er zerreißt dessen Fallnetze, schüttet seine Fanggruben zu und dergleichen. Auf die Beschwerde des Jägers hin ordnet Gilgamesh eine Hure ab zwecks Verführung des wilden Enkidu. Dieser Anschlag gelingt (Heidel bedient sich zur Wiedergabe dieses Passus züchtig der lateinischen Sprache); und da nach stattgehabten Sex-Orgien das Wild sich mit Grausen wendet und nichts mehr mit Enkidu zu tun haben will, lässt dieser sich bewegen, nach Uruk zu ziehen.

### p13

Mit Columne 5 von Tafel 1 wird es dann zappenduster. Gilgamesh hat aufregende Träume, die er sich von seiner göttlichen Mutter Ninsun deuten lässt. Träume wie Deutungen bestehen aus Lakunen (Gruben) - sehr viel ärger als beim Schweizer Käse. Sicher scheint nur, dass er zunächst von Sternen träumt, und dass etwas Schweres aus Anu's 'Veste' (oder so ähnlich) herunterfällt, was Gilgamesh erst nicht bewegen kann, schließlich aber doch zu seiner Mutter trägt, und dass er hernach von einer Axt träumt; Ninsun scheint beides, den gefallenen Stern wie die Axt auf Enkidu zu deuten, dem Gilgamesh als ebenbürtiger und hilfreicher Gefährte zur Seite sein werde.

Auf Tafel 2 erscheint Enkidu in Uruk und beginnt vor dem Gemeindehaus mit Gilgamesh zu raufen: er will ihm den Eintritt verwehren; angeblich, weil Gilgamesh dorten Orgien abzuhalten pflegt, wie er ja auch von den Philologen beschuldigt wird, das ius primae noctis für sich in Anspruch genommen zu haben. Fürwahr Gräßliches ging in Uruk vor - als Enkidu davon hörte, erbleichte er (Schmökel: "Ward fahl die Farbe seines Angesichtes") - darüber sind auch gelahrte Spezialaufsätze erschienen, über das Erbleichen des Enkidu. Enkidu spielt also nach dem Willen der Philologen den Sittenrichter und stellt sich dem Gilgamesh in den Weg. Der musste sich natürlich wehren, denn in selbiger Nacht sollte er sich mit Ischara vereinen, ihr Bett war bereits hergerichtet. In den Kommentaren findet sich viel pompöses Gerede über "Heilige Hochzeit", alias sumerische Fruchtbarkeitsriten. Die Herren Interpreten nehmen nicht wahr, was sie nachweislich alle genau wissen, dass Ischara die nämliche ist wie die ägyptische Selqet, die Göttin von Scorpius, Ischara tamtim, "Ischara des Meeres" - in Honduras und Nicaragua heißen sie sie "Mother Scorpion who dwells at the end of the Milky Way", was Scorpius ja auch tut. Jedenfalls, die Helden kämpfen wie die Bullen vor dem Gemeindehaus (auch 'Familienhaus' geheißen):

They shattered the doorpost/ That the wall shook (Heidel 32)  
[Die Türfüllung zerstören sie] die Wand wankt (Ebeling 156)  
Zerschmetterten die Türpfosten, es erbebte die Wand (Schott 32)  
Des Tores Pfosten brachen sie entzwei/Und es erbebte (rings) das Mauerwerk (Schmökel 40)  
Dieses ist **der erste Türpfosten**, oder Türfüllung oder Pfortentor, das da er bebt, es folgen noch mehrere, wie Sie sehen werden. Gilgamesh siegt in dem Gerangel, und hernach schließen die Helden Freundschaft und beschließen, zu Heldentaten aufzubrechen, zunächst dem, wie man so sagt, "Unhold" oder Ogren Huwawa (Old Babylonian, Hittite) oder Uumbaba (Assyrian) auf den Pelz zu rücken und seine Zeder zu fällen. Dieses Abenteuer füllt die Tafeln 3-5, bzw. es füllt sie eben nicht, man stolpert von Lücke zu Lücke, und je dürftiger der Text, desto kühner die Interpretationen.

#### p14

Wenn Sie aufmerksam lesen, werden Sie über die Anzahl der verzeichneten gähnenden Lücken stolpern. Es fehlen, von kurzen Textstellen unterbrochen, von der 3. Tafel: 14 Zeilen, nach 22 Zeilen Text heißt es (Schott 41): "Nach einer Lücke von etwa 92 Zeilen folgen die nachstehenden, vorläufig schwer verständlichen Worte", nämlich 8 Zeilen, gefolgt von einer Lücke von 84 Zeilen, hernach finden sich 4 Zeilen Text, der Rest der Tafel ist zerstört. Von der 4. Tafel fehlen erst einmal 5 1/2 Kolonnen, dann werden 5 Zeilen Text von einer Lücke von 200 Zeilen abgelöst, noch ein Schnippelchen Text, 22 Zeilen Pause. Die 5. Tafel beginnt mit erhaltenen 9 Zeilen, fehlen 50, lesbare zwei folgen, neune fehlen, hurra, weitere 4 Zeilen Text, dafür aber 26 Zeilen Lücke, dann werden altbabylonische und hethitische Passagen eingeflickt, und dann geht es mal wieder ein paar Seiten leidlich weiter, bis zwei unbezifferte Lücken und eine von 80 Zeilen unser Dasein erneut entsüßen.

Man sollte denken, dieser Umstand würde zu größter Behutsamkeit mahnen. Es ist aber nicht an dem. So finden Sie beispielsweise in den Akten des "Septième Rencontre Assyriologique Internationale (Paris 1958, erschienen 1960, und bereits vergriffen), zu dem sich die arrivierteste crème de la crème einfand, um ihr Scherflein beizutragen zur Aufklärung von "Gilgamès et sa Légende", einen Aufsatz mit dem bescheidenen Titel "Le Dénouement de 'Gilgamès au Bois de Cedrés' selon LB 2116", während J.V. Kinnier Wilson seinen Beitrag "On the Fourth and Fifth Tablet of the Epic of Gilgamesh" mit den Worten einleitet: "Our present understanding of the expedition against Huwawa, recorded in the third, fourth and fifth table of the Epic of Gilgamesh, is seriously handicapped by the fragmentary nature of the material. It may certainly be admitted that the basic outline is clear, but the sequence of the individual details of the story, and consequently the correct ordering of the extant pieces, particularly of Tablets IV and V, is still not assured." Nun, "the basic outline" ist soo klar wie die Halluzinationen eines fortgeschrittenen LSD-Schluckers, und mir verschlägt es die Sprache, wenn es um ein Summary der Tafeln 3-5 gehen soll: wir müssen den Humbaba/Huwawa, der übrigens durchweg mit dem Gottesdeterminativ geschrieben wird, später unter die Lupe nehmen. Hier nur so viel: Humbaba ist der von Enlil (oder Shamash) bestellte Wächter des Zedernwaldes, oder speziell einer bestimmten Zeder in diesem Zedernwald, der "10.000 Doppelstunden" bedeckt, und der - so wollen's die Experten - von einem Gartenzaun umgeben ist, an dessen Tür ein Wächter steht. Selbiger wird getötet und die Tür geöffnet. "But alas! The gate is enchanted, and as Enkidu opens it, his hand is paralysed" (Heidel). Woher man das weiß, bleibt im Dunklen, aber irgend ein Teil der Türe scheint, in der Tat, dem wackeren Enkidu Abscheuliches anzutun, wie sich später herausstellt. Gleichviel, die Helden ziehen weiter fürbass, abwechselnd von Mutlosigkeit überwältigt bei dem Gedanken an Huwawa ("Sein Gebrüll ist eine Sintflut, Sein Mund Feuer, Sein Atem Tod"), und einander moralisch aufrichtend;

#### p15

Gilgamesh träumt wieder mehrmals, Enkidu spielt Traumdeuter, und es werden Brunnen gegraben -

für meinen Geschmack zu viele. Es scheint, dass endlich Gilgamesh und Enkidu die Zeder fällen und dem Humbaba den Kopf abschlagen.

Zurückgekehrt nach Uruk, wird - das steht in der sechsten Tafel - ein großes Fest gefeiert, behufs dessen Gilgamesh sich gründlich wäscht und in Schale wirft, wodurch er der Ishtar ins Auge sticht und sie ihm einen Heiratsantrag macht und ihm u.a. einen Wagen (narkabtu) mit goldenen Hörnern verspricht, wovon später mehr. Gilgamesh reagiert äußerst ruppig und liest ihr einen ganzen Katalog vor, enthaltend ihre verflorenen Liebhaber, denen sie übel mitgespielt hat. Ishtar schäumt vor Zorn, steigt zu Anu empor und verlangt von ihm den Himmels-Stier, damit er den Gilgamesh töte. Anu warnt, es werde 7 Jahre Hungersnot geben, falls der Himmelsstier auf die Erde komme, aber Ishtar versichert, sie habe für ausreichende Vorräte gesorgt. Wenn Anu sich weigern sollte, so droht sie, die Türen der Unterwelt zu zerschlagen, die Türpfosten zu zerschmettern, sodass die Toten die Lebenden fressen. Ishtar erhält den Bullen, bringt ihn nach Uruk, wo allein auf Grund seines Schnaubens ganze Hundertschaften tot umfallen. Enkidu und Gilgamesh aber erledigen das Tier mit spanischer Eleganz. Als Ishtar sich bitter beschwert, reißt Enkidu die Keule des Himmelstiers aus und wirft sie der Göttin ins Gesicht. Darauf folgt offizielle Totenklage des Maison Tellier um die ausgerissene Keule des Himmelsstieres - die Experten merken immer noch nichts, wie dick es auch kommen mag.

In der Nacht träumt es - damit hebt Tafel VII an - den Enkidu von einer Götterversammlung, die darüber berät, wer sterben soll als Strafe für die Tötung des Humbaba und des Himmelsstieres. Enlil setzt sich durch mit seinem Urteil: Gilgamesh wird geschont, Enkidu muss sterben. Der wird auch wirklich krank. Und nun Schott (61): "In der anschließenden Lücke von etwa 13 Zeilen wurde, scheint es, erzählt, dass Engidu, vielleicht im Fieberwahn, der Tür vor dem Forst von Chumbaba die Schuld an seiner Krankheit zuschreibt." Und wirklich, in den folgenden erhaltenen Zeilen spricht Enkidu die "Tür" des Zedernwaldes an. Um es Ihnen einzuprägen, wie "clear... the basic outline" ist, sei Ihnen Enkidus Rede an die Tür zu Gehör gebracht (wenn sie wenigstens komisch wäre, wie die im Sommernachtstraum an die Wand, ließe sich der Fall diskutieren) Ebeling, p.164.

Nach Lücken finden wir Enkidu bei Shamash, den er bittet, jenen Jäger zu bestrafen, der sich einstmal über ihn beschwert hatte. Hernach verflucht er die Hure, die ihn in die Stadt gelockt hatte. Shamash erklärt solches für unfair, und daraufhin revidiert Enkidu seinen Urteilspruch und sagt der Dame u.a. "Die Gattin, die Mutter von Sieben, soll (deinetwegen) verlassen werden". Darauf kommen wir zurück.

## p16

Der Rest der 7.Tafel ist zerstört, aber wie man der folgenden entnehmen kann, stirbt Enkidu. Die achte Tafel schildert Gilgameshs Verzweiflung, und seine Anordnungen für die Totenfeier und für die Anfertigung eines Bildnisses - ob eines von Enkidu, ist ungewiss; alles ist ungewiss, denn es hagelt wieder einmal Lücken: 25 Zeilen, 137 Zeilen, 4 Zeilen, 30-50 Zeilen.

Mit der Neunten Tafel beginnt Gilgameshs Reise zu Utnapishtim - auch Xisuthros geheißen, dem babylonischen Noah, einzigem Überlebenden der Flut. Zunächst gelangt unser Held zu den Mashu-Bergen; Mashu meint 'Zwilling'. "Über ihnen ist der Damm des Himmels auf(geschüttet) / Unten erreicht ihre Brust die Unterwelt (Arallu). / Skorpionmenschen bewachen ihr Tor / deren Furchtbarkeit schrecklich, deren Anblick Tod ist, / Entsetzlich ist ihr Glanz, Berge niederwerfend, / Bei der Sonne Ausgang und Eingang bewachen sie die Sonne." Gilgamesh erbebt, wie sich's gehört, aber Frau Skorpion sagt zu Herrn Skorpion: "Zwei Drittel von ihm sind Gott, ein Drittel von ihm ist Mensch", und das scheint besänftigend zu wirken. Die Skorpionmenschen fragen Gilgamesh nach Herkunft und Ziel, tis pothen eis andrôn usf., und er gibt an, er wolle zu Utnapishtim. Familie Skorpion gibt zu bedenken, derlei sei noch nie geschehen, 12 Doppelstunden weit sei das Innere (der Mashu-Berge im Zweifelsfall), und es sei total finster. Fehlen 33 Zeilen und die angeblich nicht fehlenden sind verstümmelt. Gilgamesh wandelt jedenfalls 12 Doppelstunden durch dichte

Finsternis, als es plötzlich hell wird und er einen Hain erblickt, - was sag ich, einen Göttergarten, wo die Edelsteine wie Reben wachsen und dort sitzt - so beginnt Tafel 10 - die "Schenkin Siduri, auf des Meeres Thron", oder "the bar maid Siduri at the edge of the deep sea", Albright nennt sie "the ale wife". Und was tut sie? Sie riegelt die Tür zu, was den Helden verdrießt, begreiflicher Weise, er muss die nicht endenden Türen ja langsam leid sein. Dennoch spinnt sich ein Gespräch an, Gilgamesh erzählt erneut seinen ganzen Jammer --wenn diese an sich lästigen Wiederholungen nicht wären, wüssten wir noch viel weniger als es jetzt der Fall ist - und bittet Siduri, ihm die Merkmale des Weges zu Utnapishtim kund zu tun. (Ebeling 171):

Die Schenkin spricht zu ihm, zu Gilgamesh:

Nicht gab es, Gilgamesh, je eine Übergangsstelle,

Und niemand, der seit der Vorzeit anlangte, überschreitet das Meer.

Überschritten hat das Meer Shamash, der Held.

Aber außer Shamash, wer wird es überschreiten?

Schwer ist der Übergangsort, beschwerlich der Weg dorthin,

Und tief die Wasser des Todes, die ihm vorgelagert sind.....

Gilgamesh, da ist Urshanabi, der Schiffer des Utnapishtim.

Von dem Urshanabi wird dann gesagt, die "Steinernen" seien bei ihm (Ebeling: Steinkisten): shùt

abneh heißen die rätselhaften Gegenstände, von denen keiner weiß, was sie sind, und weiter heißt es von Urshanabi "und im Walde pflückt er ...", Speiser hat "urnu snakes he picks in the woods".

#### p17

Zu diesem aufs rätselhafteste beschäftigten Urshanabi stösst Gilgamesh. (Shanabi heißt 40, Urshanabi ist einer, der zur 40 gehört, im Sexagesimalsystem also zu 2/3, und 40 alias 2/3 ist die Zahl des Ea, des sumerischen Enki). Das Frage- und Antwortspiel hebt von neuem an, und Gilgamesh heischt Auskunft über den Weg zu Utnapishtim. Worauf ihm der Urshanabi bedeutet:

Deine Hände, Gilgamesh, haben gehemmt.....

Du hast die (Steinernen, shut-abne) zerschlagen

Die Steinernen sind zerbrochen.

Gehemmt oder nicht, dem Gilgamesh wird aufgetragen, Schiffsstangen von je 60 Ellen Länge zu hauen und herzurichten, und zusammen mit diesen Stangen besteigen die beiden das Schiff und fahren einen Weg von einem Monat und 15 Tagen. Am 3.Tag kommen sie zum Wasser des Todes, und durch das scheint man staken zu müssen, jedenfalls werden die Schiffsstangen gebraucht - Ebeling ist so gütig und vermerkt (p.173, note): "Im folgenden ist die Hauptsache unklar, nämlich was es für eine Bewandnis mit den 'Schiffsstangen' hat." (Aber das war ja auch vor mehr als 40 Jahren: heute gibt keiner mehr zu, dass 'Hauptsachen' unklar sind).

Utnapishtim schaut in die Ferne

Spricht zu sich selbst.....

Warum sind zerschlagen die Steinernen des Schiffs?

Und einer der nicht..... fährt?

In der folgenden Lücke kommt das Schiff bei Utnapishtim an, es setzt wieder Fragen und Antworten nebst weiteren Lücken. Utnapishtim weist den Helden darauf hin, dass nichts ewig sei, und nichts für die Dauer bestimmt, und hebt dann an, mit Tafel XI,

"Ich will dir eröffnen, Gilgamesh, die verborgene Kunde,

Und ein Geheimnis der Götter will ich dir künden",

d.h. er berichtet ausführlich über die Flut, der er entkam, über den Bau der Arche, die ein Kubus war, deren Maaße ihm Enki/Ea gegeben hatte, über Enlil, der ergrimmt, weil jemand dem Strafgericht entkommen war, sich dann aber besänftigen ließ und sagte:

Vormals war Utnapishtim ein Mensch,  
Jetzt sollen Utnapishtim und sein Weib uns Göttern gleich sein.  
Und wohnen soll Utnapishtim in der Ferne, an der Mündung der Ströme.

Und, so fährt Utnapishtim in seinem Bericht fort,  
Sie nahmen mich und in der Ferne, an der Mündung der Ströme, ließen sie mich wohnen.  
Jetzt aber zu Dir, (wendet er sich an Gilgamesh), wer von den Göttern wird  
Dich (zu sich) aufnehmen (?) Dass du das Leben, das du suchest, findest? Wohlan lege dich nieder, 6  
Tage und 7 Nächte.

### p18

Gegen das Hinlegen wäre ja nichts einzuwenden, aber damit ist es eben nicht getan: Gilgamesh soll 6  
Tage und 7 Nächte wach bleiben. An Stelle dessen schläft er sogleich ein. Und  
Utnapishtim sprach zu ihr, zu seinem Weibe:  
Sieh den gewaltigen Menschen, der das Leben begehrt! Der Schlaf bläst ihn an wie ein Orkan!

Nach sieben Tagen wird Gilgamesh geweckt und behauptet unwillig, er habe nur eben ein Nickerchen  
gemacht. Aber die Würfel sind gefallen und das sogenannte "Leben" wurde nicht gewonnen.

Utnapishtim richtet dann reichlich unfreundliche Worte an Urshanabi, trägt ihm aber auf, den  
Gilgamesh selbst und seine noch brauchbare Kleidung schneeweiß zu waschen, und ihm neue  
Kopftücher, Gewänder usf, anzupassen. Und dann müssen sie beide, Gilgamesh und der Fährmann  
Urshanabi pi narati, den Zusammenfluss der Ströme, verlassen. Als sie bereits vom Land abgestossen  
sind, sagt Frau Utnapishtim zu Herrn Utnapishtim, ob er dem armen Gilgamesh, der sich so  
abgerackert hat, nicht doch etwas mitgeben möchte. Utnapishtim sagt daraufhin zu unserem Helden:

Ein Verborgenes, Gilgamesh, will ich Dir enthüllen,  
Und ein (unbekanntes) will ich dir sagen:  
Es ist ein Gewächs, dem Stehdorn (ähnlich)  
Wenn jenes Kraut deine Hände erreichen..... (Schott ergänzt mit stupender Chuzpe:  
Wirst das Leben du finden)  
Kaum hatte Gilgamesh das gehört...  
da öffnete er.... (zufolge diverser Experten "a water-pipe", eine Wasser-Rinne, ein Kanälchen, so  
Schott)  
Er band schwere Steine and die Füße,  
Und als zum Apsu sie ihn niederzogen,  
Ergriff er den Stehdorn.

Hernach sprach er zu dem Schiffer Urshanabi:  
Urshanabi, dieses Kraut ist ein Kraut  
Ich will es bringen nach dem umfriedeten Uruk...  
Sein Name ist 'Als Greis wird der Mensch (wieder) jung'. Ich will davon essen und wieder jung  
werden.  
Nach 20 Doppelstunden aßen sie einen Bissen, Nach 30 Doppelstunden hielten sie Nachtruhe.

Dann sah Gilgamesh einen Brunnen (Ebeling: eine Grube), und stieg herein, um zu baden - die  
Herren befinden sich, wohlgermerkt, auf einer See-Reise. In dem Brunnen fand sich eine Schlange, die  
roch den Stehdorn, trug ihn fort, und schon häutete sie sich. Gilgamesh aber weinte und sprach:

"Für wen, Urshanabi, haben sich abgemüht meine Arme?

Für den Erdlöwen habe ich gutes Getan. (Folgt bei Schott: Jetzt steigt 20 Doppelstunden weit die Flut).

### p19

Als ich die Rinne (?) öffnete, habe ich die Geräte (mit) (ausges)chüttet (?) Ich habe etwas (?) gefunden, das mir zum Zeichen gesetzt worden ist: ich soll weichen! Ja das Schiff werde ich am Ufer lassen.

Nach 10 Doppelstunden aßen sie einen Bissen, Nach 20 Doppelstunden hielten sie Nachtruhe. (So) gelangten sie zum umfriedeten Uruk.

(Schott:)

Sprach Gilgamesh zu ihm, zum Schiffer Urshanabi:

'Steig einmal, Urshanabi, auf die Mauer von Uruk, geh fürbass,

Prüfe die Gründung, besieh das Ziegelwerk, Ob ihr Ziegelwerk nicht aus Backsteinen ist, Ihren Grund nicht legten die sieben Weisen! Ein Sar der Stadt, ein Sar der Palmengärten,

Ein Sar der Flußniederung, dazu das (heilige Gebiet) des Ishtartempels:

Drei Saren nebst dem (heiligen Gebiet) von Uruk (umschließt sie).'

Damit endet die Tafel 11. Die zwölfte Tafel entzieht sich vorläufig gleichwelcher Berichterstattung, wozu ich einfachheitshalber Schott zitiere

(p.100):

"In seiner ursprünglichen Fassung dürfte das Epos mit der 11.Tafel nach der uns vorliegenden Tafelenteilung geendet haben; denn das Ende der 11.Tafel nimmt den Anfang der 1.Tafel wieder auf... Die 12.Tafel kann in der uns vorliegenden Gestalt nur eine Art von Anhang sein, denn sie setzt an ihrem Anfang voraus, dass Engidu noch lebt, obwohl doch bereits am Ende der 7.Tafel sein Tod berichtet worden war. Nach der 12.Tafel stirbt Engidu nicht wie ein anderer Mensch, sondern wird infolge der Verletzung des Tabus der Unterwelt in dieser festgehalten, nachdem er noch lebend in sie hinabgestiegen war. Wir wissen seit dem Bekanntwerden der sumerischen Gilgamesch-Dichtungen, dass die 12.Tafel weithin eine fast wörtliche Übersetzung der zweiten Hälfte der sumerischen Dichtung 'Gilgamesh, Enkidu und die Unterwelt'...ist. Sie unterscheidet sich auch dadurch grundsätzlich von den ersten 11 Tafeln, die nicht aus dem Sumerischen übersetzt sind, sondern eine selbständige babylonische Dichtung darstellen. Wir wissen nicht, warum und wann man diesen Anhang dem Epos angefügt hat, ohne dass man ihn inhaltlich mit dem Vorhergehenden abstimmte. Da man dabei die erste Hälfte der sumerischen Dichtung fortließ, wird die 12.Tafel noch schwerer verständlich."

So Gott will, werden wir uns mit der finsternen Tafel 12 doch noch beschäftigen und hoffentlich zu deren Wohle: sie hat es dringend nötig. Soweit also das Summary der "wunderbaren Dichtung" (Schott), der "wunderbaren epischen Dichtung" eines "genialen Dichters" (Schmökel).

### p20

Wenn ich so die zahlreichen "Nachgestaltungen" unserer Zeitgenossen Revue passieren lasse, gruselt es mich; man muss anscheinend mit der Sinn-Erwartung der Schriftgelehrten an die Dinge herangehen, um in diesem entfesselten Wahnsinn eine wunderbare Dichtung erkennen zu können. Bloß: der lodernde Wahnsinn steckt nicht im Gilgamesh Epos, und die Herren Übersetzer und Interpreten wären tunlichst Psychiater geworden: mit ihrer bewundernswürdigen Einfühlungsgabe in das Seelenleben schwer Gestörter wären sie in den zuständigen Kliniken auf dem rechten Posten. Sie haben gehört, dass der Entzifferer der Keilschrift, Sir Henry Rawlinson, vorschlug, das Epos als Schilderung der Wanderung der Sonne durch die 12 Zeichen des Zodiak aufzufassen. George Smith

war nicht dafür, andere, sehr viele andere, griffen die Anregung begierig auf. Denn, sehen Sie, die Sonne, ja, über die könnte man allenfalls mit sich reden lassen, sie ist ja wirklich schwer zu übersehen. Den Mond dürfte man wohl auch als bekannt voraussetzen - aber da es zwölf Tafeln sind, muss es sich klärlich um die Sonne handeln, auch wenn die 12. Tafel aufs unangenehmste aus dem Rahmen fällt. So wurde denn auf Biegen oder Brechen interpretiert, Gilgamesh gewaltsam in die Sonne gepresst und durch den Tierkreis gejagt. Auf die Idee, dass es sich um etwas sehr viel Schwierigeres handeln könnte als um die Jahresbahn der Sonne, ist niemand verfallen, sintemalen die Experten selbst bestenfalls etwas über die Sonne wissen und noch ein Weniges über den Mond, und es ist aus Prinzip undenkbar, dass diese alten Knacker aus Mesopotamien über Sach-Kenntnisse könnten verfügt haben, die heutigen Philologen abgehen; schließlich sind wir es doch, die auf der obersten Sprosse der Fortschrittsleiter stehen, oder etwa nicht? Dass auf dieser obersten Sprosse keineswegs wir, so ganz generell, stehen, vielmehr einzig die Herren Heisenberg, Mössbauer usf., das wird nicht wahrgenommen. Und so herrscht heutzutage der Glaube vor, den meisten mit Sicherheit unbewusst - das schiere Verfließen von Jahrhunderten befördere automatisch und gemächlich, in der Art einer Rolltreppe, jeden Ritzenschieber auf das Denkniveau eines Aristoteles und natürlich allemal unsere Kleinstkinder auf die Denkstufe des Verfassers des Gilgamesh Epos. Dementsprechend ist es niemandem eingefallen, dass man zum Übersetzen des Gilgamesh eigentlich einen Mann vom Schlage Keplers haben müsste, einen, der nicht nur ein guter Astronom, sondern ein waschechter Pythagoräer sein sollte. An dieser trüben Sachlage trägt aber noch ein weiterer Umstand beträchtliche Schuld, von dem Sie schon gehört haben, aber dergleichen überhört und übersieht man regelmäßig: George Smith hatte berichtet, er habe die Riesenkollektion von Keilschrifttafeln im Britischen Museum in sechs Sachgruppen aufgeteilt: "The mythological division contained all tablets relating to the mythology, and all the legends in which the gods took a leading part, together with prayers and similar subjects."

## p21

M.a.W. es wird kategorisiert, ohne dass einer sich vergewisserte, ob die jeweiligen Kategorien auf die Gegenstände anwendbar seien - was aber **ist** Mythologie, was sind Legenden und, Hauptsache, **was** sind Götter? Und was meinte ‚Religion‘ in jenen Zeiten, als es noch keine Offenbarungsreligion gab, und niemand verstanden hätte, was das Verbum "glauben an" eigentlich bedeuten soll?

Da aber diese rundherum inadäquaten Etiketten allenthalben sauber aufgeklebt worden und die Texte in die entsprechenden Schubladen verstaut worden waren, kümmerten, und kümmern sich die Experten hübsch ordentlich nur um die Kategorie von Texten, für die sie sich zuständig fühlen und kommen einander nicht ins Gehege. Es schiert keinen Fachmann für Mythologie und Religion, was die Keilschriftastronomen herausgefunden haben, was die Keilschriftmathematiker laufend veröffentlichen. *La coutume est une seconde nature qui détruit la première.*

Mithin sind sämtliche Zaunpfähle, mit denen das sogenannte Epos winkt - es winkt aber gar nicht, es fuchelt aufgeregt - sorgfältig verdrängt worden, angefangen mit dem immer wieder *expressis verbis* als Himmels-Stier bezeichneten Ungetüm, Taurus, von dessen Keule oder Schenkel wir ja immerhin wissen, dass es sich um maskheti, den Stierschenkel handelt, den Großen Wagen, d.h. die Sterne alpha bis eta Ursae maioris bei den Ägyptern, aber eben keineswegs nur bei diesen; bei den Azteken ist es der abgebissene Fuß des Tezcatlipoca, bei den Uralaltaiern der abgeschlagene Fuß des Ur-Hirsches, den Gottes Sohn über die Milchstraße hetzte. Ebenso geflissentlich wird Scorpius verdrängt, und die Dame Ishtar, von der wir sehr wohl wissen, dass sie der Planet **Venus** ist, wenn nicht zur Abwechslung, bloß um die Dinge ein wenig komplizierter zu machen, **Sirius** gemeint ist. Wenn diese hyperauffälligen himmlischen Individuen keiner Beachtung gewürdigt wurden, nimmt es nicht Wunder, dass weniger verdächtige Konstellationen und Planeten schlankweg übersehen worden sind.

Und was den Himmelskörpern recht, ist Zahlen und Maaßen billig. Warum sich den Kopf darüber zerbrechen, dass Gilgameshs Höhe mit 11 Ellen angegeben ist, die Brustweite mit 9 Spannen, dass er zu  $\frac{2}{3}$  Gott ist und zu einem Drittel Mensch, dass Urshanabi zur 40 gehört, während Anu schlechtweg mit einem Keil geschrieben wird, das meint mit dem Zahlzeichen für 1 und 60, und Enlil wie Marduk es mit der 50 halten? Oder dass der Bericht über den Bau der Arche von Maßangaben überquellt?

## p22

Dergleichen wird, wenn überhaupt erwähnt, mit dem Schlagwort "heilige Zahlen" abgetan, und es gilt nicht für lohnend die Frage aufzuwerfen, warum, zum Teufel, bestimmte Zahlen für 'heilig' gelten sollten.

Was muss nun aber geschehen, um in den Blick zu bekommen, **was** wir denn eigentlich eruieren sollten? Ob es dann glückt, die formulierten konkreten Fragen befriedigend zu beantworten, das steht auf einem anderen Blatt und ist auch posterior cura. Wir müssen den Rahmen kennen lernen, innerhalb dessen die Geschehnisse sich abspielen, wir müssen versuchen herauszufinden, wer die Helden sind, was ihre Namen besagen, was Gilgamesh erstrebt und was er vollendet hat, und wir müssen die richtigen Konservenbüchsen auftreiben, d.h. unmissverständliche Gilgamesh-Traditionen, die sich außerhalb Mesopotamiens erhalten haben und die uns eventuell in Stand setzen könnten, die eine oder die andere gähnende Lücke mindestens zu verkleinern. Dieser Konservenbüchsen gibt es zahlreiche, so sind z.B. Gilgamesh und Enkidu in auffallend heiler Verfassung bei den Cherokee Indianern anzutreffen, in weitaus gesünderem Zustand jedenfalls als auf den Keilschrift-Tafeln. Und wir müssen herausfinden, wie sich chronologisch der Gilgamesh zum Enuma elish einerseits und zum Era-Epos andererseits verhält.

Und jetzt meinen Sie natürlich, mit 'chronologisch' wäre gemeint, welche 'erhabene Dichtung' zuerst wäre gedichtet worden. Dieses aber ist mir, mit Verlaub, vollständig Wurst, und Ihnen wird es, so hoffe ich, binnen kurzem ebenso schnuppe sein, sobald Sie nämlich realisiert haben, dass man heutzutage mit dem Wort Dichtung und Dichter die unpassendsten Assoziationen verbindet, so etwas wie eine creatio ex nihilo, die dann munter abgeschrieben und übersetzt wird, bloß weil's so hübsch ist. Die Frage, ob alte Dichtung nicht vielleicht Fakten behandeln könnte, wird nicht erhoben - es sei denn die nach einem historischen König von Uruk. (Abgesehen von der nicht gestellten, geschweige denn beantworteten Frage, wenn König von Uruk, warum haben sich Hethiter und Hurriter so für ihn erwärmt? Weil's gaar so schee war, wunnerschee, a Frag, ob's schee war? Gewiss, wir haben heute auch historische Romane. Sie müssten mir aber erst beweisen, dass ein historischer Roman, und sei er noch so vorzüglich, als Kernstück in die Tradition ganzer Zivilisationen eingegangen ist, vererbt von Vater auf Sohn über Jahrhunderte hin. Ja, ich weiß schon, jetzt schleudern Sie mir die Ilias entgegen, nebst Schliemann usf. Aber über Ilion sind Sie nicht ausreichend unterrichtet. Was Homer geschildert hat, war nicht der Fall einer irdischen Stadt, und es ist nicht von ungefähr, dass Krates von Pergamon - und er nicht allein - Homers Werke kurz und schlicht als Sphairopoia bezeichneten, als Kugellehre).

## p23

Wenn wir hier danach fragen, wie das Gilgamesh-Epos chronologisch einzuordnen sei, so ist gemeint: spielen sich die in unserem Epos behandelten Begebenheiten vor der Machtübernahme durch Marduk ab, die Gegenstand des Enuma elish ist, oder nachher? Das Era Epos, bzw. das im Era Epos Berichtete dürfte sich nach den Gilgamesh-Begebenheiten zugetragen haben, vermutlich auch nach denen des Enuma elish. An einem kleinen Beispiel sei demonstriert, wie man's nicht machen soll, und auf was man tunlichst achten sollte.

Unter den oben nicht erwähnten Gründen, die für ein ur-uriges Alter des Gilgamesh-Epos



angeführt werden, findet sich auch der: Marduk sei nicht erwähnt, ergo sei das Epos verfasst vor der Zeit, als der Stadtgott von Babylon, Marduk, groß herausgebracht wurde. Man muss schon dankbar sein, dass die Herren nicht formulieren, bevor Marduk vom Propagandaministerium in Babel erfunden, und an seinem 'image' herumgebastelt wurde. Das kommt davon, wenn niemand nicht danach fragt, **was** denn Götter seien? Und solches angesichts des keineswegs verborgenen, sondern babylonischerseits deutlich verlaublichen Faktums, dass Marduk Jupiter ist, der Planet Jupiter - es hat nie einen anderen gegeben, Jupiter ist Jupiter, Saturn ist Saturn usw. Da Götter Planeten sind und Konstellationen und Dekane und mithin pausenlos in Bewegung, so heißen sie fortwährend anders, und diese ungezählten Namen, die man speziell den Planeten gibt, sind keine vagen Epitheta, 'poetische' Beinamen und dergleichen, sondern zeigen die Zeit an und die Konstellation, von der die Rede ist; der Kronos hieß z.B. Kronos nur solange er das Goldene Zeitalter regierte; als er vom Wagen des Auriga in den Eridanos fiel, hieß er Phaethon, und nachher Hephaistos, und noch vieles andere. Der Planet Jupiter hieß Marduk als Herrscher seines Zeitalters und als spezieller Besitzer von Esagila, d.i. das Pegasus-Viereck - um welches Zeitalter es sich handelt, das lassen wir noch offen - und die vielberedeten Lokalgötter und Stadtgötter gibt es gar nicht, es gibt nur Namen von Himmelskörpern, die im Horoskop von Städten und Tempeln die maßgebende Rolle spielen.

Nun: der Marduk soll im GE nicht vorkommen (manchmal tut er's doch); in Utnapishtims Sintflutbericht auf der 11. Tafel des GE wird Enlil dafür verantwortlich gemacht, dass sie stattfand. Im Era-Epos aber, als Era - das ist der nämliche wie Nergal: der Mars - eine neue Flut inszenieren will, besinnt sich Marduk auf die Zeit, als er die frühere Flut veranlasste. Der langen Rede kurzer Sinn: zur Zeit, in der die sogenannten Abenteuer des Gilgamesh stattfanden, hieß der Planet Jupiter Enlil, und für die Abfassungszeit unserer "wunderbaren Dichtung" besagt dieser Befund schlechterdings gar nichts.

## p24

Daraus, dass im GE der Veranstalter der Flut Enlil heißt, möchte man schließen, das sogenannte Welterschöpfungs-Epos handle von einem späteren Weltalter als der Gilgamesh. Ob es wirklich an dem ist, kann noch nicht entschieden werden. Hier ist erst einmal die Hauptsache, die fundamental falschen Kategorien los zu werden - präzisier gesagt, die verfehlten Worte, die sich mit Regelmäßigkeit einstellen, wo Begriffe fehlen.

Unter den verkehrten Worten ist das am gründlichsten in die Irre führende und alles entscheidende das Verbum "glauben". Wenn Sie jedes Mal, wenn Ihnen versichert wird "Die Babylonier glaubten nämlich, dass..." oder etwa "Homer glaubte", die Erde sei ein Teller und der Himmel eine Käseglocke, und derlei, wenn Sie jedes Mal für das "glauben" einsetzen: "die Babylonier (oder der Homer) definierten nämlich, oder formulierten", dann gewahren Sie augenblicks, dass Sie vor zahllosen ungelösten Problemen stehen, nämlich: **welches** Phaenomen formulierten die Babylonier so und so, und **was** versteht der Homer unter der flachen Erde. Der letztere Fall ist inzwischen geklärt: es handelt sich um die Ekliptik-Ebene, genauer: um die gedachte Ebene durch die vier Jahrespunkte, und dieser Punkte wegen wird die Erde häufig, z.B. von Chinesen und Indern, als viereckig bezeichnet. Aber das ist schon wieder unexakt formuliert: "die" Erde gibt es nicht, es gibt mehrere hintereinander. Eine Erde wird determiniert durch die Konstellationen, die an den 4 Jahres-Punkten, den Äquinoktien und Solstitien, heliakisch aufgehen. Da diese Konstellationen nicht fort und fort die gleichen sind dank der Praecession der Äquinoktien, so geht eine Erde unter, durch Flut, Brand u.dgl., und eine neue tritt an ihre Stelle. Wenn Sie's überdenken, werden Sie merken, an wie wenigen unpräzisen Worten ganze Tonnen verkehrter Ansichten aufgehängt sind. Wenn Sie es mit dem "glauben" halten und mit "der" Erde oder "der" Welt, und Sie sehen sich konfrontiert mit unterschiedlichen sogenannten "Schöpfungsgeschichten", erzählt von dem gleichen Volk, aufgezeich-

net in demselben "heiligen" Buch, etwa dem Rigveda, so bleibt Ihnen gar nichts anderes übrig als anzunehmen, einmal hätten die Babylonier, oder Inder geglaubt, die Erde sei durch Trennung der Welteltern zustande gekommen, später hätten sie dann geglaubt, ein Demiurg habe sie angefertigt: dann reden Sie von verschiedenen Versionen, und von zu hohen Ehren gekommenen 'neuen' Stadtgöttern, denen man aus politischen Gründen eine neue Genesis in die Schuhe schob.

Wer Bewegung und Veränderung in der sogenannten Götterwelt in den "Glauben" oder in priesterliche "Doktrinen" verlegt, anstatt sie dort zu suchen, wo Bewegung und Veränderung hingehören, nämlich an den Himmel, der handelt nicht anders als die geschworenen Gegner des Copernicus taten; hier wie dort handelt es sich im Prinzip um den gleichen Irrtum: Bewegung und Wechsel in einem System dem falschen 'Partner' zuzuschreiben.

## p25

Wenn Sie sich des Verbuns "glauben" entledigt haben, und es regelmäßig durch "formulieren" oder "definieren" ersetzen, so bedeutet das nicht mehr und nicht weniger, als dass Sie begriffen haben, dass der Mythos die Fachsprache ist, die die Kosmologen geprägt haben, um die Bewegungen der himmlischen Uhr er-zählen zu können; einer Uhr, die allerdings wesentlich komplizierter war als unsere heutigen, denn sie hatte 7 Zeiger, die Planeten - während wir uns auf zwei beschränken, die Sonne und Mond, spielen, der kleine Sonne, der große Mond - und ihr Zifferblatt war nicht fix wie unseres, sondern bewegte sich langsam aber sicher im Sinne der Praecession.

Was demnach eruiert werden sollte - ob es gelingt, ist, wie gesagt, eine andere Frage - ist, welcher Zeiger Gilgamesh ist und welcher Enkidu, und welche Weltstunde diese beiden anzeigen, eine frühere oder spätere als die Stunde des Marduk, die in dem sogenannten Welterschöpfungs-Epos schlug.

## Ende 1. Teil

## p26

Nach Erledigung der üblichen Praeliminarien fragen wir zuerst danach, wer oder was der Gilgamesh war, beziehungsweise für was er einstmals gehalten worden ist. Dass er stets mit dem Gottesdeterminativ geschrieben wird, sagte ich Ihnen bereits. Was Sie aber wahrscheinlich nicht wissen, weil es gerne unterschlagen wird, ist, dass er ein Gott der Unterwelt war. Natürlich fragt keiner, wann er solches wurde, und der Gott welcher Unterwelt er war, aber wir müssen das tun, jedenfalls später. Selbst der wildeste Vertreter der "historicity of Gilgamesh", W.G.Lambert (Gilg.et sa legende 51) kann's nicht leugnen: "Curiously the earliest attestation of Gilgamesh is as a god" (die Fortführung des Satzes soll Ihnen nicht verheimlicht werden, "and if it could be accepted that his position in the underworld was from the beginning considered a compensation for missing eternal life, then the tradition of his fear of death would be almost proved." Rührende Burschen müssen diese altmesopotamischen Dichter gewesen sein! Von Mitleid überwältigt haben sie einen bedauernswerten König von Uruk im Zuge des Lastenausgleichs zum Herrscher der Unterwelt promoviert). An anderer Stelle (ibid.39) betont Lambert:"the earliest occurrence of the name Gilgamesh is in a list of gods, and it was particularly in his divine capacity that he enjoyed the respect of Babylonians and Assyrians in the late period." Ihm fällt auch tatsächlich dazu der Osiris als vergleichbar ein, d.h. er nennt ihn, und dabei hat es sein Bewenden. Bei uns kann es dabei nicht bleiben, wenn im Moment auch nur darauf verwiesen sei, dass die offizielle Ansicht von "Aufkommen und Ausbreitung des Osiriskultes" in Ägypten, ungefähr ab 4. oder 5.Dynastie, ein typisch anticopernikanischer Witz ist; es wird dabei völlig außer Betracht gelassen, dass dieser Kult dem gestorbenen Osiris gilt, dem von einem bestimmten Zeitpunkt an zum Herrscher der sogenannten Unterwelt arrivierten Gott. Dass wir noch nicht wissen, wie Osiris vorher geheißen hat, als er noch "lebte", ändert nichts an dem Umstand, dass

seine alles überragende Stellung von seinem "Tode" datiert, und nicht etwa von dem Beschluß irgendwelcher Hohepriester, die es sich in den Kopf setzten, einen 'neuen' Gott zu propagieren, zur Abwechslung mal eine Mumie. Die exakte zu stellende Frage lautet: **welches Phaenomen definiert der Mythos als den Tod eines Gottes? Um unter diversen möglichen eine ganz provisorische Antwort zu geben: das Herabsinken des wichtigsten Fixstern-Stellvertreters eines Planeten unter den südlichen Polarkreis.** Im Falle des Osiris sprechen ein paar dünne Indizien dafür, dass der Planet sich am entscheidenden Termin auf dem Längengrad von Rigel, beta Orionis befunden hat .. **gradus.. vocatur mors.** Welcher Planet aber der Osiris war, das ist noch nicht heraus; Plutarch sagt, es sei der Jupiter.

## p27

Um zu unserem Helden zurückzukommen, so wird er in einem Gebet (oder einer sogenannten Beschwörung) folgendermaßen angeredet (Ebeling:T & Leben p.127); nachdem erst verfügt worden ist: "Das sollst du vor Šamaš sprechen."

Gilgameš, vollkommener König, [Richter der Anunnaki]

erhabner, weiser, groß[er der Menschen],

[der die Weltenräume überschaut], Regent der Erde, [Herr der Unterwelt]!

Du bist Richter, wie ein Gott durchschaust du!

Du stehst in der Erde, vollendest den Pro[zeß]!

Dein Urteil wird nicht verändert, nicht vergessen [dein] Wort!

Du fragst, du wägst, du urteilst, du bist Seher (barū) und leitest recht!

Šamaš hat Gericht und Entscheidung in deine Hand gelegt.

Die Könige, Statthalter und Fürsten knien vor dir.

Du durchschaust ihre Eingeweide, entscheidest die Entscheidung für sie!

Anstelle der Wendung "der die Welträume überschaut", sagt die englische Übersetzung (Lambert p.40) "who surveys the regions of the world", weitaus zutreffender (wenn man sich auf die Lesung verlassen kann, die Ebeling immerhin in eckige Klammern setzt), **denn was Gilgamesh besorgt hat, ebenso wie Marduk, ist das Vermessen einer neuen Welt.** Beide haben das himmlische Gradnetz entscheidend korrigiert, und genau das ist es, was "Schöpfung" meint. **Nur sagt man's auf Mythisch nicht ganz so prosaisch, da redet man vom Anzünden (oder Stehlen) des "Feuers", vom Aufhängen des Himmels, vom Gründen der Erde, vom Messen der Tiefe des Meeres, und dergleichen.**

Im Gilgamesh Epos wird, so möchte man auf Anhieb behaupten, der Himmel nicht eigens aufgehängt: es sieht so aus, als werde diese 'Aufhängung' schon vorausgesetzt. Die meisten von Ihnen wissen, wie man solches bewerkstelligt: indem man den Solstitialkolor etabliert. Und es heißt ja gleich zu Beginn der ersten Tafel, die Sieben Weisen hätten den Grund der Stadt Uruk gelegt, und das wird am Ende der elften Tafel wiederholt: Urshanabi muss das nachprüfen. Die Sieben Weisen sind die Wagensterne, und während mehrerer Jahrtausende lief der Solstitialkolor über einen dieser Sterne, beginnend mit eta, rund 4000 v.Chr. **In Indien nannten sie dieserhalb den Solstizkolor "the line of the Seven Rishi", die Linie der Sieben Weisen.** Wir dürfen aber nicht die Möglichkeit, wenn nicht gar die Wahrscheinlichkeit, übersehen, dass jene rüde Handlung des Enkidu, nämlich der Ishtar den Stierschenkel - wiederum die Wagensterne - ins Gesicht zu werfen, die entscheidende Veränderung des Kolors bedeutet. Und w e r weiß, was in dem Text wirklich steht! In übrigen Fällen in denen mit Tierschenkeln um sich geworfen wird, ist die kosmologische Relevanz unverkennbar, am deutlichsten in der japanischen Tradition.

## p28

Wie Gilgamesh die Tiefe des Meeres misst, das wird uns später beschäftigen, während wir uns jetzt der vertrackten Frage nach seinem Namen zuzuwenden haben, wie auch nach dem Namen seines

Freundes oder Dieners Enkidu. Bei Lichte besehen, kann eine Behandlung des Namens nur schriftlich unternommen werden, oder ich müsste Ihnen Xerox aller einschlägigen Literaturstellen aushändigen; ich zweifle aber nicht daran, dass Sie sie mir spontan ins Gesicht werfen, und ich könnte Sie darob noch nicht einmal tadeln. Heben wir erst einmal hervor, was ein 'obsoleter' und ein regierender Papst zugestanden haben.

1. Anton Deimel, S.J. (Pantheon Babylonicum. 1914, no.633, p.95): "Interpretatio huius nominis adhuc non est proposita ulla";

2. S.N.Kramer (JAOS 64,1944, p.11): "The exact etymology of the two names is still uncertain." Wir finden die Formen <sup>d</sup>GIŠ.BIL.GIN.MEŠ, <sup>d</sup>GIŠ.BIL.GA.MEŠ, abgekürzt kommt vor <sup>d</sup>GIŠ (Akkadian versions from Old Babylonian times, Jacobsen:Sumerian King List 90), <sup>d</sup>GIŠ.GIL, <sup>d</sup>GIŠ.BIL (Tallqvist:Akkad.Götterepitheta 312); in hethitischen und akkadischen Boghazköifragmenten <sup>d</sup>GIŠ.GIM.MAŠ, im Hurrischen <sup>d</sup>Gal.ga.mi.šu.ul, <sup>d</sup>Bil.ga.miš (Friedrich, ZA 39,33), eine hurrische Variante hat nur schlicht "BIL [i.e.gi(b)il]" (Kramer,JAOS 64,11).

Das ist an sich schon eine beunruhigende Fülle von Schreibweisen, und man fragt sich, ob das wirklich nur Schreibweisen sind. Vorläufig müssen wir das trotz aller Bedenken unterstellen. Das kleine <sup>d</sup> vorneweg (für dingir) ist das sog. Gottesdeterminativ, das schiert uns weiter nicht. Bedenklicher ist, dass wir ein zweites Determinativ in dem Namen haben (im Bantu würde man von "Klassen-Präfix" reden), nämlich GIŠ, und das wird von Rene Labat, in seinem Manuel d'Epigraphie Akkadienne<sup>4</sup> (Paris 1963), no.296v kurz angezeigt: "GIŠ, bois, arbre. Determinatif precedant les noms d'arbres et d'objets en bois." Er fährt auch gleich ungerührt fort: "<sup>d</sup>GIŠ-GIN-MAŠ/MEZ<sub>7</sub> le hero Gilgamesh, <sup>d</sup>GIŠ, ŠIR (-GAL) le dieu Šamaš... <sup>d</sup>GIŠ BAR, le dieu Gibil (Marduk)." Und damit nicht genug, wir finden ebendort (no.314) s.v. "MEZ, hero, homme; <sup>gis</sup>MEZ [akkad.] mesu cèdre (micocoulier, frz. Celtis australis, 'gemeiner Zürgelbaum')."

Wir haben also a) das Determinativ für Baum und Holz, GIŠ, b) eine bestimmte Baumart, den MAŠ/MEZ, von welchem später mehr. Gibil komplett scheint nicht vorzukommen, wohl aber GIŠ.BIL. Gibil ist der sog. Feuergott.

Anton Deimel schlug vor (loc.cit.): "Giš-bi(l) esset 'vir ignis'. Sed probabilius Giš = arbor, lignum et giš-bi(l) = 'lignum viride', "grünes Holz".

Und nun Kramer (loc.cit): "For the name Gilgameš, the most likely etymology is gi(b)ilg(a)-meš 'the father, the hero', " - 'father' = gi(b)ilg oder gi(b)ilga.

## p29

Kramer fährt fort: "This combination GIŠ.BIL may be explained either as a phonetic writing gi-bil, or, and this seems more likely, the sign GIŠ may represent a frozen gloss of obscure origin, in which case, the combination GIŠ.BIL is to be read <sup>gis</sup>gi(b)il... In any case, the assumption that the sign GIŠ stands for giš 'tree'... is more than unlikely. (I stress this point in an effort to reduce to a minimum in the future such glib and loose etymologizing of the name as that of Mowinckel in Acta Orientalia 15.141ff.; the conclusions in regard to the nature of Gilgameš as deity which that noted scholar draws from the supposed and fanciful meanings of the name, are utterly fantastic and dangerously misleading)."

Da kann ich nur sagen: Nachtigal, ich hör dir trapsen und aus einem Bächlein schnapsen! Die attackierte Arbeit von Herrn Mowinckel habe ich noch nicht zur Kenntnis genommen; den darauf bezüglichen Andeutungen in Knut Tallqvists Akkadische Götterepitheta ist zu entnehmen, dass er sich einsetzte für die Anerkennung des Gilgamesh als was? Dreimal dürfen Sie raten: als "Vegetationsgott", ein Schicksal, dem sich nur wenige sog. Gottheiten haben entziehen können. Auch dies ist indessen keine Erfindung von Mowinckel: Albright hat schon 1920 (JAOS 40,319) unseren Gilgamesh zum "Hero of Fecundity" ernannt, und den Namen selbst gedeutet "as meaning primarily 'torch-fecundating-hero' (i.e. the hero who fecundates with the torch of fertility)." Woher aber 'torch',

Fackel? Nicht nur wegen des herumgeis-ternden gibil, sondern auch wegen eines sumerisch-akkadischen Vokabulars, das Albright kurz zuvor anführt, und dem zu entnehmen ist, dass gi-gibil = 'fire stick', or 'fire brand'. Sie hatten ja auch von Deimel gehört, der unleugbar was vom Fach verstand und das einzige große 3-bändige Sumerische Lexikon verfasst hat, Gilgamesh bedeute "vir ignis" oder, "probabilius" "Baum oder Holz", das "grün" lassen wir tunlichst fort, das ist schlechterdings 'nicht drin', Deimel meinte es auch metaphorisch. Fritz Hommel (Geogr. Eth. A.O. 783) aber befand: "gis-gibil-ga = "Vater" (und dann pab-gibilga Großvater), wörtlich, "das Feuer machende Holz"; ja der ganze Name des alten Heros Gilgameš, Giš Gibil-ga-meš heißt nicht etwa 'der Vater ist ein Held', sondern das feuererzeugende meš-Holz". In einer Fußnote wird vermerkt: "Giš-meš war nämlich ein besonders hartes aus Ostarabien bezogenes Holz".

Lassen Sie uns unsere Knochen sammeln, oder unter die Sauerstoff-Maske kriechen. Sie gewahren, was da passiert ist: Feuer, Baum und Holz, und Vater werden in verschiedene Kategorien-Schubladen gestopft in der felsenfesten Überzeugung, eines hätte mit dem anderen nichts zu schaffen. Und falls die Herren Interpreten sich eventuell auf einen gemeinsamen Nenner einigen könnten (es wird aber nicht gehen), so käme allenfalls jener Vegetationsgott in Frage, der Fertility. Trust ist nun einmal seit Sir James George Frazer der stabilste aller denkbaren Konzerne.

### p30

Am vernünftigsten sind, wieder einmal, die älteren Herrschaften, Hommel und Deimel, aber eben leider noch immer nicht verständig genug.

Die Dauer-Märtyrer, die meine lucubrations seit Jahren mit Medaillen-würdiger Geduld über sich ergehen lassen, werden bei Kramers Invektiven gegen Mowinckel vielleicht (hoffentlich) auch die Nachtigall haben trapsen hören: die gleichen Töne - von wegen "glib and loose etymologizing... dangerous conclusions" - hat man unisono angestimmt, als im letzten Jahrhundert Adalbert Kuhn den, ganz genau wie Gilgamesh normal-etymologisch nicht fassbaren, Prometheus auf Sanskrit pramantha zurückführte (ich erinnere daran, dass Lykophron die Form Promantheus hat), das männliche Feuerholz, pramantha, basierend auf der alles entscheidenden Wurzel manth-, quirlen, hin und herziehen, entscheidend darum, weil dieser Ruck-Zuck-Quirl des Amitamanthana, des Butterns des Himmlischen Milchmeeres, das technologische Modell abgibt für die Nutation (alias Trepidation, alias Libration).

Da wir zwischenhinein notgedrungen immer von neuem als Tiefenpsychologen der Interpreten fungieren müssen, sei auf den gemeinsamen Grund des Missbehagens an Pramantha/Prometheus und an dem "feuer-erzeugenden MEŠ-Holz" hingewiesen: Ein Drillstab (oder churning stick) ist entweder ein nützliches Haushaltsgerät, oder es wird als Phallus verstanden; beides passt den Interpreten, die es mit "erhabenen Dichtungen" über zwei "göttliche Dulder" halten, nicht in ihren (höchst emotionellen) Kram: die erste Bedeutung ist schnöde prosaisch, die zweite gilt für unschicklich, wenn nicht gar für obszön. (Zu 'fertility' assoziieren diese Meister-Verdränger allemal den Ackerbau). Beide als un-denkbar empfundenen Bedeutungen müssen mithin, im heutigen Bundesdorf-Jargon, "vom Tisch".

Phallus und Feuerholz, wie "Feuer" generell, sind zentrale kosmologische Chiffren und haben - im Mythos! - weder mit Physiologie zu tun, noch mit der heimisch-gemütlichen Feuerstelle in alt-babylonischen oder indischen Wohnküchen. Verwiesen sei im Moment nur auf wenige Beispiele, den Märtyrern satzsaftig bekannt: Im Jahre ome acatl/ 2 Rohr, sagen die Azteken, verwandelte sich Tezcatlipoca in Mixcouatl, weil Mixcouatl seinen Sitz am himmlischen Nordpol hat, und zog das erste Mal Feuer aus den Hölzern. Die gleichen Azteken nennen Gemini "mamalhuiztli", Feuerhölzer, weil von Castor und Pollux, alpha beta Geminorum, das erste Feuer zu ihnen kam, als welches auch die Tasmanier von alpha und beta behauptet haben. Die Finnen sagen: "Wo ist das Feuer gewiegt, die Flamme geschwenkt worden? Dort am Nabel des Himmels, auf dem Gipfel des berühmten Berges, Im

Innern des goldenen Umkreises, in der goldenen Wiege, an dem silbernen Riemen" oder "Dort ist das Feuer gewiegt worden, ...über den neun Himmeln... über den sechs bunten Firmamenten" (Krohn 115f.). Es sei erinnert an die merkwürdige Manier, Feuer zu gewinnen, die ebenfalls in finnischen auftritt, typisches survival des Amrtamanthana:

### p31

"Feuer schlug Ismaroinen, hervorblitzen ließ es Väinämöinen, er schlug Feuer ohne Flint, ohne Zünder bekam er es, er schlug es mit einem schwarzen Wurme, mit einer buntschillernden Schlange, auf der klaren Meeresfläche, auf den endlosen Wogen", oder "Feuer schlug Ilmarinta, Väinämöinen ließ es aufblitzen, mit drei Adlerfedern, mit sieben Zinnen, mit einem lebendigen Wahrzeichen, mit einer bunten Schlange, mit einem feurigen Schwert, auf der düsteren Meeresfläche, durch neun Himmel hindurch, über dem Rand einer langen Wolke" (ibid.111).

Agni, der indische sogenannte 'Feuergott' - es gab deren aber schon im Rigveda vier, drei haben sich im vorbildlichen sog. 'Opferdienst' aufgerufen - wird im höchsten Himmel geboren, und zwar heißt es RV.6.8.2: "Im höchsten Himmel geboren wachte Agni über die (Opfer)regeln als ihr Hüter. Der Klugsinnige maß den Luftraum aus." Oder es heißt 6.7.6: "Durch das Auge des (Agni) Vaisvanara, durch das Wahrzeichen der Unsterblichkeit, sind die Höhen des Himmels ausgemessen. Auf seinem Haupte (stehen) alle Welten, wie die Zweige sind seine sieben Arme (?) gewachsen." 6.7.14 -2 heißt Agni "Das Haupt des Himmels, der Lenker der Erde, der Agni Vaisvanara, der zur rechten (Zeit) Geborene, der Seher und Allkönig... der Nabel der Opfer." Stanza 5 konstatiert: "Vaisvanara! Diese deine hohen Anforderungen hat noch keiner angetastet, o Agni, der du im Schosse der beiden Eltern geboren, das Wahrzeichen in der Reihenfolge der Tage fandest." Wenn Ihnen das noch nicht reicht, RV 10.46.3 sagt: "Ihn (Agni) fand Trita (d.i. der Dritte) viel suchend auf dem Haupte der Kuh. Geboren als Liebling in den Herrscherhäusern, ward der Jugendliche der Mittelpunkt des Lichts."

Diese Kuh ist ein Stier, vielmehr 1/3 Stier, während ein Teil seines Hinterquartiers als Maskheti die nördliche Polargegend bevölkert. Agni, das Feuer, steht für den Äquinoktialkolor, der im Goldenen Zeitalter durch die Gemini lief (Es sei wieder daran erinnert, dass wir mit Formulierungen zu tun haben und nicht mit "Glauben": das Gemini-Zeitalter wurde als "das goldene" definiert; am kürzesten machen es die Inka, die nennen die Gemini "Schöpfungs-zeit"). Wenn Sie Agiai als "Nabel" stören sollte, Nonnos nennt noch den Aries "mesomphalos Olympioio", und während wir und die Engländer einen kleinen sprachlichen Unterschied machen zwischen Nabe und Nabel, nave and navel: im Sanskrit ist beides Nabhi.

Das "Feuer" startet aber nicht regelmäßig am nördlichen Pol, der Agni Matarisvan z.B. wird am "Zusammenfluss der Ströme" gefunden, und von dem babylonischen Gibil, mit dem unser Gilgamesh zusammengebracht wird, heißt es (Albright 35,1919,165): "Gibil, the exalted hero whom Ea adorned. with terrible brilliance, who grew up in the pure apsu, who in Eridu, the place of (determining) fates, is unfailingly prepared, whose pure light reaches heaven, his bright tongue flashes like lightning, Gibil's light flares up like the day". Gibil heißt auch kurz: "hero, child of the Apsu."

### 32

"Eridu, the place of (determining) fates" ist <sup>mul</sup>NUN<sup>ki</sup> Canopus, alpha Carinae am Steuerruder der Argo und repräsentiert den himmlischen Südpol; dass auf jeden Fall ein Teil der Argo gemeint ist, wussten schon Bezold, Kugler und andere sog. Keilschriftastronomen (natürlich müsste man sagen: Fachmänner für astronomische Keilschrift-Texte, aber diese total schiefe Benennung hat sich nun einmal eingebürgert) seit langem, den neuesten Berechnungen von der Waerdens nach kommt nur Canopus in Frage. Und da haben Sie ein Paradebeispiel für die Folgen, die aus der Anwendung von unbefragt akzeptierten Kategorien auf falsche Gegenstände resultieren, und aus dem Sich-nicht-kümmern um die Forschungsergebnisse der allernächsten Fachnachbarn: Eridu ist mit Sicherheit in

der Argo, mit mehr als 90% Wahrscheinlichkeit alpha Carinae, die Spezialisten für babylonische sog. Mythologie und Religion schiert das keinen Pfifferling, vielmehr suchen sie emsig im armenischen Hochgebirge oder im Persischen Golf, weil Eridu = pi nârâti, d.i. Mund der Ströme, und das muss, so meinen sie, Quelle oder Mündung von Euphrat oder Tigris oder beiden sein, denn ihren Kategorien gemäß haben Religion und Mythologie prinzipiell nichts mit Sternen zu schaffen. Darum reden sie denn auch gerne von "Schicksalsbestimmung" und ähnlich nebulösen Phaenomenen und verdrängen erfolgreich den Tatbestand, dass die griechische moira, ebenfalls konstant mit 'Schicksal' übersetzt, wenn nicht gar als Schicksalsgöttin, einen Grad von den 360 des Kreises bedeutet. Eridu/Canopus, "the place of (determining) fates" ist maßgebend für das himmlische Gradnetz - wir wissen ja aus diversen sumerischen Texten, dass Eridu der Sitz aller me ist, der Maße und Normen. "The terrible brilliance", mit dem Gibil von Ea geschmückt wird, babylonisch melammu, meist kurz als 'Schreckensglanz' übersetzt, ist die Original-Auflage des iranischen hvarna, "Glücksglanz" geheißen, der "kavische Glücksglanz" oder "the glory; den die mythischen Urkaiser von Iran besitzen mussten, wollten sie für legitime Weltherrscher gelten. Bösewichte wie Afrasiyab, Onkel von Kai Khusrau, und in späterer Folk-Lore der Teufel, tauchen vergeblich nach dem Glücksglanz in der Tiefe des Sees Vurukarta.

An diesen weniger. Beispielen sehen Sie bereits, wie undienlich zur häuslichen Nahrungsmittelzubereitung dies mythische 'Feuer' ist, und wie untadelig keusch obendrein. (Gleichwohl sei auf eines nur geschwind hingewiesen: im Mythos sind auch kochen und die damit befassten Köche nicht so harmlos-irdisch, wie sie ausschauen, was Sie schon dem Phaenomen entnehmen können, dass im Pseudo-Kallisthenes jener Andreas, der statt des Alexander vom Unsterblichkeitswasser trinkt, der Koch Andreas ist, und mithin den Platz einnimmt, den im indischen Mythos Rahu zukommt, in arabischer Tradition dem Chadhir - der Knotendrache ist ausnehmend unirdisch, wie Sie zugeben werden.

### **p33**

Ich halte es auch nicht für einen neckischen Zufall, sondern für ein merkwürdiges survival, dass der treue Freund der Genoveva, der Koch des Königs, Drago heißt. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Mythen, in denen die "Himmels-Leute" den "Erdleuten" ihr gutes gekochtes Essen neiden: sie selbst müssen immer alles roh verzehren. Kurzum: Kochen und Köche sind ein Spezial-Kapitel, und kein kleines).

Gišbilgameš wäre, dem Angeführten zufolge, der Zuständige für das 'Feuer' das zum MEŠ Baum gehört: der MEŠ-Feuerdrill. Was aber ist der MEŠ-Baum, und ist er der einzige Baum, der uns näher angeht? Es ist nicht der einzige, wir haben vielmehr die Zeder zu berücksichtigen, Humbabas Riesenzeder, die angeblich von Gilgamesh und Enkidu gefällt wird, und den Huluppu-Baum, über den die Sumerer eine ganze "geniale Dichtung" geschrieben haben, nämlich "Gilgamesh and the Huluppu Tree", auf die wir notgedrungen zurückkommen müssen, die Huluppu-Geschichte gehört nämlich zu der rätselhaften zwölften Tafel des Gilgamesh Epos, und auch dieser Baum wird umgelegt.

Um Sie nicht zur Weißglut zu reizen, werde ich Ihnen die Diskussion über die botanische Identifizierung der Bäume vorenthalten: fest behaupten tut, ausnahmsweise, keiner etwas. Vorgeschlagen und mit Fragezeichen versehen wurden für den MEŠ-Baum zunächst, wie schon erwähnt, *Celtis australis*, "der gemeine Zürgelbaum" (von dem ich bis dato noch niemals was gehört hatte), weiter die Vogelbeere und die Zeder. Um welches irdische Baumindividuum es sich nun tatsächlich handelt, kann uns vorderhand gleichgültig sein. **Nicht** gleichgültig kann uns sein, was das Era-Epos uns zu berichten weiß. Era/Nergal scheint eine neue Sintflut im Schilde zu führen und verhandelt darüber mit Marduk, den er zu vorübergehender Abdankung überreden zu wollen scheint. Um mit Marduk zu reden, "trat er ein", "In Esagila, den Palast Himmels und der Erde" (1.125, Göss-

mann p.96), in das Pegasus-Viereck (gemäß dem akutu-Ritualtext: "Iku-star, Esagil, image of heaven and earth"). Bei dieser Gelegenheit besann sich Marduk auf die erste Flut und sprach zu Era (1.132 ff. Gössmann p.98):

"Als ich grollte und mich von meinem Sitz erhob und die Flut kommen ließ,  
Da hatte ich mich von meinem Sitze erhoben und das Gericht  
von Himmel und Erde war gelockert.  
Die Götter, welche zitterten, die Sterne des Himmels: ihr Standort veränderte  
sich und ich brachte sie nicht an ihren Ort zurück."

Später fragt er den Era (150ff.):

"Wo ist der mesu-Baum, der Götter Fleisch, jeglichen Königs Zier?  
Das heilige Holz, das erhabene Vlies, das eure Herrschaft gedeihen lässt?  
Dessen Wurzel im weiten Meer 100 Doppelstunden entfernt die Tiefe der  
Unterwelt erreicht (Arallu),  
Dessen Wipfel im Zenit den Himmel Anus berührt (same sa <sup>d</sup>A-nim)

### p34

Wo ist der heilige Blaustein, der ..... 'verunglimpft'?

Wo ist Niniginangargid, der große Schreiner meiner Anuschaft?"

Langdon übersetzt: "Where is the meš-tree, flesh of the gods, adornment of kings? The mesu-tree had its roots in the wide sea, in the depth of Arallu, and its top attained high heaven."

Direkt zuvor hatte Marduk festgestellt:

"Den Ort der elmesu-Bäume habe ich zerstört und niemandem gezeigt.

Nun, in betreff der Angelegenheit, von der du gesprochen hast, Held Era: "Wo ist der mesu-Baum, der Götter Fleisch....?"

In welchem Verhältnis der MEŠ-Baum zu den elmesu-Bäumen steht, weiß der Himmel; ärger ist, dass wir nicht wissen, ob von der 'Position' des MEŠ-Baumes im Praesens oder im Praeteritum gesprochen wird. Man sollte meinen, Langdon, der die Vergangenheitsform wählt, wäre besser beraten, denn wenn der Baum nach wie vor 'unten' die 'Tiefe' von Arallu erreicht (und zwar 100 Doppelstunden wohl vom 'Ufer' entfernt), und oben den Himmel Anus, brauchte Marduk den Ea ja nicht nach dem Verbleib des Baumes zu fragen - es sei denn, er fragte dem Era sein Wissen ab, was keinesfalls undenkbar wäre. Es heißt, der Wipfel erreicht same sa<sub>2</sub> <sup>d</sup>A-nim, leider nicht 'harranu'; also "Weg" des Anu, sondern den "Himmel" Anus, und es ist zweifelhaft, ob wir den Anu-Weg und den Anu-Himmel ohne weitere Umstände identifizieren dürfen. Im Falle wir dürften's, so wissen wir vorerst doch nur, dass der MEŠ Baum 'oben' einen Parallel-Kreis zum Äquator erreicht, entweder 15 °südlich oder 15°nördlich - wo Gössmann den Zenit herbekommt, bleibt schleierhaft, weder Ebeling noch Langdon wissen etwas von Zenit - alles weitere hängt von dem vermaledeiten **Arallu** ab. Arallu ist uns schon begegnet, im Zusammenhang mit dem Ehepaar Skorpion, die den Durchgang durch den Mashu-Berg bewachen. Da hieß es: über ihnen ist die Himmelsaufschüttung, unten erreicht ihre Brust Arallu, und obendrein sind sie im Besitz von **melammu**: ihr Schreckensglanz wirft Berge hin. Šupuk same, die 'Himmelsaufschüttung' - häufig mit "der Damm des Himmels" wiedergegeben - ist strittig, wie nicht anders zu erwarten: Jensen (Kosmologie 137 ff.) dachte an den Dunstkreis, das ist grober Unfug, Winkler und andere stimmten für den Tierkreis, Kugler verfocht in seinem Aufsatz: Die Sternenfahrt des Gilgamesh (1904, 444 ff.) mit Leidenschaft die Milchstraße; ich ziehe vor, nichts zu behaupten: es wimmelt in allen einschlägigen Texten von uns nicht bekannten praezisen termini, und blinder Eifer schadet nur. Es sind Punkte da, bei denen man einhaken könnte, aber bislang werden sie von den Experten großzügig übersehen, z.B. die weitere Frage des Marduk an Era, nämlich nach <sup>d</sup>NIN.IGI.



NANGAR.GID<sub>2</sub>.NANGAR.GID<sub>2</sub> naggaru rabu<sup>u</sup> dA-nu-ti-ia, nach Nin-igi-nangar-gid, dem großen Schreiner meiner Anuschaft.

### p35

Der große "Schreiner": wir lassen es bei dem üblichen "Zimmermann" für NANGAR (der fromme Dominikaner Gössmann mag gefürchtet haben, man könne zu dem Zimmermann den Joseph assoziieren). Was ist nun die Anuschaft, für die der Zimmermann verantwortlich ist? Der Anu-Weg ist die Zone zwischen den 15. Breitengraden nördlich und südlich des Äquators; im Norden schließt sich daran an die Zone, bzw. der "Weg" des Enlil, im Süden der Ea-Weg. **Der regierende Planet eines Weltzeitalters scheint den Mittel-Weg des Anu für sich zu beanspruchen.** Das ist hinlänglich ersichtlich aus dem Enuma elish, also bei der Schilderung von Marduk/Jupiters Regierungsantritt. Da "gründet" er "die Station Nibiru", oder "Er setzte ein den Nibirupunkt. Den Enlilpunkt und den Eapunkt setzte er bei ihnen fest" (Weidner). Über Nibiru muss später gesprochen werden, jedenfalls ist mit der Festsetzung der Station Nibiru oder des Nibirupunktes der Anu-Weg determiniert, von dort aus lassen sich Enlil-Weg und Ea-Weg leicht ermitteln, und Marduk heißt fortan Nibiru. "His name shall be Nibiru, who occupies the middle thereof", "sein Name sei Nebiru, (denn) er nimmt die Mitte davon ein." Die Mitte von was? Von tamtim/Tiamat, ausgerechnet - es heißt aber auch beim akitu Ritual, d.h. beim Babylonischen Neujahrsfest, dass Marduk in der Mitte oder im Innern von Tiamat sitzt. Über Nibiru aber, wie gesagt, später.

Wer aber ist der große Zimmermann (naggaru rabû) von Marduks Anu-schaft? NANGAR ist Cancer, exaltatio oder hypsoma des Jupiter<sup>2</sup> "Akkadisch lautet der Ausdruck, der Hypsoma entspricht, qaqqar (asar) nisirti 'Stätte der Geheimoffenbarung'" laut Weidner (Gestirndarstellungen p.10). Nur stimmen eben die 'Keilschrift-Astronomen' darin überein, dass die Konstellation Cancer (oder bei Firmicus Maternus Cancer 15<sup>o</sup>) nicht so recht zähle, dass vielmehr das eigentliche Hypsoma des Jupiter Procyon sei, alpha Canis minoris, "da bei den Babyloniern", sagt Weidner (ibid.p.9), "als Hauptstern des sonst nur aus lichtschwachen Sternen bestehenden Tierkreisbildes galt", und bei seiner Berechnung der Stern-Stellungen gemäß der Serie <sup>mul</sup>APIN hat sich auch van der Waerden (JNES 8, pp.13, 21 note 31) auf Prokyon festgelegt. Es sei hinzugefügt, für den Fall jemand wollte im Gössmann, Kugler etc. nachschlagen, dass Cancer bzw. Prokyon unter dem Namen NANGAR "nur in den rein astronomischen Texten der Seleukiden Aera und in einigen späten astrologischen Berichten" sich findet." In älteren Texten steht dafür immer AL.LUL"(Gössmann 294, bei vdW al.lu<sub>5</sub>). Den babylonischen Usancen gemäß, nämlich den Planeten und ihren fixen Stellvertretern die gleichen Namen beizulegen, heißt Prokyon/NANGAR/AL.LUL auch schlicht ŠAG.ME. GAR, einer der häufigsten Namen von Jupiter, und so finden Sie denn auch auf der Tafel VAT 7847 (Weidner: Gestirndarstellungen Taf.5-6, Text p.9f.) dort, wo Prokyon sein sollte, einen achtstrahligen Stern abgebildet, mit der Beischrift d[š]ag-me-gar.

### p36

Jetzt wüssten Sie natürlich gerne, warum so viel Gerede über NANGAR veranstaltet wird, auf den wir ja nicht direkt vom Gilgamesh-Epos aus gekommen sind, sondern vom Era-Epos aus, wo Marduk den Era fragt nach dem Verbleib des MEŠ-Baumes, der von der Tiefe von Arallu bis zum Himmel Anus reicht, und nach dem Verbleib des Nin-iginangar-gid, Prokyon. Es wäre sehr hübsch, man könnte davonlaufen und Prokyon sich selbst überlassen. Aus zwei gleich schwer wiegenden Gründen ist jedoch ein ehrenvoller Rückzug nicht erlaubt. Es sind allerdings mehr als nur zwei Gründe - z.B. scheinen Prokyon (oder Cancer) des öfteren ganz ohne Umschweife „Anu“ genannt zu werden.

1. sind diverse handfeste Hinweise darauf vorhanden, dass Humbaba, jener 'Unhold', dem Gilgamesh

<sup>2</sup> Cf. Weidner, OZ 22 (1919) 14ff.; Handbuch 73; RLA 177; Gössmann: Planetarium 14, 276, vgl. 294, 137; s.a. Firmicus Maternus 2.3.5 (s.a.4)

und Enkidu angeblich den Kopf abschlagen, Prokyon<sup>3</sup> sei, dort aber offenbar nicht als Hypsoma von Jupiter, sondern als Stellvertreter von Nabu und Nusku (s. Gössmann 99), und das sind beides Namen des Merkur. (Dass Humbaba mit seinem Eingeweide-Gesicht schwerlich jemand anderes sein kann als Merkur, darüber hatten wir ja im letzten Semester gesprochen). Dass die Gleichung Prokyon = Humbaba viel zum Verständnis der kosmischen Bäume beitrüge, lässt sich schwerlich behaupten: ich jedenfalls ohne weiterhin nicht, was es mit der Zeder des Humbaba auf sich hat; diese totale Begriffsstutzigkeit lässt sich mindestens zur Hälfte darauf zurückführen, dass ich zu viel Samuel Noah Kramer gelesen habe, das ist ein wahrer Gehirn-Zerstörer, wie Sie auch noch merken werden.

2. tritt Prokyon oder Cancer uns gleich zu Beginn der zwölften Tafel des GE entgegen, sofort anschließend an die die elfte Tafel abschließende Überprüfung der Maße Uruks durch Urshanabi, den Fährmann von pi narati, dem Zusammenfluss der Ströme. Völlig unvermittelt hebt Gilgamesh an zu jammern (in der Übersetzung von Schott):

Hätte ich doch heute die Trommel im Hause des Zimmermanns gelassen!

Die Gattin des Zimmermanns( hätte meiner lieblichen Mutter gleich....

Die Tochter des Zimmermanns hätte wie meine jüngere Schwester....!

Wer holt nun meine Trommel aus der Erde?

Angeblich er bietet sich Enkidu die verlorenen Gegenstände aus der Unterwelt zu holen, richtet sich aber nicht nach den ihm mitgegebenen Ratschlägen des Gilgamesh und wird wegen schwerer Verstöße gegen die Hades-Etikette dort zurückgehalten.

### p37

(Machen Sie es, bitte, nicht mir zum Vorwurf, dass jeder unbekannte Faktor, dem man auf den Leib rückt, automatisch weitere Unbekannte ausheckt: ich habe mir diese Häufung von X-en nicht zu Fleiß ausgedacht). Zunächst: Trommel und Trommelstock, oder Schlägel, sind Konjekturen

(Vermutungen); Landsberger hat sie vor vielen Jahren vorgeschlagen. Die Gegenstände heißen pukku und mikku, und pukku, die vermeintliche Trommel, war uns schon auf Tafel 1 begegnet: pukku schien die Bürger Uruks kontinuierlich zu erregen, und da Gilgamesh außerdem den Sohn nicht zum Vater ließ, das Mädchen nicht zum Knaben und dgl., wurden die Uruker bei Anu vorstellig, und daraufhin wurde Enkidu ins Leben gerufen. Für pukku und mikku wurden Flöten und Pfeifen vorgeschlagen, Netze und Tierfallen; die allerneueste Lösung habe ich noch nicht gesehen, sie soll im Antaios 1966 stehen, und da kann ich sie nicht finden, Marius Schneider hat mich aber mündlich unterrichtet, es handle sich um Trommel und Harfe, und einen Sonderdruck hat er mir auch versprochen, aber der kömmt und kömmt nicht; zu meinem großen Leidwesen, denn Marius Schneider, leider bereits emeritiert, gehört zu den Sach-Verständigen, die adäquate Fragen aufwerfen; er gilt als 'Musik-Ethnologe', vielleicht hieße man sein Fach besser 'vergleichende Harmonie-Lehre' - genau genommen betreibt er auf breiterer Vergleichsebene, was Albert Freiherr von Thimus "Die harmonikale Symbolik der Alten" nannte. Wenn Schneider sich für Trommel und Harfe entschieden hat, wird er triftige Gründe haben. (Hingegen habe ich im letzten Augenblick die Angabe gefunden, Landsberg hat sich 1960 für „Reifen und Treibstecken“ entschieden

Woher pukku und mikku kommen, das steht nicht in dem offiziellen Gilgamesh Epos, weder in der assyrischen, noch in der altbabylonischen oder hethitischen Fassung, das steht nur in dem sumerischen Stück, das Kramer erst taufte "Gilgamesh and the Huluppu Tree", und das er hernach umtaufte in "Gilgamesh, Enkidu and the nether world", und von dieser Dichtung ist der zweite Teil als Tafel 12 in unser Epos inkorporiert worden. Die Sache ging so vor sich: als wieder einmal eine Neuvermessung der Welt fällig war, wurde ein Huluppu-Baum (Weide wird vorgeschlagen), der am Ufer des Euphrat stand, vom Südwind entwurzelt. Daß Euphrat und Tigris sich in Cancer befinden

<sup>3</sup> Cf. Gössmann 99 <sup>11</sup>Dapinu, 137 <sup>mul</sup>UD.AL.TAR, 188 <sup>mul</sup>Humba; vgl. Landon, MAR 5, p. 268.

sollen, macht die Geschichte nicht durchsichtiger. Eine Göttin, die sich am Euphrat-Ufer erging, ergriff den treibenden Baum und brachte ihn auf Geheiß von Anu und Enlil nach Uruk in den Garten von Inanna, d.i. Ishtar. Diese pflegte den Baum sorgsam und plante, sich später Thron und Bett aus dem Huluppu-Baum machen zu lassen. Als es aber so weit war, musste sie die unliebsame Entdeckung machen, dass in der Wurzel ein Drache Quartier bezogen hatte, dass Lilith sich im Stamm eingenistet hatte, und im Wipfel die Jungen des Sturmvogels Zu. Sie bat mehrere göttliche Kollegen um Hilfe, aber nur Gilgamesh fand sich zu Taten bereit. Er verjagte die ungebetenen Gäste, hieb den Huluppu-Baum um, gab Inanna den Stamm für Thron und Bett, während sie ihm Wurzel und Krone des Huluppu überließ, und aus diesen machte Gilgamesh sich pukku und mikku,

### p38

und diese hochgeschätzten Gegenstände fallen laut Kramer "because of the outcry of the young maidens", laut Gadd "at the crying of a little girl - in die Unterwelt und Gilgamesh lamentiert. Die Klageitanei wird sehr unterschiedlich übersetzt, von Kramer alle paar Jahre anders, just nach Laune. Seine letzte(?) Fassung lautet:

In those days when verily my pukku was with me in the house of the carpenter, (When) verily the wife of the carpenter was with me like the mother who gave birth to me,  
(When) verily the daughter of the carpenter was with me like my younger sister, My pukku, who will bring it up from the nether world,  
My mikku, who will bring it up from the 'face' of the netherworld.

Heidel übersetzt:

O, that today I had left the pukku in the house of the carpenter!

O, that I had left it with the wife of the carpenter...usw.usf.,

und fügt hinzu: "The translation of the First three lines is somewhat tentative", und erklärt: "Had Gilgamesh left his pukku and his mikku in the house of the carpenter, they would have been safe and would not have fallen into the underworld."

Der Zimmermann ist natürlich wieder NANGAR-naggaru, aber was ist das 'Haus' des Zimmermanns? Nun gar dessen Frau und Tochter? Möglicher Weise ist Nangar hier Jupiter selbst und Prokyon wird sein 'Haus' genannt, Firmicus Maternus (2.3.4) behauptete ja, die Chaldäer hätten 'Haus' gesagt, wo wir von Hypsoma reden. Was auch immer pukku und mikku sind, Gilgamesh hat sie angeblich/augenscheinlich irgendwohin geschafft, wo sie infolge irgendwelcher akustischer Äußerungen eines oder mehrerer junger Mädchen in die sogenannte Unterwelt fielen. Angesichts der Häufung umgehauener und vermisster Bäume und Holzgegenstände wird Ihnen hoffentlich wenigstens halb so übel wie mir - im Hintergrund lauert schließlich noch das rituelle Gejammer um Tammuz, die gefällte Zeder! - erst fällt die Zeder des Humbaba (mit Vorbehalt identifiziert mit Merkur und Prokyon), dann wird der Huluppu-Baum erfolgreich umgehauen, nachdem Gilgamesh den Drachen aus der Wurzel, Lilith aus dem Stamm verjagt hatte und die Brut des Zu-Vogels aus der Krone; eindeutig identifizieren lässt sich bislang nur der Zu-Vogel, sumerisch IM.DUGUD, das ist der Planet Mars. Sobald dann statt der Lilith die Inanna von dem Stamm des Baumes Besitz ergriffen hat, bzw. diesen zu Thron und Bett umgeschaffen, und Gilgamesh aus Wurzel und Krone pukku und mikku, gehen die kostbaren Stücke verloren, und irgendwann fragt Marduk/Jupiter den Era/Mars nach dem Verbleib des MEŠ-Baumes und des Großen Zimmermanns seiner Anuschaft, Prokyon.

### p39

Eines sehen Sie gleich, denke ich: mit der Reihenfolge kann es nicht gehen, Gilgamesh handhabt pukku gleich auf der ersten Tafel, da muss also der Huluppu-Baum schon gefallen sein, und zwar in

Uruk selbst, denn dorthin war er ja nach der ersten Entwurzelung auf Geheiß von Anu und Enlil gebracht worden, in den Garten der Inanna nach Uruk.

Hier ist im Moment kein Weiterkommen, wir müssen versuchen, ob wir nicht auf Umwegen näher an das Ziel herankommen können. Was nicht angeht, ist der offizielle Standpunkt, wonach ein unterbelichteter Amtsschreiber willkürlich den zweiten Teil des sumerischen Stückes von Gilgameh und dem Huluppu-Baum als deplacierten Appendix in Form von Tafel XII an das akkadische Gilgamesh Epos angeleimt hat. Ich will nicht sagen, dergleichen sei unmöglich, ganz und gar undenkbar, aber ehe nicht alle sich anbietenden Lösungen durchgedacht und stichhaltig als unzulässig erwiesen worden sind, darf man solche Ungeheuerlichkeiten nicht behaupten, das ist, um es ganz deutlich zu sagen, unethisch.

Wie steht es nun mit Person und Namen des Enkidu, auch Eabant geschrieben, was Peter Jensen (Kosmologie 293) übersetzt "Ea bildet", Enkidu, der auch mit dem Gottes-Determinativ ausgestattet ist, wie Gilgameh und wie Humbaba. "As for the name Enkidu", meint Kramer (JAOS 64, 11 note 15), "there seems to be little reason to doubt that its first two syllables en and ki actually represent the words 'lord' and 'earth'; the meaning of the last syllable du, however, and consequently the meaning of the name as a whole, is still uncertain<sup>4</sup>." Zimmern, und nach ihm Albright (JAOS 40,321) wollten lieber den "Herrn der Unterwelt", anstelle von "Herr der Erde" - beides ist gleich nebulös, und das du am Ende bleibt unerklärt. Wir hören von Enkidu, dem in der Steppe zum Leben gekommenen, er sei bekleidet wie Sumuqan, das soll ein Unterweltsgott sein, der zuständig ist für Gazellen und Antilopen (PB 2861, Jensen 48off. Albright a.a.O.), Enkidu war über und über behaart und mit Haupthaaren versehen wie ein Weib. Albright meinte (op.cit.320): "Engidu is not, as might be fancied from the standpoint of literary analysis alone, an artificial creation of the poet; he is a figure of independent origin (sic!), related in character to Gilgameh, and attracted to him under the influence of the motive of the Dioscuri; Engidu corresponds to Castor, while his companion who remains inconsolable after the death of his 'younger Brother' is Polydeuces."

Abgesehen von dem absurden Blödsinn, dass Engidu eine Figur von unabhängigen Ursprung sein soll und sozusagen unter Zwang des Motivs der Dioskuren dem Gilgameh beigegeben - was ist ein Motiv, was ist eine unabhängige Figur, und von wannen kommen Motive, die solchen Lwang ausüben können? - abgesehen also davon, ist Vorsicht geboten bei dem 'jüngeren Bruder, obwohl er in Führungszeichen gesetzt ist, und obwohl es so aussieht, als sei im GE Enkidu in der Tat später 'geschaffen' worden als Gilgameh. Bei den schon erwähnten Cherokee-Indianern ist der Fall viel treffender formuliert: da wird ein Knabe geboren von dem Vater namens "Der glückliche Jäger" und der Mutter namens "Mais", und der Junge findet später in dem Fluß seinen "Elder Brother", und der hat den Namen "He-who-grew-up-wild". Aber ganz generell: Sie werden bei näherem Hinsehen allenthalben finden, dass im sogenannten "Zwillings-Mythos" oder im "Zwei-Brüder- Märchen"

p40

der ältere und erbberechtigte sog. 'Zwilling' entweder ausnehmend haarig ist, oder geradeheraus als Hund oder Schakal angesprochen wird (oder im West-Sudan als Fennek, das Wüstenfüchlein). Im Ägyptischen geht das so weit, dass wtw sowohl "der Ältere" bedeutet, als auch "Schakal". Der Caniden-Zwilling aber wird mit großer Regelmäßigkeit um sein Erstgeburtsrecht geprellt, wie - der haarige Esau, und das geht Hand in Hand mit dem, was man heute 'Rufmord' nennen würde: er ist 'böse', darum ist es nur rechtens, dass er um sein Recht gebracht wird. Der 'ältere' ist etwa Seth in Vergleich zu Horus-Sohn-von-Isis-und-Osiris, der sich im Prozess um die Osiris-Nachfolge im Pap. Chester Beatty (Gardiner 8.7.p.19) bitter beklagt: "Shall the office be given to my little brother, while I,

<sup>4</sup> Für d.hethitischen Formen, s. Friedrich, ZA 29,p.41; s.a.Deimel PB, unergiebig, ditto Hommel: Geogr.Ethn.AO, pp.721<sub>2</sub>, 726<sub>3</sub>, 727, Jensen pp.480ff fgr Eabani<sup>-</sup>Sumugan, GIR, Sakan

his elder brother, are yet alive?". Der Ältere ist Angra Mainyu und nicht Ahura Mazda, und der sog. Vater, Zurvan hat seinen von ihm selbst ohne Zuhilfenahme einer Mutter hervorgebrachten Ältesten systematisch übers Ohr.

Die japanischen Annalen, das sog. Nihongi weiß uns im zweiten Kapitel des "Götteralters" in verschiedenen Versionen die Geschichte der beiden Enkel der Sonnengöttin Amaterasu zu erzählen. Die Brüder Ho-no-susori no Mikoto und Hiko-hoho-de-mi no Mikoto besaßen bestimmte Talente; der ältere "hatte von Natur Glück auf dem Meere, der jüngere hatte von Natur Glück in den Bergen." Eines Tages beschlossen die beiden, ihre Gaben zu tauschen. Da sie aber beide nichts dabei gewannen, gab der Ältere Bogen und Pfeil zurück und verlangte dafür seinen Angelhaken. Den aber hatte der Kleine verloren. Da der Große sich mit keinerlei Ersatz zufrieden gab, pilgerte der Kleine in und unter das Meer, erwarb sich die Gunst des Meerherrschers und dessen schöne Tochter noch dazu, erhielt auch den Angelhaken zurück, und der Schwiegervater beschenkte ihn zusätzlich mit dem "Flutsteige- und Flutsenke-Juwel". Damit sollte er dem älteren Bruder das Erstgeburtstecht abzwängen oder ihn ertränken. Der Kleine handelte, wie ihm geraten worden war und spielte so lange 'Ertrinken' mit dem Großen, bis dieser kapitulierte und zusicherte (Florenz 212 f.): "Von jetzt an sollen meine Kinder und Kindeskinde für 80 Generationen beständig Dir als Possenreißer dienen". In einer Version heißt es "als Hundemenschen". Aus diesem Grunde verlassen die von Ho-no-susori no Mikoto abstammenden Hayahito bis zur gegenwärtigen Zeit nicht die Einfriedung des kaiserlichen Palastes und leisten statt bellender Hunde ehrfürchtig Dienste." Florenz gibt zusätzlich an, dass die Hayahito aus der Provinz Satsuna und Ohosumi als kaiserliche Leibwache Verwendung fanden. "Sie nahmen nach dem Engi-Shiki bei gewissen Zeremonien, wie der Neujahrs- und Krönungs-Zeremonie, auf eigentümliche Weise teil. 20 höhere Hayahito, 20 sogenannte Ankömmlings-Hayahito und 132 gewöhnliche Hayahito nahmen gruppenweise vor dem Palasttore links und rechts Aufstellung und beim ersten Eintreten der Beamten mussten die Ankömmlings (oder 'new comer' H.) dreimal bellen."

#### p41

Die ganze Geschichte dieser beiden Amaterasu-Enkel, ganz speziell die Reise des jüngeren Bruders zum Meeres-König, steckt voller technischer Formeln und verdiente viele Monate konzentrierter Arbeit - aber nichts desto trotz. Über Xolotl den Hund, den "kostbaren Zwilling" des Quetzalcouatl wissen wir bislang nicht genügend Bescheid, ich erinnere nur daran, dass Xolotl der Hund (er wird auch mit 'Bedienter' übersetzt) der Herr des Ballspielplatzes ist und des den Ballspielplatz repräsentierenden Zeichens Olin, und Quetzalcouatl der Herr des Balls.

Dass wir es bei diesen "zwei Brüdern" oder Zwillingen nicht mit menschlichen Wesen oder vagen 'Göttern' zu tun haben, sollte eigentlich auf der Hand liegen, ganz besonders in solchen Fällen wie dem von den Söhnen der Thamar in der Genesis 38, 27 f., einer Geschichte, die beinahe wortwörtlich bei den Maori in Neuseeland wieder auftaucht (Best, JRAI 1914, 135 f.150): da streckt ein Zwilling zuerst die Hand heraus, das Handgelenk wird von der Hebamme mit einem Stückchen Schnur umwickelt, die Hand wird zurückgezogen, und der andere Zwilling wird zuerst geboren; aber nicht nur das: der 'eigentlich' ältere kommt zugleich an einer 'falschen' Stelle heraus, aus der Seite der Mutter, aus dem Kopf, oder er wird erbrochen, wie Seth laut Plutarch und wie Tagaroa, Zwilling des Rongo auf Mangaia (Austral Islands); in der Geschichte Gen.38 heißt es allerdings anders, Vers 29 f. "Er zog jedoch seine Hand wieder zurück, und nun kam sein Bruder zum Vorschein. Da rief sie: 'Was hast du für einen Riss für dich gemacht! Daher nannte sie ihn Perez. Danach kam sein Bruder zum Vorschein, an dessen Hand der rote Faden war; daher nannte sie ihn Serach."

Solche, reichlich unphysiologischen, Bilder lassen sich nur begreifen, wenn man an zwei Planeten denkt, die nebeneinander im Rennen liegen, der eine ist schneller und liegt vorne, und im entscheidenden Moment wird er rückläufig und kommt dann, wenn er endlich mit seiner Schleife fertig ist, an einer 'falschen' Stelle der Mutter (oder Vater)- Konstellation heraus, während der andere

langsam aber sicher wenigstens so lange auf seinem rechtläufigen Kurs bleibt, bis er "geboren" ist - vergessen Sie mir, bitte, nicht, dass die Ägypter **ein** Wort haben für 'geboren werden' und für 'aufgehen'.

Bei dem geprellten, eigentlich älteren, Bruder haben wir es in den meisten Fällen höchst wahrscheinlich mit Mars zu tun, der nun einmal die wildesten Schleifen macht, und von dem uns bekanntesten behaarten Geprellten, dem Esau/Edom, dem 'Roten' wissen wir es sogar recht genau, das heißt unsere christlichen Theologen könnten es sehr gut wissen,

#### **p42**

dünkten sie sich nicht darüber erhaben, Talmud, Midraschim, den Zohar usf. zu lesen, oder aber den alten Eisenmenger, der in seinem 1711 erschienenen erschrecklichen Riesenschinken "Entdecktes Judenthum" auf mehr als 2000 Seiten alle rabbinischen Traditionen zusammengetragen hat, die man sich nur wünschen kann. Und dort findet man denn auch schön aufgezählt, was der Planet Mars alles sei, der Sammael der Böse, nämlich die Schlange im Paradies, und der Kain und der Esau, der Abimelech und der Absalom und der Sündenbock usw. Speziell aber der sogenannte "Engelsfürst" des Esau/Edom, mit dem Jakob gerungen hat (Gen.22.24-33; Eisenmenger 1,944-46), wonach er dann Israel hieß. Im Zohar (144a, 146 a, Sperling & Simon translation, vol.2,pp. 63, 70f.) heißt es: "For Jacob conquered the serpent with prudence and craft, but chiefly by means of the he-goat, and although the serpent and Sammael are the same, yet he also conquered Sammael by another method, as described in the passage (Gen.32.25 f.): and there wrestled a man with him until the breaking of the day". Und weiter: "Another blessing he (Jacob) received from that angel, the chieftain of Esau", eben dem Planeten Mars.

(Ich möchte hier betonen, dass ich auch erst spät auf Herrn Eisenmenger gestossen bin, und erst nachdem ich schon den stärksten Verdacht hatte, was es mit Schlange, Kain, besonders aber Esau auf sich haben müsste: es ist indessen ungemein beruhigend, wenn einem im Nachhinein Textstellen in Hülle und Fülle angeboten werden zum Beleg von Ansichten, die man zuvor nicht gewagt hat auszusprechen aus Angst vor den "berufenen" Hütern des ersten Teiles unserer sog. 'Heiligen' Schrift - die ja sehr viel großartiger ist, wenn man erst anfängt zu verstehen, wovon sie redet, als wenn man das Alte Testament als das akzeptiert, was unsere Theologen daraus gemacht haben. Was speziell den sog. Kampf mit dem Engel anlangt, so reicht es aus, die betreffenden Kapitel ganz genau zu lesen, um stutzig zu werden, spätestens stutzig zu werden an der Stelle 33.10, wo Jakob seinem Bruder Esau begegnet, vorgeblich zum ersten Mal seit langer Zeit, und ihm sagt "Habe ich ja doch dein Antlitz erschaut, wie das eines himmlischen Wesens, indem du mich zu Gnaden annahmst". Er war ihm also kurz zuvor begegnet, eben bei dem Kampf, bei dem Jakobs Hüftpfanne verrenkt wurde, und der Engel zu ihm sagte "Du sollst fortan nicht mehr Jakob heißen sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist Sieger geblieben. Da bat Jakob und sprach: Tue doch deinen Namen kund! Er antwortete: Warum fragst du noch nach meinem Namen? Sodann segnete er ihn daselbst. Jakob aber nannte jene Stätte Peniel; denn ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und kam doch mit dem Leben davon. Und als er an Penuel vorüber war, ging die Sonne auf; er hinkte aber wegen seiner Hüfte.")

#### **p43**

Wenn Albright mit dem von ihm konstatierten "Einfluß des Dioskuren-Motivs" wenigstens Ernst gemacht hätte und sich gründlich den Kopf zerbrochen über griechische und anderer Leute Dioskouroi, und wie sie sich zu den Helden des Gilgamesh-Epos verhalten, so wäre uns viel Arbeit abgenommen worden. Nicht, dass es an Untersuchungen fehlte: über wenige mythologische Themen sind solche Massen von Literatur verfasst worden - darunter vortreffliche - wie über die Zwillingsheroen, auch Kulturheroen geheißen, von Anubis und Bata oder Castor und Pollux bis zu

den Jaguar-Zwillingen in Süd-Amerika; aber ob überhaupt, und wie Gilgamesh und Enkidu in das Schema passen, darüber hat sich, soweit ich bis jetzt gesehen habe, niemand ernsthafte Sorgen gemacht. Bestenfalls wird einem beiläufig hingeworfen, Gilgamesh und Enkidu seien, wie in Griechenland Apollon und Herakles, die Gemini. Als ob solche Feststellung zu irgendetwas gut wäre. Aber weiter als bis zur erwogenen Identifizierung mit den Gemini gehen die Gelehrten auch nicht bei Behandlung von Genesis 49, dem Jakobs-Segen, wo Jacob von den Brüdern Simeon und Levi sagt (42.6): "Werkzeuge des Frevels sind ihre... (Schwerter oder ähnliches), Ich will nichts zu schaffen haben mit ihren Entwürfen, nichts gemein haben mit ihren Beschlüssen. Denn in ihrem Zorn haben sie Männer gemordet und in ihrem Übermut Stiere verstümmelt" - Bei Luther stehen Mann und Stier im Singular und ebenfalls bei H. Zimmermans Untersuchung des Kapitels in ZA 7,162 ff. - (42.7. Luther:) "Verflucht sei ihr Zorn, dass er heftig ist, und ihr Grimm, dass er so störrig ist. Ich will sie zerteilen in Jacob und zerstreuen in Israel." In ihrem Zorn den Mann gemordet, Humbaba, und den Stier verstümmelt, den Himmelsstier, das haben unsere Helden ja ebenfalls getan - aber wie soll die Zodiakal-Konstellation Gemini so etwas zu wege bringen? Es ist unfasslich, dass nicht weiter gefragt wird, obgleich den Fachleuten die mesopotamische Manier geläufig ist, jedem Planeten viele fixe Stellvertreter zuzuordnen und den gleichen Namen für beide zu verwenden. Dass Fixsterne (und dann auch jeder Grad des Zodiak) einen planetarischen "Charakter" haben, findet sich ja noch höchst lebendig in Ptolemaios Tetrabiblos und bei allen späteren Astrologen, im Liber Hermetis Trismegisti usw.usf. Aber weil Planeten nicht in die Schublade "Mythologie und Religion" gehören sollen, begnügt man sich mit der schlichten Erwähnung, bzw. nur der Erwägung des Tierkreisbildes Gemini, wenn vom GE die Rede ist oder von Genesis 49.

Zuzugeben ist, dass es sich um ein sehr heißes Eisen handelt, und der Assyriologe, der sich am längsten und intensivsten mit der babylonischen Astronomie herumgeschlagen hat, Ernst Weidner, stellte fest (RLA 3, ), das System, nach dem Planeten und Fixsterne gekoppelt würden, sei noch immer undurchsichtig, und erst eine erneute Überprüfung aller einschlägigen Texte könne vielleicht die bestehenden Unklarheiten beseitigen. Das System ist völlig undurchsichtig bislang - Bezold's Versuch, die Zuordnung auf ähnliche Farben zurückzuführen (ausgehend von den auffälligen Zuordnungen Mars= Aldebaran und Ant-Ares),

#### p44

muss als Schlag ins Wasser gewertet werden - aber nichts wäre dringender und wichtiger, als gerade dieses System auszutüfteln: schließlich handelt es sich um ein Kernstück von Platon's Timaios und um das Zentrum der archaischen sogenannten Religion.

Um es für die neu Hinzugekommenen zu wiederholen: Der Demiurg in Platons Timaios verfertigt zuerst, so wie ein Instrumentenmacher ein Planetarium baut, die Weltkugel, beherrscht von zwei Kreisen, dem "Gleichen", das ist der Äquator, und dem "Anderen", das ist die Ekliptik, und die beiden bindet er zusammen wie ein X, wobei er den äusseren Ring, den Äquator, ungeteilt lässt, den inneren, die Ekliptik in sieben Bänder zerschneidet, die Planetenbahnen. Dann erschafft er Seelen in der gleichen Anzahl wie die Fixsterne (psychas isarithmous tois astrois), setzt jede Seele auf ihren Fixstern und tut ihnen allen die Spielregeln kund: wer brav ist, darf zu seinem Fixstern zurückkehren, wer nicht brav ist, wird wieder und wieder geboren, bis alle 8 Umläufe wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt sind, Nach dieser Belehrung werden die Seelen verpflanzt, von ihrem Fixstern weg auf die organa chronou, die Instrumente der Zeit, die Planeten, und zwar jede: auf den zu ihm passenden. (Vom Antares also auf den Mars, vom Prokyon auf den Jupiter, usw.). Und dann erst wird die Zeitmaschine angedreht. Die Modernen Interpreten, soweit sie diese entscheidenden Stellen überhaupt angepackt haben, vermeinen, der Demiurg habe unser aller Individualseelen jede einzeln, geschaffen - die vorherrschende Schubladen-Lehre hat sie daran gehindert, sich nach passendem Vergleichsmaterial umzusehen, denn Plato gehört ja in das Schubfach "Philosophie", und

was er schreibt, kann keinesfalls mit "Mythen" verglichen werden, die ja dem Born der Volksseele mühelos entquellen, stückchenweise natürlich, wie die Episoden des Gilgamesh Epos, die dann erst ein genialer Dichter zusammenbaut zu einem Epos. Der Demiurg schafft das, was die Babylonier "Same der Menschheit" nennen, er erschafft die vielen Urahn-Seele, von denen alle Nachfahren nur eine "Portion" sind - bei sogenannten Wilden nennt man so etwas Totem: es handelt sich allenthalben um die Fixsternseele, zu der jede Portion bei tugendhafter Aufführung zurückzukehren hofft. Das ist's was es meint "in den Himmel kommen", aber die Kirche hat willentlich oder versehentlich das Schema ruiniert und hat es dem Origenes als schwere Haeresie angekreidet, dass er die Ansicht vertrat, nach dem Jüngsten Gericht würden die Seelen einen ätherischen kugelrunden Körper annehmen (aitherion de kai sphairoeides).

Was unser Epos angeht so haben, wie gesagt, die sich zuständig fühlenden Experten sich nicht um die Frage gekümmert, welche Planeten die Gemini vertreten und umgekehrt.

#### p45

Aber die Keilschriftastronomen unter sich haben es getan. Zunächst aber zu den Gemini selbst, die in große und kleine Zwillinge unterteilt werden.

<sup>mul</sup>MAŠ.TAB.BA.GAL.GAL, die großen Zwillinge, sind alpha beta Geminorum, Castor und Pollux Kugler: Erg.52,54, Gössmann Planet.265,267; van der Waerden JNES 8,13f. s.a. Bezold, Kopff 19), und <sup>mul</sup>MAŠ.TAB.BA.TUR.TUR, die kleinen Zwillinge, werden unterschiedlich identifiziert: zeta lambda (Bezold-Kopff 19), zeta lambda oder zeta delta (Gössmann 269, s. Weidner, AfO 4,79) iota ny, probably (van der Waerden 21). Dazu kommt noch eine Verwirrung stiftende Methode der Babylonier, noch andere Sterne als Zwillinge zu bezeichnen, schlicht als <sup>mul</sup>magu, "Zwillingsgestirn", das ist "die akkadische Übersetzung {neben tu'anu) des sumerischen MAŠ.TAB.BA (bzw. MAŠ.MAŠ)" (Gössmann 265), und zwar nach einem Keilschrifttext deren 7: außer unseren großen und kleinen Zwillingen noch eta und my Geminorum - oder gamma xi, oder gamma epsilon (Weidner AJSL 40,1924, 193: Zwillinge des Orion), oder aber alpha gamma Orionis (Gössmann 267): die heißen "die Zwillinge des Hirten"(MAS.TAB.BA.sa2 ina mihrit<sup>it MULSIBA.ZI.AN.NA izzazu<sup>zu</sup></sup>); darauf folgen zwei nicht genügend identifizierte - no.4 soll Erragal sein! -, dann die berühmten Waffen Marduks im Kampf gegen Tiamat, ŠAR.UR und ŠAR.GAZ = lambda ypsilon Scorpii, den Abschluss macht ZI.BA.AN.NA = Libra. Die außerhalb Gemini liegenden Zwillinge sollen uns im Augenblick nicht stören, wir wollen ja hören, wie es mit der Zuordnung von Planeten steht. Aber genau da sieht es so aus, als ließe sich nichts Definitives feststellen.

Die Serie <sup>mul</sup>APIN (7.Jh.) teilt uns mit zu den 'Großen', MAŠ.TAB.BA.GAL.GAL. LUGAL.GIR.RA u <sup>d</sup>MEŠ.LAM.TA.E.A. Dazu gibt es einen ergänzenden Text,(VACH Ist.5,5 f), der feststellt: <sup>d</sup>LUGAL.GIR.RA u <sup>d</sup>MEŠ.L.4M.TA.E.A <sup>d</sup>GUD.GUD u <sup>i</sup>Sal-bat-[a-nu], und das sind Merkur und Mars (vgl. Schaumberger:3.Erg.3451;Kugler:Erg.52,54,Gössmann 268,Leibovici JAs 244, 279). Indessen bald nach dieser Gleichung sagt der nämliche Text (VACH Ist. 1,45) zu <sup>mul</sup>MAŠ.TAB.BA.GAL.GAL: <sup>d</sup>ŠAG.ME.GAR u <sup>d</sup>ŠAG.UŠ. Sagemgar ist Jupiter, Sagush ist Saturn (Schaumberger a.a.O., Kugler a.a.o, Gössmann 268). Um uns noch glücklicher machen, konstatiert ein anderer Text (VR 46,1.4.sq.; CT 33,1.5 apud Deimel PB 1896 §6, vgl.a.Gössmann 268) :Lugalgirra +Meslamtaea <sup>i</sup>SIN u <sup>i</sup>Nergal, ein Text, über den Hildegard Lewy sich weitläufig verbreitet hat, als sie auf der Suche danach war, warum Nergal "der Bruder" heißt (Orientalia 28, 1959, p. 121; id.in A Locust's Leg =Festschrift Taqizadeh, 1962, p.1481).

Der einzige gemeinsame Faktor ist MEŠ.LAM.TA.E.A = Nergal = Salbatanu = der Planet Mars (s.a. Gössmann 271), was angesichts des in dem Namen unmissverständlich enthaltenen MES nicht unbedingt zur Erheiterung beiträgt.

#### p46 A



### Einschub:

Wir wollen Einiges rekapitulieren, was sich über die Helden unseres Epos eruieren ließ.

GIS.BIL.GIN (GAN). MEŠ ist das zu MEŠ gehörige Feuerholz, der Pramantha/Promantheus, der zu dem MEŠ-Feuer gehört. Enki-du, der mit En-ki, was 'Herr der Erde' heißen soll, zu tun hat, ist der typische geprellte "Elder Brother", über und über behaart - ich nenne diesen Charakter gewöhnlich den "Hunde-Zwilling".

Es sei noch erwähnt, dass in den zahlreichen eurasischen dualistischen Schöpfungssagen der Teufel des öfteren als der "ältere Bruder" Gottes namhaft gemacht wird, und zwar ist er allemal der Gescheitere, und man hört ihn des öfteren feststellen: "Der dumme Gott! Er weiß aber auch gar nicht, wie er es anzufangen hat"; bei diesem Gott reicht die Gescheitheit aber immer so weit, dass er eine Biene oder einen anderen Spion schickt, der die Selbstgespräche des Teufels belauscht, und Gott davon unterrichtet, **wie** das Schöpfungswerk vorangetrieben werden kann. Dies nur nebenbei; es kommt mir nur darauf an, dass Sie sich langsam eine gewisse Witterung für steinalte Formeln aneignen, und sich den Gedanken abgewöhnen, bei uns sei das alles verloren gegangen: in das Studierzimmer des vergleichsweise dümmlichen Faust kommt der ältere superkluge 'Böse' in Hundegestalt, und dann kann er nicht hinaus, weil das Pentagramma Veneris auf die Türschwelle gezeichnet ist, der sog. Drudenfuß - "tottering with age", würde der alte Breasted sagen.

Gilgamesh und Enkidu werden, wie Simeon und Levi aus dem Jakobssegen Gen.49. mit den Gemini, den Zwillingen des Tierkreises identifiziert, den MAŠ.TAB.BA.GAL.GAL, den "Großen Zwillingen" alpha und beta, d.h. Castor und Pollux, die, wie wir hörten, von Azteken und Tasmaniern für das erste Feuer verantwortlich gemacht werden.

Der berühmte Galetti aus Gotha, Vater der Kathederblüte, hat gesagt: "Ich komme heute der jüngeren Schüler wegen nochmals auf Richard Löwenherz zurück, da nur die Älteren unter Ihnen die Kreuzzüge mitgemacht haben"; für die Nicht-Teilnehmer an den Kreuzzügen sei wenigstens ein Riesen-oder Abgotts-Kapitel, in ein paar Sätze rüde zusammengepresst, nachgetragen, weil man ohne Kenntnis der buchstäblich Grundlegenden Formeln die Struktur des archaischen Kosmos nicht verstehen kann. Am schnellsten gewinnt man Einblick, wenn man kombiniert, was Azteken und Tasmanier über die Gemini-Feuerhölzer sagen, und was ein mongolisches Hochzeitsgebet konstatiert: "das Feuer wurde geboren, als Himmel und Erde sich trennten". Der weit verbreitete Mythos von der Trennung von Vater Himmel und Mutter Erde erzählt die Etablierung der Schiefe der Ekliptik, das Auseinanderfallen der beiden Weltachsen und das damit gegebene In-Erscheinung-Treten messbarer Zeit, von Coming-to-be und Passing-away. "Feuer" ist, wie gesagt, der Äquinoktialkolor, und den gibt es selbstredend erst nach dem Zustande-kommen des Xi,

### p46B

des Zeichens Yang-Yin, des aztekischen Zeichens Olin/Bewegung, dessen Regent Xolotl der Hundezwilling ist. Warum aber die Gemini? Warum wurde die Zeit, als das Frühjahrsäquinoktium in den Gemini stattfand, das Herbstäquinoktium im Sagittarius, dem Schützen, Winter- und Sommersolstiz in Pisces und Virgo, warum wurde diese Zeit als erstes, Goldenes Weltalter definiert? Warum wird überall von einem "irdischen Paradies" gefabelt, welches das eigentlich richtige, völlig zeit-lose, überzeitliche Paradies abgelöst haben soll? Weil es außer den Welteltern Ekliptik und Äquator noch eine "Achse" gibt, noch einen größten Kreis: die Milchstraße. Im Goldenen Zeitalter der Gemini waren die Schnittpunkte von Galaxis und Ekliptik noch die gleichen wie die Schnittpunkte von Ekliptik und Äquator, die Himmels-Straße (oder Leiter, oder Brücke) stand fest auf der 'Erde' an zwei ihrer Ecken, und Himmlische Und Irdische konnten miteinander verkehren. Dann zog es der Äquator vor, sich mit der Ekliptik im Taurus zu treffen, hernach im Aries, seit der Geburt von Christ dem Fisch sind es die Pisces, in ein paar Jahrhunderten werden sich die Welteltern im Aquarius treffen.

Da die Schnittpunkte von Ekliptik und Galaxis krisenfest sind, d.h. nicht von der Präzession betroffen, wurden sie gerne als Ausgangspunkt, als Nullpunkt aller Zeitmessung angenommen; das ist am klarsten ersichtlich aus der Zeitrechnung der Maya, deren Jahr 0= 13 Baktun (-3373 11.Nov. julian.) sich auszeichnete durch eine Konjunktion Saturn-Mars zwischen lambda my Sagittarii, aber ganz generell haben die Astronomen Hans Ludendorff und Robert Henseling herausgefunden, die "Hauptpunkte" der Maya-Astronomie, auf die alles bezogen werde, seien lambda my Sagittarii und eta Geminorum. Die Chinesen nennen bestimmte Sterne im Sagittarius den "Knoten" des Himmels, von welchem alle Bewegungen ausgegangen seien, und ihr Jupiter-Jahr wurde kontinuierlich von diesem Sagittarius-Punkt aus berechnet - die Maori auf Neu-Seeland versichern, ihre "Urheimat" sei markiert gewesen durch alpha Geminorum, der Weg zur Unterwelt hingegen durch Rigel, beta Orionis, die 'Quelle' des Eridanus - aber das muss jetzt ausreichen.

Die Großen Zwillinge werden in der sog. Serie <sup>mul</sup>APIN -von Weidner genannt "ein babylonisches Kompendium der Astronomie", 7.Jh.v.Chr. - als regiert von Lugalgirra und Meslamtaea angegeben, und diese beiden werden mit Merkur und Mars gleichgesetzt, in einem anderen Text mit Jupiter und Saturn, in einem weiteren mit Mond und Mars, und über diesen Text hat sich Hildegard Lewy weitläufig verbreitet, als sie nach einer Erklärung dafür suchte, warum Nergal/Mars mit konstanter Bosheit "der Bruder" genannt wurde. Meslamtaea, so hatten wir gehört, ist der Meslam-Sproß, derjenige, der aus MES.LAM ausgezogen ist, und Gößmann hatte nassforsch festgestellt,

#### p46C

„später diente der Name (Meslamtaea) in erster Linie als Bezeichnung eines der beiden Zwillinge und als Tummelplatz philologischer Spielereien. Auf Grund solcher Philologeme wurde der Name auch auf Marduk und Gilgamesh übertragen.“

Nun, "philologischer Spielereien" werden Babylonier und Ägypter häufig geziehen, und es ist rätlich, wenn man jedes Mal nachstochert und sich über die 'Essenz' der vorgeblichen Spielereien orientiert, anstatt sich ins Bockshorn jagen zu lassen.

Schauen wir uns, wenn auch nur oberflächlich, eine der Spielereien an. Sie ist enthalten in der Rede des Marduk an den Era/Mars, der gerade wieder eine Sintflut veranstalten will. Marduk fragt, wo der MES sei, Fleisch der Götter, Zierde des Königs, heiliger Baum und "erhabenes Vlies", und zu dem "erhabenen Vlies", idqu siru, vermerkt Gößmann (p.45): "philologische Spielerei: MES = AG<sub>3</sub> = idqu SL 314,4!" (vgl. auch Böllenrücher, p.7: "Fell, Vlies").

**Einschub Ende**

#### p47

In seiner Übersetzung und Kommentierung des Era Epos (p.67) meint Gößmann frisch-fröhlich: MEŠ.LAM. kann nur der "üppig wachsende MEŠ-Baum" sein. Und drei Absätze später schreibt eben dieser Gößmann, der MEŠ, die letzte Silbe unseres 'Helden' bedeutet also auch eine Haut, ein Fell, ein Gegenstand, genannt imiut, imj.wt, den wir sehr häufig, an einem Pfosten aufgehängt, vor Osiris finden, der aber an sich zu Anubis gehören soll, seit Beginn des Alten Reiches<sup>5</sup>; Kees nennt's "fetischhaftes Symbol", und das ist auch nicht viel besser als "philologische Spielerei". Dass nicht an Osiris und sein imiut - meist ist es ein Stier-Fell, d.h. manchmal - gedacht wird, und man sich auch nichts denkt bei dem Fell des Widders, das die Besatzung der Argo besorgt, soll hochspezialisierten Assyriologen nicht angekreidet werden. Wenn sie aber unisono angenommen haben, pukku und mikku seien Trommel und Schlägel, die ja doch eine ganz entscheidende Rolle im Gilgamesh-Epos spielen, so sollten sie sich doch mal vergegenwärtigen, was man mit einem MES = Fell u.a. tut: nämlich eine Trommel bespannen. Das 'unter anderem' ist aber ein understatement, was

<sup>5</sup> Kees: Götterglaube 29 note 4,31 f.: imiut; Budge: Osiris 1,40f.,45,327 f.

Mesopotamien anbelangt. Wir haben da einen Text, mit dem sich zuerst Thureau-Dangin in seinen "Rituels Accadiens" (Paris 1921) eingelassen hat, einem Ritual-Text der Kalu-Priester, die speziell für Enki/Ea verantwortlich waren und zu deren unabdingbarer Ausrüstung die lilissu-Trommel gehörte; der Text gibt genaue Anweisungen über die Beschaffenheit des zu opfernden Stieres usf. und es heißt von dem Stier - so sieht es jedenfalls aus - er dürfe keinesfalls die zappu auf der Stirne haben; zappu sind die Pleiaden. Später haben sich William Foxwell Albright und der Indologe Dumont zusammengetan und haben den Ritualtext zum Opfer des Stieres, dessen Haut über die lilissu-Trommel gespannt wird, sorgsam verglichen mit den Sanskrit-Texten über das Ashvamedha, das indische Pferdeopfer, das sich nur ganz wenige, überaus finanzkräftige und erfolgreiche Könige leisten konnten: das zu opfernde Pferd musste unbedingt die Krittika auf der Stirne haben, die Pleiaden. Ob nun Albright Recht hat oder nicht mit seiner Behauptung, auch der Stier für Enkis Trommel hätte die Pleiaden auf der Stirn haben müssen, ist jetzt nicht vordringlich wichtig. Wichtig ist, dass Sie begreifen, um welche 'Dimension' es sich handelt, und dass man allenthalben in den alten, nicht 'geoffenbarten' Religionen 'Himmel gespielt' hat, eine besondere Art "angewandter Astronomie" betrieben hat: die Trommeldecke über Enkis lilissu repräsentierte die Haut des Himmelsstiers. Wenn Sie es noch genauer wissen wollen: das Fell dieses getöteten Trommelstieres wird in einem Text expressis verbis mit Anu gleichgesetzt<sup>6</sup> (Ebeling: Leben & Tod 29).

Um Ihnen zu zeigen, dass solche, uns mindestens eigenartig dünkende, Formulierungen nicht auf Babylonien beschränkt sind, sei Ihnen ein Stück chinesischer Tradition mitgeteilt (Granet:Danses 509): "In the Eastern Sea, there is to be found an animal which looks like an ox. Its appearance is green, and it has no horns."

#### p48

It has one foot only. When it moves into the water or out of it, it causes wind or rain. Its shining is similar to that of the sun and the moon. The noise it makes is like the thunder. Its name is K'uei. The great Huang-ti, having captured it, made a drum out of its skin." Huang-ti, der Gelbe Kaiser, ist der Planet Saturn. Vom Kaiser Shun heißt es, er habe diesen einbeinigen K'uei zum "Musik-Meister" ernannt - er ließ ihn von der Sonne aus dem Busch an den Hof holen -, denn nur K'uei war im Stande, die 6 Pfeifen und die 7 Tonarten in Harmonie zu bringen, und Shun hielt dafür, die Musik sei "die Essenz von Himmel und Erde".

So lautet es im Osten; im Westen, bei den Bambara im Nigerbogen haben wir 2 Trommeln; die erste war aus Faro's Schädel gemacht (Faro wird "Le Moniteur" genannt, um "Gott" und "Kulturheros" zu vermeiden), und wurde von dem ersten Barden vom Himmel gebracht, kurz nachdem die Arche mit den 8 Zwillingssöhnen auf dem Urfeld gelandet war. Dortselbst wurde das erste Heiligtum gebaut und "das erste Wort" geoffenbart, das waren 30 Worte, durch einen der Zwillingssöhne, "who talked the whole night, ceasing only when he saw the sun and Sirius rising at the same time." Als nach langen Wanderungen das "Zweite Wort" (dieses Mal waren es 50 Worte) geoffenbart wurden, wiederum bis zum Sirius-Aufgang, "the ancestor decided to sacrifice in the sanctuary on the hill the first twins of mixed sex. He asked the bard to make an armdrum (das ist eine Sanduhrtrommel) with the skin of the twins. The tree, from which he carved the drum, grew on the hill and symbolized Faro's only leg." (Dieterlen, Africa 27, 1957, 124-38).

Sie sehen hoffentlich ein, dass es eben nicht damit getan ist, Interpretationen in die Debatte zu werfen oder sie einfach zu übernehmen: wenn man erst einmal eine Trommel (eben für pukku) in Erwägung zieht, so muss man sich genau orientieren, was es mit mesopotamischen mythischen Trommeln auf sich hat, und dann muss man vergleichen. Es ließe sich noch Stunden über Trommel und Trommelbespannung reden, wir haben dazu keine Zeit: wir müssen aber die babylonische

<sup>6</sup> und Gerold informiert in seinen Versen (p.210) s.v. „sugu gehu“ (bez. L.W.) ,das Fell des großen Stieres', ein Attribut Anu's."

Identifizierung MES=idqu = Fell, Vlies, unbedingt im Speicherwerk deponieren: man weiß nie, wann einem plötzlich das eine winzige Stückchen Information in die Hände kommt, das aus diesem Konglomerat ungereimter Formeln eine sinnvolle und in sich 'richtige', aufgehende Gleichung macht. Beiläufig möchte ich hier noch mal an die Ausdrucksweise des trefflichen Trimalchio erinnern, wenn er vom Monat Mai redet: Totus coelus Taurulus fiat, der ganze Himmel verwandelt sich in ein Stierchen; dieses 'Bild' hat der Petronius nicht eigenköpfig erfunden.

#### p49

Nun, bei dem zweiten Fall, den Gößmann als "philologische Spielerei" abtut, handelt es sich um Kenningar, also um eine Art von Umschreibungen, Metaphern, wie sie die Skalden bevorzugt haben, und über die uns Snorri Sturluson in seinem Skaldskaparmal (d.i. "Dichtersprache") unterrichtet hat. Es ist nämlich just so eine gelehrte Kenning, die uns die verwirrende angebliche Identifizierung von Gilgamesh und Nergal eingebrockt hat.

In Snorris Skaldensprache belernt sich Aegir (der sogenannte Meeresgott) bei Bragi, dem göttlichen Barden, über die Regeln der Dichtersprache. Bragi sagt ihm, es sei dreierlei zu berücksichtigen. "Entweder nennt man jegliches Ding so wie es heißt. Das zweite ist das, was man "Fürnamen" heißt (=heiti). Das dritte ist Umschreibung (Kenning) und die besteht darin, dass wir z.B. 'Odin' sagen, 'Thor' oder 'Tyr' oder überhaupt irgendeinen Asen oder Alben nennen und zu dem Genannten einen Begriff hinzufügen, welche: zu dem Eigentum eines anderen Asen gehört oder eine Tat eines solchen ausdrückt. Dann ist **dieser** bezeichnet und nicht jener, dessen Name gewählt wird. Zum Beispiel sagen wir "Sieg-Tyr" oder "Gehenkten-Tyr" oder "Lasten-Tyr", das sind Odinsnamen, und zwar umschriebene Namen, ebenso Wagen-Tyr" - das ist natürlich Thor, Ökuthor.

Und so sagen die Babylonier z.B. "Ninurta ist der Marduk der Kraft. Nabu ist der Marduk des Geschäfts. Nergal ist der Marduk des Kampfes (Jeremias:HAOG 190). Bruno Meissner wartet sogleich mit der ihn adäquat dünkenden Literaturkritik auf (B & A 2,133ff.): "Sodann haben die späteren Theologen in ganz unverantwortlicher Weise verschiedene Götter miteinander verglichen oder sie geradezu gleichgesetzt." Nachdem er dann auch noch hat feststellen müssen: "Marduks Kampf mit Tiamat speziell wird auch am Himmel in bestimmten Sternen lokalisiert, und aus den Stellungen desselben in den verschiedenen Monaten des Jahres werden dann wieder bedeutsame Omina abgeleitet", schließt er messerscharf: "Selbstverständlich kann mit solch wilden Identifikationen alles bewiesen werden, und man kann sich denken, welcher Wirrwarr in den Köpfen dieser Herren herrschte; aber in ihren Augen waren solche Experimente der Weisheit letzter Schluß." Nun, wenn in Köpfen Wirrwarr herrscht, dann zunächst einmal in denen von arrivierten Philologen, und was dem einen recht ist, ist dem anderen billig: die Germanisten übersehen großzügig, dass Thor Jupiter ist, Tyr Mars, Odin Merkur, und die Asyriologen nehmen nicht zur Kenntnis, dass Marduk = Jupiter, Nergal = Mars, Nabu = Merkur, und alle sind sie sich einig, dass es weit eher zulässig sei, Mesopotamier, Ägypter, Griechen und Germanen zu gemeingefährlichen Irren zu stempeln, als auch nur zu erwägen, dass ein Philologe vielleicht, mangels Sach-Kennntnis, nicht verstehen könnte, wovon unsere fernen Vorfahren geredet haben.

#### p50

Um die Sache möglichst kurz zu machen: der schon erwähnte Lambert teilt uns bezüglich des Gilgamesh, Königs der Unterwelt, folgendes mit (Gilgameshet sa Legende 39 f.): "A formal statement of this is given in a late religious text:

Meslamtaea is Gilgamesh                      Gilgamesh is Nergal, who resides in the underworld.

Er fügt hinzu: "This comes from one of the texts which explain the function of deities by equating them with other gods or goddesses, a very significant type of exposition."

Sie können nicht erwarten, dass ein Assyriologe jemals von der schieren Existenz der alten

Teutonen gehört hat, geschweige denn, dass er was von Snorris Skalskaparmal wüsste. Man müsste erwarten dürfen, dass die Fachleute auf irgendeine Weise Stellung nähmen zu so enigmatischen Konstatierungen wie die über <sup>mul</sup>UZA, das Ziegeggestirn, das ist Vega (Gössmann Plan.145): "Das Ziegen-gestirn heißt auch Zauberingestirn: die göttliche Funktion der Tiamat hält sie in Händen", oder, "Deshalb im Tebetu (in) dem (astronomischen) Ort des Asaku-Dämons, dem Ziegeggestirn, dem Ort des Leichnamgestirns, zur Vollmondzeit gehen sie." Man erwartet indessen vergebens - bei dem Wort "Funktion" denkt sich keiner etwas.

Nun, gemäß den Experten sagt der zitierte Text, Meslamtaea sei Gilgamesh, Gilgamesh aber sei Nergal, der die Unterwelt bewohnt (Meissner 2,133). Der babylonische Text sagt:

Mes-lam-ta-e-a <sup>d</sup>gilgames

<sup>d</sup>gilgames <sup>d</sup>nergal (u.gur) asib (dur) ersetim tim.

In der schon zitierten Anrufung an Gilgamesh, Herrn der Unterwelt, heißt es im Text Zeile 5: "you stand in the underworld and give the final verdict", da steht wiederum ersetim; Lambert (p.41) zitiert noch die erste Tafel der Serie Maglu, wo es heißt: "Incantation... Underworld, underworld, underworld, Gilgamesh controls your ban!" Da steht drei Mal ersetim. Von Nergal wissen wir, er ist Herr von Arallu und Albright (AJSL 21,165, s.a.Tallqvist: Namen 35) sagt so beiläufig: "Eridu is employed as name of the apsu, just as Kutu (Kutha), the city of Nergal, is a common name of Aralu."

Was da passiert ist? Nichts weiter, als dass die Herren es vorziehen zu glauben, die mesopotamischen Amöbengehirne hätten jede Menge von Namen für eine Unterwelt geprägt, just for the fun of it. Alles ist besser, denn sich den Kopf darüber zerbrechen zu müssen, was es mit Aralu, ersetu, kigallu und weiteren topoi auf sich haben könnte; man zitiert an Stelle des überflüssigen Nachdenkens, das ja nur den zügigen output von Publikationen hemmt, hocheifrig die Arbeit von Knut Tallqvist: Sumerisch-akkadische Namen der Totenwelt (1934). (Ob die Herren jemals ihre Nase in den Vergil gesteckt haben, oder in den Dante, das möchte man schon wissen). Zugegeben, wenn man von der frommen Überzeugung ausgeht,

## p51

die Totenseelen (ob die von Göttern oder von sog. Menschen) führen stracks in den Erdboden hinein und hielten sich fort und fort im Innern unseres Erdglobus auf - den sie aber obendrein noch als Kuchenteller vorstellen - so erübrigen sich Nachforschungen nach den einzelnen topoi. Aber der absurde Katechismus der Interpreten ist für uns nicht verbindlich.

Was der babylonische Text offensichtlich ausdrückt, ist: Gilgamesh ist der Nergal von ersetu - für diese Sorte von Kenningar haben wir zahlreiche Beispiele, etwa "Enzak ist der Nabu (Merkur) von Tilmun" (Edzard, Myth.WB 1,130). Aber sehr viel eindeutiger und sogar entscheidend für uns, weil Humbaba, jener 'Unhold' aus dem Zedernwald, unter dem Namen <sup>mul</sup>Humba dort aufkreuzt, ist ein Text, von dem Weidner (RLA 2,389, vgl.Handbuch 58-60,s.a.Gössmann 188) sagt: "In zweifacher Überlieferung liegt eine Reihe von sieben astralen Enlil-Gottheiten vor. Die Liste I lautet:

<sup>k</sup>SU.Gi (Perseus) ist der Enlil von Nippur

<sup>k</sup>Selibu (Alcor,g.U.Maj.)

<sup>k</sup>Barbaru (alpha Cassiopeiae?)

<sup>k</sup>Torlugallu (Columba)

<sup>k</sup>AM.AN.NA (Taurus)

<sup>k</sup>Humba (=?)

<sup>k</sup>SU.PA (Arcturus)

Enamtilla

Hursagkalama

Kullab(s.Gössmann 246,Kugler Erg. 221)

Aratta

Suba (?) -Elam

Babylon

Liste II stimmt mit Liste I im allgemeinen überein, lässt nur den <sup>k</sup>Humba fort und beginnt dafür die Reihe mit <sup>k</sup>Epinnu (Cassiopeia) [das stimmt nicht, <sup>kak</sup>Epinnu = <sup>mul</sup>APIN, das Pfluggestirn, Triangulum] ... Statt <sup>k</sup>AM.AN.NA schreibt sie <sup>k</sup>GU.AN.NA und nennt dazu anscheinend eine andere Stadt, <sup>k</sup>SU.PA ((alpha Bootis, Arcturus)) erscheint nicht als 'Enlil von Babylon' sondern als 'Enlil,

Herr der Enlil-Gottheiten'."

Es bedarf keines übermenschlichen Scharfsinns, um dergleichen Listen, von denen Bezold (Farbige Sterne 120 f.) mehrere anführt, als strikt astronomische zu erkennen von mir aus auch astrologische, es kommt darauf an, dass Sie wahrnehmen, dass wir mit einer spezifischen Terminologie für astronomische Phaenomene zu tun haben, und mit garnichts, was gleichwelchen "religiösen" Sachverhalt, im heutigen Sinne, zum Ausdruck brächte - was wir zu Religion! mehr oder weniger bewußt assoziieren ist "credo quia absurdum", das ist das logische Resultat jeglicher "Offenbarungsreligion". "Enlil-Gottheiten" sind Sterne per definitionem, und es ist pleonastischer Stumpsinn (oder stumpfsinniger Pleonasmus) von "astralen Enlil-Gottheiten" zu reden. (Nachdrücklich sei betont, dass Weidner der Letzte ist, dem ich ans Leder will - er hat sich da den Gebräuchen der Zunft gebeugt).

## p52

Der MES.LAM -Entsprössene ist Gilgamesh, Gilgamesh ist der Nergal von Eretu. Damit ist uns leider noch nicht verraten, wer früher zur Würde eines Herren einer Unterwelt aufgerückt ist, denn auch Nergal ist ja Gott der Unterwelt geworden, d.h. von Arallu, er ist es nicht immer gewesen, und 'eigentlich' ist er nur Prinzgemahl dortselbst, weil er eben die Ereshkigal geheiratet hat. Ereshkigal (die im Griechischen wiederkehrt als Koure Persephone Eresxigal - Großer Pariser Zauberpap. vs.335ff, s.Roscher 2,1584, 1, 2771,3\_,263 f.) - oder auch <sup>d</sup>NIN\_ki-gal (PB 1012, p.119 f.) ist die 'Königin von ki-gal(lu). "Sensus autem huius nominis est regina...loci magni i.e. inferni". Aber auch die Ereshkigal war mitnichten immerfort schon die Königin des Großen Ortes, die Unterwelt wurde ihr zu dem Termin übereignet, als jener Huluppu-Baum entwurzelt wurde. Das haben Sie vergessen, und das ist auch ganz in Ordnung. In jenem sumerischen Text, den Kramer erst benannte "Gilgamesh and the Huluppu-Tree", und hernach umtaufte "Gilgamesh, Enkidu and the Nether World", hören wir gleich zu Beginn von einer Neuverteilung der Welt, in deren Zuge "der Ereshkigal mit der Unterwelt Geschenk aufgewartet" wurde (so Witzel, Or. 17,402). Kramer (1938) übersetzt: "After Ereshkigal had been presented (?) as a gift to (?) the netherworld" - an jenem Tage also passierte es, dass ein Huluppu-Baum am Ufer des Euphrat vom Südwind entwurzelt (?) wurde, worauf eine Göttin den treibenden Baum auf Geheiß von Anu und Enlil in den Garten der Ishtar/Inanna nach Uruk trug. Nach einer Zeit, deren Dauer nicht feststeht, hieb dann Gilgamesh den Baum um (?) (er vertrieb die Jungen des ZU-Vogels aus der Krone, Lilith aus dem Stamm, einen Drachen aus der Wurzel, und verfertigte aus Wurzel und Krone **pukku und mikku**).

Daraus dürfen wir schließen, dass Ereshkigal schon vor geraumer Weile ihre Regierung angetreten hatte, ehe Gilgamesh anhub, mit pukku die Bürger von Uruk aufzuregen. Aber ob sie dazumal schon mit Nergal in den heiligen Stand der Ehe getreten war, wer weiß das? Ich hoffe, man wird das gelegentlich herausfinden, aber im Moment hilft uns die unterweltliche Priorität von Ereshkigal vor Gilgamesh (und Enkidu) nicht weiter bezüglich der Frage, ob Nergal vor oder nach Gilgamesh ein Unterirdischer geworden, also 'gestorben' ist.

Leider helfen solche Arbeiten wie die genannte von Tallqvist (über die Namen der Totenwelt) überhaupt nichts, ungeachtet des reichen Materials, das er verarbeitet hat - er hat es eben tatsächlich ver-arbeitet (ver-tan, ver-nichtet, ver-geudet, wie Sie wollen), jedes Wort ist in der Faser gefärbt durch, nun, vielleicht nennen wir es "interpretatio psychiatrica". So werden z.B., auf Grund der besprochenen Kenning, "Gilgamesh-Nergal" kurzerhand mit einem Bindestrich versehen, so als seien sie selbst-verständlich identisch.

## p53

Wenn Sie ein passendes 'Gleichnis' dafür haben wollen, wie die Assyriologen (bzw. Philologen generell) mit den Texten umgehen, so stellen Sie sich einen Herren vor (er muss allerdings ziemlich

dünn und kurz sein, sonst bringt er's nicht zuwege), der sich der Länge lang auf die Tastatur eines Klaviers legt, sich dann erhebt, verbeugt und Ihnen mitteilt: "Sie hörten soeben die Kunst der Fuge". Die einzige Dimension, die im Mythos zählt, ist die **Zeit** - um es mit Platon's Timaios zu sagen: "das nach der Zahl sich bewegende Abbild der Ewigkeit". Es gibt kein mythisches Weltbild - dieses Wort müsste schlechterdings verboten werden: wenn durchaus mit dem Auge gearbeitet werden muss, so ist bestenfalls Welt-Film zulässig - der archaische Kosmos konnte nur gehört werden, eben wie die Kunst der Fuge (Alchemie, s. Read: Prelude). Operieren Sie kunstvoll allenthalben die Zeitdimension heraus und identifizieren ohne Hemmung und Rücksicht auf Oktave, Takt, usw., c = c, d = d, Kreuz und B lassen Sie auch gleich weg, so muss notwendiger Weise etwas so jeden Sinn und Verstand zeretzendes herauskommen, wie wenn einer sich der Länge lang aufs Klavier legt.

Von Ersetu, dessen Regent Gilgamesh ist, wissen wir 1), dass es diese Unterwelt ist, die laut der zwölften Tafel des GE (12.56, vgl. Tallqvist: Namen 9) den Enkidu gepackt hat und festhält - er war dorthin geraten, als er sich anschickte, pukku und mikku wieder zu beschaffen, die zufolge Kreischens oder Weinens eines oder mehrerer kleiner Mädchen in die 'Unterwelt' sollen gefallen sein, 2) erfahren wir gleich zu Beginn des Era-Epos (I.28 f., Gössmann p.8): "Anu, der König der Götter, hatte die Erde begattet; Sieben Götter gebar sie ihm; 'Siebengötter' nannte er sie", und diese Sibitti sind die Gefährten des Era. (Falls Sie daran zweifeln sollten, was ich nicht hoffe, dass es in den 'oberen' Regionen nicht anders zugeht als hienieden, soweit die mythische Fachsprache zur Rede steht, so können Sie anfangen über einen hurritischen Text nachzusinnen, worinnen MAR.GID.DA, das ist der Große Wagen, 'Zwillinge' mit der 'Erde' zeugt (Ottens: Neue Fragmente..Kumarbi, Bln.1950,7 f.), und zwar tut der Wagen solches im Auftrag von Ea/Enki, dem Saturn. Was den Kleinen Wagen, bzw. Bären anlangt, Griechisch Kynos-oura, Hundeschwanz, so ist oura im Griechischen so doppelsinnig wie im Deutschen, und der Sanskrit-Name Sunahsepa ist nicht einmal doppelsinnig, sondern schlicht "Hunde-Penis").

Anu zeugt also mit Ersetu die Siebengötter. Wer oder was hier Anu ist, wissen wir nicht. Laut Deimel, PB 88, p.53 ist in neubabylonischen astronomischen Texten AN(U?) = Mars, so als ob nicht auch die Anu Würde einzig von der Zeit abhänge. Aber ich kann mich, wenn ich solches höre, nicht der Erinnerung an die sogenannte Prophezeiung oder 'Schicksalsbestimmung' entschlagen, die Enkidu jener Hure zuteil werden lässt, die ihn dazu verführt hatte, aus der 'Steppe' in die Stadt Uruk überzusiedeln. Enkidu sagt dort Fogendes (erst soll er sie ja verflucht haben, aber Shamash's Vorhaltungen bewogen ihn angeblich zum Widerruf seiner ausgemacht ruppigen Äußerungen):

## p54

Der erste Teil des Satzes, nämlich "Deinetwegen/On account of thee", ist reine Konjektur und wird durchweg als solche in eckigen Klammern angeboten.

Heidel: "On account of thee (?) / the wife, the mother of seven, shall be forsaken" Speiser: "On thy apunt / shall be forsaken the wife (though) a mother of seven" Ebeling (105): "Um deinetwillen soll/ verlassen werden die Mutter der Sieben, die Hauptgattin."

Nun, die "Mutter der Sieben" ist - wenngleich auch hier die Zeitdauer nicht feststeht - stehender Name der Ishara tamtim, der Ishara des Meeres<sup>7</sup>, und das ist die 'Göttin' von Scorpius, in Ägypten die Selket/Serqet - bei den Maya die "alte Göttin mit dem Skorpionsschwanz", in Honduras und Nicaragua "the many breasted mother Scorpion at the end of the Milky Way", und Ishara tamtim wird gewöhnlich (allerdings von den berufenen Experten, denen ja zutiefst zu misstrauen ist) zusammen gebracht mit jener Siduri, die auf dem Thron des Meeres sitzt, dem Bar-Mädchen, "the ale-wife at the edge of the deep sea", zu der Gilgamesh gelangt, nachdem er glücklich die Mashu-Berge durchschritten hatte, als welche bewacht wurden vom Ehepaar Skorpion - "ihr Schreckensglanz wirft Berge

<sup>7</sup> z.B. Meissner 2,26, Edzard Myth.Wb.1,90; Zimmern, BVSWG X(1906) 129: "die 7 Großen, die großen Götter, die Kinder der Ishara"

hin... über ihnen ist der Damm des Himmels aufgeschüttet, unten erreicht ihre Brust Arallu." Ob es das schlechte Gewissen puritanischer Schriftgelehrter ist, deren Unbewusstes durchaus dafür plaidiert, ihr braves Eheweib zugunsten dieses oder jenes 'blauen Engels' einzutauschen: sie reagieren alle gleich. Sobald sie in einem Text ein munteres Mädchen entdecken, schließen sie unverweilt auf moralische Auslassungen im Kontext, ohne auch nur einen Gedankenfetzen an die Venus vulgivaga zu wenden (die Venus ist ein Planet, verdrängen Sie das bitte nicht, nur und immer und ausschließlich ein Planet!) oder des Faktums zu gedenken, dass entweder Sirius selbst oder aber Venus wenn sie beim Sirius steht, als die Große Hure gilt, ob nun von Babylon oder nicht. Wie dem auch sei, die "Mutter der Sieben", Ishara tamtim, soll verlassen werden und es fragt sich, ob an ihre Stelle **ersetu** tritt, jene Unterwelt, die gleich zu Beginn des Era-Epos als Mutter von Sibitti (vielleicht 'neuen' Sibitti?) namhaft gemacht wird. Da es ersetu ist, in die hinein pukku und mikku fallen, weshalb denn Enkidu sich dorthin begibt und festgehalten wird, und da es ersetu ist, dessen Regent Gilgamesh wird, hängt das Verständnis des Epos ganz entscheidend von diesem einen Wort ab. Es kümmert sich aber kein Sachverständiger darum. Das neueste im Erscheinen begriffene Arbeits-Instrument, the Assyrian Dictionary (von dem leider erst 7-8 Bände erschienen sind)

## P55

gibt sich zwar Mühe zu spezifizieren, aber was dabei herauskommt, ist dies (vol 4, pp.308-13):" 1) the earth (in cosmic sense), 2) the nether world, 3) land, territory, district, quarter of a city, area, 4) earth (in concrete sense), soll, ground, dry land". Wie gesagt, sind Übersetzungen eine Funktion der Sinn-Erwartung des Übersetzers, und wenn die hochgemuten Herren ahnten, dass sie es mit sphärischer Trigonometrie zu tun haben, mit Sphairopoiia, dürften ihre Wörterbücher erheblich anders aussehen.

Es erhebt sich die Frage, in welcher Beziehung ersetu zu Uruk steht, der Stadt des Gilgamesh (der "Sitz von Anu und Ishtar, die Stadt der Dirnen, Huren und Metzen" laut Era Epos IV 52,p.28), von der ich geneigt bin anzunehmen, sie sei Gilgamesh's Grab. Warum das? Weil allem Anschein nach ein 'Grab' als die einzig dauerhafte Wohnung kosmischer Persönlichkeiten gegolten hat, und weil wir so auffallend viele Omphaloi, Nabel der Welt, haben, die Gräber sind.

Im Era-Epos heißt es z.B. (IV p.99.102, p.30):"Wer ein Haus baut und sagt: 'Mein Gemach! Dieses habe ich mir erbaut und ich werde darin ruhen. An dem Tage, an dem mich die Geschicke mächtig machten, werde ich darin mich hinlegen.' Wozu Era erklärt: "Diesen werde ich töten und sein Gemach verwüsten." Ebeling (AOTAT 27): "Wer ein Haus gebaut hat, spricht: 'Mein Gemach (ist es) - Fußnote: Grabgemach - Dies will ich bauen um darin auszuruhen. Wenn mich mein Schicksal hingerafft hat, will ich darin schlafen.' Jenen will ich töten, sein Gemach verwüsten."

Von besonderer Bedeutsamkeit ist das Grab Alexanders, und der Alexander-Roman ist ja nun einmal eine Neu-Auflage des Gilgamesh-Epos, oder sagen wir besser: das GE ist das Modell, das Schnittmuster, nach dem die ungezählten Fassungen des Alexander-Romans gefertigt worden sind; was man in der einen Version vermisst, hat die andere aufbewahrt. Nun, genau so wie Gilgamesh den Utnapishtim besucht und befragt, so holt sich Alexander (gemäß der syrischen Übersetzung, vgl. Kampers: Alexander 94) Auskunft bei Serapis und fragt, u.a. wie lange er noch zu leben habe. "Ausweichend erwidert Serapis, dass es dem Menschen besser sei, in Ungewissheit darüber zu leben. Er weist auf die Gründung von Alexandria hin und sagt, dass er diese Stätte tot und nicht tot bewohnen werde, denn dieselbe werde sein Grabmal sein." In einer Fußnote verweist Kampers auf "das ähnliche von Serapis (lib.1, c.33) erwähnte Orakel. Hier heißt es: "Du aber wirst nach Deinem Tode unter die Götter versetzt und göttlich verehrt werden und wirst Geschenke von vielen empfangen, wenn Du gestorben und doch nicht gestorben bist. Denn Dein Grabmal wird eben diese Stadt sein, welche Du gründest."

Abgesehen aber von Gilgamesh und Alexander: wir hören von Etemenanki, dem Tempelturm Babyloniens, d.h. des Marduk, es sei das Grab (kimah) Anus (T & L.39), und das stimmt in etwa mit



den Nachrichten von Herodot (1.183) und Strabo (16. 1.5, vgl. Pallis: Akitu-Festival 24.1 f., 106, ho tou Belou taphos; p.108: gigunu, amongst other things in the sense of sepulchre, sepulchral chamber).

## p56

Und näher zu unseren 'eigenen' Traditionen: Delphi, der Weltnabel, ist das Grab von Python, jener Drakaina, die sich in neunfacher Windung vom Parnassus herunterspiralierte, bis Apollon sie tötete. Und noch näher: im Mittelalter bestand man darauf, Golgatha sei a) der Mittelpunkt der Erde<sup>8</sup>, b) Adams Grab, und das Kreuz direkt über Adams Kopf errichtet; es heißt etwa: "Et corpus Adae angeli susceperunt et portantes sepelierunt in medio loco terrae, in Jerusalem, eo loco ubi deum crucifixerunt" (Roscher: Omphalos 26). Es ließe sich mühelos Stunden über diese und andere "Gräber" handeln, die einen Omphalos markieren, und über die Agone, die um solche Welt-Nabel-Gräber ausgetragen werden, oder über das Grab des Osiris in Philae, bei dem die Ägypter ihre heiligsten Eide abzulegen pflegten, wie die Griechen bei den Wassern der Styx. Tatsächlich hat man auch bei Gilgamesh geschworen, dies aber nur nebenbei. Ich erinnere nur wieder einmal daran, dass laut Vergil der himmlische Südpol von Styx aus gesehen wird (sub pedibus Styx atra videt manesque profundi, Georgica 1.242), und dass "Schwur-Sterne" beinahe immer im "Ea-Weg" stehen.

Kurzum, es wäre alles andere eher als ungewöhnlich, wenn Uruk, dessen Mauern Gilgamesh soll gebaut haben, sein 'Grab' gewesen wäre, wie Alexandria das des Alexander, und ein neuer Omphalos, ein neues Band-Himmels-und-der-Erde, ein neuer Kreuzweg. Ob man von dem neuen Kreuzweg aus nach ersetu kam, oder ob Uruk selbst gleichbedeutend war mit ersetu, das eben wäre zu eruieren.

Aber Sie werden verstehen, dass dies zu den Aufgaben gehört, die zu 'bewältigen' den Spezialisten obliegt, die aber m.E. durchaus gelöst werden kann, wenn nur über der assyriologischen Eigenbrötelei relevantes Vergleichsmaterial nicht aus den Augen verloren wird, und sobald die Fachleute es sich abgewöhnt haben, von den vielen Namen für den gleichen topos zu reden. Wenden Sie das Denk-Schema der Philologen mal aufs hart Irdische und bekannt Historische an, dann kommt das Ausmaß des Unfugs ans Licht: Es gibt ein Goethe-Haus in Frankfurt und eines in Weimar. Sowas geht natürlich nicht: die beiden Häuser müssen das gleiche sein, und Frauenplan und Hirschgraben identisch: da waren eben unterschiedliche Priesterschulen am Werk, die Goethe zur Lokalgottheit erkoren; die Frankfurter aber hielten es mit dem Hirsch (sicher ein altes Totemtier), die Weimeraner waren von alters her Anbeter der großen Urmutter. Goethe wie Götter haben keine Existenzberechtigung in der Realität, geschweige denn, dass sie sich bewegten: was sich bewegt, sind ausschließlich die Meinungen und Doktrinen von Priesterschulen.

## p57

Gilgamesh und Enkidu haben einen 'neuen Weg' gefunden oder, wie man früher sagte, einen Weg "geöffnet" - wie das nach ihnen auch Era tut, der zu seinem sogenannten Vizier Ishum sagt:

"Open the way, I will take the road,

The days are ended, the fixed time has past" (Langdon);

"Öffne den Pfad, ich will zu Felde ziehen,

Die Zeit ist zu Ende, die Frist ist verstrichen"(Gössmann 18)

Die Bedeutsamkeit des Öffnens von Wegen können Sie u.a. dem sogenannten "Horus-Geleit" entnehmen, das sind die Standarten, die dem Pharaoh bei allen feierlichen Anlässen vorausgetragen werden: immer, vorneweg der Upuaut (oder Wepwawet), der Wege-Öffner, der oberägyptische Wolf oder Schakal. Und deutlicher noch ist die Bedeutung zu ersehen aus der Shabaka-Inschrift, einem verbürgt steinalten Dokument, das unter dem Namen "Ein Denkmal memphitischer Theologie" umläuft (von

---

<sup>8</sup> s. Kampers: Mittelalterliche Sagen 106; Böklen: Adam und Kain 106 (Seitenzahlen stimmen)

wegen Goethe in Weimar, und Karl August's Priesterkolleg). In diesem Shabaka-Text geht es, wieder einmal, um die Teilung des sogenannten 'Landes' zwischen Horus und Seth nach dem Tode des Osiris; Geb teilt Oberägypten dem Seth zu, Unterägypten dem Horus, und zwar heißt es, "dem Seth in Oberägypten an dem Platz wo er geboren war", und dem Horus in Unterägypten "an dem Ort, wo sein Vater ertrank". Gleich darauf aber scheint es den Geb zu reuen, er will vielmehr Horus das Ganze übermachen und spricht zu diesem:

"Ich habe bestimmt dich zum wt;.w - Schakal, dich allein...

mein Erbe gehört dem Sohn meines Sohnes

Dem oberägyptischen Schakal,

einem Öffner des Leibes,

dem Öffner der Wege.

Ein Sohn ist das, der geboren wurde

Am Geburtstage des Wp3-.w.w.t.

Horus stand auf über dem Lande.

Und so wurde vereinigt dieses Land, benannt mit großem Namen T-t n, der südlich seiner Mauer ist, der Herr der Ewigkeit. Es wuchsen die beiden Zauberreichen (das sind die Kronen von Ober- und Unterägypten) auf seinem Haupte. Und so war es, dass Horus erschien als König von Ober- und als König von Unter-Ägypten, der die beiden Länder vereinigte im Mauergau, an dem Ort, wo die beiden Länder vereinigt werden... im Hause des Ptah, der 'Wage der beiden Länder', in der das ober-ägyptische und das unterägyptische Land gewogen worden sind."

Auch hierüber ließe sich Stunden und Tage handeln, statt dessen sei nur kurz gesagt hinsichtlich der Bezeichnung des 'Landes' "mit großem Namen T-t-n, der südlich seiner Mauer ist, der Herr der Ewigkeit": Tatenen und "der der südlich seiner Mauer ist" sind Titel des Ptah-Hephaistos, des Herrn der Triakontaeteris, d.i. der Planet Saturn, und tatsächlich nennen wir 'dieses Land' noch heute nach ihm; Agyptos nämlich wird abgeleitet von dem Namen der Stadt Memphis, Hat-ka-Ptah, das Haus der Seele des Ptah, 'Soul Mansion of Ptah'.

## p58

In Indien sagt der Rigveda vom König Yama (d.i. wörtlich: der Zwilling) und das ist hinwiederum der Planet Saturn:

RV 10.14.

1: Der den großen Wasserläufen nachgezogen ist und für viele den Weg entdeckt hat, dem Vivasvatsohne, dem Sammler der Menschen, dem König Yama huldige mit Opfer.

2: Yama hat uns zuerst den Weg aufgefunden; dieser begangene Weg ist (uns) nicht mehr zu entreißen, auf welchem (Wege) unsere Vorväter abgeschieden sind, auf dem (ziehen) die Geborenen je ihre Straße.

Dann heißt es aber

RV 10.14.

7: Geh hin, geh hin auf den früheren Wegen, auf denen unsere Vorväter verzogen sind. Beide Könige..., den Yama und den Gott Varuna sollst du schauen.

Und beinahe wörtlich wiederholt das Atharva Veda (18.1.50): "Yama first found for us a track; that is not a pasture to be borne away; where our former Fathers went forth, there (go) those born (of them), along their own roads."

Was aber hat es mit den "Wegen" auf sich, die eröffnet werden müssen und, um die Komplementär-Frage nicht zu vergessen, mit denen, die geschlossen werden? Darüber hinaus, dass bei Beginn eines Weltalters für Sonne und Planeten 'neue Wege' zu schaffen sind, müssen solche für die Totenseelen gebahnt werden. Denn "himmelwärts" bewegen sich **alle** Seelen: die vorbildlichen, um dort zu bleiben, d.h. um sich mit dem Fixstern des Urahnens wieder zu vereinigen, die misera

plebs aber hält sich zwischen den Inkarnationen dort auf, und zwar in der Milchstraße. Dorthin kommt man aber nicht zu allen Zeiten leicht, und außerdem muss man ja auch noch die Planetensphären durchqueren, und der Weg durch diese ändert sich fortwährend. **Wie** kompliziert dieses 'System' war, lässt sich am ehesten der ägyptischen Totenbuch-Literatur entnehmen; dass das eigentliche Totenbuch in seinen verschiedenen Versionen und mit seinen ungezählten Kommentaren nicht längst dazu herangezogen worden ist, die astronomischen Begriffe der Ägypter zu erhellen, noch auch die Pyramiden-Texte, das Zwei-Wege ..Buch usf. resultiert aus der schon erwähnten Doktrin, wonach die Totenseelen sich im (verdammten engen) Inneren des supponierten Erdtellers aufhalten. Den Aufstieg der Seelen durch die Reiche der Planeten lassen wir indessen vorläufig ganz aus dem Spiel; mit dem Fixstern-Himmel, der eben nicht fix ist, sondern sich dank der Präzession ändert, zurecht zu kommen ist schwierig genug.

Da sich ohne Faden nicht spinnen lässt, wollen wir in aller Kürze ein paar Wegeöffnungs- und Wegeschließungs-Fälle anschauen, weniger bekannte und angeblich vertraute:

Unter den Großtaten des polynesischen Maui nimmt die Besorgung des 'Feuers' einen hervorragenden Platz ein, wie sich versteht, und zwar holt er das Feuer von dem älteren Maui namens Mauike oder Mafuike, und wir hören:

### p59

"It was by way of Tiki's hole that Maui descended into the home of Mauike in search for fire." Tiki's hole war der früher benützte Weg der Seelen ins Totenreich. Diesen Weg benutzt Maui noch ein Mal, eben um das Feuer zu holen, und dann wird der Weg geschlossen. Entweder besorgt Maui das selbst - "he closed the ancient road to the Avaiki of the souls and of the old fire-god" - oder es heißt, dass der alte Maui (Mahuike, Mafuike) auf Schließung des Weges bestand: "After Ti'iti'i had defeated the old Mafui in his subterranean region and reascended to earth, the road... was, at the request of Mafui, closed up so that people should not be able to pass through it" (Williamson 2,252; Gill 57; Frobenius: Sonnengott 393 f.).

Wenn Sie es hübsch im Sinne behalten, dass 'Feuer' das Frühjahrsaequinox meint, besser: den Äquinoktialkolor, dann begreifen Sie eher, dass man a) nicht immerfort das 'Feuer' bei diesem seinem Namen nennt, b) dass auch andere 'Objekte', die im Mythos mühevoll herbeigeschafft werden, nicht beim Wort, d.h. nicht bei ihrem bloßen 'Namen' genommen werden wollen. Illustrieren wir das an zwei Beispielen:

Die Argonauten unternehmen ihre Wege-öffnungs-Reise, um das goldene Vlies des Widders zu holen; mit dem Widder-Vlies an Bord passieren sie die Klappfelsen, die Symplegaden, bislang eine unpassierbare, alle Reisenden vernichtende Station. Aber, so hatten es die makaroi, die Seligen, bestimmt: die Symplegaden sollten festgewurzelt stehen bleiben von dem Moment an, wo Mann und Schiff sie lebend passierten. Sie finden das erzählt in den Argonautica des Apollonios Rhodios (2,605ff.), kürzer bei Pindar (Pythische Oden 4.207-11), "aber diese Reise der Halbgötter machte sie stille stehen"; aber es steht schon etwas mehr dort, und vermutlich Wichtiges, Pindar war kein Verschwender überflüssiger Worte. Er sagt von den Klappfelsen, *clashing rocks: didymai gar esan zoai*, "for twain they were, and alive withal, and they rolled onward more wiftly than the battle-lines of the loudly roaring winds; but that voyage of the demigods made them stand still in death; all ede teleutan keinos auteis hemitheon ploos agagen." Und mit spezieller Betonung des wesentlichen Moments finden sie die story auch bei Claudian (26.8-11: je später die Zeit, d.h. je weiter heruntergekommen eine Kultur, desto deutlicher muss man sagen, was sich einstmals von alleine verstand): "Amazed were the proud Symplegades thus subdued by the hero's skill, and, submitting to the novel laws of the fixed earth, offer unmoved an easy passage to all ships once they have learned defeat."

stupuere superbae arte viri domitae Symplegades et nova passae iura soli, cunctis faciles iam

puppibus haerent ut vinci didicere semel.

## p60

Hier wird der Weg durch die Symplegaden gebahnt für das goldene Widder-Fell. In Nordwest Amerika, bei den Satlo'ltq in British Columbia, hört sich die Geschichte putziger an, ja, es wird nicht einmal eigens gesagt, dass die Symplegaden von nun an aufhören zusammen zu klappen, das versteht sich unter der Hand; aber in der kindischen Geschichte stecken so viele unverkennbar mesopotamische Formeln, dass mein Freund Santillana sie als 'Westentaschen-Kosmogonie' angesprochen hat.

"Ein alter Mann hatte eine Tochter, welche einen wundervollen Bogen und Pfeil hatte, mit dem sie alles erlegen konnte, was sie haben wollte. Sie aber war träge und schlief beständig. Darüber ward ihr Vater böse und sprach: "Schlafe nicht immer, sondern nimm Deinen Bogen und schieße in den Nabel des Ozeans, damit wir das Feuer erhalten."

Der Nabel des Ozeans war aber ein ungeheurer Wirbel, in welchem Hölzer zum Feuerreiben umhertrieben. Die Menschen hatten damals noch kein Feuer. Das Mädchen nahm nun ihren Bogen, schoss in den Nabel des Ozeans und das Reibefeuzeug sprang ans Land. Da freute sich der Alte. Er entzündete ein großes, Feuer und, da er es für sich alleine behalten wollte, baute er ein Haus mit einer Tür, die wie ein Maul auf und zuschnappte und jeden tötete, der hereintreten wollte.

Die Menschen aber wussten, dass er das Feuer im Besitz hatte, und K'e'u, der Hirsch, beschloß, es für dieselben zu rauben. Er nahm harziges Holz, spaltete dasselbe und steckte sich die Splitter in die Haare. Dann band er zwei Boote zusammen, bedeckte dieselben mit Brettern und tanzte und sang auf denselben, während er zum Hause des alten Mannes fuhr. Er sang: "O ich gehe und werde das Feuer holen." Die Tochter des alten Mannes hörte ihn singen und sagte zu ihrem Vater: "O, lass den Fremden in's Haus kommen, er singt und tanzt so schön." K'e'u landete nun und näherte sich singend und tanzend der Tür. Er sprang dabei auf die Tür zu und stellte sich, als wolle er in's Haus hineingehen. Da schnappte dieselbe zu, und während sie sich wieder öffnete, sprang er ins Haus hinein. Dort setzte er sich an's Feuer, als wolle er sich trocknen, und sang weiter. Er ließ dabei seinen Kopf über das Feuer sinken, so dass er ganz russig wurde und das Holz, das in seinen Haaren steckte, sich endlich entzündete. Da sprang er hinaus, lief von dannen und brachte den Menschen das Feuer." (Boas 80f.)

Denjenigen, die nicht am den Kreuzzügen teilgenommen haben, kann die Geschichte nicht so stupend vorkommen, wie sie von Hause aus ist, denn über den Whirlpool, den Maelstroem, haben wir noch nicht gesprochen und über Bogen und Pfeil auch nicht. Der Bogen ist die Konstellation <sup>mul</sup>BAN, gebildet aus Sternen von Argo und Canis maior, der Pfeil ist <sup>mul</sup>KAK.SI.DI, d.h. Sirius ist die Pfeilspitze in Babylonien, Iran und Indien, in Ägypten und China ist der Pfeil kürzer und zielt auf Sirius; in Ägypten auf die Sothis-Kuh, in China auf den himmlischen Wolf oder Schakal.

## p61

Und in der schon mehrfach erwähnten astronomischen Keilschriftserie <sup>mul</sup>APIN heißt es von <sup>mul</sup>BAN, der Bogen-Konstellation, sie sei Ishtar von Elam, die Tochter Enlils; in einem anderen Text heißt es von Ishtar, "she stirs up the apsu before Ea". Das muss im Moment genügen: die Ishtar der Satlo'ltq in British Columbia produziert jedenfalls mit ihrem Pfeil "Gibil, child of the apsu", und der Hirsch, ein unmissverständlicher Repräsentant von Saturn, nicht etwa nur in Nordwestamerika, überwindet die Symplegaden und bringt 'das Feuer' zu den Menschen: aus dem Hause hinaus kam er ohne jede Schwierigkeit, die Klapptüren respektierten die nova iura.

Und nun noch ein Ihnen besser bekannter Fall von Schließung eines Weges - d.h. die Geschichte ist Ihnen vague bekannt, aber ich möchte beinahe wetten, dass Sie die relevanten Kapitel niemals so langsam und Wort für Wort gelesen haben **wie** unverständlich unsere ach! so hochgepriesenen

occidentalen Traditionen sind, im Spezialfalle der Homer. Odysseus wird von der Kirke in den Hades geschickt zu dem einzigen Zweck, von Teiresias die Bedingungen für einen 'Friedensvertrag' mit Poseidon in Erfahrung zu bringen. Dem Odysseus wird aufgetragen, er solle, sobald er in Ithaka aufgeräumt haben würde, ein Ruder über die Schulter nehmen und es so weit landeinwärts tragen, bis einer käme, dem Meer und Schiffe so unbekannt seien, dass er das Ruder für eine Worfelschaufel hielte. An diesem Ort muss dann Odysseus das Ruder aufpflanzen und einen Altar für Poseidon errichten. Mit dem neuen, wenngleich noch nicht ratifizierten Vertrag in der Tasche kommt Odysseus nach Scheria, der Insel der Phäaken und der Nausikaa, und die Phäaken bringen ihn nach Ithaka und legen ihn schlafend vor der Höhle der Nymphen nieder, die zwei Eingänge hat, einen für die Götter, einen für die Menschen. Odysseus ist der letzte, der die Station Scheria passierte. Poseidon ließ hohe Berge um die Insel wachsen und versteinerte das Schiff, das Odysseus nach Ithaka gebracht hatte: Tiki's hole was closed. Das Ganze wird erzählt in der Odyssee 12, 159 ff.172 ff.. Wie Odysseus zuhause Ordnung herstellte mittels des Bogens, den nur er zu bespannen vermochte, das ist Ihnen ja bekannt. Dass er später mit dem Ruder über der Schulter loszieht und bis Thesprotien wandert, wo ihn endlich einer nach der Worfelschaufel fragt, das steht nicht mehr in der Odyssee, weil es nicht mehr hinein gehört; mit der 'Heimkehr' des Odysseus im 20.Jahre, mit dem Anhalten der Mühle, dem Tod des Hundes Argos, dem Bespannen und Benutzen des Bogens am Festtage des Bogenschützen Apollon, ist das Weltalter genannt Troja endgültig abgeschlossen.

So, wie uns das GE, in welcher Nachdichtung auch immer, vorgelegt wird, gibt es uns jämmerlich wenige Anhaltspunkte, wenn auch eines sicher ist: nachdem Gilgamesh den Fährmann Urshanabi hat mitgehen heißen nach Uruk, kann keinesfalls mehr jemand zu Utnapishtim übersetzen: **der** Weg ist zu, aber es sieht ja nicht so aus, als sei er vorher ein strapazierter Pilgerweg gewesen.

## p62

Der Fährmann Urshanabi ist das Pendant zu dem Ruder des Odysseus, er ist "das Feuer", das man aus dem Apsu holt, genauer vom Steuerruder der Argo: Canopus, dem Haus des Enki (oder Ea), <sup>mul</sup>NUN<sup>ki</sup>/Eridu. Utnapishtim wäre gleich dem "alten Maui" und dem Teiresias. Aber **wo** im GE die Schilderung vom Öffnen neuen und dem Schließen des alten Weges in nackten Worten steht, das wissen wir noch nicht. Es wird auch nach garnichts gesucht. Und das ist ein wenig merkwürdig, denn - wenn wir von den allerarriviertesten Nachkriegs-Spezialisten absehen, die nur noch auf den makabersten Stumpfsinn gefasst sind - besteht unter den Eingeweihten keinerlei Zweifel daran, dass der Alexander des Alexanderromans tatsächlich eine Kopie des Gilgamesh ist, glauben Sie bloß nicht, das hätte ich erfunden! Und der großartige Franz Kampers hat in einem seiner späteren Werke "Vom Werdegange der abendländischen Kaisermystik" keinen Zweifel darüber gelassen, dass die mit "**dem** Kaiser" (beinahe hätte ich gesagt, dem 'Archetyp') des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation verknüpften Vorstellungen stracks auf den Gilgamesh zurückgehen. Nun wissen wir aber doch, dass eine der wichtigsten 'aventiuren' des Alexander war, in einem Gebirgspass eine eiserne Mauer zu errichten, um Gog und Magog auszuschließen, und ehe er das tat, passierte er das Gebirge Musas oder Masis (Meißner 13), und kam durch Schluchten und Wüsten zu einem Wald, in dem 24 Ellen hohe Leute wohnten mit sägenartigen Armen und Ellenbogen (hoi de agkones auton priosin esan paremphereis kai hai cheires, Hände und Füße in c), zu denen Meißner (Alexander und Gilgamesh. Leipzig 1894, p.4) unverweilt die Skorpionmenschen bei den Mashu-Bergen assoziierte. Dass in der Rezension C des Pseudo Callisthenes (III.26, Anderson 36) Alexander auch noch Gott anfleht zu veranlassen, dass die den Pass einrahmenden Berge zusammenrücken, "Und sofort bewegten sich die Berge, die bis dorthin fest gewesen waren, aufeinander zu und ließen einen Spalt von 10 Ellen übrig", das klingt geradezu lächerlich 'symplegadisch', d.h. nach Einführung neuer Symplegaden, aber weiter geht es dann nicht, vielmehr baut Alexander eben dort seine Mauer, über die Sie auch noch im Koran in der 18.Sure nachlesen können. Dieses sogenannte "Kaspische Tor" gegen Gog und Magog, die im

Laufe der Geschichte mit allen gefährlichen Eroberern aus dem Osten identifiziert wurden (Hunnen, Mongolen, Türken, im letzten Krieg je nach Auffassung mit Nazis oder Russen), dieses Tor ist aber  
1) nicht nur als Ausschließungsmittel gegen jene Bestien verstanden worden und  
2) nicht als eine Dauereinrichtung: vor der Ankunft des Messias wird die Mauer durchbrochen werden und der Antichrist führt seine Scharen ins Feld (open the way, I will take the road, the days are ended, the fixed time has past); vielmehr befanden sich hinter der Mauer die verlorenen Stämme der Juden. Und ob man deren einstiges Hervorkommen - im 7. Jahrtausend, an dessen Ende der Weltuntergang stattfinden sollte befürchtete oder erhofft,

### p63

das hing sozusagen vom Gesangbuch ab: je wüster der Antisemitismus der Kirche, desto ähnlicher wurden die verlorenen Stämme der Juden den Horden von Gog und Magog, aber dem Alexander war eben auch in der rabbinischen Literatur ein reiches Nachleben beschieden.

Der springende Punkt ist, dass für die Dauer von einem (oder auch von mehreren) Weltaltern ein Weg, ein Pass geschlossen wird - dass gewisse 'Leute', wie immer sie heißen, "were banned from the Oikoumene", wie es Anderson formuliert in seiner überaus materialreichen Untersuchung "Alexander's Gate, Gog and Magog, and the Inclosed Nations" (p.79), aus der bewohnten Welt verbannt wurden, ob es die Phäaken sind oder Gog und Magog oder die 10 Stämme der Juden.

Etwas Vergleichbares muss notwendiger Weise im GE gestanden haben, ob es sich nun hinter den zappendusteren Begebnissen in Humbabas Zedernwald verbirgt, oder hinter Gilgameshs Zerstörung jener unbekannt "Steinernen", šūt abnê (nebst den ebenso unbekannt "urnu-Schlangen"), aber es sieht, beim Kronos nicht so aus, als ließen sich konkrete Lösungen aus dem Boden stampfen, obgleich man in dem Epos von einem Tor zum anderen stolpert.

Im chinesischen 'Dialekt' klingen die vergleichbaren Geschichten zugleich grotesker und deutlicher. Der Souverän "Shun inaugurated his authority by opening wide the four principal gates of his square city. On that occasion he banished to the four poles of the earth four personages who were indued with an antiquated and maleficient virtue... Thus Shun could not reign until he had executed Kun or conquered Three-Miao, that winged creature who, it seems, was guilty of having upset the calendar"(Granet:Civilization 207). Mit "antiquated and maleficient virtue" behaftet sein, das meint eben "to upset the calendar", und die "antiquierten" Weltherrscher und die zu ihnen gehörigen fixen Stationen werden zu gefürchteten und bedrohlichen Gespenstern, ob Humbaba, oder Gog und Magog oder Kun, der immerhin der Vater des Großen Yü gewesen ist.

Das kommt ganz deutlich heraus in Mexico, aber die Amerikanisten sind eher noch ärger als die Assyriologen, und wenn man sie mit der Nase auf Berge von Fakten stösst, merken sie immer noch nichts. So lässt uns der Altmeister Eduard Seler in seinem Kommentar zum Codex Vaticanus B (p.90) wissen:

"Wo in der Chronik des Tzontemoc von dem Bau des großen Tempels die Rede ist, da werden wiederholt die Tzitzimime erwähnt... Es heißt, dass zur Vollendung des Tempels die Tzitzimime 'angelos de aire, sustenedores del cielo noch fehlen, und dass man nachher diese 'dioses, signos y planetas', die man Tzitzimime nenne, auf die Höhe des Tempels gebracht und sie um das Idol Uitzilopochtli herum an ihre Stelle gesetzt habe.

### p64

Diese 'tenederes y sostendadores del cielo' müssen mit den den Himmelsträgern unserer, Handschriften... in der Grundvorstellung übereinstimmen. Unter den Tzitzimime sind zweifellos Sterngottheiten zu verstehen."

(Schön und gut, jetzt wissen wir's genau. 'Sterngottheiten' sind was eminent Praecises - wenn Sie mal viele solcher Verlautbarungen gelesen haben, werden Sie begreifen, warum ich es für

wichtiger halte, dass adulescentes Karl Kraus und Mauthner lesen, als dass sie 'Fach'-Bücher auswendig lernen. Lass mich deine Sprache sehen oder hören und ich will dir Auskunft über deine Denkfähigkeit zuteil werden lassen.)

Seler fährt fort: "Bei dem 15. Tonalamatl-Abschnitt, dessen Regent... Itzpapalotl ist - der Obsidian-Schmetterling - bemerkt der Interpret des Codex Telleriano Remensis "dieser Itzpapalotl gehört zu denen, die vom Himmel fielen, nämlich die folgenden Quetzalcouatl, Uitzilopochtli, Tezcatlipoca, Tonacatecutli, Youaltecutli und Tlauizcalpantecutli. Dieses sind die Söhne der Citlalicue und Citlallatonacs." Und an einer anderen Stelle, bei Gelegenheit des Festes Quecholli... bemerkt derselbe Interpret (Pedro de Rios), dass dieses Fest eigentlich als der Fall der Dämonen, von denen man sagt, dass es Sterne seien, zu bezeichnen sei, und noch gäbe es Sterne am Himmel, die mit ihrem Namen benannt seien, und es seien die folgenden: Yacatecutli, Tlauizcalpantecutli, Ce acatl, Quetzalcouatl... Mixcouatl, Tezcatlipoca, Tzontemoctli. Als Götter, und ehe sie vom Himmel gefallen wären, hätten sie diese, Namen gehabt, und jetzt nenne man sie tzitzimitli, das heißt so viel als etwas Ungeheures und Schreckliches."

Wenn man sich nicht darum sorgt, was denn Himmelsträger sein könnten, und sich nichts dabei denkt, dass die gefallenen Götter nachdrücklich als Söhne von Citlalicue und Citlallatonac bezeichnet werden, als welche beide wiederholt als zur Milchstraße gehörig reklamiert worden sind, dann kann man garnichts wahrnehmen, und wenn die sogenannten 'Eingeborenen' einem noch so laut in die Ohren brüllen "dioses, signos y planetas", die man Tzitzimime nenne: **seit** ihrem Fall. Und selbstredend sind die Sterne und Planeten noch da und ziehen ihren Weg, - sie müssten halt anders heißen, so wie der Kronos nach seinem Sturz nicht mehr Kronos hieß, sondern Hephaistos und seine Gattin nicht mehr Rhea, sondern Demeter usw.usf. Ich kann es Ihnen hic et nunc nicht ableiten, weil es einige Stunden erfordern würde und mich außerdem langweilt, da der Fall à peu près geklärt ist, aber das erwähnte Quecholli-Fest, das Jagd-Fest zu Ehren von Mixcouatl, an dem die Opfer sich wie die Hirsche gebärden mussten, dieses Fest, von dem der Pedro de Rios sagte es sei "eigentlich als der Fall der Dämonen, von denen man sagt, dass es Sterne seien, zu bezeichnen, der commemoriert den Übergang von Sagittarius zu Scorpius - gegenüber von Gemini zu Taurus -, das Ende des Goldenen Zeitalters.

## p65

Solche prima vista weithergeholte stories müssen aus dem Grunde des öfteren herangezogen werden, obwohl sie vermutlich abschreckend auf Sie wirken, weil es ja, mit Verlaub zu sagen, um Geschichte geht, wenn auch gewisslich niemals im euhemeristischen Sinne, und weil Sie sich weniger einen Blick oder eine Perspektive, als ein Ohr und ein Stern-Empfangsgerät aneignen sollten, das Ihnen erlaubt, die koinê, die lingua franca der ältesten Hochkultur aufzunehmen, wo immer sie ertönt; und in dem Kernland der Amerikanischen Hochkultur und in deren Ausstrahlungsgebieten sind ganze Sequenzen der alten Fuge erhalten geblieben, die man unbedingt benötigt, wenn man das "Original" wenigstens so weit rekonstruieren möchte, dass die Struktur erkennbar wird. Dasselbe gilt, versteht sich, für Polynesien und für den West-Sudan.

Was das Vergnügen an solchen Überbleibseln (leipsana wie Aristoteles sagte, schon er, vor mehr als 2000 Jahren) stark beeinträchtigt, ist der Umstand, dass wir nicht wissen können, wann man wo die Weltuhr abgestellt hat. Bei "uns" tat man es seitens der Astronomie, als man auf Zeichen übergang und die Konstellationen fallen ließ, generell seitens der ecclesia, als man eine einmalige "Heilsgeschichte" propagierte und die Weltalterlehre, und damit die zyklische Zeit allgemein, in die Mülltonne verwies. Im West-Sudan spielen die Zwillingsfische als die maßgebende Inkarnation des Faro eine solche Riesenrolle, dass man ziemlich sicher sein kann, dass die Mande-Völker weiter gerechnet haben, und im Popol Vuh, der 'Bibel' der Maya Quiche sieht es ähnlich aus, auch da stechen einem die Zwillingsfische ins Auge - sog. Kulturheroen als 'Zwillings-Fische' sind schließlich

nicht **gar** so naheliegend und just obvious; und Christus dem Fisch wird sehr wohl ein Zwilling nachgesagt, falls Sie es nicht wissen sollten: der Thomas.

## p66

So viel dürfte mittlerweile einsichtig geworden sein, dass - entgegen den amtlichen Bekundungen - "the general outline" des Gilgamesh-Epos nicht klar ist. Es wird auch dann nicht "quite limp", wenn man die zwölfte Tafel kurz entschlossen hinauswirft, ungeachtet des Urteilspruches von Kramer (JAOS 64,23), der also sprach: "In conclusion, a comparison of the text of the 'twelfth' tablet of the Epic of Gilgamesh with that of our Sumerian poem Gilgamesh, Enkidu und the Netherworld, proves beyond all doubt what has long been suspected, that is, that the 'twelfth' tablet is an inorganic appendage attached to the Babylonian epic whose first eleven tablets constitute a reasonably well-integrated poetic unit". Ich wiederhole: "a reasonably well-integrated poetic unit." Preisfrage: **was** verstehen solche Scholaren unter "reasonable"??

So traurig es ist, dass man es feststellen muss, aber es kommt keinesfalls etwas Gescheites dabei heraus, wenn man das Epos frontal angreift, wie es etwas Franz Xaver Kugler, S.J. tat, allerdings tat, ehe er sein Riesenwerk "Sternkunde und Sterndienst in Babel" in Angriff nahm - nachdem er erst einmal mit Bd.1 und 2 und einem Band Ergänzungen durch war, hätte er schwerlich mehr die Chuzpe gehabt, den Gilgamesh in 2 kleinen Artikeln zu 'erledigen'; er jagte ihn durch den Tierkreis, ließ ihn aber von der Sonnenbahn abweichen, weil er den Guten unbedingt nach Rigel, beta Orionis, bringen wollte, woselbst er die "Mündung der Ströme" nebst Utnapishtim suchte. In der Tat hat er später die Chuzpe nicht mehr aufgebracht, und den wiederholt angekündigten dritten Band über das, was man in unserem verwaschenen Jargon so "Astralmythologie" heißt, den ist er uns schuldig geblieben, wie Weidner den zweiten Band seines Handbuchs der babylonischen Astronomie, auf den er im 1.Band pausenlos hinwies und immer genau da, wo es anfang, spannend zu werden.

Bescheiden wir uns also, und nehmen uns diverser Details an. Es gibt deren mehr als genug. Tatsächlich ist mindestens jedes zehnte Wort eine Fußangel und jedes 25. eine Elefantenfalle - aber dessen wird man als harmloser und von Hause aus vertrauensseliger Zeitgenosse nur zufällig gewahr, wenn man nämlich, anstatt im Walde so für sich hin, sich ohne spezielle Absichten in alten Jahrgängen der OLZ ergeht, Wörterbücher queer Beet durchliest und Polemiken durchmustert: je bössartiger Besprechungen und Rückantworten, desto mehr Katzen werden versehentlich aus dem Sack gelassen.

Wir nehmen uns erst einmal ein Wort vor, das unter die Elefantenfallen gerechnet werden darf und gleich zu Beginn des Sintflut-Berichtes auftaucht, die der entrückte Utnapishtim dem Gilgamesh auf der elften Tafel des Epos gibt.

## p67

Es heißt da 11.101 f.

Jensen (Kosmologie 377):

Das Schiff(sruer?) reißt Uragal (Giragal) vorwärts.

Es ging dahin Ninib, ließ Sturm (Wucht) hinterdreinfolgen

Ebeling (AOTAT 178):

Die Pfähle (?) reißt Iragal<sup>b</sup> aus

Es geht Ninurta<sup>c</sup>, die Stauwehr lässt er auslaufen.

(<sup>b</sup>Nergal, Unterweltsgott

<sup>c</sup>Gott des Krieges,

eine Erscheinungsform der Sonne)

Schott:

Eragal<sup>17</sup>reißt den Schiffspfahl<sup>18</sup> heraus

(<sup>17</sup>Ein Unterweltsgott.



Ninurta geht, lässt das Wasserbecken ausströmen.

<sup>18</sup>Das Weltenruder?)

Schmökel:

Der mächtige Erra<sup>6</sup> reißt heraus die Propfen<sup>7</sup>  
Ninurta kommt und lässt die Dämme wanken.

(<sup>6</sup>Unterwelts und Pestgott.

<sup>7</sup>des Weltendachs, sodass das Wasser  
des Himmels niederströmen kann

Salonen (Nautica Bab.85):

Eragal reißt den Ankerpfahl heraus

Heidel:

Irragal<sup>185</sup> pulls out the masts;  
Ninurta<sup>186</sup> comes along (and) causes the dikes  
to give away

(<sup>185</sup>Another name for Nergal,  
the god of the underworld.

<sup>186</sup>God of war and lord of the wells and  
irrigation works. Tallqvist 424-426)

Speiser (ANET 94):

Erragal <sup>205</sup>tears out the posts<sup>206</sup>  
Forth comes Ninurta and causes the dikes  
to follow

(<sup>205</sup>I.e. Nergal, the god of the netherworld.  
<sup>206</sup>of the world dam)

Facit: der Schiffspfahl, die Propfen, die Pfähle, der Ankerpfahl, Schott mit Fragezeichen "das Weltenruder?", the masts, the posts. Der Satz lautet:

tar-kul-li <sup>d</sup>erra<sup>ra</sup> -gal i-na-as-sah

Das entscheidende Wort ist babylonisch tarkullu, sumerisch DIM.GAL.

**Was sagt der Maul:** Errakal reißt die **Pflöcke** heraus, es geht Ninurta einher. Die Wehre ließ er überquellen.

## p68

Meissner, in seinen Beiträgen zum Assyrischen Wörterbuch (1,59) meint zu tarkullu, es sei der Pfahl, "an dem das Schiff befestigt wird, wenn es festliegen, und der herausgerissen wird, wenn es abfahren soll." Einigkeit herrscht nur darüber, dass tarkullu etwas mit Schiffen zu tun hat; Labat (Manuel d'Epigraphie accadienne no.94, p.81; no.122 a, p.93) stimmt für Mast, und in einem Kontext tut das auch Salonen (Nautica 104): "Sein (des Ea-Schiffs) Mast ist in der Schiffsmittle aufgestellt, schwebt am Himmelsband". Jensen (Kosmologie 422 f.) verteidigte das "Ruder, trotzdem dass" - sagt er, und diese gepflegte Wendung hätte er besser unterlassen - "trotzdem dass", also, "schon zwei Wörter für Ruder... nachgewiesen sind". Bezold (Glossar p.296) legt sich nicht fest, sondern führt an "Pfahl, Prügel, Schiffspfahl, Mast."

Hinsichtlich der sumerischen Form DIM.GAL (oder DIM.GUL) lässt uns Labat zu DIM wissen, es sei gleich riksu "lien", Band (Weidner übersetzt riksu mit 'Knoten') "dimmu, colonne, DIM.GAL tarkullu, mât", während Salonen speziellen Wert auf das 'Einrammen' legt, dim-du soll "in die Erde einrammen" heißen (Nautica 76,106). Andererseits erfahren wir aus Tallqvist's Werk "Akkadische Götterepitheta" (283), es gehörten zu den sogenannten Epitheta des Ninurta "Dim gul an-na 'Himmelpfahl' und Dim gul-kalam-ma 'Weltpfahl'." Von eben diesem Ninurta hörten wir, dass er, sobald Eragal den Tarkullu herausgerissen hatte, das Wasserbecken ausströmen ließ, caused the dikes to give away, die Stauwehr lässt er auslaufen. Wenn Ninurta selbst der DIM.GAL ist, so tat er vielleicht gar nichts weiter, als sich herausziehen zu lassen, womit sich alles weitere von selbst ergab.

**Mehr** hören wir von Eric Burrows, S.J., dem wir schon manche heitere Minute verdanken - er war

es, der schrieb: Man möchte beinahe ein Gesetz formulieren, demgemäß die mesopotamischen Tempel jeweils die zeitgenössischen kosmologischen Doktrinen widerspiegeln. In dem gleichen Artikel (The Labyrinth, London 1935,46 ff.) hören wir etwas über Tempelnamen, als nämlich der Autor betrachtet "the evidence for the relation of temples to 1) heaven,2) earth, 3) underworld." Und da stellt er fest:

"1) The idea of the Bond of Heaven and Earth is given explicitly. Dur-an-ki, was the name of sanctuaries at Nippur, at Larsa, and probably at Sippar. Also in Semitic markas same u irsiti, Bond of Heaven and Earth, is used of the temple E-hursag-kur-kur-ra and of Babylon.

2) Idea of Bond of the Land. Probably by extension of religious use the royal palace of Babylon is called markas (bond) of the Land. An ancient Sumerian temple-name (which probably expresses an analogous idea, is "dimgal of the Land".

## p69

This was the name of the temple of Der, an old Sumerian centre beyond the Tigris; a name given to Gudea's temple at Lagash; a temple of Sauska of Niniveh; and probably the temple of Nippur was another "dimgal of the Land." The pronunciation and meaning of dimgal are disputed. "Great binding-post" is perhaps a fair translation. The religious terms "dimgal of the Land" and the like perhaps indicate the temple as a kind of towering landmark which was a centre of unity by its height.

3) Idea of bond with the underworld. Gudea uses dimgal also with reference to the abzu, i.e. the waters of the underworld: he laid two temens, ritual foundations - the temen 'above' or 'of heaven' and the teuren 'of the abzu', and the latter is called 'great dimgal'. The idea may be that the temple is as it were a lofty column, stretching up to heaven and down to the underworld - the vertical bond of the world. The same passage mentions, it seems, a place of libation to the god of the underworld. Drains or pipes apparently destined for libations to the underworld have been discovered at Ur. Thus, if these interpretations are right, the temples expressed not only, in their height, the idea of the bond with heaven but also, in their depth, that of Union with the nether world."

Dimgal ist also ein gewaltiges Wahrzeichen und eine erhabene Säule: damit ist für den nicht minder erhabenen Verfasser dieser Fall erledigt. Sollten Sie wännen, es hätte sich mal jemand - von Burrows ganz abgesehen - darüber gewundert, dass dergleichen "Tempel" ausgerissen werden müssen, um eine Sintflut in Gang bringen zu können, so irren Sie.

Es ist aber nicht so, dass die Zeile 101 der elften Tafel des GE von der einzigen Gelegenheit berichtete, bei welcher der tarkullu herausgerupft wurde: im Era-Epos wiederholt sich das hübsche Spiel, und zwar auf der 4. Tafel, wo Era's löbliche Absichten public gemacht werden, entweder durch ihn selbst oder durch seinen Vezier Ishum; dass er die Grabkammern seiner Mitgötter ruinieren wolle, das hatte er schon kundgetan. Und dann sagt er, bzw, Ishum (4.118 ff.):

Den Anker will ich ausreißen (tar<sup>2</sup>-ku<sup>5</sup>-lum) und das Schiff abtreiben lassen. Das Steuer will ich zerschmettern und es soll nicht am Ufer anlegen. Den Mast will ich abreißen und seine Zubehör entfernen.

Die Brust will ich vertrocknen lassen und das Kind soll nicht leben.

Die Quellen will ich verstopfen: die kleinen Wasser sollen keine Gewässer der Fülle bringen.

Die Unterwelt (ir-kal-lu) (soll beben), schwanken sollen die Himmel.

Des Jupiters (<sup>1</sup>SUL.PA.E) Glanz will ich hinstrecken, die Fixsterne verunglimpfen.

Des Baumes Wurzel will ich abschneiden; nicht soll der Trieb gedeihen.

Das Fundament der Wand will ich zerstören, zittern sollen ihre Zinnen.

## p70

Ebeling (AOTAT 227 f.):

Den Pfahl will ich ausreißen, sodass das Schiff davonschwimmt,

Das Steuerruder will ich zerbrechen, so dass es am Uferrand nicht stehen bleibt.

Die Stange (Schiffsstange) will ich abreißen, seine Zierde entfernen.

Die Unterwelt (will ich erbeben lassen), schwanken sollen die Himmel!

Sulpae's Glanz will ich 'fällen' und die Sterne verfinstern

Des Baumes Wurzel will ich ab(schneiden), nicht soll sein Spross wachsen,

Die Grundlage der Wand will ich wegreißen, zittern sollen ihre Spitzen.

Hier müssen wir natürlich kurz abschweifen: wegen des so unmißverständlichen SUL.PA.E, des Planeten Jupiter, den die Übersetzer auch artig als solchen anerkennen, aber daraus keinerlei Folgerungen ziehen. Nur dem alten Stephen Langdon (MAR 5, 144 f.) fiel etwas auf. Unser tarkullu hat ihn weniger interessiert, aber die Fortsetzung übersetzt er:

"Irkalla will I shake and the Heavens shall tremble.

The brilliancy of Jupiter (Marduk) will I cause to fall and the stars will I suppress,

The root of the tree will I tear up and its sprout will not thrive."

Und, dann verweist er auf Jesaya 14, und zitiert " 'I will make the heavens to tremble and the earth shall be shaken out of her place!' So prophesied the Hebrew writer, and even more obvious is his borrowing from the Irra myth when he compares the king of Babylon to Hêlél: 'How art thou fallen from Heaven, o Hêlél, son of the morning!' In the cuneiform text of the Irra myth Marduk is called Shulpae, the name of Jupiter in the early morning, and there can be little doubt but that Hêlél is a transcription of a Babylonian title of Marduk-Jupiter, elil, 'the shining one'."

Jes. 14.12 ff heißt es:

Wie bist du vom Himmel gefallen, du strahlender Morgenstern...

Du freilich dachtest in deinem Sinn: Zum Himmel will ich emporsteigen

Hoch über die Sterne Gottes empor will ich meinen Thron stellen

Und auf dem Götterberge mich niedersetzen im äußersten Norden...

Aber in die Unterwelt wirst du hinabgestürzt, in die tiefunterste Grube.

(vgl. auch Stucken: Astralmythen 7 f.)

Nun, im Jesaya könnte noch sehr viel mehr stehen, gleichwohl kann nichts christliche Theologen, insbesondere die deutscher Nation, davon abbringen, es sei von einem historischen König von Babel die Rede, zum ersten, und zum zweiten 'Morgenstern' sei, wenn überhaupt ein Stern sollte gemeint sein (Sterne werden für Allegorien gehalten), die Venus, punktum. Wir wissen eben noch nicht, wann und bei welcher Gelegenheit Jupiter 'stürzte', wir haben aber schon von der Grabkammer des Marduk gehört, und in Kreta war das Grab des Zeus, wie wir des öfteren vernehmen. Es ist ja doch wohl vorzuziehen, einen Offenbarungseid zu leisten, wenn man noch nicht begreift, was eigentlich vorgeht, als fort und fort alle konkreten Probleme als nicht-existent zu proklamieren. Nein, auch von dem Baum, den Erragal entwurzeln will, wissen wir nichts Näheres, ich kann auch aus dem transkribierten Text bei Gössmann kein spezielles Baum-Individuum ausmachen.

## p71

Aber nun zurück zu dem Schiffspfahl tarkullu/DIM.GAL, den man tunlichst nicht herausreißt, wenn anders man Sintfluten und ähnliche Katastrophen im Schilde führt. In Mesopotamien ist vorderhand an nennenswerten Details nichts auszukundschaften, nichts was über DIM.GAL als "the vertical bond of the world" hinausginge.

Es hätte sich aber mal einer in der näheren Nachbarschaft umtun können, in Ägypten nämlich, wo wir auf einen solchen Gegenstand häufig treffen. Er ist dort einfach nicht zu übersehen, wenn man auch nur mit halber Aufmerksamkeit bei der Sache ist. Gut erzogen, wie man sich hat, schlägt man Erman-Grapows Ägyptisches Wörterbuch auf und orientiert sich dortselbst (Bd. 2, p.72 f.) über

<u>mnj.t</u>	I. Pflock, an dem das Schiff an Land festgemacht wird; auch bildlich vom König (als Lenker des Staatsschiffes), und von Isis und Nephthys als denjenigen, die den Osiris aus dem Wasser holten.
hwj.mnj.t	I. den Pflock einschlagen; auch landen an; II. Werkzeug zum Pfählen (als Strafe); III. als Pfahl, an welchen der zu Strafende gebunden wird. IV, als Teil eines hölzernen Schreins; V. als Sternbild (Königsgräber)
mnj.tjw.	die Pfähler, als Bezeichnung strafender Götter
mnj (minj)	eigentlich 'anpflocken'. Intransitiv, I. landen (auch im Gegensatz zu wdj 'abfahren') von Personen und von Schiffen; II. sterben. Bildlich aus der Bedeutung I entwickelt, und ungewöhnlich noch mit hr 'bei Osiris' (Totbuch) und mit r 'am Totenreich' (N.R.) ..... Transitiv I. landen lassen, ans Land bringen... II. sterben lassen, zum Tode bringen; III. ein Land u.ä. gut lenken...
mnj.sp.f.	(richtig) zum Ziel gelangen
<u>mnj.t</u>	Pyr. als Bezeichnung der Isis, die den toten Osiris ans Land zog. (s.a. Gardiner p.499 - nur den Pflock - "Det.in (mnj.t) mnit (minit) 'mooring post' and the related words")

Von diesem "Mooring post" oder "great landing stick" (Müller, MAR 12,376 note 79, + p.59), der just nach Laune min.t geschrieben wird (Mercer), menât von Brugsch (Thes.122,130,188), mnit von Neugebauer (EAT 2,7) wird Eigentümliches ausgesagt: angeblich trauert er für den Gestorbenen. z.B. Pyr.794 c: "The great min.t (-stake) mourns for thee"; 844b "the great min.t laments for thee, as for Osiris in his suffering" (s.a. 876 c, 2013b). Und der erleuchtete Herausgeber und Kommentator Mercer (Pyr.T. 2,399, s.a. 361,371,398 für "mini 'to pasture, to land (i.e. to die)'" und min.w, Epitheton von Anubis, Pyr.793c "he who is upon the mn.w") befindet: "the great stake... is personified as a 'mourning woman' in reference here to Isis." Budge (Osiris vol.1, p.159, cf.153) weiß nichts von lamentieren, aber in einem der Sprüche aus der Pyramide des Pharaoh Pepi kommt mnj.t doch vor:

## p72

"The doors of heaven are opened for thee, the doors of the sky are unbolted for thee, which are shut against the Rekhit. Menat addresses thee, the Hemmemet beings hold converse with thee, the imperishable stars stand up (before) thee.... Thou art the Great One in Abydos, thou art the Morning Star which appears in the eastern part of the heaven, to which Horus of the Tuat has given his body. O great and exalted one among the imperishable stars, thou shalt never perish."

Ob mnj.t lamentiert oder begrüßt - wir wüssten gerne, wo der Gegenstand ist; wüssten wir das erst von mehr Personen und Gegenständen, so könnte man sich anschließend den Verben zuwenden, mittels deren sie miteinander in Verbindung gesetzt werden. Sie können wenigstens einen verschwindenden Bruchteil relevanter Verben noch im Tetrabiblos des Ptolemaios finden (1.15 und 14), wo er erklärt, was es meint, wenn Konstellationen einander anschauen (blepein allela), nämlich, wenn beide den gleichen Abstand zu den Solstitialzeichen haben, und was es bedeutet, wenn Konstellationen befehlen und gehorchen (prostattonta kai akouonta), nämlich wenn sie beide gleich weit entfernt von den Äquinoktialzeichen stehen, also Taurus-Pisces, Gemini-Aquarius usf.; 'befehlen' tun die Sommerzeichen, also Taurus, Gemini, Cancer usf. Über dieses System hat der Astronom Martin Knapp eine höchst lesenswerte Untersuchung geschrieben: Antiskia.1927.

Nun hat sogar das Ägyptische Wörterbuch zugegeben, mnj.t sei ein Sternbild (kein Wort weiter). Es fragt sich bloß: welches? In früheren Jahren finden wir es in Brugsch's Thesaurus unter den Worten "die Pflöcke" (daneben gab es auch noch Messer, Thes. 122, 130,188), in seinem späteren Buch "Die Ägyptologie" (p.343) nannte er es "Schiffspflock" oder auch "Doppelpflock", weil deren oft zweie abgebildet sind. Und dieser mnj.t Pflock hat eine ganz entscheidende Funktion in den beiden Gruppen von astronomischen Monumenten, in denen er aufkret in den Thebanischen Tafeln

stündlicher Aufgänge - so hießen sie früher; kürzlich wurden sie von Otto Neugebauer und Parker umgetauft und heißen fortan 'Rammeside Star Clocks' - und in den astronomischen Deckengemälden der Königsgräber des Neuen Reiches. Der große Schiffpflock ruht in der Hand von Isis in Gestalt eines Nilpferdes (nehmen Sie das nicht zu wörtlich: das wertige Tier sieht jedes Mal anders aus, hat oft einen Krokodilskopf, und Löwenfüße). An dem Pflock ist ein Seil oder eine Kette befestigt, und diese Kette hält ihrerseits Maskheti, den Stierschenkel, also die Wagensterne.

Dazu gibt es einen fürchterlichen Text, den Brugsch versucht hat zu übersetzen, dann aber abbrach und vermerkte (Thes.122):" der hierauf folgende Text leidet an Dunkelheiten, die vor einer noch so wörtlichen Übersetzung warnen". Was nicht heißen soll, dass er das von ihm übersetzte Vorhergehende glasklar gefunden hätte.

### **p73**

"Die vier nördlichen.. dies sind die vier Götter der Diener. Sie halten ab den Kampf des Gräulichen (sc. Typhons) am Himmel. Er ist als ein großer Kämpfer. Sie erfassen das Vorderseil und ordnen das Hinterseil an dem Schiffe des Re in Gemeinschaft mit den Matrosen, welche sind die nördlichen achemu-sek, vier Sternbilder... Das Mascheti Gestirn abgelöst, ist die Herberge... für sie in der Mitte des Himmels an der Seite südlich von Sah-Orion und sie wenden sich nach dem westlichen Horizonte zu. Betreffend das mascheti-Gestirn, so ist das der Vorderschenkel (chops) des Set (Typhon). Er befindet sich am nördlichen Himmel. Ein Strick ist an den beiden Pflöcken (menati) und an den Messern in Gestalt einer bronzenen Kette. Es ist das Amt der Isis in Nilpferdgestalt (= em reret) dieselbe zu hüten."

In den Ramessidischen Stern-Uhren (alias Thebanischen Studentafeln) umfasst unser großer Landepfosten mnj.t 6 Teile, die nacheinander aufgehen, und daran schließt sich rrt an, das weibliche Nilpferd, das aus 8 Positionen besteht. Laut Neugebauer (Egyptian Astronomical Texts 2,p.7) ist der Landepflock unterteilt in:

- 1) the "predecessor" or the "front of the mooring post",
- 2) soll unübersetzbar sein,
- 3) "follower of the front of the mooring post",
- 4) "mooring post",
- 5) "follower of the mooring post",
- 6) follower which comes after the mooring post" (Vgl. Thes. 188).

Boll (Sphaera p.222) meint dazu:"Es ist leicht zu erkennen, dass dieses Sternbild des Messers - sprich Schiffspflocks - etwa parallel dem Äquator oder dem Tierkreis liegen und sehr lang sein muss: sonst könnte es nicht z.B. im Monat Mechir von der 7. bis nach der 11.Stunde der Nacht aufgegangen sein, d.h. mehr als 4 Stunden zum Aufgang gebraucht haben." Ob das eine zwingende Schlußfolgerung ist, kann ich nicht beurteilen. Natürlich hoffte man auf blitzartige Erleuchtung und autoritative Entscheidung durch den Großen Meister, Otto Neugebauer. Aber der stellt fest (ibid.): "To what extent, if at all, the constellations of the lion, the mooring post, the hippopotamus, and perhaps others, can be identified with similar figures in the so-called 'northern' constellations as depicted on many astronomical ceilings... is a problem into which we do not intend to enter until all the evidence can be presented in our final volume." Das Vertrösten auf spätere Bände, die dann mit Vorliebe nicht erscheinen, ist man ja mittlerweile gewöhnt.

Was den werten Schiffpflock angeht, so kommt uns der französische Ägyptologe Paul Casonova entgegen, der sich mit dem Nachleben ägyptischer Mythen speziell im Islam beschäftigt hat (BIFAO 2,18), und der befand, mnjt-menat sei identisch mit der aus spätgriechischen Texten bekannten Menouthis (auch Eumenuthis geschrieben), der Gattin des Canopus, des Steuermanns von Menelaos. Epiphanius etwa erwähnt das Grab des edlen Paares Canopus und Menuthis, in Alexandria (Jablonski 3, 1752,141), Stephanus Byzantinus weiß von einem Dorf Menouthis, das "bei Kanobos"

soll gelegen haben (ibi. 153) und Kees erwähnt in der Realencyclopaedie (s.v. Menouthis 968 f.) obendrein eine Weihinschrift für "Eisidi Pharia, Eisin ten en Menouthi",

#### **p74**

also etwa die 'Leuchtturm-Isis, die Isis in Menouthis', und weiß von einem Menouthis-Heiligtum, einer Art Sanatorium, das später durch ein Kloster ersetzt wurde. W.Max Müller lässt uns wissen (MAR 12, p.397, note 94): "In the Greek period the name Menouthias ('Island of the Nurse' was given to a mythical island in the South as being the abode of the divine nurse (of Horus), and later this was identified with Madagaskar as the most remote island in the south, i.e. the lower world." Man möchte schon gerne wissen, woher er das weiß, das sagt er aber nicht.

Es könnte uns eventuell schnuppe sein, dass sich der große Landepfosten oder Schiffspflock als Gattin des Canopus entpuppt, aber wir haben da eine vergleichbare Heirat, die das Gilgamesh Epos direkt betrifft. Thorkild Jacobsen hat nämlich einen kleinen Text gefunden, worinnen es heißt, Urshanabi sei der Gatte von Enki's Tochter Nanshe; und Nanshe ist nicht nur diejenige, die mit dem heiligen Schreibrohr von Eridu die Grundrisse der Tempel aufzeichnet, vielmehr wird im Gudea Zylinder (A 14) nachdrücklich betont, das Emblem Nanshes sei der heilige Steven des Schiffs, das Schiffsheck. Nun, die Argo, zu der der Canopus nun einmal gehört, ist wenig mehr als ein Heck, Enki sitzt in Eridu = Canopus, seine Tochter Nanshe, deren Emblem das Schiffsheck ist, ist verheiratet mit dem Fährmann Urshanabi, den Gilgamesh mit nach Uruk nimmt, auf dass er nachprüfe, ob die Stadt richtig vermessen sei, deren Grundstein die 7 Weisen, die Wagensterne, gelegt hatten.

Wie Sie sehen, sind mythische 'Ehen' nicht minder rätselhaft als mythische Todesfälle und Gräber von Göttern, wobei wir nicht vergessen wollen, dass mnj.t eben auch "landen", "landen bei Osiris" = sterben bedeutet. Es sieht so aus, als kämen wir mit mnj.t/Menouthis, dem Großen Tarkullu, ziemlich tief in den Süden hinunter. Vor ein paar Jahren hat ein hiesiger Mathematiker und Geodät, Herr Zimmermann, die Daten der Rammesidischen Sternuhren einem Computer verfüttert, und war sich ziemlich sicher, mnj.t müsse jedenfalls in alpha Centauri enden. Das kann ich nicht beurteilen, das Ehepaar Canopus (=alpha Carinae) + alpha Centauri muss sich jedenfalls mit "Liebe per Distanz" beschieden haben (anders als Tobias Knopp, dem solches missfiel).

Aber Ehefrau hin und her - wir wissen ja noch nicht, was eine 'legale' Ehe im Mythos meint, und was es mit den zahllosen Seitensprüngen der Himmlischen, speziell mit denen des Zeus, auf sich hat - wenn man tarkullu herauspft, passiert Grässliches. Da nun aber den Planeten die Schuld an sämtlichen Veränderungen in die Schuhe geschoben wird, inclusive der Präzession, die Planeten aber bekanntlich außerstande sind, Niederträchtiges am Südpol oder Nordpol zu verrichten, so sollte man besser über die landesüblichen 'Projektionen' wissen, d.h. wie man die entscheidenden topoi vom hohen Norden, vom tiefen Süden in die bewohnte Welt zwischen den Wendekreisen projiziert hat.

#### **p75**

Direkt abgebildet sehen wir solches nur in reichlich späten Monumenten, nämlich solchen aus dem römischen Ägypten. Im rechteckigen Tierkreis von Dendera sind Stierschenkel nebst Kette und Isis-Hippopotamos zwischen Sagittarius und Capricornus placiert, in Esne zwischen Scorpius und Sagittarius. Dazu gibt es übrigens ein stupendes Survival, das Chwolson (Böker bei Schott:Aratos 119) in einer Abhandlung der Akademie von weiland St.Petersburg erwähnt (1859. Die Überreste der altbabylonischen Literatur in arabischen Übersetzungen), und zwar heißt es dort zum 30. Grad des Schützen: "Zur rechten Seite des Grades befindet sich die Gestalt des Meschkedai, des Verfertigers der Götterbilder". Meschkedai ist natürlich Maskheti, der Stierschenkel. (Da scheinen die Befürworter der 'Zeichen' die Hand im Spiele gehabt zu haben: zwischen den Konstellationen Sagittarius und Capricornus hat Maskheti nichts zu suchen, soweit ich weiß).

Auf allen älteren Darstellungen sehen wir zwar als Centrum und sozusagen als 'Aufriß' die Szene

mit Stierschenkel, dem sogenannten 'Wender', Isis-Nilpferd und Pflock, aber wie sie exact in den Tierkreis, bzw. den Dekankreis eingepasst werden sollen, ist nicht allzu klar ersichtlich. Das scheint sich früher unter der Hand mitverstanden zu haben. Immerhin: Leo ist fast immer vorhanden, Taurus ist entweder ganz abgebildet, also + Stierschenkel = Wagensterne, oder er wird quasi mitgeliefert durch den Stierschenkel, und hinter, d.h. jenseits des Stierschenkels finden wir mit schöner Regelmäßigkeit Serqet/Selket, alias Ishara tamtim, die Skorpionsgöttin. Wen oder was das Nilpferd repräsentiert und die diversen Krokodile, das lässt sich immer noch nicht ausmachen: alle bisherigen Untersuchungen der astronomischen Deckenbilder gehen von dem festen Glauben aus, Isis-Nilpferd und das sie überkragende Krokodil gehörten zu den nördlichsten Sternbildern, wogegen aber unter anderem Brugschs schauderhafter Text deutlich spricht; zu meiner großen Freude hat Neugebauer formuliert "the so-called 'northern' constellations" - wenn also der dritte Band der Egyptian Astronomical Texts mal rauskommen sollte, werden hoffentlich Nilpferd und Schiffspflock vernünftiger placiert werden.

Ich denke, Sie realisieren, warum die ägyptischen Deckenbilder für uns so wichtig sind: nicht nur spielen sie in dem Welt-Rahmen, der uns zuvörderst angeht, Taurus-Leo-Scorpius (zu ergänzen Aquarius), sondern da ist obendrein immer dieser 'Wender', der unterschiedliche Stellungen zu den Wagensternen einnimmt. Dass Wainwright Horus den Wender ein für allemal auf Cygnus hat festnageln wollen, das braucht uns nicht zu stören. Und auch das nicht, dass Zaba aus Prag, vertrauend fest auf Gottes Wort, d.h. Wainwrights, die Identität vom Wender mit Cygnus unbefragt übernahm und aus den verschiedenen Stellungen des angeblichen Cygnus messerscharf bewies, die Ägypter seien mit der Polpräzession vertraut gewesen, die Babylonier aber nicht, und von der Präzession der Äquinoktien hätten beide nichts gewußt.

## p76

Dümmert es beinahe nicht mehr. Aber wie sich der 'Wender' mit dem Stierschenkel zu schaffen macht, so tut es Enkidu, wie Sie sich wohl erinnern. Er 'wendet' ihn in Richtung von Ishtar's Gesicht, wo immer das sein mag, und das tut er nach dem Abenteuer im Zedernwald und der angeblichen Tötung Humbabas, der sich verdächtig gemacht hat, Prokyon zu sein.

Nun aber noch ein paar 'außerplanmäßige' Betrachtungen zu mnj.t, dem Schiffspflock, d.h. zu dem Wort und dem Zeichen, die eine 'information' für uns bereit halten für die wir keine Antenne besitzen. Zunächst einmal sind wir so festgefahren in unserem üblichen Jargon, dass wir uns über die Beschaffenheit unserer Sprache beinahe nie ernste Gedanken machen und mithin nicht bemerken, wie unerhört durchdacht sie ist, weshalb denn unsere Philosophen, wohin immer sie denken, feststellen müssen, die Former unserer Sprache seien vorher schon dort vorbeigekommen und hätten Sinn und Ordnung geschaffen. (Um es mit Mephisto zu sagen: Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken, / Das nicht die Vorwelt schon gedacht).

Wir wollen uns keinesfalls auf die unbeantwortbare Frage einlassen, wie eine Sprache zustande kommt; was die Neurophysiologen herausgefunden haben, ist, dass das menschliche Gehirn für Grammatik vorprogrammiert ist; das bedeutet: ungezählte Regeln lernt man niemals expressis verbis, man versteht sie automatisch, und nicht nur in der eigenen Sprache; kleine Kinder lernen ein Dutzend Sprachen nebeneinander, ohne dass ihnen auch nur eine grammatische Regel mitgeteilt wird. Kurzum, die Natur hat - wenn wir's im Jargon sagen wollen - schwer abzumessende Vorleistungen vollbracht; dass dem so sei, hat man erst richtig gemerkt beim Konstruieren von Übersetzungsmaschinen, die eben nicht wie unser Gehirn funktionieren: denen muss man jede einzelne von uns unter der Hand mitverständene Regel ausdrücklich eintrichtern; tun Sie das mal mit Regeln, deren Sie sich garnicht bewusst sind. Gleichwohl gibt es 'Rang-Unterschiede unter Sprachen und Grammatiken; aber wo das spezielle Verdienst anfängt, und wo das 'Natur'-Programm aufhört, das ist schwer auszumachen. (Und nochmals Mephisto: Wie sich Verdienst und Glück verketteten, das

fällt den Thoren niemals ein).

Sie begreifen, d.h. Sie müssen begreifen lernen, wenn's Sie's nicht schon von Haus aus tun, dass man sich gleichwelcher Sprache - bevorzugt aber den Sprachen derer, die unsere Hochkultur gestiftet haben - nur mit Respekt zuwenden kann, und immer Sinn und Ordnung gewärtigen muss auch da, wo man diese, als 'Fremder' nicht auf Anhieb gewahrt. Und das Gleiche gilt für alte Schriften, bei denen unser gängiges Verständnis spontan aussetzt; allein vor dem Wort Hieroglyphen stehen wir wie die Kuh vorm neuen Thor; ärger, wir hören garnicht erst hin, was die Babylonier über shitir shame, die Himmelsschrift sagen, über den Himmel als Buchrolle usw.usf., und halten es allen Ernstes für denkbar, dass man in die Grabkammern der Pyramiden den gleichen Unfug mit hieroi glyphoi eingemeißelt hat,

### p77

den unsere heutige Journaille produziert und in Minutenschnelle setzen und vervielfältigen lässt; und wir nehmen 'Namen' hin, als wären sie so leer wie die unseren und hätten nichts zu 'sagen', als sei es 'Jacke wie Hose', **wie** sie gezeichnet oder geschrieben werden; die angeblich den logos liebende philologoi subtrahieren einfach das Zeichen und operieren mit dem nichts-sagenden Namen. Wir werden aber niemals herausfinden, was es mit dem Osiris auf sich hat, ehe wir nicht eine Ahnung davon haben, was seine Hieroglyphe praecise meint.

Unser Schiffspflock beginnt mit mn, und das Äg.Wb (2,60) lässt uns als erstes wissen mn.t... Das Wort, von dem das Zeichen.... seinen Lautwert mn hat: das Brettspiel. Mn mit dem Wasserzeichen meint "bleiben, fest an einer Stelle sein, fortdauern, fortbestehen", in Zusammensetzungen steht es für "standhaft", beständig. Das ist schwerlich von ungefähr. Determinierend aber ist der Pflock, der eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Nasenbein hat, das zu dem Horusauge gehört, genauer, zu dem Udzat-Auge, dem "heilen", dem "gesunden" Auge, dem Nasenbein mit dem numerischen Wert 1/64. Wahrgenommen hat das aber einzig die aufmerksame Margarete Riemschneider, die (Augengott und heilige Hochzeit, p251) konstatiert: "Nicht umsonst ist das Determinativ für den Landepfosten ein genau nachgezeichnetes 'Nasenbein' des Horusauges. Daher werden auch die Schiffsleute der heiligen Barke mit Auge und Landepfosten geschrieben."

Sobald wir aber mit dem 'Auge' zu tun bekommen, ob dem 'gesunden' oder aber dem zerstückelten oder verlorengegangenen, ist konzentrierte Alarmbereitschaft geboten, weil an diesem Auge nicht zuletzt die Bedeutung des Osiris hängt, dessen Namen etymologisch niemand ableiten kann, dessen Zeichen von jedem nach Belieben ausgelegt wird. Die Bestandteile sind 'Auge' und 'Sitz', entweder ist der Sitz oder Thron über dem Auge oder daneben. (Woher Riemschneider, 25, die Berechtigung nimmt, "Auge auf dem Sitz" zu formulieren bleibt unerfindlich). Budge (Osiris 1,25) konstatiert: "The first sign is the hieroglyph for 'seat' 'throne', 'place', and the second as a hieroglyph means 'the eye', and with a derived sense it means 'to see'. However we arrange these meanings it is most improbable that the result can represent the meaning of the name Asar, or Osiris." Brugsch (Religion 81) meinte, der Name müsse bedeuten "die Macht, die Kraft des Augapfels" oder "kräftig ist der Augapfel", wobei immerhin sehr zu loben ist, dass Brugsch den Unterschied zwischen Auge und Augapfel spürte, der Augapfel ist nämlich numerisch 52/64. (In Klammern erinnere ich an das letzte Semester und die Brettspiel-Partie zwischen Noferka-Ptah und Seton Chnamwese: die beiden spielten im Grabe des Noferka Ptah "52" mit Hunden als Spielsteinen). Der Augapfel wird aber auch verwendet als Verbum für 'machen', 'tun', weshalb Budge den Osiris verstehen will als "he who makes a seat" or "seat maker". Baly (JEA 17,222) stimmt für "the place of the eye", spezieller the "place of (Horus') Eye" - er lässt, wie die meisten der Zunft außer Betracht, dass Horus ein Titel ist.

### p78

Zur Abschreckung seien Ihnen Kurt Sethe's Ausführungen mitgeteilt, bei deren Lektüre einem die



Zähne stumpf werden und die Haare zu Berge stehen (Urgeschichte, §94, p.79: "Osiris ist seinem Namen nach, der 'Sitz des Auges' bedeutet, und ganz das Aussehen eines Kosenamens ('Augenfreude') hat, sowie nach seiner ganzen Erscheinung (rein menschlich mit Zepter und Krone) und seiner Behandlung offenbar ein vergötterter alter König, an dessen tragischen Tod sich seine ganze, durchaus persönlich geartete Religion (Bekennerreligion) ebenso knüpfte, wie das Christentum an das Leiden des Heilands." (Wäre Herr Sethe nur so eben einer unter vielen gewesen, könnten uns, dergleichen Emanationen gleichgültig sein; es handelt sich aber um den Editor, Übersetzer und Kommentator der Pyramiden-Texte und den 'Nestor' der derzeit noch amtierenden Ägyptologen, und was er angerichtet hat, ist schwer in Worte zu fassen).

Weder Herr Sethe noch irgendjemand anderes **weiß**, was das Auge und der Sitz wirklich meinen; die Hieroglyphe kann ebensogut "das Auge des Sitzes" meinen wie "der Sitz des Auges", oder "das Auge unter dem Sitz", und die Angelegenheit wird dadurch nicht durchsichtiger, dass "der Sitz" die Hieroglyphe der Isis ist. Weiterhelfen mögen a la longue, die archaischen mesopotamischen Zeichen für das Auge auf dem Gestell oder über dem Gestell, denen Margarete Riemschneider sich gewidmet hat; aber sie hat sich alles viel zu leicht gemacht, und unter ihren, von Haus aus bemerkenswert scharfsichtigen Augen verwandeln sich alle großen altorientalischen Mythen in Schwänke, und sie meint das ernst!

Wir wissen, dass das Auge, oder aber nur der Augapfel, immer erneut "fortgeht", in die Fremde geht, oder gestohlen wird, und zurückgeholt und "heilgemacht" werden muss; wir wissen nicht, wann es 'heil' ist, was für Umläufe da aufgehen müssen, um die Bruchteile des Auges zusammenzufügen. Wir waren früher einmal auf ein verlorenes Horus-Auge zu sprechen gekommen, weil in Platons Timaios der ägyptische Priester feststellt, vom Falle des Phaethon werde auch in Griechenland erzählt, was natürlich keinen Schriftgelehrten dazu bewogen hat, nach dem Phaethon-Mythos in Ägypten zu fahnden, so als wäre Platon ein dummdreister Vielschwätzer, auf dessen Worte nichts zu geben sei; von Phaethon wissen wir, dass er Saturn ist (u.a. aus den Katasterismen des Eratosthenes), dass er in den Eridanos fiel, bzw. von Jupiter geworfen wurde, und dass nach seinem Sturz der Äquinoktialkolor durch Auriga-Sterne und durch beta Orionis (Rigel), die 'Quelle' des Eridanos, lief. Von einem der verlorenen Horus-Augen wissen wir, dass es in die Quelle des Nil fiel; der Vorgang scheint der gleiche zu sein.

Diese 'außerplanmäßigen' Betrachtungen ermangeln der durchsichtigen Klarheit, wie Sie zweifelsohne bemerkt haben. Dem lässt sich auch so schnell nicht abhelfen: wir wissen eben nichts, und je mehr und je dickere Wälzer vom Band rollen, desto vernebelte wird der Sinn - unter anderem auch der von tarkullu/mnj.t, des Landepfostens, der auch das brave Ehefrau von Canopus ist und das Nasenbein des Horus-Auges, das dauerhafte.

## p79

Aber es ist noch nicht dauerhaft genug, denn man kann es herausreißen, wenn ein Weltalter zu Ende gekommen ist. Und daraufhin betrachten wir tunlichst Parallelen, weil andernfalls der Eindruck entstehen könnte, der tarkullu werde hier überinterpretiert, oder die Bedeutung umgehauener Bäume überschätzt. Sie dürfen sich nur nicht daran stoßen, dass wir statt eines Pfostens oder Blocks zuweilen auf einen Stein stoßen, oder sogar auf einen Scherben, manchmal auch auf die Kombination von einem Stein, auf dem ein Baum steht, und unter diesem Stein kommt dann unplötzlich und unmotiviert eine Flutwelle hervor, die bis zum Himmel reicht.

Da haben wir erst einmal eine Überlieferung aus dem Talmud Yerushalmi, mitgeteilt in Ginzbergs (6 oder 7 bändigen Werk) "Legends of the Jews"(1,12;4,96,5,14, cp.H.Lewy: Magen Dawid 344, Schultz, OLZ 16,1913,128): "Seitdem die Arche verschwand, war an ihrer Stelle ein Stein, der hieß 'Grund-Stein', foundation stone, because from it the world was founded"(or started), d.h. Eben Shetiyyah, von dem Verbum shatan = to be settled, satisfied, to drink, to fix the warp, to lay the

foundations of. Und dieser Eben Shetiyyah soll über den Wassern liegen, die sich unter dem Allerheiligsten befinden. Als David nun den Grund zum Tempelbau aushob, wurde ein Scherben gefunden in der Tiefe von 1500 Ellen. David wollte ihn aufheben, aber der Scherben rief: "Das kannst du nicht tun!" "Warum nicht?" fragte David. "Weil ich über dem abyssos ruhe". "Seit wann?" "Since the hour in which the voice of God was heard to utter the words from Sinai, "I am the Lord your God", causing the world to quake and sink into the abyss, I lie here to cover up the abyss." (Auf diese Weise erfährt man wenigstens mal nebenbei, seit wann wir in den Abyssos gerutscht sind). David hob gleichwohl den Scherben auf, und die Wasser der tehom stiegen und drohten die Erde zu überfluten. Ahitophel stand dabei und dachte bei sich selber: Nun wird David umkommen, und ich werde König sein. Aber schon sagte David: "Wer da weiß, wie man die Wasserflut bändigen kann, und tut es nicht, der wird sich eines Tages selbst erdrosseln". Darauf ließ Ahitophel den Namen Gottes auf den Scherben schreiben und ihn in den Abyssos werfen. Die Wasser begannen sofort zu sinken, aber sie sanken so tief, dass David fürchtete, die Erde möchte ohne Feuchtigkeit bleiben, und er begann die 15 'Songs of Ascent' zu singen, um die Wasser wieder nach oben zu bringen.

Alfred Jeremias bemerkt in seinem Handbuch der Altorientalischen Geisteskultur (p.156 note 7) kurz, die Legenden vom Grundstein und Nabel der Welt hingen mit Sintflutideen zusammen. "Als David den Nabelstein in Jerusalem entfernen wollte, erhob sich die Flut. In Hierapolis in Syrien wurde der Xisuthros-Altar gezeigt in der Höhle, in der die Sintflut versiegte."

## p80

Xisuthros ist die graecisierte Aussprache des sumerischen Namens von Utnapishtim: Ziusudra. Mehr ist Jeremias, erstaunlicher Weise, zu diesem Phaenomen nicht eingefallen. Dahingegen ist Hildegard Lewy in ihrer Untersuchung über "Origin and Significance of the Magen Dawid" (Arch.Orientalni 18, 1950, vol.3,pp.344 ff.) dem Eben Shetiyyah nachgestiegen, und verweist u.a. auf den Brunnen im Innern der Ka'ba in Mekka, über dessen Öffnung in vorislamischer Zeit die Statue des Gottes Hubal stand, "this indicates that the deity's own Body was thought to prevent the nether waters from rising and flooding the earth"; just so wie, gemäß Targum Pseudo-Jonathan zu Exodus 28.30 (Lewy 34.5 note 69) der Eben Shetiyya tat "with which the Lord of Eternity, at the beginning, sealed the mouth of the great tehom". Zugleich aber weist die Autorin nach, dass Hubal der Saturn ist, dass das ganze Heiligtum in Mekka in vorislamischer Zeit ein Saturn-Heiligtum war, dass der schwarze Stein der Ka'ba den Hubal ersetzte, und dass dieser schwarze Stein ursprünglich ein Kubus war, oder jedenfalls theoretisch einer sein sollte. Und jetzt muss man höllisch aufpassen, da haben wir magere Splitter einer massiven Tradition vor uns - aufpassen, damit man nicht die verfügbaren passenden Splitter vergißt oder übersieht (man tut es doch immer erneut), wie z.B. dass auf der elften Tafel des GE Enki/Ea den Utnapishtim beauftragte, die Arche zu bauen "wie den Apsu", nämlich als einen Kubus von der Grundfläche 1-Iku, dass der kubushafte Apsu zur Gänze zum 'Weg des Ea' gehört, dass noch die Pythagoräer den Poseidon als proton kybon, als ersten Würfel, bezeichneten, und dass noch sehr viel später Kepler den Kubus zu Saturn stellte. Und, nicht zu vergessen, dass der Hirt des Hermas in seinem neunten Gleichnis Christus mit einem kubusförmigen Berg vergleicht, auf dem ein Turm errichtet wird (Kampers: Vom Werdegange 53). Für diejenigen, denen der 'new look' noch ungewohnt ist: der, der da erwartet wurde, weil sichtbarlich das Aries-Zeitalter seinem Ende entgegenging, war keineswegs so ein vaguer 'Messias', sondern Kronos, und Vergil kündigte an "redeunt Saturnia regna." Das ganze Altertum war sich darüber einig, dass der Gott der Juden der Saturn war, und wenn Sie solches noch nicht gehört haben sollten, so betrachten Sie sich einmal unsere Wochentagsnamen, dann wird Ihnen schon auffallen, dass der Sabat der Saturday ist.

Nun hiess es aber, der Eben Shetiyyah ruhe über der tehom seit die Arche verschwand. Und da muss kurz und simplifiziert ein Minimum über dieses mysteriöse 'Schiff' nachgetragen werden. Die Arche repräsentiert, roh ausgedrückt, die Maße und Normen des Sonnensystems, alles was zum

kosmos der Ekliptik, zur 'inneren' Welt gehört, inner - halb deren sich durch die Präzession nichts verändert; sie ist etwas ähnliches wie ein transportables Fertighaus, das an einem neuen Ort den neuen Bedingungen angepasst, also an die Netze von Elektrizität, Gas, Wasser etc, angeschlossen werden muss. Das das Sonnensystem umschließende Archen-'Schiff' ist nach einer Präzessionskrise an vier neuen Weltecken zu vertäuen, mittels der Wagensterne muss der dazugehörige Himmel 'aufgehängt' werden, und durch Ermittlung des Südpols die Tiefe des Meeres gemessen.

### p81

Wenn solchermassen eine neue Erde gegründet ist, bleiben die 'unteren' Wasser erst einmal ruhig bis zur nächsten Katastrophe. (Malen Sie sich aus, wie katastrophenarm die Mythologie aussähe, wenn man damals die Cardan'sche Aufhängung gekannt hätte). Eine neue Welt ist mit dem Stein- oder Baumausrissen ebenso verknüpft wie mit dem Stopfen der gefährlichen Öffnung, durch die die Wasser des Apsu - aber auch die 'oberen' Wasser - herausquellen und die 'Erde' überfluten könnten. Nun, und wenn Christus schon ein würfelförmiger Berg ist, auf dem man einen Turm errichtet, so wird es Sie nicht wundernehmen, dass skandinavische Zauberrunen es Christus nachrühmen, er habe den Jordan, oder das "Meer Noahs" verstopft (Mansikka 297, s.a.243 ff.), allerdings soll er es dort mit einem Rohr oder Stab tun, nicht mit seiner höchsteigenen Person - das tat vielmehr der römische Reitergeneral Curtius, als sich in der Mitte des Forums der Apsu öffnete: er sprang samt Pferd hinein, um Rom zu retten, und seither heißt der topos Lacus Curtius. Bei Festus lesen Sie's kurz und bündig (49 M, BT, S.42): Curtilacum appellatur a Curtio, qui eo loco in profundissimum se ob salutem Romani populi proiecit hiatum. (Spielte er Lapis manalis? Survivals dieser Vorstellung kreuzen unseren Weg in der verrücktesten Kostümierung, und sind besonders dann kaum zu erkennen, wenn ein decidierter Euhemerist davon erzählt wie etwa der Diodorus Siculus in seinem ziemlich haarsträubenden Bericht über eine verheerende Nilflut, die Herakles verstopfte, und damit den Prometheus, der über einen Teil des Niltales herrschte, vor dem Selbstmord rettete. Das ging so:

(Diod.1.19.1-4): While Osiris and his army were thus employed, the Nile, they say, at the time of the rising of Sirius, which is the season when the river is usually at flood, breaking out of its banks inundated a large section of Egypt and covered especially that part where Prometheus was governor; and since practically everything in this district was destroyed, Prometheus was so grieved that he was on the point of quitting life willfully. Because its water sweeps down so swiftly with such violence the river was given the name Aetus (=Eagle); but Heracles, being ever intent upon great enterprises and eager for the reputation of a manly spirit, speedily stopped the flood at its breach and turned the river back into its former course. Consequently certain of the Greek poets worked the incident into a myth, to the effect that Heracles killed the eagle which was devouring the liver of Prometheus. The river in the earliest period bore the name Oceane, which in Greek is Oceanus; then because of this flood, they say, it was called Aetus, and still later it was known as Aegyptus after a former king of the land. And the poet also adds his testimony to this when he writes (Od.14.258): 'On the river Aegyptus my curved ships I stayed'...Its last name and that which the river now bears is received from the former king Nileus."

### p82

Ich würde ja schon sehr gerne wissen, was für Traditionen der Diodor da vergewaltigt hat, die Geschichte steckt voller Anspielungen.

Aber betrachten wir uns einige survivals aus weiter entfernten Kulturprovinzen. Die Ordos-Mongolen (Potanin bei Lüdtke, ARW, 25,927,115) sagen, **der Polarstern sei eine Säule**, von deren Feststehen die richtige Kreisung der Welt abhängt, oder ein Stein, der eine Öffnung verschließe; wenn man den Stein herausnimmt, sagen sie, ergießt sich Wasser aus der Öffnung und überflutet die Erde. Wozu dann ja passt, was Turkstämme Süd Sibiriens zu sagen wissen über den "durch einen

**kupfernen Pfeiler** bezeichneten **'Nabel' der Erde**, den unter allen 'Helden und Starken' nur der 'neunjährige Held Kara Par' zu heben und herauszuziehen vermag." Diese Nachricht aus Wilhelm Roschers dritter Abhandlung über den Omphalos (1918, p.1-2) hat den Verfasser nicht dazu angeregt, sich das Gehirn darüber zu zermartern, warum man wohl eine Kupfersäule aus dem Weltnabel herausziehen soll. (Als später König Arthur das Schwert Escalibur aus dem Stein zog, dachte sich schon keiner mehr was dabei, die 'höfische Literatur' hatte sich auf elegante Manier die rätselhaftesten Mythen zu eigen gemacht).

Die Agaria, das ist ein ganz auf Eisengewinnung spezialisierter Djungle-Stamm Mittel-Indiens, machen für die Flut, die ihre Golden Age Town Lohripur vernichtete, das Brechen eines eisernen Nagels verantwortlich: the iron nail broke, then was Lohripur flooded. Deutlicher macht es das Mahabharata, da wird der Meru herumgezerrt, und kein, den Unaufmerksamen irreführender, Nagel. (Immerhin wissen wir von den alten Teutonen, Finnen und Lappen, dass sie Polaris als Nordnagel oder Weltnagel bezeichneten). Im Mbh. (vol.1,p.171) also heißt es:"It was Vishvamitra who in anger created a second world and numerous stars beginning with Shravana (d.i. die Mondstation alpha beta gamma Aquilae).He can burn the three worlds by his splendour, can, by stamping (his foot), cause the Earth to quake.He can sever the great Meru from the Earth and hurl it to any distance", vielleicht auch ins Gesicht der Ishtar.

(Stupende Abbildungen habe ich gerade jetzt aufgestöbert in Grünwedels Werk "Altbuddhistische Kultstätten in Chinesisch Turkestan": da sieht man den Meru auseinandergebrochen, Sonne und Mond rollen herunter, zum Zeichen, dass Buddha gestorben ist. Und richtig: es ist da der Meru in Form der Sanduhrtrommel). Vishvamitra ist einer der Wagensterne und, da allüberall jedem der 7 Wagensterne ein Planet zugeordnet ist, selbstredend ein Planet; da Vishvamitra ein geborener Ksatriya ist, d.h. der Kriegerkaste angehört, und ein ziemlich gewalttätiger Charakter, möchte ich auf Mars tippen, aber eine zuverlässige Gleichung ist das noch lange nicht.

Ziemlich sinnlos, d.h. aller eigentlichen Pointen verlustig gegangen, aber reizend, ist die Geschichte von der Flut, die in Südamerika berichtet wird von einem Volk, das es mit dem Korbflechten hält, und für Steine, nun gar Nägel, keine Verwendung hat, bzw. hatte (Frazer, Folklore O.T. Vol.I, 263):

**Einschub:**

**p82 A**

Der Foundation Stone, der an die Stelle der Arche tritt - durch den 'Scherben' lassen Sie sich nicht ablenken, dabei zählt ja einzig der Name Jahwe's, der darauf geschrieben wird - und andere kyboi, von denen wahrscheinlich noch zu reden sein wird, die klingen ungemein harmlos für unsere Ohren (der Ägyptologe Wilson aus Chicago würde wahrscheinlich sagen "delightfully primitive"), auf Kategorien gedrillt, wie sich unsere Sinnesorgane nun einmal haben. Soo harmlos, dass es uns garnicht einfällt, dass wir die 'story' ja kennen; aber sie ist uns eben in einer anderen 'Sprache' erzählt worden, in einer, die ernst zu nehmen man uns seit Sexta eingebläut hat; d.h. wir kennen sie halt nicht als 'story', sondern als Gegenstand der Philosophie. Gleichwohl wird es gut sein, sich in Erinnerung zu rufen, dass die Hestia ein"feuriger Würfel im Mittel- und Anfangspunkt der Welt" ist (Eisler: Weltenmantel 687), und dass Philolaos feststellte (frg.7,FVS<sup>4</sup>, vol.1,p.312): to proton harmosthen, to hen, en to meso tas sphairas hestia kaleitai, die erste zusammengefügte Einheit in der Mitte der Sphäre wird Hestia genannt. (Sie könnten sich gelegentlich auch mal Platons Kratylos 401 b-d zu Gemüte führen)

**Einschub Ende**

**p83**

The Ackawois of British Guiana say that in the beginning of the world the great spirit

Makonaima - das ist ein Zwilling, der andere heißt Pia - created birds and beasts and set his son Sigu to rule over them. Moreover, he caused to spring from the earth a great and very wonderful tree, which bore a different kind of fruit on each of its branches, while round its trunk bananas, plantains, cassava, maize, and corn of all kinds grew in profusion; yams, too, clustered round its roots; and in short all the plants now cultivated on earth flourished in the greatest abundance an or about or under that marvellous tree.

In order to diffuse the benefits of the tree all over the world, Sigu resolved to cut it down and plant slips and seeds of it everywhere, and this he did with the help of all the beasts and birds, all except the brown monkey, who, being both lazy and mischievous, refused to assist in the great work of transplantation. So to keep him out of mischief Sigu set the animal to fetch water from the stream in a basket of open-work, calculating that the task would occupy his misdirected energies for some time to come.

In the meantime, proceeding with the labour of felling the miraculous tree, he discovered that the stump was hollow and full of water in which the fry of every sort of fresh-water fish was swimming about. The benevolent Sigu determined to stock all the rivers and lakes on earth with the fry an so liberal a scale that every sort of fish should swarm in every water.

But this generous intention was unexpectedly frustrated. For the water in the cavity, being connected with the great reservoir somewhere in the bowels of the earth, began to overflow; and to arrest the rising flood Sigu covered the stump with a closely woven basket. This had the desired effect. But unfortunately the brown monkey, tired of his fruitless task, stealthily returned, and his curiosity being aroused by the basket turned upside down, he imagined that it must conceal something good to eat. So he cautiously lifted it and peeped beneath, and out poured the flood, sweeping the monkey himself away and inundating the whole land. Gathering the rest of the animals together Sigu led them to the highest points of the country, where grew some tall coconut-palms. Up the tallest trees he caused the birds and climbing animals to ascend; and as for the animals that could not climb and were not amphibious, he shut them in a cave with a very narrow entrance, and having sealed up the mouth of it with wax he gave the animals inside a **long thorn** with which to pierce the wax and so ascertain when the water had subsided. After taking these measures for the preservation of the more helpless species, he and the rest of the creatures climbed up the palm-tree and ensconced themselves among the branches.

#### p84

During the darkness and storm that followed, they all suffered intensely from cold and hunger; the rest bore their sufferings with stoical fortitude, but the red howling monkey uttered his anguish in such horrible yells that his throat swelled and has remained distended ever since; that, too, is the reason why to this day he has a sort of bony drum in his throat.

Meanwhile Sigu from time to time let fall seeds of the palm into the water to judge of its depth by the splash. As the water sank, the interval between the dropping of the seed and the splash in the water grew longer; and at last, instead of a splash the listening Sigu heard the dull thud of the seeds striking the soft earth. Then he knew that the flood had subsided, and he and the animals prepared to descend. But the trumpeter-bird was in such a hurry to get down that he flopped straight into an ant's nest, and the hungry insects fastened on his legs and gnawed them to the bone. That is why the trumpeter-bird has still such spindle shanks. The other creatures profited by this awful example and came down the tree cautiously and safely.

Sigu now rubbed two pieces of wood together to make fire, but just as he produced the first spark, he happened to look away, and the bush-turkey, mistaking the spark for a fire-fly, gobbled it up and flew off. The spark burned the greedy bird's gullet, and that is why turkeys have red wattles an their throats to this day.

The alligator was standing by at the time, doing no harm to anybody; but as he was for some reason an unpopular character, all the other animals accused him of having stolen and swallowed the spark. In order to recover the spark from the jaws of the alligator Sigu tore out the animal's tongue, and that is why alligators have no tongue to speak of down to this very day."

Solche Histörchen täuschen das arglose Auge, weil gegen Ende eine Reihe sogenannter "aitiologischer Motive" eingeschleust worden sind. Aber eben dies ist das Maß von Freiheit, das der Mythos dem einzelnen Erzähler gewährt: da darf Lokalkolorit verschwendet werden, und der Barde kann so viele phantasievolle Details anbringen, wie er lustig ist. Das 'Skelett' ist gleichwohl intakt: der wundervolle Baum am Anfang, gefällt zum Segen aller --die Trennung der Welteltern wird generell als 'Segen' gewertet - die Flut, die mit einem engmaschig geflochtenen Korb gestoppt wird, bis ein Unheil stiftender Charakter den tarkullu entfernt; es fehlt auch nicht an dem wohlmeinenden Gott, der die Kreaturen rettet, und neues Feuer besorgt - und das ist allüberall der Saturn unter vielen Namen, beim Berossos heißt es faktisch, Kronos habe dem Xisuthros den Befehl zum Bau der Arche gegeben, aber wir wussten ohnehin, dass Enki/Ea der Saturn sei.

## p85

Bei den Ackawois in British Guiana also kam die Flut aus dem Baumstumpf, von dem es heißt, es seien alle Süßwasser-Fische darinnen gewesen, was die Verbindung mit dem Apsu, dem Süßwasser-Ozean, noch eigens betont. Bei den Cuna-Indianern in Panama klingt es anders; da haben wir zwar auch gleich von einem wundervollen Baum, aber der heißt Palluwalla-Baum, d.i. Salzwasser-Baum. Und unter diesem Baum ruhte, sozusagen im Warte-Zustand, Gottes eigener whirlpool (tiolele piria), und als der Sonnengott, oder der Tapir, den Baum fällte, "salt-water gushed forth to form the oceans of the world."

Nun, die Kreuzzugsteilnehmer wissen, dass in dem Augenblick, als - gemäß Snorri-Edda - die Gold-mahlende Mühle von König Frodi aus den Fugen geriet, als die Mühlachse aus dem Mühlstein sprang, der maelström, d.i. der Mahl-, der Mühlstrom, der whirl-Pool ins Dasein trat, der seither durch das verlassene Loch im Mühlstein hinauf- und hinabgurgelt. Und dass der Weg ins Totenreich durch den whirlpool führt.

Die Dinge werden in etwa beim richtigen Namen genannt, aber eben nur so ungefähr, in einer jüdischen - im übrigen breitest ausgemalten und belustigenden - Legende, wo es heißt: "Now the deluge was caused by the male waters from the sky meeting the female waters which issued forth from the ground. The holes in the sky by which the upper waters escaped were made by God when he removed two stars out of the constellation of the Pleiades, and in order to stop this torrent of rain God had afterwards to bung up the two holes with a couple of stars borrowed from the constellation of the Bear. That is why the Bear runs after the Pleiades to this day: she wants her children back, but she will never get them till after the Last Day." (Frazer: Folklore O.T.1,143 f.; s.a.Schultz, OLZ 16(1913) 129).

Nun erhebt sich natürlich die Frage, in welchem Verhältnis der herausgerufte tarkullu zu den gefällten Bäumen steht, der umgehauenen Zeder des Humbaba, dem Huluppu-Baum und dem Baum, nach dem unser Held heißt, dem MES-Baum. Zudem fragt sich, sintemalen wir ja genug gehört haben von verstopften Löchern und Brunnen, wo Gilgameshs Brunnen ist. Wir haben nämlich eine sumerische Tafel, die vom Graben von Brunnen handelt, und darinnen ist vorgeschrieben, man müsse beim Graben rezitieren "der Brunnen des Gilgamesh". Wozu Lambert (p.43) bemerkt: "Since, when water is reached, it must be libated to Shamash, the Anunnaki and any known spirit, the well is thought of as a connection with the underworld." Dass man außerdem in der Pharmakopoe die Droge findet "old grease from the Gate of Gilgamesh" (ibid.), sei nur beiläufig mitgeteilt. Die Frage, wo das 'Tor Gilgameshs' sein könnte, und wo Gilgameshs Brunnen ursprünglich zu suchen wäre, die Frage ist nicht gestellt worden, und die Aussichten auf eine Lösung sind nicht sonderlich günstig.

## p86

Vermutlich sind Sie der Ansicht, wir sollten uns endlich von den vermaledeiten Bäumen und Pflöcken ab, und anderen, wenschon gleichermaßen rätselhaften Objekten zuwenden. Theoretisch muss ich Ihnen beipflichten, praktisch kann ich es nicht, unter anderem deswegen, weil mir beim Überlesen des schon Gesagten aufgefallen ist, dass wieder einmal so etwa 50% der Dinge, die unbedingt gesagt werden müssten, nicht gesagt worden ist. Das halte ich nicht einmal für eine spezielle Untugend von mir, es ergibt sich zwangsläufig aus dem System der archaischen Kosmologie: ein Panorama kann man, wenn man die Photos aneinanderklebt, synoptisch betrachten, aber synakouein gibt es nun einmal nicht. Ich will aber wenigstens versuchen, so etwas wie ein Panorama zusammenzuleimen. Es wird aber umständlich.

Wir brauchen uns nicht mehr darüber zu unterhalten, dass Gilgamesh kein historischer König von Uruk war, der in seiner maßlosen Bausüchtigkeit nur auf Holzeinfuhr aus dem Libanon oder sonstwoher bedacht war. Solche Verdächtige sollten sich aus dem gravierenden Grunde verbieten, dass der Gott Gilgamesh mit dem Holz-Determinativ anfängt, mit GIŠ, und mit einem bestimmten Baumnamen aufhört, mit MEŠ. "Name ist Schall und Rauch", das klingt zwar bedeutend (und war schwerlich Goethes eigene Meinung), aber wir halten uns lieber an reelle Sach-Verständige, und wie stets bevorzugt an unseren lebendigen Rosetta-Stein, an Platon, der 'das Mythische' perfekt parlierte, was ihn nicht daran hinderte, gleichzeitig die Sprache unserer Philosophie zu schaffen. Der lässt im Kratylos 401 B den alten Sokrates sagen:

"Die ersten Namenbildner, guter Hermogenes, scheinen wenigstens nicht untüchtige Leute gewesen zu sein, sondern gar scharfsinnige, himmelskundige Männer (hoi protoi ta onomata tithemenoi ou phailoi einai alla meteorologoi kai adoleschai tines)...

Ich muss die Namenbildung für das Werk solcher Leute halten. Wenn man die ausländischen Ausdrücke mitbetrachtet, so findet man erst recht den Sinn von jedem Wort (kai ean tis ta xenika onomata anaskope, ouch hetton anheurisketai ho hekaston bouletai)."

Dass Platon sich über die Bedeutsamkeit mythischer Namen klar war, kann man außerdem einer gerne übersehenen Stelle aus Kritias 113 B entnehmen. Ehe der Kritias mit seiner Schilderung von Atlantis anhebt, sagt er:

"Indessen muss ich meinem Berichte noch die Bemerkung unmittelbar voraufschicken, dass ihr euch nicht etwa wundern möget, wenn ihr ungrischen Männern griechische Namen geben hört: denn ihr sollt den Grund davon erfahren. Da nämlich Solon ja diese Erzählung zu einem Gedichte zu verwenden bezweckte, so forschte er nach der Bedeutung der Namen (ten ton onomaton dynamin), und da fand er nun, dass jene alten Ägypter, welche sie zuerst aufgezeichnet, sie in ihre eigene Sprache übersetzt hatten,

## p87

und so nahm er seinerseits gleichfalls wieder den Sinn jedes Namens vor und schrieb ihn so nieder, wie er, in unsere Sprache übertragen, lautete (autos te au palin hekastou ten dianoiān onomatos analambanon eis ten hemeteran agon phonen apegrapheto)."

Eine spezielle Frage, auf die wir uns hier nicht einlassen wollen, die aber früher oder später unbedingt aufgeworfen werden muss, ist die: ob 'Holz', GIŠ ein Determinativ sei, das auf den Jupiter weist. Der chinesische Befund würde darauf deuten: dort unterstehen alle Bäume, alle Holzarbeiten und alles was grün ist, kurz, das sog. 'Element' Holz, dem Jupiter, so wie alles, was zum Element Erde gehört und als gelb gilt, dem Saturn untersteht, Huang-ti, dem Gelben Kaiser. In genau dem gleichen Sinne ist der ägyptische Geb ho tes ges ephoros, der Vorsteher der Erde, zu verstehen, den die Zunft zum 'Erd-Gott' ernannt hat, obgleich alle antiken Autoren laut bekunden, Geb sei Kronos/Saturn. Warnend sei vermerkt, dass selbst im Falle, die Chinesen hätten die Gleichung Jupiter = Holz aus

Mesopotamien fertig importiert, damit noch lange nicht gesagt ist, Gilgamesh sei gleich Jupiter. Dass es mit der Namengebung viel komplizierter ist, können Sie schon dem Umstand entnehmen, dass der größte griechische Held mit Hera- beginnt und, eher noch beunruhigender, dass die wichtigsten mesopotamischen Götter und Drachenkämpfer mit dem Titel "Herrin", Nin, beginnen, Ninurta, Ninib, Ningsizida; "Herr" wäre En, wie in Enlil, Enki, Enmesharra.

Von dem 'Element' Holz aber abgesehen, ist Holz nicht gleich Holz und Baum nicht gleich Baum, und dass man es den Schriftgelehrten nicht ganz übel ankreidet, dass sie von "Vegetationsgottheiten" reden, liegt nur daran, dass wir generell von Pflanzen und Bäumen nichts mehr wissen, gerade so wenig wie von Sternen. Es ist natürlich äußerst misslich, wenn man von zwei oder mehr Faktoren, die einander aufklären könnten, in gleicher Weise nichts versteht. Aber dem Unwissen wird dadurch nicht aufgeholfen, dass man Vogel Strauß spielt und ganze Bezugssysteme als **nicht-existent** vom Tisch fegt, indem man den Phänomenen verkehrte Namen gibt. Schon darum nicht, weil wir immerhin einige Details kennen; wir wissen z.B. dass die Eiche zu Zeus/Jupiter gehört, und es ist mit Bestimmtheit nicht von ungefähr, dass Athene einen Teil der Zeus-Eiche von Dodona in die Argo eingebaut hat (dass das übrige Bau-Holz vom Pelion soll gekommen sein, mag eines Tages von entscheidender Bedeutung sein). Wir wissen, dass die Kornelkirsche zu Saturn gehört, die Eibe zu Uller, dem Bogengott, zu Merkur und zu Sirius, und da gilt es sich besonders den Kopf zu zerbrechen, denn die Eibe gehört zu den nicht allzu zahlreichen einhäusigen Bäumen wie die Dattelpalme. Wir wissen auch, dass das ganze keltische Alphabet aus Baumnamen besteht, beginnend mit Beithe Luis Nin, Birke Ulme Esche, und es sind, nicht so einfach von der Hand zu weisende Hypothesen aufgestellt worden, wonach auch die Namen der hebräischen Buchstaben mindestens teilweise auf Baumnamen zurückgehen.

## p88

(Meist sind es gründlich altmodische Herrschaften die sich mit diesen sog. Randgebieten schreibend befasst haben. Es gibt allerdings auch einen Zeitgenossen, **Robert von Ranke-Graves**, in dessen opus **"The White Goddess. A Historical Grammar of Poetical Myth"** sich eine Unmenge von Material findet über Buchstaben und Bäume, Tiere und Zahlen; er versteht noch etwas von dem, was man früher "Naturgeschichte" nannte, aber ich kann mich nicht dazu entschließen, Ihnen das Buch zu empfehlen. Obgleich er eine erstklassige Spürnase hat und ein ausgemacht kurzweiliger und charmanter Schreiber ist, vergewaltigt Graves sein Material fortwährend, wird streckenweise vom euhemeristischen Furor überwältigt und ist, was seine Weiße Göttin anlangt, ein pathologischer Fall, ein wildgewordener theoretischer Mutterrechtler, wie es praktische in der historischen Realität Gott sei Dank niemals welche gegeben hat. Kurz, man kann Graves nur gebrauchen, wenn man sehr gut Bescheid weiß, und sich von seinen haarsträubenden Behauptungen nicht über den Haufen rennen lässt).

Nun kommt natürlich gleich Einer eifertig gerannt und sagt "Alles auf einmal können Sie ja nun nicht haben: entweder hat das Alphabet mit shitir shame, der Himmelschrift, zu tun, und die Konsonanten repräsentieren Konstellationen, die Vokale Planeten, oder die Buchstaben haben etwas mit Bäumen zu tun. Genau das ist verkehrt, dieses ganze "Entweder-Oder-Schema", das z.B. den Maya-Papst Thompson zu der grotesken Feststellung verführte: "Personally, I am quite satisfied that the 780 days have nothing to do with the planet Mars," weil nämlich 780 Tage gleich 3 Tonalamatl, 3 Kalenderrunden zu 260 Tagen sind. 780 Tage sind der synodische Umlauf des Mars, und der ganze Witz zyklischer Zeitrechnung ist es nun einmal, die Einheiten so zu wählen, dass möglichst viele Umläufe aufgehen. Wir haben babylonische Texte in hinreichender Anzahl, die zu jedem Tierkreisbild den dazugehörigen Baum aufzählen, und das entsprechende Heilkraut, + Tier + Edelstein, usf. und solche Tabellen haben sich bis ins Mittelalter hinein lebendig erhalten. (Übrigens ist in drei von Weidner publizierten einschlägigen Texten der MEZ-Baum zweimal zum Aquarius genannt, einmal



zum Aries; das hilft uns im Augenblick nicht viel.)

Wir haben da Trümmer eines alten Systems vor uns, das in unseren Breiten ausgestorben zu sein scheint, das sich in Indien blühend erhielt, oder sagen wir lieber: ins Kraut schießend; indische kommentierende Literatur, wie etwa das Shatapatha Brahmana, wirkt auf den unbefangenen Leser wie das Produkt von Assoziations-Neurosen.

In höchster Lebendigkeit ist das System in unserem Jahrhundert wieder aufgestöbert worden bei den Dogon und Bambara im Nigerbogen.

### p89

Ein bisschen zu kurz, aber immerhin, hat Germaine Dieterlen das 'Wesentliche' zusammengefasst in ihrem Vorwort zu der englischen Ausgabe von Marcel Griaule's *Conversations with Ogotemmeli* (p.XIV):

"The Africans with whom we have worked in the region of the Upper Niger have systems of signs which run into thousands, their own systems of Astronomy and calendrical measurements - die Überzeugung von dem 'Eigenbau' braucht man nicht zu unterschreiben - methods of calculation and extensive anatomical and physiological knowledge, as well as a systematic pharmacopoeia. The principles underlying their social organization find expression in classifications which embrace many manifestations of nature. And these form a system in which, to take examples, plants, insects, textiles, gares and rites are distributed in categories that can be further divided, numerically expressed and related one to another. It is on these same principles that the political and religious authority of chiefs, the family system and juridical rights, reflected notably in kinship and marriages, have been established. Indeed, all the activities of the daily lives of individuals are ultimately based on them."

Ein bisschen wollen wir hier verweilen, weil da im West-Sudan etwas ganz Entscheidendes 'passiert' ist, was die Zuständigen, nämlich die Ethnologen, zum größten Teil entweder nicht begreifen oder nicht begreifen wollen und daher erfolgreich verdrängen. (Verständlich wird diese Attitude bis zu einem gewissen Grade aus dem wahrhaft tückischen Französisch, dessen sich alle Angehörigen der "Mission Griaule" befleißigen). Am besten lese ich Ihnen zwei weitere Seiten vor, (XIV-XVII):

### p90

Ogotemmeli, p. XIV-XVII, Germaine Dieterlen:

"In African societies which have preserved their traditional organization the number of persons who are trained in this knowledge is quite considerable. This they call 'deep knowledge' in contrast with 'simple knowledge' which is regarded as 'only a beginning in the understanding of beliefs and customs' that people who are not fully instructed in the cosmogony possess. There are various reasons for the silence that is generally observed on this subject. To a natural reserve before strangers who, even when sympathetic, remain unconsciously imbued with a feeling of superiority, one must add the present situation of rapid change in African societies through contact with mechanization and the influence of school teaching. But among groups where tradition is still vigorous, this knowledge, which is expressly characterized as esoteric, is only secret in the following sense. It is in fact open to all who show a will to understand so long as, by their social position and moral conduct they are judged worthy of it. Thus every family head, every priest, every grown-up person responsible for some small fraction of social life can, as part of the social group, acquire knowledge on condition that he has the patience and, as the African phrase has it, 'he comes to sit by the side of the competent elders' over the period and in the state of mind necessary. Then he will receive answers to all his questions, but it will take years. Instruction begun in childhood during assemblies and rituals of the age-sets (Alters-Klassen) continues in fact throughout life.

These various aspects of African civilization gradually became clear in the cours of intensive

studies undertaken among several of the peoples of Mali and upper Volt over more than a decade. In the case of the Dogon, concerning whom there have already been numerous publications, these studies have made possible the elaboration of a Synthesis covering the greater part of their activities." [In einer Fußnote wird vermerkt: "The writings of Marcel Griaule and his colleagues published before 1946 are concerned with 'simple knowledge'. Cf. 'Le savoir des Dogon', p.27 n.2."]

"We should now record the important occurrence during the field expedition of 1947 which led to the writing of this particular study. From 1931 the Dogon had answered questions and commented on observations made during previous field trips on the basis of the interpretation of facts which they call 'la parole de face'; this is the 'simple knowledge' which they give in the first instance to all enquirers. Publications of information obtained before the studies in 1948 relate to this first level of interpretation.

### p91

But the Dogon came to recognize the great perseverance of Marcel Griaule and his team in their enquiries, and that it was becoming increasingly difficult to answer the multiplicity of questions without moving on to a different level. They appreciated our eagerness for an understanding which earlier explanations had certainly not satisfied, and which was clearly more important to us than anything else. Griaule had also shown a constant interest in the daily life of the Dogon, appreciating their efforts to exploit a difficult country where there was a serious lack of water in the dry season, and our relationships, which had such extended beyond those of ethnographical enquiry, became more and more trusting and affectionate. In the light of all this, the Dogon took their own decision, of which we learned only later when they told us themselves. The elders of the lineages of the double villane of Ogotemeli and the most important totemic priests of the region of Sanga met together and decided that the more esoteric aspects of their religion should be fully revealed to Professor Griaule. To begin this they chose one of their best informed members, Ogotemeli who, as will be seen in the introduction, arranged the first interview. This first exposition lasted exactly the number of days recorded in Dieu d'Eau, in which the meandering flow of information is faithfully reported. Although we knew nothing of it at the time, the progress of this instruction by Ogotemeli was being reported on daily to the council of elders and priests.

The seriousness and importance of providing this expose of Dogon belief was all the greater because the Dogon elders knew perfectly well that in doing so they were opening the door, not merely to these thirty days of information, but to later and more intensive work which was to extend over months and years. They never withdrew from this decision, and we should like to express here our grateful thanks to them. After Ogotemeli's death, others carried out the work. And since Professor Griaule's death they have continued with the same patience and eagerness to complete the task they had undertaken. These later enquiries have made possible the publication of the many further studies cited in the bibliography, and the preparation of a detailed treatise entitled Le Renard Pale, the first part of which is now in press. And in 1963, as this is written, the investigation still continues."

### p92

Von 1931 bis 1947 also haben die Dogon Marcel Griaule, Germaine Dieterlen, Professor Zahan, und wie sie alle heißen, zappeln lassen, bis der ehrwürdige Ogotemeli beauftragt wurde, den Türspalt zu öffnen. Von heute aus gesehen, d.h. verglichen mit den späteren Publikationen und besonders dem ersten der drei Bände von 'Le Renard Pale', der inzwischen erschienen ist, nimmt sich der Band 'Entretiens avec Ogotemeli' schon wieder harmlos aus. Und wir sind noch lange nicht am Ende. Die Dogon haben die Pariser Ethnologen genau so behandelt, wie ihre eigenen jungen Leute: erst muss einer beweisen, dass er auf dem erforderlichen ethischen Niveau steht, und dass er wirklich wissen

will, was die Welt im Innersten zusammenhält, ehe ihm weitere Unterrichtung zuteil wird. But it will take years.... in fact the whole life time. Wer weiß, ob es um uns nicht besser bestellt wäre, wenn wir es mit der Erziehung ebenso hielten.

Der Zweck des Zitierens und des kurzen Eingehens auf die garnicht hoch genug zu schätzende Schule Griaule: 1) können Sie sich mittels dieses 'Ereignisses' von 1947 ausrechnen, zu welchem Ausmaß von Unverschämtheit die Doktrin von der 'Evolution' der Kultur geführt hat. Da Afrikaner 'primitiv' sind, begeben sich die Ethnographen und Ethnologen für 2-3 Monate, bestenfalls für ein Jahr zu einem Stamm, und publizieren, heimgekehrt, eine dicke Stammesmonographie, der man natürlich wieder entnehmen kann, wie 'primitiv' diese Leute doch sind. Die Idee, dass die weisen alten Männer europäische und nordamerikanische Forschungsreisende für unwürdig halten könnten, etwas 'Richtiges' zu erfahren, bleibt außerhalb des Denkbaren. Und wenn die zuständigen Ethnologen schon größtenteils so denken und handeln, was erwartet man von Kolonialbeamten und Politikern. Selbstredend halten die sich an die 'quicken' Bürschlein im Postdienst etc., die als "educated" gelten, und die wissen und können nichts. 2) wollte ich Sie nachdrücklich darauf hinweisen, dass der West-Sudan, speziell die Mande Völker, zu denen Dogon und Bambara gehören, die beste 'auf dem Markt befindliche' Konservenbüchse repräsentiert in der die archaische Kosmologie aufbewahrt worden ist. Und 3), um Ihnen nicht mit eigenen Worten, sondern mit denen so gründlich erfahrener echter Fachleute wie die der Griaule-Schule, einzurammen, dass man nichts von alten Kulturen verstehen kann - auch nicht vor denen, die bis in unser Jahrhundert angedauert haben - und nirgends über "la parole de face" hinauskommt, wenn man sich nicht in die Kosmogonien einarbeitet; denn die Kosmogonien erzählen die Struktur der Welt. Der Mythos ist das einzige Instrument - wenn man keine Formeln in unserem heutigen Sinne hat - mittels dessen man Struktur sagbar machen kann.

Nun, "numerical expression", das ist es, worauf es ankommt. Das kosmologische System, das die Dogon, so gut geerbt haben wie die Polynesier, etc., seiner vermutlichen Herkunft nach 'proto-elamitisch' oder 'proto-hurrisch', ist seiner Natur nach pythagoräisch, besser protopythagoräisch, denn Pythagoras hat es nicht erfunden, vielmehr hat er eine Renaissance veranstaltet, so wie 2000 Jahre später Galileo und Kepler eine Pythagoras-Renaissance veranstaltet haben.

### **p93**

Und Pythagoräismus bedeutet nun einmal, dass als die Grundlage aller Dinge nur die Zahl anerkannt wird. Um es, zum -zigster Male, mit Aristoteles zu sagen (Met.1.5.985 b-986 b):

"Weil sie - die Pythagoräer - sich so viel mit Mathematik beschäftigten, glaubten sie, ihre Grundlagen seien die Grundlagen der Dinge überhaupt. Weil nun in der Mathematik die Zahlen den natürlichen Ausgang bilden und sie in den Zahlen für alles, was ist und wird, Gleichnisse zu erkennen glaubten, mehr also als im Feuer, in der Erde und im Wasser, weil es ihnen also schien, als gleiche sich alles übrige seiner Natur nach den Zahlen an, als seien also die Zahlen in allem Wesen das erste, so nehmen sie an, dass die Elemente der Zahlen auch die Elemente aller anderen Dinge seien und also der ganze Himmel Zusammenklang sei und Zahl. Und was sie nun immer im allgemeinen Bewußtsein fanden an Gleichnissen zwischen den Zahlen und Zusammenklängen einerseits und den Eigenschaften, den Teilen und der ganzen Anordnung des Himmels andererseits, das brachten sie eifrig zusammen."

Diese Sätze würden die Dogon ebenso auf sich beziehen wie die Taoisten und wie die alten Orientalen, und was die Historie anlangt, so darf man, ein wenig zugespitzt, formulieren: die Entdeckung des Zahlenskeletts hinter der Mannigfaltigkeit der begegnenden Phaenomene hat die Hochkultur gestiftet. Mit entweder - oder ist keine Einsicht zu gewinnen, und die vielen Prioritäten Streitereien zwischen den 'Fächern' sind müßig: wir wissen nicht, wer den allerersten Schritt getan hat, ob die Astronomen oder die Musik-Beflissenen. Was wir erkennen können, ist, dass Harmonielehre und Planetenbewegungen gemeinsam aufs Korn genommen werden, und erkennbar ist,

dass wir in den ältesten erreichbaren mesopotamischen Kulturen schon mit genormten Maßen rechnen müssen. Das ist indessen eine Erscheinung, die heute nicht gewürdigt wird, weil man die Leistung nicht ermisst, oder aber, weil der Normalverbraucher überhaupt nicht weiß, was Maßnorm denn sei, und vermutlich garnicht ahnt, dass Längen- und Flächenmaße mit Hohlmaßen und Gewichten zusammenhängen. Dazu hören wir uns nun einmal Einiges von dem an, was der Musikethnologe Erich von Hornbostel zu sagen wusste in seinem Artikel für die Pater Wilhelm Schmidt-Festschrift (1928) "Die Maßnorm als kulturgeschichtliches Forschungsmittel":

"Als Alexander Ellis in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als erster eine große Zahl orientalischer Musikinstrumente mit exakten physikalischen Methoden untersuchte, hatte er ein musikwissenschaftliches Ziel vor Augen. Er bestimmte die Schwingungszahl der Töne, berechnete die Intervalle in dem von ihm erdachten Centmaß, verglich und diskutierte die gefundenen Leitern und gelangte zu dem Schluß, dass es nicht nur eine einzige 'natürliche', d.h. allgemein menschliche, auf psychophysischer Grundlage ruhende und daher notwendig immer und überall wieder entstehende gibt, sondern 'sehr verschiedene, sehr künstliche, sehr eigenwillige Leitern'.

#### p94

Diese Feststellung widerlegt ein - auch heute noch - verbreitetes musiktheoretisches Vorurteil. Zugleich begründet sie aber die Möglichkeit, Tonsysteme für die kulturgeschichtliche Forschung zu verwenden. Denn je künstlicher und je schärfer charakterisiert in ihrer Eigenart eine Kulturtatsache ist, desto wahrscheinlicher wird es, dass sie nur einmal, in einem bestimmten Kulturkreis und unter bestimmten Bedingungen entstehen konnte. Schon Ellis selbst hatte die charakteristische diatonische Leiter mit 'neutraler' (d.h. mitte zwischen großer und kleiner liegender) Terz und Sext, die im 8. Jahrhundert der Araber Zalzal auf der Laute einrichtete, auf der schottischen Sackpfeife wiedergefunden und so deren - auch sonst schon wahrscheinliche - Herkunft aus dem vorderen Orient völlig sichergestellt. Wenn ferner die sehr künstliche Teilung der Oktave in gleiche Siebentel einerseits auf siamesischen, birmanischen und kambodjanischen, andererseits auf afrikanischen Xylophonen festgestellt werden konnte, so liegt der Schluß nahe, dass die Leiter mit dem Instrument nach Afrika gewandert ist.

Ganz zwingend ist indes ein solcher Schluß nicht. Denn wenn auch, wie die neueren Untersuchungen gezeigt haben, bei der Bildung von Tonsystemen in erster Linie außermusikalische Faktoren wirksam sind, so sind doch gerade für die Siebenzahl als auch für den gleichmäßigen Abstand der Stufen musikalische Bedürfnisse mindestens mitverantwortlich. Wenn aber - wie es bei dem angeführten Beispiel der Fall ist - nicht nur die Intervalle und ihre Ordnung, sondern auch die absoluten Tonhöhen übereinstimmen, dann wird freilich die Annahme eines historischen Zusammenhanges unabweislich. Denn die absolute Tonhöhe ist musikalisch vollkommen belanglos, die Leiter ändert sich nicht, wenn alle Schwingungszahlen proportional verändert werden, es besteht weder ein physiologischer oder psychologischer noch ein physikalischer oder technischer Grund dafür, irgendeine Tonhöhe zu bevorzugen.

Nun besteht bekanntlich zwischen Instrumentaltonhöhen und Maßen ein Realzusammenhang: die Tonhöhe einer Pfeife z.B. hängt in erster Linie von der Rohrlänge ab. Die absolute Tonhöhe ist daher einer Maßgröße nicht nur gleichgeordnet (und als kulturhistorisches Kriterium methodisch gleichwertig), sie ist selbst eine metrologische Angabe. Man kann eine bestimmte, absolute Tonhöhe garnicht anders angeben, als durch eine Maßbezeichnung: unter 'Kontra-C' verstehen wir den Ton einer Großsext + drei Oktaven unterhalb des - durch seine Schwingungszahl normierten - Kammer-A, die Orgelbauer sprechen von einem '16-Fuß-Ton'.

Seit ältester Zeit waren in China die Panpfeifenrohre geheiligte Maßnormen (Lü = Norm). Das Musikamt ist ein Teil des Ministeriums der Li, der Gesetze, die 'im Großen All wurzeln', 'durch die die alten Herrscher das Tao des Himmels in Empfang nehmen konnten', deren Befolgung oberste Pflicht

ist und das einzige Mittel, mit dem Weltlauf in Übereinstimmung zu bleiben.

## p95

Zur Zeit der Äquinoktien (sic!), wenn Yang und Yin sich die Waage halten, werden alle Maße nachgeprüft... Grundlage des Systems ist das Rohr von 1 Fuß Länge, das den Grundton gibt. Von ihm ausgehend gibt man den folgenden Rohren abwechselnd  $\frac{2}{3}$  und  $\frac{4}{3}$  der Länge des vorhergehenden Rohres. Das System ist also eine metrische Quinten-Quartenkette... Die Töne, im Wechsel von weiblich und männlich einander erzeugend, folgen dem kosmischen Gesetz. Dieses und nicht musikalische Absicht, ist in den absoluten Tonhöhen verwirklicht: die Lü sind im Einklang mit den Phasen der kosmischen Kreisläufe, die Melodie der Kultmusik wird auf die Tonhöhe des Monats transponiert.

Dass bestimmte, absolute Tonhöhen, weil sie als Maßnormen angesehen werden, geheiligt sind, erscheint innerhalb einer durch eine geschlossene Weltanschauung getragenen Hochkultur wie der chinesischen nur folgerichtig. Wenn aber Salomons-Insulaner neue Panpfeifen vorbereiten, indem sie die Rohrlängen von älteren abnehmen (durch Ausloten mit einem Stäbchen, also **messend**), zur endgültigen Feinabstimmung zum Oberhäuptling ziehen, der das geheiligte Etalon (Normalmaß) bewahrt, in einer, oft mehrtägigen, Zeremonie die Töne ihrer Instrumente aufs sorgfältigste den Normen angleichen, so sind das Züge, die in eine Kultur wie die melanesische schlechterdings nicht hineinpassen. Steht aber eine Kulturercheinung 'unorganisch in ihrem Zusammenhang', so ist das ein deutlicher Hinweis darauf, dass sie wirklich ein von außen eingedrungener Fremdkörper ist, der nicht, oder nur unvollkommen assimiliert werden konnte. Und auch woher sie kam, lässt sich vermuten, wenn wir wissen, in welche Kultur sie organisch hineingehört."

Nach kurzem Eingehen auf den "Zusammenhang nordwestbrasilischer, altperuanischer und melanesischer Panpfeifen", der "durch übereinstimmende absolute Tonhöhen, Tonleitern, ergologische und andere Merkmale... gesichert" sei, und nachdem er weiterhin eruiert hatte, dass auch in Vorderasien und anderwärts die Löcher in den Grifflochpfeifen, und ebenso die Bünde am Lautenhals in gleichen Abständen angebracht waren, dass also nicht Tonmessung 'maß'-gebend gewesen ist, sondern Längenmessung, da ist Hornbostel das Gewicht der Norm recht gründlich klar geworden, wie Sie seinen folgenden Äusserungen entnehmen können:

"Die grundlegende Tatsache ist nicht die 'Erfindung' eines Maßsystems oder die Einführung von Meßgeräten, sondern die Normierung; ihre historische Einmaligkeit folgt aus ihrem Wesen. Den praktischen Bedürfnissen des Baumeisters, Handwerkers, Feldmessers und Kaufmanns genügen einfache Hilfsmittel - ein Stab, eine Schnur, die natürlichen Körpermaße - um Größen einander gleich zu machen, oder gleichmäßig zu unterteilen; das einfachste Teilungsverfahren wäre die fortgesetzte Halbierung: die absolute Größe des Meßgerätes würde sich jeweils nach der Verwendung richten. Normierung wäre sinnlos, überflüssig, oft sogar unzweckmäßig: wozu sollte ein Ziegel 33 cm lang sein und nicht 35, eine Flöte genau so lang wie ein Backstein?"

## p96

Nicht für den profanen Nutzen beim Tagewerk ist die Norm geschaffen. Die Götter der Weltwissenschaft haben sie gesetzt: in Babylonien Nabu, der 'Träger des erhabenen Szepters', der 'Herr des Messrohrs', in Ägypten Thot, dem die heilige Elle geweiht ist. Nabu sowie Thot sind der Merkur.

Wenn, erstens, die Schriftgelehrten ab und an zuhörten, wenn gescheite Leute aus Nachbarfächern auf eine für alle gleich wichtige Erkenntnis stoßen (egal, ob es eine wirkliche Entdeckung oder eine Wiederentdeckung ist), so hätte dieser Artikel von Hornbostel genügen müssen, sich darauf zu besinnen, dass die zentralen Begriffe der alten Kulturen einander so merkwürdig ähnlich sehen, wie me in Sumer, parsu in Babylonien, maat in Ägypten, asha in Iran, Rta in Indien, Tao in China: alle

reimen sich auf das 'rechte Maß', die verbindliche Norm im kosmischen wie im sittlichen Bereich; wenn man allerdings, wie das durch die Bank geschieht, den jeweiligen terminus mit "Wahrheit" übersetzt, weil man 'Religion' assoziiert (credo quia absurdum usf.), so bleibt das normierte System hübsch im Dunkeln.

Wenn, zweitens, arrivierte Schriftgelehrte und Historiker hin und wieder ernstlich nachdächten, im Spezialfalle sich fragten, welches absolute, konstante Maß uns denn die Natur zur Verfügung stellt, so würden sie ganz von alleine realisieren, dass einzig Zeitmaße in Frage kommen, und dass unsere goldene Meß-Schnur die Sonne sei. Das hat man früher auch durchaus realisiert, sogar noch kürzlich. Ich zitiere nur in aller Kürze die lapidaren Feststellungen aus zwei, selbredend 'obsoleten' Arbeiten. Herr Kerst sagte 1871 in seiner kleinen Arbeit über 'Maß und Gewicht im Altertum' (p.13): "Das Urmaß war also ein durch die Abmessung der Zeit festgestelltes Hohlmaß (ein Würfel), dessen Inhalt an Wasser ein bestimmtes Gewicht bildete". Das Längenmaß war durch die Kantenlänge des Würfels gegeben. (Ob es wirklich ein Würfel war, ist ganz wurst, es gibt einleuchtendere Rekonstruktionsversuche; dass es mit einer 'Uhr' anfang, darauf kommt es an). Und C.F. Lehmann-Haupt befand in seiner kurzen aber gescheiterten Arbeit "Babyloniens Kulturmission einst und jetzt" (1903, pp39-43): "Somit hätte die Zeit nicht nur die Schrittzahl reguliert, sondern auch das Längenmaß selbst, nach dem der Schritt bemessen wurde, geschaffen. Da aber Hohlmaß und Gewicht nur Funktionen des Längenmaßes sind, so wäre das ganze System der Zeit- und Raummessung von der Zeit, von der scheinbaren Bewegung der Sonne abhängig."

Es sei vermerkt, dass Needham meint, die Chinesen seien "apparently unique", weil sie ihr Maßsystem auf Tonhöhen basierten. Er verweist auf Se-ma Ts'ien, Kapitel 25, das, in der Übersetzung von Chavannes (2,p.293) mit den folgenden Sätzen beginnt:

"(Pour ce qui est de) la determination des affaires et de l'institution des lois par les rois (et quant a ce qui concerne) les regles et les normes des etres et des mesures, tout cela recoit (son principe) des six tuyaux sonores. Les six tuyaux sonores sont la tige premiere de toutes choses." (S.a. Chavannes Kommentar, 3,638ff).

## p97

Needham macht es kurz: "The six lü are the root-stock of the myriad things," zitiert aber eine weitere Quelle, wo es heißt:

"For this reason the ancient kings made as their standard the chung vessel, (and decreed) the 'size' of its pitch should not extend that (produced by the string) of the chün (seven-foot tuner) and that its weight should not exceed a stone (tan, 120 catties). The measures of pitch, length, capacity and weight originate in this (standard vessel)."

Wir haben es bei lü mit einem generalisierten terminus zu tun, der um so weniger in zu enger Bedeutung verstanden werden darf, als lü zunächst einmal eine Glocke bedeutet, was Needham (4 I 198) selbst betont, und wozu Granet (Das chinesische Denken 157) konstatiert: "Hält man sich an diese Dokumente, so scheint es, dass die Instrumente, auf welche die Chinesen ihre Klanglehre bezogen, Glocken waren." Und auch das Gefäß namens chung hat die Bedeutung einer Glocke, findet aber auch anderweitig Verwendung, d.h. chung kommt auch als Weinschale und als Getreidescheffel vor. Es bleibt unerfindlich, was den klugen Needham plötzlich zu den folgenden Sätzen bewogen hat (p.200): "The connection between grain-scoops and measures of capacity, bells and pitches is not hard to see. Primitive musicians all over the world used whatever was handy as their earliest instruments." Sowas kommt von der dialektisch-materialistischen Zwangsneurose.

Ich weiß noch nicht, **was** die Chinesen mit den Glocken im Sinne haben, die Mythen sind voll davon, von himmlischen Glockenbergen usf., aber Needham selbst liefert ein paar Details, die mir den Verdacht erwecken, als hätte man auch die Alchemie, speziell die Metallurgie, unbedingt gleich bei den maßgebenden Normen mit berücksichtigen wollen, und beim Glockengießen kam alles auf die

Mischung an. Needham (op.cit. p. 198f. stellt fest:

(Needham 4 I, p.198 f.): "In order that the copper might be quite pure it was melted three times before casting. The process was controlled by observation of the colour of the metal. The proportions of copper and tin used for bells (16-17% tin) are stated at the beginning of the chapter on metal-workers (in the Chou Li). Weights of metal were checked against the weight of the standard vessels of capacity, and these standard vessels could themselves be checked by the pitch of the notes they gave out when they were struck, as it was contrived that they should emit particular notes of the scale. The 'pitch-pipes' or, as we termed them above, standard measuring tubes, were used as standard rulers for measuring distances, and the twelve pitches, the notes, were used for checking the weight of vessels, or, when vessels were identical in weight, for checking the material of which they were made, since the composition of the alloy is one of the factors determining pitch."

## p98

Darüber hinaus erfahren wir von Granet (Chines. Denken 159), die erste der 6 Pfeifen - never mind: es sind 12, 6 Yang Pfeifen und 6 Yin Pfeifen - hätte im Yüeh-ling den Namen huang-chung, die 'Gelbe Glocke' gehabt, und es sei die längste Pfeife, die den tiefsten Ton gebe, und sie gehöre zum Wintersolstiz. In jedem Falle gehört die 'Gelbe Glocke', die längste und tiefste Pfeife zum Gelben Kaiser, Saturn.

Da die Stimmpfeifen als Längenmaße dienen, sollte man vielleicht doch nicht sagen, die Chinesen seien einmalig, weil sie die Maßnorm auf das "pitch-measure" basierten (Needham199); bemerkenswert und vielleicht wirklich einmalig ist aber die Rigorosität des chinesischen Maß-Systems. In seinem zweiten Band hat Needham eine höchst aufschlußreiche Stelle aus dem Buch der Sitte der älteren Tai zitiert (Ta Tai Li Chi, Needham 2,270, vgl.a.2,82 f.): "The sages invented the 12 musical tubes, so as to provide standards for the 8 notes, high and low, clear and blurred. These are called the 'pitch-pipes' (lü). The pitch-pipes are in the domain of the Yin but they govern Yang proceedings. The calendar comes from the domain of the Yang, but it governs Yin proceedings. The pitch-pipes and the calendar give each other a mutual order, so closely that one could not insert a hair between them."

Den näher Interessierten sei, wie stets, zu Needham's Science and Civilization in China geraten, in jedem Band finden sich relevante Details, und Needham beschränkt sich niemals auf China; sodann aber würde ich jedem anraten, sich Marcel Granet's "La Pensee Chinoise" zuzulegen, das auch in deutscher, recht anständiger, Übersetzung erschienen ist als ein Piper Paperback (Das Chinesische Denken), und sich das Kapitel "Die Zahl" zu Gemüte zu führen; eine Bett-Lektüre ist es allerdings nicht. Käuflich nicht zu erwerben und vom Schwierigkeitsgrad der Eigernordwand, aber einzigartig sind die beiden Quartbände von Albert Freiherrn von Thimus: Die harmonikale Symbolik der Alten, Köln 1872, der selbstredend auch die chinesische Harmonielehre zur Aufhellung der pythagoräischen heranzieht.

## p99

Von den amtlich anerkannten Maßen aber abgesehen, ist die "Norm" auf alles angewandt worden, wie sich das für einen rechten 'Kosmos' gehört, und es ist ganz gleichgültig, wo man anfängt nachzubohren, bei der Schrift oder bei der Grammatik, bei den Brettspielen - ich erinnere an die Bezeichnung des indischen Schachspiels "Planetenkämpfe" -, beim Würfeln - die rigvedischen Götter bewegen sich wie die Würfe des Würfelspiels - bei Ballspielen (speziell dem mittelamerikanischen), bei Tänzen (vom Labyrinth-Tanz ganz zu schweigen), le pas de Yü, der Tanzschritt des Großen Yü produziert die Wagensterne, und dem von den Römern der Kaiserzeit vergötterten Tänzer Memphis wurde nachgerühmt, er erkläre ohne ein Wort zu sagen, die pythagoräische Lehre weitaus deutlicher als die dazu berufenen Lehrer der Rhetorik; man kann auch bei der Leberschau anfangen, bei der pergamenischen Zauberscheibe, bei der Alchemie oder bei der Architektur - nicht umsonst sind es die

Frei-Maurer, die die ältesten sogenannten 'Symbole' fort und fort tradiert haben - oder aber bei Bäumen, den sogenannten 8 Getreidearten oder dem klassifizierten Tierreich; oder, und das ist ein Anwendungsbereich, bei dessen Untersuchung auf den Wissbegierigen allerlei Schrecknisse warten, bei dem sogenannten sakralen Staat, indem der Kosmos auf die rigoroseste Weise nachgespielt wird; bleibt dieses Spiel, unter dem Namen 'Universismus' noch im Rahmen des Erträglichen bei einem so superintelligenten und wissenschaftlich gesonnenen Volk wie den Chinesen, so artet es in eine Serie von Alpträumen aus, wenn es von den Falschen gespielt wird, wie etwa in einigen, jetzt natürlich verschwundenen oder veränderten, hinterindischen Staaten, in spätmittelalterlichen afrikanischen Königreichen (ritueller Königsmord) oder, unübertroffen, in Mexiko: kurz, wo immer man anfängt zu bohren, man gerät in das dicht geflochtene kosmische Gradnetz, das alles erfassende Zahlen-Schema hinein, in die me, die aus Eridu geholt werden müssen.

Und nun schauen Sie mal her. Diese winzige Sammlung von Beispielen, die wir uns jetzt angehört haben, müsste eigentlich ausreichen zur Gewinnung einer Einsicht, der Sie sich dann schwerlich verschließen könnten, wenn die relevanten Belege verzehnfacht und das polynesisches Material und das über die Maya dazugepackt würden: wir haben das protopythagoräische System, kartographisch erfassbar, mehr oder weniger beschädigt in allen Erdteilen - Australien ist meistens ausgespart, an seine Stelle tritt als 5. Erdteil Polynesien und, soweit vom Megalithismus geprägt, Melanesien; keineswegs überall, sondern in ganz bestimmten, verhältnismäßig klar begrenzten Gebieten innerhalb dieser Erdteile, die man als die einzelnen Kulturprovinzen des Hochkulturgürtels bezeichnet. Die 'Quelle' oder das Ausstrahlungszentrum dieser protopythagoräischen Hochkultur befand sich jedenfalls innerhalb des "Fruchtbaren Halbmonds": wo genau, das wissen wir nicht; vorläufig tippe ich, wie gesagt, immer noch auf Elam, also Susa, Tepe Mussian und umliegende Ortschaften, und auf Hurri-Artige als Erfinder.

#### **p100**

In den 'Erb'-Provinzen, d.h. in Iran und Indien, China, Japan, Polynesien, Zentral-Amerika nebst Ausstrahlungsgebieten, in Afrika am Obernil, in der Sambesi-Angola Provinz, im West-Sudan und in bestimmten Landstrichen der Guinea-Küste, in Eurasien bei Altaiern und Finno-Ugriern, Turkvölkern und Mongolen, bei Iren, Gaelen usw. ist das System endlos forttradiert worden - in den anderen, 'zentraleren' Gegenden haben Christentum und Islam das System teilweise ruiniert, teilweise sich so einverleibt, dass man es nur schwer erkennt - forttradiert also, und häufig, Gott sei Dank, in Verlautbarungen, deren Sprache wir mehr oder weniger perfekt übersetzen können, während die Sprache der Kulturgründer, wie diese selbst, verschwunden ist.

Um die Kultur der Dogon verstehen zu können, mussten sich die Mitglieder der Mission Griaule erst einmal 16 Jahre lang "paroles de face" anhören, und als endlich der Unterricht bei Ogotemmel anfang, da haben die Pariser Ethnologen an Astronomie zu lernen, langsam aber sicher, weil man ohne Astronomie weder das Verwandtschaftssystem, noch die Art und Weise, wie Felder angelegt und Getreidespeicher gebaut werden, verstehen kann - die Getreidespeicher sind nach genormten Maßen gebaut und fungieren als Gnomon (Son nom est des plus simple - bei den Bambara - :wati dyati dyginje, wörtlich temps compter grenier); oder aber die Beschneidung, für die der Beschneidungsstern zuständig ist, der Sirius: ohne eine gewisse Beschlagenheit in Astronomie versteht man schlechterdings nicht, was die alltäglichen Worte meinen.

Wollen Sie mir jetzt aber mal verraten, in welchen Worten und Sätzen dieses System in den Texten der nächsten und unmittelbaren Erben der Protohurri versteckt ist? Es ist ja doch kein unverständiges Unterfangen, nach dem gigantischen Vermögen des Firmengründers zu fragen, wenn man die ungezählten immer noch rechtwohlsituierten Erben in Ost und West, Süd und Nord vor Augen hat. Und **den** vor Augen hat, der mehr zählt als ganze halbverkommene Kulturprovinzen, Platon, in dessen Timaios und Kritias, Phaidon, Phaidros und Symposium, Staat und Gesetzen, nicht



zu vergessen den Mythos aus dem Politikos, das ganze Organon des kosmologischen Mythos auf uns gekommen ist. Ich hege nicht den geringsten Zweifel daran, dass das 'Kapital' im Enuma elish und Gilgamesh, in Etana und Era, in Adapa und Lugalbanda, in Hymnen und Ritualtexten steckt, wie die ägyptischen Goldreserven in Pyramidentexten, Totenbuch-Texten usf. angelegt worden sind, abgesehen von den, beim Kronos, sichtbaren Monumenten, die man uns hinterlassen hat. (Aber da kommt der Herr Kees und behauptet allen Ernstes, die ans Wunder grenzende Präzision der Orientierung der Pyramiden sei ein "glücklicher Zufall"). Die Griechen haben niemals einen Zweifel darüber gelassen, dass ihre großen Männer ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse aus Ägypten und Mesopotamien bezogen haben, und bis zum letzten Jahrhundert ist niemand auf die nicht nur groteske sondern verwerfliche Idee verfallen, die Gründer unserer Hochkultur für Amöbengehirne zu halten.

### p101

Dazu bedurfte es der Kombination von Evolutionismus und der beschleunigten Abnahme naturwissenschaftlicher Kenntnisse in den Kreisen der 'Humanisten'. Man darf nicht stillschweigend darüber hinweggehen, dass Anu = 1 und 60 und 36000, 160 usf. ist, Enki 2/3 oder 40, Marduk/Jupiter 50, das Horusauge 63/64; Apsu, Poseidon, der iranische 'Urmensch' Gayomard und andere Würfel, Athene Tritogeneia ein Dreieck mit 6 eingeschriebenen Dreiecken usw., bloß weil man heute eventuell 'weiß', aber keinesfalls 'versteht', was Pythagoräismus sei. Es darf nicht sein, dass Aristoteles uns sagt, das älteste, was man wisse und besitze an leipsana, an Überresten eines alten Wissensschatzes, sei, dass Planeten und Elemente die Götter seien, und dass dazu der berühmteste Aristoteles-Fachmann unseres Jahrhunderts, Ross, kommentiert: "This is historically untrue", und dass die Zunft die dicksten Bücher über Zeus, Kronos, Ares, Aphrodite, Hermes schreibt, ohne einen einzigen Gedanken dem Faktum zu widmen, dass es sich um Planeten handelt. Das ist viel schlimmer als Stumpfsinn, das sind Vergehen gegen das wissenschaftliche Ethos.

Bloß: wer bin ich, dass ich mich erdreiste, das Gilgamesh-Epos aufdröseln zu wollen? Ehrlich gesagt, ich habe mir niemals eingebildet, ich könne es. Ich will nur so viel Krach machen und Krawall schlagen, bis endlich gewitzte Mathematiker und Astronomen und Harmoniker sich des Falles annehmen. Was ich tun kann, ist, vergleichbares Material heranzuwuchten, was den naturwissenschaftlichen Sachverständigen Anhaltspunkte geben könnte, was für konkrete Fragen an die Sprache der Texte zu stellen wären; da wird sich vieles als inadäquate Fragestellung erweisen, anderes wird wohl 'hinhalten'. Wie haben z.B. die ältesten uns greifbaren Pythagoräer des Alten Orients synodisch und siderisch ausgedrückt? Deutet vielleicht **Nin-** an, dass einer berechnet wird mit Bezug auf "den anderen", auf die innere, geteilte Welt der Ekliptik, also synodisch, während der mit **En-** beginnende Planet siderisch berechnet wurde? Der Pythagoras hat die Planeten genannt kynes tes Persephones, die Hunde der Persephone; er hat nicht gesagt, die Planeten seien Hunde an sich und jeder Zeit; die Babylonier sagen, Ishtar sei die Herrin der sieben Hunde: ist ein Planet ein Hund, wenn nur nach Sothis-Jahren gerechnet wird?

Da wir weder solche, ziemlich deduktiv klingende Fragen so mir nichts dir nichts werden beantworten können, noch auch die als Fach-Termini anerkannten mesopotamischen Worte mit Sicherheit identifizieren - wie z.B. den vermaledeiten Nibiru-Punkt, von dessen Festsetzung jeweils die drei Wege von Anu, Enlil und Ea abhängen -, so wollen wir vorübergehend in anderen Kulturprovinzen Umschau halten nach dem Huluppu-Baum, den das Assyrian Dictionary (6,55 f.) am ehesten für eine Eiche halten möchte; das Holz wird für Sitzgelegenheiten und Tische verwendet, für Gefäße und für Wagen, niemals für Schiffe.

### p102

Der Huluppu Baum war derjenige, der bei einer Neuverteilung der Welt vom Südwind entwurzelt

wurde, aus dem Euphrat gefischt, in Inannas Garten nach Uruk verpflanzt, und später von Gilgamesh umgehauen, weil Inanna sich aus dem Stamm Bett und Thron machen lassen wollte; für Gilgamesh fielen Krone und Wurzel ab, woraus er pukku und mikku schuf, die hernach wegen jenes kleinen Mädchens in die Unterwelt fielen, während sie möglicherweise im Hause des Zimmermanns besser aufgehoben gewesen wären.

In der zweiten Rune des finnischen Kalewala wird geschildert, wie im Auftrage von Wäinämöinen Sämepsä Pellervöinen das Land besäte. Alles wächst munter heran,

Nur die Eiche will nicht keimen, Wurzeln nicht der Baum Jumalas.

Als Wäinämöinen nach einer Woche nochmals kontrolliert, ist mit der Eiche noch immer nichts los. Dann aber kommen 4 oder 5 Wasserbräute und ein Riese aus dem Meere, die roden den Boden mit Feuer und pflanzen eine Eichel in die Asche. Und dann war kein Halten mehr.

Breitet aus schon ihre Äste, Bauschet sich mit ihrer Krone  
Hebt den Wipfel bis zum Himmel, Weit hinaus dehnt sie die Zweige,  
Hält die Wolken auf im Laufe, Lässt die Wölkchen selbst nicht ziehen,  
Gönnt der Sonne nicht zu strahlen, Gönnt dem Monde nicht zu leuchten.

Wäinämöinen alt und wahrhaft, Dachte nach und überlegte:  
Könnte man den Stamm doch stürzen, Diesen schlanken Stamm hier fällen!  
Traurig ist der Menschen Leben, Mühsam ist des Fisches Schwimmen,  
Wenn ihm nicht die Sonne scheint, Nicht das liebe Mondlicht leuchtet.

Nirgends gab es einen Helden, Nirgends einen solchen Riesen,  
Der den Eichenstamm ihm fällte, Der die hundert Wipfel stürzte.

Wäinämöinen alt und wahrhaft, Sprach dann selber diese Worte:  
Mutter, die du mich getragen, Schöpfungstochter, die mich nährte!  
Sende mir von des Wassers Mächten (Viel der Nächte sind im Wasser),  
Diese Eiche umzustürzen, Auszurotten ihre Bosheit,  
Dass die Sonne wieder scheine, Dass das liebe Mondlicht leuchte.  
Da entstieg ein Mann dem Meere, Hob ein Held sich aus den Wogen  
Zählt er gleich nicht zu den größten, Keineswegs auch zu den kleinsten:

### **p103**

Lang gleich einem Männerdaumen, Hoch wie eine Weiberspanne.  
Kupfern war des Mannes Mütze, Kupfern an dem Fuß die Stiefel,  
Kupfern an der Hand die Handschuh', Kupfern auch ihr Streifenzierat,  
Kupfern war am Leib der Gürtel, Kupfern war das Beil im Gürtel  
Daumenslänge hat der Beilschaft, Seine Schneide Nagelshöhe.

Wäinämöinen alt und wahrhaft Überlegte und besann es:  
Hat das Aussehn eines Mannes, Hat das Wesen eines Helden,  
Doch die Länge eines Daumens, Kaum die Höh' des Rinderhufes.  
Redet darauf diese Worte, Ließ sich selber so vernehmen:  
Was bist du wohl für ein Männlein, Du armseligster der Helden,  
Besser kaum als ein Verstorbner, Schöner kaum als ein Verblichner?

Sprach der kleine Mann vom Meere, Antwort gab der Held der Fluten:  
Bin gar wohl ein Mann, wenn einer, Von dem Heldenvolk im Wasser,  
Komme, um den Stamm zu fällen, Um den Baum hier zu zertrümmern.

Wäinämöinen alt und wahrhaft Redet selber diese Worte:  
Nimmer hast du solche Kräfte, Nimmer ist es dir gegeben,  
Diesen großen Stamm zu stürzen, Diesen Sonderbaum zu fällen.  
Konnte kaum noch dieses sagen, Kaum den Blick noch auf ihn lenken,  
Als der Mann sich rasch verwandelnd Sich zu einem Riesen reckte;  
Schleift die Füße auf der Erde, Mit dem Haupt trägt er die Wolken,  
Übers Knie reicht ihm der Bartschmuck, An die Fersen seine Haare.  
Klafterweite trennt die Augen, Klafterbreit stehn ihm die Hosen,  
Zweithalb Klafter von dem Kniekopf, Zwei der Klafter von der Hüfte.

Wetzte hin und her das Eisen, Strich behend die ebne Schneide  
Mit sechs harten Kieselsteinen Und mit sieben Schleifsteinsenden.

#### **p104**

Fängt dann hastig an zu schreiten, Hebt gar eilig seine Beine  
Mit den überbreiten Hosen, Die gebläht im Winde flattern,  
Schwankt mit seinem ersten Schritte Hin auf lockern Sandesboden,  
Taumelt mit dem zweiten Schritte Hin auf Land von dunkler Farbe,  
Mit dem dritten Schritte endlich Tritt er an der Eiche Wurzeln.  
Haut den Baum mit seinem Beile, Schlägt ihn mit der ebenen Schneide,  
Einmal haut er, haut das zweite, Schon zum dritten Male schlägt er,  
Funken schlagen aus dem Beile, Feuer fliehet aus der Eiche,  
Will die Eiche niederwerfen, Will den mächtigen Baumstamm beugen.  
Endlich bei dem dritten Male Konnte er die Eiche fällen,  
Brechen den gewalt'gen Baumstamm Und die hundert Wipfel senken;  
Stieß der Eiche Stamm nach Osten, Warf die Wipfel hin nach Westen,  
Schleuderte das Laub nach Süden Und die Äste nach dem Norden.  
Wer dort einen Zweig genommen, Der gewann sich ew'ge Wohlfahrt,  
Wer den Wipfel an sich brachte, Hatte ew'ge Zauberkunde,  
Wer vom Laube was geschnitten, Dem ward ew'ge Liebeswonne.  
Was von Spänen ausgestreuet, Was von Splittern fortgeflogen  
Auf den klaren Meeresrücken, Auf den flachen Wellenspiegel,  
Ward vom Winde dort gewieget, Von den Wellen dort bewegt  
Wie ein Boot in Wasserwogen, Wie ein Schiff in Meeresfluten.  
Nach dem Nordland trugen's Winde; Nordlands Magd, die kleine Jungfrau,  
Spülte ihren schönen Kopfputz, Spült und klopfte ihre Kleider  
Auf des Strand's Wassersteinen, Auf des Landes langer Spitze.  
Sah die Späne in den Fluten, Sammelt' sie in ihren Ranzen  
Trug im lang beriemten Ranzen Sie nach Hause, nach dem Hofe,  
Dass der Zaubrer daraus Pfeile, Waffen sich der Schütze schaffe.

#### **p105**

Mit diesen Pfeilen werden Krankheiten verschossen, vor allem die sogenannte "Stich-Krankheit",  
und die Rune muss immer aufgesagt werden, wenn ein Mediziner die Stichkrankheit heilen will.

Diesem Umstand verdanken wir, dass es zahlreiche Varianten zu dem Fällen der Großen Eiche gibt, wobei vermerkt sei, dass Kaarle Krohn ausgerechnet die Version als besonders "entstellt" verurteilt (Magische Runen 187), in der die Wassermädchen nicht eine Eichel pflanzen, sondern taivon tähti, d.i. 'Himmelsstern'. Aber alles der Reihe nach: wir wollen erst einmal sehen, was über das Wachsen des Baumes gesagt wird:

"Der Wind wehte drei Jahre, und sieben Sommer,  
zwei Meere brachte er zum Schäumen, schlug die Wogen an den Strand.  
Da wuchs eine ebenmäßige Eiche auf der Brandung der beiden Meere" (Krohn, FFC 152, 194)

Oder es heißt

Bitterlich weinte das Viperchen, der schwarze Wurm jammerte.  
Eine Träne lief aus dem Auge der Viper, eine nach der anderen tropfte herab.  
Da flossen sie als Fluß fort, strömten sie als Strom,  
daraus flutete ein Teich, plätscherte ein See,  
dann wurde gar ein stattlich Meer daraus.  
Drei Meere entstanden aus den Tränen des Viperchens. Drei Meere brandeten,  
die Wellen schlugen an den Strand. Da wuchs eine Sandbank,  
in der Brandung der drei Meere, in ihrem Wogenschwalm,  
eine goldene Anhöhe stieg hervor.  
Da wuchs eine starke Eiche, erhob sich Rutimo's Weide,  
in der Brandung der drei Meere, auf der Spitze der goldenen Höhe, auf den Schultern der Sanddüne.

## **p106**

Von dem Baum wird häufig gesagt, er sei "Rutimo's Baum", es sei ein "schlimmer" Baum; Rutimo, der "Fürst der Erde" soll der Teufel sein, so sagt es Kaarle Krohn (197), aber der hatte eine christliche Schlagseite und leitete die gesamte finnische Mythologie ausgerechnet aus christlichen Legenden ab.

Es soll nicht zu weit abgeschweift werden, ich bitte nur darum, die Tränen des schwarzen Viperchens nicht zu verachten oder zu unterschätzen. Erstens nicht, weil Pythagoras das Meer die Träne des Kronos nannte, zweitens, weil wir das früher schon besprochene Material über die Flüsse nicht verdrängen wollen, über Acheron, Phlegethon, Styx und Kokytos, über die Sokrates unmittelbar vor seinem Tod so viel zu sagen hat (im Phaidon), und die der Numenios ohne Zögern mit den Planetenbahnen identifizierte, was Dante noch sehr wohl wusste, wie man an seiner Schilderung des Pyriphlegethon, des Mars-Flußes deutlich sieht, (ich rate zur Lektüre von Georg Rabuse: Der kosmische Aufbau der Jenseitsreiche Dantes. Köln-Graz 1958), und an seiner Beschreibung des kolossalen Standbildes von Kreta, dessen verschiedene Körperteile Weltalter darstellen, und aus jedem Körperteil quellen Flüsse. Zeitflüsse, just so, wie in dem See Vurukarta jedesmal ein "Ausfluß" entsteht, wenn Frangrasyan 3 Mal vergeblich nach dem Chvarna taucht, der dem Hausravah/Kai Khusrau zusteht; dazu hatten wir die unverfälscht pythagoräische Schilderung der dreieckigen Ebene der Wahrheit (in Plutarch's De defectu oraculorum) gestellt, um die herum die 183 Welten angeordnet sind, und aus der die Zeit wie Flüße in die Welt hinabströmt; na, und auch dieses recht absonderliche 'Bild' ist bis Hawaii gedrungen.

Von der finnischen Eiche werden merkwürdige Dinge gesagt. Es heißt etwa (192) "Lange Eiche, dicke Eiche. Was ist das Wurzelholz der Eiche? Gold ist das Wurzelholz der Eiche. Der Himmel ist das Wipfelholz der Eiche. Ein Gehege im Himmel drinnen. Ein Hammel in dem Gehege. Ein Speicher auf dem Horn des Hammels. (Im Speicher) vier kleine Mädchen."

Warum es ein Hammel sein soll, wissen nur die Übersetzer aus dem Finnischen, d.h. sie wissen es eben nicht, denn Krohn stellt gleich darauf fest, es handle sich um Gottes Lamm Christus, als welchen man im Deutschen nicht ausgerechnet als Hammel zu bezeichnen pflegt. Eine andere Variante sagt

(193):

"Was zeigte sich dort in der Ferne? Eine Stube in der Ferne. Eine Eiche hinter jener Stube. Eine Wiege im Wipfel der Eiche. Ein Knabe in der Wiege. Eine Axt auf der Schulter des Knaben. Ein Span an der hintern Ecke der Axtschneide. Wohin der Span fiel, dort mag eine Schmiede gebaut werden..." Oder aber (192):

"Was sah man dort in der Ferne? Ein Dorf. Einen Fluß mitten im Dorfe. Eine Quelle im Flusse. Ein Auge in der Quelle. Einen Stein im Auge der Quelle. Eine Axt auf der Spitze des Steines. Einen Span auf der Fläche der Axt. Was war seitlich vom Spane? Eine große Eiche, eine kleine Eiche, eine neunkantige Eiche. Ein Speicher im Gehege der Eiche. Was war, im Speicher drin? Vier junge Mägdelein."

### **p107**

Ganz kurzer Prozess wird dann in einem westfinnischen Liede gemacht: "Das Kreuz mitten auf dem Steine. Der Speicher auf der Spitze des Kreuzes. Was ist dort im Speicher? Vier junge Mägdelein" Sowas nennt man Kraut und Rüben, und was die 4 Mägdelein, die ja schließlich die Eichel oder den Stern erst pflanzen sollen, dann in dem Speiche auf der Spitze sollen, bleibt unerfindlich. Es lässt sich indessen das meiste in Ordnung bringen, bei der Eiche, die das Kreuz repräsentiert, im Wipfel sitzt der Widder, und 'in' dem Widder der Knabe mit der Axt, eine Reinkarnation von Ilmarinen, der mit den Schöpfungswerkzeugen in den kleinen Fäusten "auf dem Kohlenberge wuchs", der iranische Zurvan/Chronos, der sog. Zeit-Gott in Westentaschen-Format.

Aus West-Estland berichtet Krohn (184 f.) die Fassung einer Sängerin, die schildert, "wie sie vergeblich versucht habe, eine Eiche auf den Namen des Vaters, der Mutter, des Bruders und der Schwester zu pflanzen. Erst nachdem die Eiche auf den eigenen Namen des Mädchens gepflanzt ist, wächst sie in den Himmel und droht den Himmel zu zerteilen und die Wolken zu zerstreuen. Sie bittet den Bruder, mit der Axt die Eiche zu fällen, von der man dann die verschiedensten Gegenstände erhält, zuletzt für die Jungfrau selbst eine Truhe, für die Verwandten des Bräutigams bestimmte Geschenke." Ehe Gilgamesh sich bereit fand, den Huluppu-Baum umzuhauen, hatte Inanna hingegen zig Mitgötter vergeblich um Hilfe angegangen. In Finnland findet man den Fäller auch nicht ohne weiteres (Krohn 188). "Man suchte in der Unterwelt unter der Erde, man suchte und fand nicht den, der die Eiche fällen sollte. Man suchte auf der Erde. Man suchte und fand nicht. Endlich kommt denn der winzige Mann aus dem Meere, über und über behaart und vollbringt die Tat. Die Eiche fällt (Krohn 190) nach Süden, "mit den Wipfeln nach dem großen Süden, den Wurzeln nach Norden zu", aber auch nach Nordwesten. "Die Wurzel ließ er gaffen nach Osten, den Wipfel fällt er nach Nordwest, oder schräg nach Rinden-Norden zu". (Man möchte wissen, was für ein Finnisch-Deutsches Wörterbuch da benutzt wurde). "Uno Harva/Holmberg", so lässt uns Honko wissen (Wb.Myth.Lief.7,369), "vermutete, der gefällte kosmische Baum bedeute die Milchstraße, in der einige Völker ja einen Baum sehen (auch die Finnen sprechen von der 'Krone' und dem 'Stamm' der Milchstraße). Viele Völker sehen in der Milchstraße ferner eine Brücke der Seelen... und in einigen Gedichtvarianten wird erwähnt, die große Eiche sei über den Fluß von Nordheim gefallen, als Brücke ins Totenreich."

### **p108**

Splitter der Großen Eiche werden vom Meere zu einer Hexe oder zu einem Zauberer oder dem Schmied getragen, und der macht daraus Pfeile, oder aber seine 3 Söhne, ein Krüppel, ein Verwachsener und ein Blinder tun so, und schießen dann in das Weltall: "der erste Pfeil hatte den Himmel zu durchschneiden, der zweite die Grundfesten der Erde zu erschüttern, und der dritte traf den Weltberg und prallte von dort ab und traf in die Haut des Menschen, wodurch die Stichkrankheit entstand" (Henke 370).

Krohn 178 f.: Drei Söhne hatte das böse Geschöpf. Der Krüppel fertigte die Pfeile, der Fußlahme spannte die Bogensehne, der Blutblinde schoss. Er schoss einen einfedrigen Pfeil nach dem Himmel hinauf; der Himmel wollte sich spalten, die Bogen der Luft zerbrechen vor dem Pfeil des Teufels. Er schoß einen zweifederigen Pfeil in die Erde unter seinen Füßen; die Erde wollte in die Unterwelt versinken, die großen Steine auffliegen, vor dem Pfeil des Teufels. Er schoß einen dreifederigen Pfeil in den stählernen Berg, in den eisernen Fels. Jener sprang vom Stein ab, prallte vom Fels zurück in die Haut eines armen Menschen, in das Haar des vom Weibe gemachten, in den von der Mutter hervorgebrachten Körper. (An das Riesenkapitel der abprallenden Pfeile sei nur in Klammer erinnert).

Fürwahr ein gewaltiger kosmischer Aufwand zur Erklärung einer Krankheit - um was es sich bei der Stich-Krankheit handelt, habe ich bis jetzt nicht eruieren können aber auch das gehört zum 'System', nicht nur bei den Finnen und den Dogon: um die Herkunft des Zahnwehs zu erklären, fängt auch ein Keilschrift-Text ganz vorne bei der Kosmogonie an. Die üblen Krankheiten werden dann natürlich aufgefordert, sich an unschädliche, abgelegene kosmische Orte zu verfügen, entweder werden sie zurück auf den Weltberg geschickt, häufiger aber in den whirlpool verwiesen. In einer schwedische Zaubersformel wird erzählt (Krohn 183):

Der Zauberer ging in den Wald, um zu schießen. Entgegen kam ihm unser Herr Christus und sagte "Wohin gehst du?" "Ich gehe in den Wald, um zu schießen; ich schieße Mensch und schieße Tier, was ich nur vor mir treffe." "Das verbiete ich dir; schieße Baumstümpfe und Grundsteine."

Eine ziemlich kurze, das meiste zusammenfassende, Rune sei noch angeführt (Krohn 198); für die so wichtigen drei Schüsse (zwecks Etablierung der 3 Wege) hatte der Schmied Juho Riikonen entweder keine Verwendung, oder Krohn hat nicht die ganze Version zitiert.

"Es waren einst vier Jungfrauen, im Ganzen drei Bräute. Der vierten Jungfrau fiel der Ring vom Finger, ein silbernes Niet machte sich los, ein eherner Nagel glitt auf die namenlose Wiese, auf den hügellosen Boden. Man machte sich ans Suchen, man fand nicht beim Suchen. Man stieß auf einen Eichenschößling. Die Weide des Rutimo geriet in den Strudel von fünf Strömen, in den Wogenschwamm. Man wagte nicht, mit bloßen Händen zuzugreifen, ohne eiserne Fäustlinge, ohne steinerne Handschuhe, ohne ehernerne Fäustlinge, ohne feutige Haarhandschuhe.

## p109

Jene Eiche, von schlimmem Wesen, verdeckte mit ihrem Wipfel die Sonne, mit ihren Ästen raubte sie das Mondlicht. Man suchte einen Roder, einen Roder, einen Fäller, einen Vernichter des schrecklichen Baumes oben im Himmel, unten im Schoße der Erde. Man fand keinen Roder. Ein kleiner Mann stieg aus den Wogen, wenig besser als ein Gestorbener, schöner als ein Umgekommener. Das Haar reichte bis hinten an die Ferse, der Bart bis an die Knie. Der wagte mit den Händen zuzugreifen, den feurigen Baum zu schlagen, den Funkensprühenden zu brechen. Er hatte eine kleine Axt, eine verzierte Axt auf der Schulter, ein eherner Stiel an der Axt. Er schlug mit der Axt zu, hastig hieb er mit der glatten Schneide. Was an Spänen herabprasselte, an Splittern fortstob, das kam dorthin auf die Meeresfläche, um von der Meeresbrandung gesteuert zu werden. Die Woge führte es an den Strand, die Brandung schlug es ans Land, der Kies ruderte es auf festen Boden. Die alte Vankamoinen, das hübsche Hakenkinn, die sammelte es in ihr Ränzel, verstaute es in ihren Tragkorb, trug es im Ranzen nach Hause, im Langgedeckelten auf den Hof, brachte es zu Ilmarinens Schmiede. Ilmarinen hub an zu fragen: "Was lässt du, Zauberin, daraus machen, was du, Böse, daraus schmieden?" "Ich lasse Pfeile für die Hand, Speere in den Tragkorb bereiten, zum Stechen für das Vieh, zum Magenweh für die Frauen."

Nun wird in russischen Legenden (a.a.O.197) erzählt, "wie Satanael den Paradiesesbaum gepflanzt habe, um daraus eine Waffe gegen Christus zu erhalten. Sein Laubwerk verbreite sich über das ganze Paradies, und es bedeckte auch die Sonne. Sein Wipfel berührte den Himmel und aus

seiner Wurzel rauschten Milch und Honigquellen." Und zwar waren es deren zwölf, und obendrein trug der Baum "Blätter und Früchte jeder Baumart", ganz wie der Wunderbaum der Ackawois in British Guiana, den Sigu fällt - Sie erinnern sich: im Baumstumpf fanden sich alle Süßwasserfische, und hernach kam die Sintflut herausgequollen und wie der iranische "Allsamen-Baum", der mitten im See Vurukarta wuchs. (Holmberg: Baum des Lebens 69f.) Woraus erhellt, dass der Baum von Hause aus keineswegs "schlimm" war, "satanisch" schon garnicht; das wurde er erst im Laufe der Zeit, wie es ja bei Göttern und Helden auch der Fall ist, oder beim babylonischen Turm und seinen sämtlichen Abkömmlingen.

Damit Sie nicht meinen, der zu große Baum sei ein eurasiatisches Monopol: es heißt bei den Cuna - d.h. Lehmann-Nitsche (Aitiol.Motive p.35) hat die Cuna mit Fragezeichen versehen, seine Quelle nennt anscheinend keinen Stamm, sondern spricht vom südlichen Mittelamerika und dem nördlichen Südamerika - jedenfalls heißt es dort: "Da der Weltbaum so groß geworden war, dass seine Zweige die Sonne im Lauf behinderten, schickte Gott das große und das kleine Eichhorn den Baum durchzunagen; dabei fiel dem großen ein Splitter auf den Rücken, sodass es nicht weiter arbeiten konnte und krumm wurde"; weiter heißt es dann (p.31) "Nachdem der Weltbaum durch das kleine Eichhorn gefällt war, und den Fluß abgedämmt hatte, sodass dieser zum Meere wurde, ließ der Sonnengott durch einen Affen, durch den Sperber (gavilan) und die Ameise die frischen Triebe dauernd abnagen, damit er sich nicht wieder erholen könnte, und das tun diese Tiere bis zum heutigen Tage." Riesige Ursachen, winzige Wirkungen, wie das bei survivals üblich ist.

#### p110

Einzugehen wäre jetzt 1) speziell auf die russischen Zauberformeln, die eine Unmenge über den Baum aller Bäume zu erzählen wissen, der häufig mitten im Wasser wächst, entweder nur so im Meer, oder auf einer Insel (Bujan, wo "früher" die Toten bestattet wurden), oder auf einem weißglühenden Stein; darunter verbirgt sich der König aller Feuer, oder der Satan oder ein Skorpion, oder aber es kommt plötzlich eine Flutwelle unter Baum und Stein hervor und steigt bis zum Himmel 2) auf die Legenden vom Baum im Paradies, der nicht tauglich war zum Bau des Tempels Salomos, wohl aber zum Kreuzesbaum; beide Themen seien indessen ausgespart, man kommt unweigerlich vom hundersten ins tausendste. Ich möchte Sie nur auf den üppigen Reichtum an kosmologischen, speziell kosmogonischen Material aufmerksam machen, den V.S. Mansikka gesammelt hat: Über russische Zauberformeln mit Berücksichtigung der Blut- und Verrenkungssegen. (Helsinki 1909 = Annales Academiae Scientiarum Fennicae. Serie B Tomus 1). Die ihm und Kaarle Krohn gemeinsame Tendenz, alles und jedes auf original christliche Legenden zurückzuführen, ist nicht nur so offensichtlich, sondern so offensichtlich falsch, dass es das Vergnügen am Schürfen in dieser Goldmine nicht weiter beeinträchtigt.

Im Kalewala ist aber noch etwas zu groß geworden: "Der Ochse wuchs schön, die Färse wurde allzu dick. Wurde allzu dick, wuchs ganz schrecklich." (Krohn: Lemminkäinen, FFC 67, 158). Die 20.Rune konstatiert:

Eine Woche sprang das Wiesel  
Längs dem Weidenband am Halse,  
Einen Tag lang flog die Schwalbe  
In dem Zwischenraum der Hörner,  
Eilt' mit Mühe zu dem Ziele,  
Ohne in der Mitt' zu ruhen,  
Einen Monat lief das Eichhorn  
Von der Schulter bis zum Schweife,  
Konnte zu der Spitz nicht kommen,  
Eh' der Monat noch verflossen.

Das Tier soll geschlachtet werden als Festbraten für die Hochzeit von Ilmarinen mit der Tochter der Alten von Pohjola - sie war der Preis für das Schmieden des Sampo. Verschiedene Götter bekundeten ihre Absicht, als Schlächter aufzutreten, aber wenn der Ochse - zuweilen ist es auch ein Riesenschwein - nur glotzte oder mit den Ohren wackelte, sprangen die very important persons einmütig auf die nächsten erreichbaren Bäume.

### p111

"Ukko sprang auf die Fichte, Visakanta auf den Ahorn, Ryonikkä auf die Salweide, die andern Götter auf andere Bäume." Und vom sicheren Port aus schimpfen sie dann herunter (Krohn, FFC 67,171)

"Ukko schalt von der Fichte, Palbanen schrie von der Weide, der Teufel vom Wipfel der Eberesche."

Emsig sucht man einen Metzger, Der den Stier wohl schlachten könnte.

Wie gehabt, sucht man im Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt, in Schweden, Russland usw.

Emsig suchte man den Metzger,  
Forschte nach dem Schlächter weiter  
Auf des Meeres klarem Rücken,  
Auf den ausgedehnten Fluten.

Und, wie zu erwarten,

Stieg ein Mann nun aus dem Meere,  
Stieg ein Held dort aus den Fluten  
Aus der klaren Meerestiefe.  
Nicht gehört er zu den größten  
Keineswegs auch zu den kleinsten,  
Unter einer Schale schlief er  
Unter einem Siebe schlief er.  
War ein Alter eisenfäustig,  
Eisenfarbig anzuschauen

usw.usf.

Also fand nun seinen Schlächter,  
Fand nun endlich seinen Töter,  
Seinen Mörder Suomis Ochse,  
Dieses Wundertier den Metzger.

In den wenigen Varianten, die Krohn in seinem "Lemminkäinen" bringt, ist nichts von unmäßiger Behaarung gesagt, und ich will auch nicht behaupten, es müsse solche Variante geben. Es ist bemerkenswert genug, dass der gefällten Rieseneiche ein getöteter Riesenstier beigelegt ist. Krohn erwähnt, der alte Ganander habe gemeint, der große Ochse sei das Siebengestirn. Das ist wieder einmal glasklar ausgedrückt: in den meisten Fällen meint das Siebengestirn Ursa maior - d.h. die Wagensterne, Wagen und Bärin sind ja nicht identisch - zuweilen aber auch die Pleiaden, und Ganander ist mir vorläufig unerschaffbar. Martti Haavio, und mit ihm Honko (331, s.a. 319 f., 347 f.) fühlt sich rechtens an die Stiertötung durch Mithras gemahnt; wir denken natürlich zuerst an den Himmelsstier, den Gilgamesh und Enkidu erledigten, und an den Stier mit den Zappu auf der Stirne, mit dessen Fell Enki's Lilissu-Trommel zu bespannen war; Mithras-Mythos und -Kult sind nicht ex nihilo entstanden, und mit gleichwelchem "Entweder-Oder" ist auch hier nichts auszurichten. (Nützlich zu wissen ist, dass "die sieben Planetengötter... in der mithräischen Kunst [bald durch Symbole (sieben Bäume, Altäre usw.) bald in Gestalt der Unsterblichen... Helios, Selene, Ares, Hermes, Zeus, Aphrodite, Kronos, dargestellt" werden (Cumont, Mysterien 109; bei Holmberg: Baum des Lebens 137 f.), und in ähnlicher Weise (Holmberg ibidem) hat den mittel- und nordasiatischen Schamanen "je ein besonderer Baum als Symbol der einzelnen Himmelsschichten" gedient, wenn auch häufiger ein Baum oder Pfahl mit sieben oder neun Kerben aufzutreten pflegt. Wenn von 9 statt



sieben Himmeln bzw. Planeten die Rede ist, so sind Kopf und Schwanz des Knotendrachen mitgezählt).

### p112

Der finnische Befund ist insofern ausnehmend wichtig, weil sich das feierliche Stieropfer zur Jahreswende dort noch endlos lange gehalten hat; der mit Stier- oder Bocksopfer begangene Jahreswechsel ist allerdings an uns ungewohnte Termine gebunden, entweder an Allerheiligen, oder an den Michaelstag Anfang Oktober. Beachtenswert ist, was uns Honko s.v. 'Einteilungszeit' mitteilt (290 ff.), das sind die 9 oder 12 Tage "zwischen den Jahren". "Diese Zeit ist eine kritische Übergangsperiode... es herrscht eine Art Chaoszustand. Bis zum Schluß dieser Einteilungszeit hat sich die neue Weltordnung für das kommende Jahr gefestigt... In dieser Einteilungszeit kontrolliert man Omina und sieht die Geschehnisse des kommenden Jahres. Jeder Tag dieser Zeit entspricht einem bestimmten Monat des folgenden Jahres, und das Wetter, das an diesem Wahrsagetag herrscht, wird auch in dem diesem Tag entsprechenden Monat herrschen."

Das sind Schwundformen von Zeremonien, die mit der Dodekaeteris verbunden waren, etwa mit dem Zertöppern des tönernen, - vom Astronomie-Ministerium in Auftrag gegebenen Stiers bei den Chinesen, der eines der 12 Jupiter-Jahre repräsentierte - genauer gesagt ein Jahr des T'ai Sui, des unsichtbaren Gegen-Jupiter. Dies aber nur am Rande; es muss nur des öfteren auf die erschreckende Zählebigkeit unverstandener Traditionen hingewiesen werden, hier eben der Gewohnheit, mit größeren und kleineren Zeiteinheiten herumzuspielen, vom Tag auf den Monat zu schließen oder vom Jupiter-'Monat' auf das Sonnenjahr, **und** der weiteren Tradition, die uns vom babylonischen Neujahr, dem Akitu-Fest, sattsam vertraut ist, von Rom ohnedies, aber auch von dem alle vier Jahre begangenen Feste des Tezcatlipoca, und bei bestimmten Festlichkeiten auf Samoa, nämlich in der Krisenzeit "zwischen den Jahren" die Saturnia regna wieder aufleben zu lassen, d.h. jede Klassenordnung vorübergehend außer Kraft zu setzen, Schulden zu streichen und, häufig, einen sogenannten 'Mock-King' einzusetzen., Das den Saturnalien entsprechende Fest der Chinesen fand im Zeichen von  $\delta$ -Geminorum statt, und der Kaiser lud dazu ein mit dem "Gesang des Hirschen" (chant de cerf), wie wir aus Schlegels Uranographie Chinoise erfahren.

### p113

Wir hatten mit dem "Fällen der Großen Eiche" und mit dem "Schlachten des Großen Ochsen" bei den Finnen zu tun gehabt, als welche eine unverkennbare Ähnlichkeit mit den von Gilgamesh und Enkidu verrichteten Taten aufweisen, und generell mit der Vorstellung, dass ein Baum so groß wird, dass er Sonne und Mond im Lauf hindert und zur Landplage ausartet, was ja auch von dem Paradiesesbaum gesagt wird, weshalb er von Helden gefällt werden muss, in Finnland von dem Däumling aus dem Meere, im nördlichen Südamerika vom kleinen Eichhörnchen (nachdem das große gescheitert war), in Mesopotamien entweder von Gilgamesh oder von Enkidu oder von beiden. Es muss im Auge behalten werden, dass Enkidu sich, nicht unähnlich dem großen Eichhörnchen, im Zedernwald ernstlich verletzt hat; jedenfalls wird sein späterer Tod auf diese Lähmung oder Verletzung zurückgeführt. Aber hier handelt es sich ja um die Zeder des Humbaba, während der Huluppu-Baum, den Gilgamesh alleine zu Fall bringt, größere Übereinstimmung mit dem finnischen Fall aufweist. Und man muss sich sorgsam davor hüten, einander ähnliche Phaenomene so zu vermantschen, dass sie am Ende nur noch wie "Motive" aussehen, die man ungehemmt miteinander vergleicht, bzw. wähnt vergleichen zu dürfen, sobald man nur allenthalben einen präzisen Terminus durch einen Wischiwaschi-Namen ersetzt hat, wie etwa durch Lebensbaum oder Weltbaum; was bei Märchen erlaubt ist, darf beim großen Mythos nicht unternommen werden. Das Bemerkenswerte ist eben gerade das Phaenomen, daß im Gilgamesh Epos zwei ganz entscheidende Stationen mit Bäumen

besetzt sind, die zu erledigen sind, Zeder und Huluppu-Baum, und dass das Fällen des Huluppu-Baumes das Ende des Epos bedeutet - und zwischenhinein wird auch noch das sogenannte Lebenskraut ausgerupft, das in jener rätselhaften Wasserröhre soll gewachsen sein, die eine Verbindung zum apsu darstellt. Wieso aber haben wir in Finnland nur einen Baum, im GE mindestens zwei? Die Frage so zu stellen, indiziert, dass man auf Worte hereingefallen ist: auch in Finnland werden zwei Gegenstände umgehauen, beziehungsweise entwurzelt: neben der Großen Eiche der Sampo, und der hatte seine drei Wurzeln im Himmel, in der Erde und im Wasserwirbel, genau so wie Yggdrasil, die sogenannte Weltesche der Edda, mit einer Wurzel bis zum Hvergelmir, dem Whirlpool reicht. Den Sampo vermochten die drei Helden nicht zu entwurzeln; sie schafften es erst, nachdem sie den "Stier von Rohja" vor einen Pflug spannten, und nachdem Stier und Pflug die mächtigen Wurzeln durchgepflügt hatten, wurde der Sampo aufs Schiff gebracht, forttransportiert und fiel dann ins Meer, just wie die andere treffliche Mühle, Grotti, die von Mysingr, dem Mäusesohn zu Schiff fortgetragen wurde, bis die Mühlachse aus dem Mühlstein sprang und alles ins Meer fiel, und durch das, nunmehr leere Loch im Mühlstein steigt und sinkt seither der Whirlpool. Der finnische Name der Mühle, Sampo, kommt von Sanskrit Skambha, der sogenannten Weltsäule, und das ist, wie wir wissen, das Kolurengerüst.

#### p114

Das Kolurengerüst wäre auch hinter Yggdrasil zu suchen, aber es dürfte schwer halten, **alle** Bäume auf diesen Nenner zu bringen, es spricht zu vieles dagegen. Wenn der rechte Skambha gemeint ist, sieht man das dem betreffenden Baum an der Nasenspitze an, jedenfalls in den meisten Fällen, wie etwa dem "Eisernen Baum" der Jakuten, der prahlt: "Als Himmel und Erde zu wachsen begannen, so wuchs ich mit ihnen" (Holmberg: Baum p.12), oder wenn in einer Kosmogonie von Tuamotu die Trennung von Himmel und Erde - Äquator und Ekliptik - mit Hilfe eines wachsenden Baumes von Tane, dem deus faber, bewerkstelligt wird (Henry 351):

"Then the pia plant rose up higher and higher with Tane, who thus extended the heavens and fixed them in their proper places, as he continued to chant in the saure strain. The pia plant remained as a prop for the center of the first sky; the foundation stone remained down on the lowest layer of earth to prop the world, and it was named Te-ara-nui-pi-manu-ura (The-road-upwards-to-red-bird)."

Die Frage stellt sich, ob nicht der "Baum", der denn doch alles andere eher denn ein eingängiges 'Bild' für gleichwelche himmlischen Phaenomene abgibt, nur gewählt worden ist, um das "Wachsen" auszudrücken, das regelmäßig in ein "zu groß werden" ausartet, worauf eine Neuvermessung des Kosmos unvermeidlich wird, es sei nur an Purusha erinnert, den indischen Weltriesen, aus dem gemäß RV 10.90 eine neue Welt gemacht wird: er bedeckte die Erde vollständig "und erhob sich noch zehn Finger darüber", und Typhoeus (beim Nonnos) erachtet es als legitimen Grund zum Aufstand und zum Bauen eines neuen schöneren Himmels, dass der jetzige nicht ausreicht, ihn rundum zu bedecken. Alle Nas lang ragt einer über etwas heraus und nötigt dadurch zur Korrektur - accused of having upset the calendar, wie es von vergleichbaren chinesischen Störenfrieden heißt.

Mithin sieht es so aus, als hätte die Vorstellung von den einzelnen Planetenbäumen, wie sie im Mithraismus bezeugt sind und, wie wir hörten, bei asiatischen Schamanen, einiges für sich. Aber da wir die Planeten durchweg mit bestimmten Fixsternen verbunden finden - Planeten "vertreten" Fixsterne und umgekehrt - so können wir uns auf den Planetenbäumen oder in ihrem Schatten liegend nicht mit gutem Gewissen ausruhen, um so weniger, als ja der regierende Planet eines Weltalters gelegentlich mit der Himmelssäule identifiziert wird - ich erinnere an Ninurta, den großen Schiffspfahl Himmels und der Erde, alias Ninurta den Weltpfahl, an Indra, von dem es RV 10.89.1-4 heißt: "1. Indra will ich preisen, den Männlichsten, der durch seine Größe die Himmelslichter, die Grenzen der Erde weggedrängt hat, der die (Welt) mit seiner Breite ausfüllt... der an Größe über die Ströme hinausreicht. 2. Dieser Surya umkreist die weiten Räume...4. Zu Indra treibe ich die

Loblieder... der mit Kunst Himmel und Erde wie die Räder durch die Achse auseinandergestemmt hat."

### p115

Indra ist der Jupiter. (Bei Gelegenheit der Erwähnung der Radachse möchte ich wieder einmal auf die vielsagende Strophe hinweisen, RV 1.30.19, wo von den Ashvins den Dioskuren, gesagt wird: "Ihr hieltet das Rad des Wagens auf dem Haupte des Stiere an, das andere fährt um den Himmel").

Oder an den Soma, der generell für den Mond gehalten wird, von dem der Rigveda sagt (9.2.5), er sei die "tragende Stütze des Himmels", oder (9.74.2) "die tragende schön gerichtete Säule des Himmels". 9.86.5 f. vergleicht den Soma direkt mit dem Dhruva, dem Polarstern (was man der Übersetzung von Geldner allerdings nicht ansehen kann, sondern nur dem transskribierten Text, s. Negelein, OLZ 29,1926, 903 ff.), und von dem Getränk Soma heißt es einmal geradeheraus: "Läutere dich, Herr der Weltpole".

Wir hören aber auch von der Eiche, dem Jupiter-Baum, in Vergils Georgica 2.291, dass ihr Gipfel so hoch in den Äther reiche, wie ihre Wurzeln in tartarische Bereiche:

aesculus in primis, quae quantum vertice ad auras  
aetherias, tantum radice in Tartara tendit,

wobei man aber auch wieder mit der alten Laetitia sagen muss: pourvu que cela dure!

Ein Skambha-Baum scheint geradezu ein Weltalter zu bedeuten, und ich muss schon sagen, dass ich es unerhört fände, wäre dem nicht so. Der Huluppu-Baum, der einstmals an den Ufern des Euphrat wuchs, wurde anlässlich einer Neuverteilung der "drei Wege" von Anu, Enlil, Ea, entwurzelt, vom Strome weggerissen, und dann erst in Inannas Garten nach Uruk verpflanzt, wo er so lange gedieh, bis Gilgamesh ihn umhieb.

Als in der mexikanischen Sintflut der Himmel eingestürzt war, befahlen die Götter, "vier Wege nach dem Mittelpunkt der Erde zu machen, um auf ihnen (bis zum Mittelpunkt der Erde)' vorzudringen und (von ihnen aus) den Himmel emporzuheben. Und als Helfer bei der Emporhebung schufen sie vier Menschen.... Und nachdem sie diese vier Götter geschaffen hatten, verwandelten sich Tezcatlipoca und Quetzalcouatl in **große Bäume**... und mit Hilfe der (vier) Männer und der (beiden) Bäume und der übrigen Götter hob man den Himmel mit den Gestirnen empor, so wie man ihn heute sieht. Und weil (Tezcatlipoca und Quetzalcouatl) so den Himmel emporgehoben haben, machte ihr Vater Tonacatecutli sie zu Herren des Himmels und der Gestirne, und weil, nach Emporhebung des Himmels, Tezcatlipoca und Quetzalcouatl auf ihm entlanggingen, machten sie den Weg (die Milchstraße), den man noch heute am Himmel sieht, auf dem sie sich begegneten, und sie befinden sich seitdem auf ihm und haben ihre Wohnung auf ihm" (Seler: Codex Borgia 1,150).

Dies fand statt im Jahre "Eins Kaninchen", ce tochtli. Das darauf folgende Jahr "Zwei Rohr" brachte das Ereignis (Codex Borgia 2,118 f): "Tezcatlipoca verwandelt sich in Mixcouatl und erbohrt zum ersten Mal Feuer aus den Hölzern". Und zwar verwandelt er sich in Mixcouatl, "weil", um mit Krickeberg fortzufahren (Kulturen, 1956, p.186):

### p116

"weil Mixcouatl am Himmelspol seinen Sitz hat, um den sich das ganze Firmament im Kreise dreht, wie der Holzquirl im Loch des Bohrbretts, wenn man Feuer bohrt." Seither heißt Tezcatlipoca "Zwei Rohr", d.i. Ome acatl, kurz Omacatl.

Es ist schmerzlich, dass ich Ihnen dergleichen Texte nicht anders anbieten kann als in der Form, in der sie uns Eduard Seler, Konrad Theodor Preuß, Walter Krickeberg, usw.usf. servieren, von deren chuzpe Sie sich schlechterdings keinen Begriff machen können. Eigentlich müsste man jedem einzelnen Zitat bis ins letzte Essgefach nachsteigen, denn keines ist wörtlich wiedergegeben, was sich leicht daran erkennen läßt, dass die gleichen Passagen in jeder vorgeblichen 'Übersetzung' anders

ausschauen - ich hatte Ihnen mal als Paradebeispiel vorgeführt, wieviele "Variationen zum gegebenen Thema" der, gleichwohl verehrte, Altmeister Seler komponiert hat, als es galt, den entscheidenden Vers aus dem Gesang, der zum Achtjahresfest, dem Atamalqualiztli, gehört, den Vers, gemäß dem Xolotl, der Hundezwilling, auf dem Nauallachtli Ball spielt, dem sogenannten 'Zauberballspielplatz', der selbredend keiner ist.

In Seler's 2händigem Folio-Kommentar zum Codex Borgia hieß es denn, dass Quetzalcouatl und Tezcatlipoca den Weg machten, auf dem sie sich begegneten, und dass sie sich seither auf ihm befinden, und hinter dem Weg setzt Seler in Klammern die Milchstraße. Krickeberg weiß es anders, nämlich zum Dank für die Hebung des Himmels "machte Tonacatecutli die beiden Götter zu Herren der Sternenwelt und die vier Männer zu Trägern des Himmels, an dem die Milchstraße den Weg bezeichnet, der die Reiche Quetzalcouatls und Tezcatlipocas voneinander scheidet".

So viel ist klar, dass Quetzalcouatl und Tezcatlipoca sich in dieser Weltalterkrise in Bäume verwandeln und den Himmel hochstemmen, dass Tezcatlipoca als Omacatl, "Zwei Rohr" den neuen Himmelspol und die dazugehörigen Koluren repräsentiert und "Feuer" macht, und über "das Feuer", über Agni, wissen Sie mittlerweile ja Bescheid; das Schema wäre viel leichter zu durchschauen, wenn man es allenthalben ähnlich hielte wie in Mexico, wo Quetzalcouatl "Eins Rohr" ist, Ce acatl, und Tezcatlipoca "Zwei Rohr"; dann hätten wir in Griechenland "Eins Narthex", "Zwei Narthex", in Mesopotamien "1 gi", "2 gi", während wir uns dank der nicht-sprechenden Namen - vielmehr: der zu uns nicht mehr sprechenden Namen - in der Alten Welt den Kopf darüber zerbrechen müssen, wer für die Ersten Koluren zuständig war, und wer für die folgenden.

Ein paar Worte noch über den Tezcatlipoca: er ist ein Einbein und "sitzt" in den Wagensternen; gelegentlich einer Weltalterkrise hat ihm ein Alligator einen Fuß abgebissen - seither trägt er "an diesem Beinstumpf und an der Schläfe einen rauchenden Spiegel" (Krickeberg: Kulturen 192), von dem er auch seinen Namen hat (tezcatl=Spiegel, poca=rauchen), s.a.Cod.Borgia pp.21.145f., Nuttal: Principles 9).

#### p117

Warum wohl? Krickeberg schlägt zur Erklärung des rauchenden Spiegel "an beiden Körperenden" vor: "so sollten damit vielleicht die beiden Stellen am Horizont bezeichnet werden, an denen die Sonne aus dem Meer aufsteigt und ins Meer versinkt." Wenn es für die Assriologen recht ist, die Sonne täglich über den Mashu-Bergen aufgehen zu lassen, so muss man es den Amerikanisten zubilligen, dass es nur eine Stelle, und auch noch am Horizont! , gibt, an der die Sonne aufgeht. Die Stupidität liegt nun einmal im Auge des Betrachters.

Gleichviel: jener Aligator, der Tezcatlipoca's Fuß abbiss, ist das Kalenderzeichen cipactli (Maya: imix). Fritz Röck suchte das edle Tier im Capricornus, was nicht so abwegig ist, wenn man sich die Wandlungen des sumerischen Ziegenfisches, des indischen Makara, etc. vergegenwärtigt. Aber auch, wenn cipactli-imix nicht im Capricornus wäre, so hat der Professor Röck (in Wien nannten sie ihn den Unter-Röck), wenschon er generell nicht gar so ernst zu nehmen ist, wenigstens geahnt, wo man nach solchen Tieren Ausschau halten muss, und aus dem cipactli, welches Tezcatlipocas Fuß abbiss, haben die Götter denn auch "die Erde" gemacht, wie im RV 10.90 aus dem Purusha, der 10 Finger darüber hinaus ragte: es gibt halt keine wirklich passenden "Bilder" für rein zeitliche Vorgänge.

Nun hat Krickeberg sogar einmal zugestanden, in bestimmter Stellung sähen die Wagensterne aus wie ein Bein; er und seine Zunftgenossen wissen auch, dass der Mixcouatl, in den sich Tezcatlipoca verwandelt, das xonecuilli, das "gekrümmte Bein", in der Hand hält (sonst tut das eigentlich nur der Quetzalcouatl). Nun, katechonta te deixia cheiri moschou omon chryseion, hos esti he arktos, kinousa kai antistrephousa ton ouranon, usf. Muss ich den ganzen Lex wiederholen? Vor der Statue des Thor in Uppsala, in currus Ursae sitzend und die Pleiaden in der Hand haltend, Horus' Statue in Koptos mit den "private parts of Seth" in der Hand, dem chinesischen Gott der Literatur, der auf einem

Seemonster steht, the stars of the Big Dipper in his hand, bis zum Christus in der Offenbarung Johannis, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält, von Enkidu, der den Stierschenkel an Ishtars Kopf wirft, wie Susanowo das Hinterquartier des rückwärts geschundenen Himmelshengstes in die Webehalle der Amaterasu? Aber wenn Sie wähen sollten, **einer** von diesen Superexperten hätte jemals an Maskheti gedacht, den Stierschenkel, die "Seele des Seth/Typhon", wie wir ja von Plutarch wissen, so irren Sie gründlich, oder an die Wagensterne als Fuß des altaischen Hirsches, den Gottes Sohn über den Himmel jagte, dem er die Füße abhackte, deren einer seither um den Pol kreist, und nach jener Jagd heißt die Milchstraße "Schneeschuhspuren des Gottessohnes." Aber was lässt sich von Leuten erwarten, die die dicksten Wälzer über Mexico schreiben, und in ihren Registern erscheinen nicht nur keine Planeten außer der nolens volens geduldeten Venus, sondern auch kein Sirius und kein Canopus, und bei denen man ungezählte solche Scherze finden kann wie den folgenden von Krickeberg (Kulturen 192):

### p118

"Das Bedürfnis dem dunklen Gott einen hellen Partner zu zugesellen, führte schließlich (!) zu einer Spaltung Tezcatlipocas in zwei Gestalten, den schwarzen und den roten Tezcatlipoca, von denen aber der rote nur eine sekundäre Schöpfung der mythenbildenden Phantasie war und einen Vegetationsgott vertrat." So, als fänden wir nicht überall die vorläufig unspaltbare chemische Verbindung des Schwarzen und des Roten, des "Saturn und des Mars; und dass der rote Tezcatlipoca der Mars ist, geht schon daraus hervor, dass er blind ist (caeco Marte!) bei Harraniern, Indern usf., dass er geschunden wird wie der Marsyas, der nicht umsonst so heißt, und dass er einzig Pfeife bläst, wie der Marsyas. Dass er mit dieser Pfeife, behufs beschleunigten Unterganges der Golden Age City Tollan genau dasselbe anstellt, wie der Rattenfänger von Hameln, macht natürlich keinen Eindruck: „the similarity of the working of the human mind“ muss ja notwendig auf die gleichen Assoziationen führen. (Es ist auch keinem der Herren aufgefallen, dass die Ägyptologen sich alsfort mit dem zoologisch unbestimmbaren **Seth-Tier** zu schaffen machen wie die Amerikanisten im 19. Jahrhundert mit einem undefinierbaren Lebewesen, dem sie den Namen **"the Mars beast"** gaben, bis eben Seler erschien, der dem Mars beast den Garaus machte und es umtaufte "Blitztier mit Hufen", und bis Thompson versicherte, er sei satisfied, dass 780 Tage nichts mit dem Mars zu tun hätten). Gleichwohl wollen wir jetzt noch ein paar weitere Zeugnisse für Baum = Weltalter anhören, wobei Sie hoffentlich einige sogenannte "Motive" wiedererkennen, die uns schon des Öfteren über den Weg gelaufen sind.

Da haben wir erst einmal die pseudoepigraphische syrische Baruchapokalypse 35-40 (Kautzsch: Pseudoepigraphen pp.424 f.):

Da ging ich, Baruch, bis zur heiligen Stätte und setzte mich auf die Trümmer der Stadt; und ich weinte und sprach:"o dass doch meine Augen zu Quellen würden und die Wimpern meiner Augen zu einem Tränenborn! Denn wie kann ich (genugsam) seufzen über Zion und wie trauern über Jerusalem....."

Als ich dies gesagt hatte, schlief ich dort ein. Und ich sah bei der Nacht ein Gesicht.Und siehe! es war ein Wald von Bäumen, der in einer Ebene gepflanzt war; und es umgaben ihn hohe und wilde Felsenberge, und jener Wald nahm viel Raum ein. Und siehe, ihm gegenüber wuchs ein Weinstock empor und unter ihm floß eine Quelle sanft hervor. Es gelangte aber die Quelle bis zu dem Walde hin und ward zu gewaltigen Fluten, und diese Fluten überschwemmten jenen Wald. Und sogleich entwurzelten sie die vielen(Bäume ) des Waldes und verwüsteten alle die Berge um ihn her; und so fing der Gipfel des Waldes an, niedriger zu werden, und der Gipfel des Berges fing an niedriger zu werden. Und jene Quelle wurde so überaus stark, dass sie nichts von den vielen Waldbäumen übrig ließ, außer eine einzige Ceder.

## p119

Als sie (nun) auch diese niedergeworfen und (so) den (ganzen) großen Wald vernichtet und entwurzelt hatte, so dass nichts von ihm übrig geblieben, auch nicht einmal seine Stätte (mehr) zu erkennen war, da kam jener Weinstock samt der Quelle ganz ruhig und still herbei, und er kam bis zu einer Stätte, die nicht ferne von der Ceder war, und 'ihre Fluten' brachten die Ceder, die hingestreckt am Boden lag, zu ihm hin. Und ich sah, wie der Weinstock seinen Mund öffnete und wie er mit der Ceder redete und sagte: "Bist du nicht die Ceder, die von dem Unglückswald übrig geblieben ist? Und durch deine Hand wurde das Böse stehend und wurde ausgeführt alle diese Jahre hindurch, das Gute aber niemals. Und du fühltest dich stark dem gegenüber, was dir nicht gehörte; auch hast du mit dem, was dir gehörte, niemals Mitleid gehabt. Und du dehntest deine Herrschaft aus über die, die fern von dir waren, und die, die dir nahe kamen, brachtest du durch die Netze deiner Bosheit in deine Gewalt, und so überhobst du dich allezeit, als ob du nicht entwurzelt werden könntest. Jetzt aber ist deine Zeit herbeigeeilt und deine Stunde herbeigekommen. So gehe nun auch du, o Ceder, von dannen hinter dem Walde her, der vor dir her von dannen gegangen ist, und werde zugleich mit ihm zu Sand, und euer Staub mische sich zusammen. Und so schlaft denn jetzt in Trübsal und ruht aus in Qual, bis deine letzte Zeit kommt, in der du wiederkommen und noch mehr Pein erleiden sollst!"

Darnach sah ich die Ceder, wie sie in Flammen stand, und den Weinstock, wie er emporwuchs; und rings um ihn herum war eine Ebene voll von Blumen, die nicht verdorrten. Ich aber erwachte und stand auf.

Die ausführliche Zitierung der "Deutung der Vision" sei Ihnen erspart, zumal sie der Klarheit entbehrt, wie viele dergleichen Weissagungen. Gott teilt jedenfalls dem Baruch mit, das nach Herrschaft von drei abscheulichen Königreichen, das vierte Königreich aufkommen wird; "und es regiert viele Zeiten hindurch, wie der Wald der Ebene, und behält die Herrschaft lange Zeit und es wird sich erheben höher als die Cedern des Libanon.... Und wenn die Zeit seines Endes herbei gekommen ist, daß es zu Falle kommen wird, alsdann wird sich die 'Herrschaft' meines Messias offenbaren, die der Quelle und dem Weinstock gleicht; und wenn sie erschienen ist, so wird sie seine ganze Schar ausrotten. Und dies, dass du die hohe Ceder gesehen hast, wie sie von jenem Wald übrig geblieben war, und betreffs dessen, dass der Weinstock mit ihr diese Worte geredet hat, die du gehört hast, - damit hat es folgende Bewandnis: Der letzte Regent, der alsdann (existiert), wird lebend übrig bleiben, wenn seine grossen Scharen vernichtet werden, und wird gefesselt werden. Und sie werden ihn auf den Berg Zion hinaufschaffen, und mein Messias wird ihn zur Rede stellen.

## p120

Deutlicher noch wird die Sache in dem amtlich als zur Bibel gehörig anerkannten Buch Ezechiel, dessen Kapitel 31 Robert Eisler (Weltenmantel 273 note 2) als "fast garnicht verändert(en) Tammuzhymnus" anspricht. (Kautzsch A.T. 1, pp. 907-909):

31. Und im elften Jahre, im dritten Monat, am ersten des Monats, da erging das Wort Jahwes an mich folgendermaßen: Menschensohn, sprich zum Pharao, dem Könige von Ägypten und zu seinem Gepränge:

Wem glichest du in deiner Größe.... Zeder auf dem Libanon,  
schön von Astwerk und schattenspendender Belaubung und hoch an Wuchs  
und deren Wipfel zwischen den 'Wolken' ist? ("Stricke")

Wasser hatte sie groß gemacht, die Flut sie hoch gebracht;  
ihre Strömung ließ sie fließen rings um ihre Pflanzstätte  
und ihre Rinnsale entsandte sie zu allen Bäumen des Gefildes.

Daher ihr Wuchs überragte alle Bäume des Gefildes; es mehrten sich ihre Zweige

und es wurden lang ihre Äste von dem reichlichen Wasser....  
In ihren Ästen nisteten allerlei Vögel des Himmels  
und unter ihren Ästen gebaren allerlei Tiere des Feldes,  
und in ihrem Schatten 'wohnten' alle zahlreichen Völker.

Und sie war schön in ihrer Größe, durch die Länge ihrer Zweige,  
denn ihre Wurzel war an reichlichem Wasser.  
Zedern kamen ihr nicht gleich im Garten Gottes,  
Zypressen glichen ihr nicht mit ihren Zweigen  
noch Platanen kamen ihr gleich mit ihren Ästen;  
kein Baum im Garten Gottes glich ihr an Schönheit.  
Schön hatte ich sie gemacht in der Fülle ihrer Zweige,  
und es beneideten sie alle Bäume Edens, die im Garten Gottes standen.

Darum spricht der Herr Jahwe also: Weil sie hoch ward an Wuchs und ihren Wipfel zwischen 'Wolken' streckte, und weil ihr Sinn hochfahrend war infolge ihres Hochwachsens, gab ich sie in die Gewalt eines Starken unter den Völkern,.... Und es fällten sie Fremde, die grausamsten der Völker, und warfen sie hin. Auf die Berge und in alle Täler fielen ihre Zweige, und ihre Äste lagen zerbrochen in allen Bachtälern des Landes, und alle Völker der Erde 'zogen fort' aus ihrem Schatten und ließen sie liegen. Auf ihrem gefälltten Stamme weilten alle Vögel des Himmels und an ihre Äste kam alles Getier des Feldes, damit keinerlei Bäume am Wasser (wieder) hoch an Wuchs würden und ihren Wipfel zwischen die 'Wolken' streckten, und ihre Gewaltigen nicht (stolz) daständen in ihrer Höhe, alle Wasser trinkenden. Denn sie alle sind dem Tode preisgegeben (dass sie hinab müssen) in die Unterwelt, inmitten der Menschenkinder, zu den in die Gruft Hinabgestiegenen!

#### **p121**

So spricht der Herr Jahwe: An dem Tage, da sie hinabfuhr in die Unterwelt, da ließ ich trauern... über sie die Flut und hielt ihre Strömung zurück, und gehemmt wurden die reichlichen Wasser; in Schwarz hüllte ich ihretwegen den Libanon und alle Bäume des Feldes waren ihretwegen 'verschmachtet'. Durch das Getöse ihres Falles machte ich die Völker erzittern, als ich sie in die Unterwelt hinabstieß zu den in die Gruft Hinabgestiegenen, und es trösteten sich in der Unterwelt alle Bäume Edens, die auserlesenen... des Libanon, alle Wasser trinkenden. Auch sie fuhren mit ihr hinab in die Unterwelt zu den vom Schwert Erschlagenen und..., die in ihrem Schatten gewohnt hatten, inmitten der Völker. Wem konntest du verglichen werden an Herrlichkeit und Größe unter den Bäumen Edens? Aber mit den Bäumen Edens wirst du hinabgestoßen werden in die Unterwelt; inmitten Unbeschnittener wirst du liegen bei den vom Schwert Erschlagenen: das ist der Pharao und all' sein Gepränge, ist der Spruch des Herrn Jahwe.

Bestimmter Gründe wegen sei Ihnen auch noch das Kapitel 32 des Hesekeil mit-geteilt:

Und im 'elften' Jahre, im zwölften Monat, am ersten des Monats, erging das Wort Jahwes an mich folgendermaßen: Menschensohn, stimme ein Klagelied an über den Pharao, den König von Ägypten, und sprich zu ihm: Du Jungfrau unter den Völkern - du bist dahin! Und warst du doch wie ein 'Krokodil' im Meere und sprudeltest 'mit deinen Nüstern' und trübtest das Wasser mit deinen Füßen und wühltest seine Fluten auf. So spricht der Herr Jahwe: So breite ich nun mein Netz über dich... 'und ziehe dich empor' in meinem Fangnetz, und werfe dich ans Land, auf das freie Feld strecke ich dich hin, und lasse weilen auf dir allerlei Vögel des Himmels und sich sättigen an dir das Getier der ganzen Erde. Dann bringe ich dein Fleisch auf die Berge und fülle mit deinem Aase die Täler und tränke das Land mit deinem Ausfluß von deinem Blute auf den Bergen, und die Rinnsale

sollen von dir voll werden [ich kann mich des Gedankens an cipactli, aus dem 'die Erde' gemacht wurde, nicht entschlagen]. Dazu verhülle ich 'bei deinem Erlöschen' den Himmel und kleide seine Sterne in Schwarz; die Sonne verhülle ich mit Wolken, und der Mond lässt nicht leuchten ihr Licht! Alle Lichtkörper am Himmel kleide ich deinetwegen in Schwarz und bringe Finsternis über dein Land, ist der Spruch des Herrn Jahwe. Durch die Schwerter der Helden will ich dein Gepränge fällen; die grausamsten der Völker sind es insgesamt; die sollen die Pracht Ägyptens verheeren und all' sein Gepränge soll vernichtet werden und ich will all sein Vieh von den vielen Wassern hinwegtilgen und kein Menschenfuß soll sie mehr trüben, noch soll sie die 'Klaue' eines Tieres trüben. Dann will ich ihre Wasser sinken lassen und ihre Ströme wie Oel dahinführen, ist der Spruch des Herrn Jahwe, wenn ich Ägypten zu einer Wüste mache und das Land 'verheert wird samt seiner Fülle', wenn ich schlage alle, die darin wohnen, damit sie erkennen, dass ich Jahwe bin.

### **p122**

Ein Klagegedicht ist dies, das soll man singen; die Töchter der Völker sollen es singen: auf Ägypten und all' sein Gepränge sollen sie es singen, ist der Spruch des Herrn Jahwe.

"Ein Klagegedicht ist dies" - der Übersetzer macht eine Note, "als Klagegedicht zwar, aber in Wahrheit als Lied bitterer Freude über Ägyptens Sturz". Die Theologen wissen natürlich genau, was der Ezechiel "in Wahrheit" meint. Ich weiß es nicht, weil sich die im 31. und 32. Kapitel verwendeten Gleichnisse schwer unter einen Hut bringen lassen, jedenfalls jetzt noch nicht, und man kann es ja nicht so halten wie der Übersetzer (Rothstein), der zu dem Vergleich mit dem jungen Löwen nassforsch anmerkt: "dieses Sätzchen kann so, wie es lautet, nicht ursprünglich sein. Die Bezeichnung des Pharaos als 'Jungfrau' steht in zu geringem Einklang mit dem wirklich nachher verwerteten Bilde, als dass sie hier zu stehen jemals ein Recht gehabt hätte. Mindestens ist der Satz starker Verderbnis verfallen." Dass das Krokodil aufs trockene Land gezerrt wird, und Ägypten wasserlos gemacht würde deuten auf ein Praecedieren vom Frühjahrsequinox in Richtung Sommersolstiz. Gewaltiges Interpretieren führt jedoch zu nichts, zumal die Übersetzung, wie üblich, äusserst fragwürdig ist, und es von Fußnoten wimmelt, die zum Ausdruck bringen, dass der Übersetzer mit den Worten, die er im Text vorgefunden hat, garnichts anzufangen weiß - wie erwähnt, steht im Text z.B. dass die Zeder bis in die "Stricke" wächst; na ja, es werden schon Wolken sein, meint er.

Ich kann nicht erwarten, dass Sie sich sonderlich für Ezechiel, Baruch usw. erwärmen, oder diesen wenigen Kapiteln entnehmen können, dass wir da in eine ganz spezifische Fremdsprache hereingetappt sind. Man muss sehr viele in diesem Idiom abgefasste Dokumente gelesen haben, ehe man der Existenz dieser speziellen Grammatik inne wird. Ich habe mich dieser Aufgabe vor langer Zeit einmal unterzogen, kurz nach dem Krieg, da nahm ich, bewaffnet mit zahllosen Excerptzetteln, die Bibel her, als sei sie just so eine 'Quelle' wie Apollodor oder Vergil usw., hernach machte ich mich an die Apokryphen und Pseudoepigraphen, die Sibyllinischen Bücher und die mittelalterlichen Kaiserprophetien. Das hat länger als ein Jahr gedauert, und hinterher wusste ich dieses jedenfalls ganz genau: dass ich nichts verstehe. Mir werden Sie's nicht abnehmen, dass da ein Spezialcode zu dechiffrieren sei, aber dem Isaac Newton dürften Sie wohl Ihr geneigtes Ohr leihen, und der hat (unter vielen anderen) ein Manuskript hinterlassen mit dem Titel : "The First Book concerning the Language of the Prophets" (Cohen, ISIS 51,500 f.), worin er Folgendes äußert:

### **p123**

"It is only through want of skill therein that Interpreters so frequently turn the Prophetic types and phrases to signify whatever their fancies lead them to.... He that would understand a book written in a strange language must first learn the language... perfectly. Such a language was that wherein the Prophets wrote... They all write in the one and the same mystical language... (which) so far as I can



find, was as certain and definite in its signification as is the vulgar language of any nation."

Nun aber noch einen Schritt zurück, in noch 'heiligere' Regionen: Das erste Buch Mose Kapitel 21 handelt von einem Vertragsabschluß zwischen Abimelech und Abraham. (Der Abimelech ist der Mars, rabbinischer Tradition zufolge, die Sie beim alten Eisenmenger finden). Sie beschloss den Vertrag beim Brunnen Beersheba - das ist entweder "Siebenbrunnen" oder "Eidesbrunnen", "Schwurbrunnen", die Septuaginta hat phrear horkismou, und ähnlich - und da pflanzt Abraham (Vers 33) "eine Tamariske... und rief daselbst den Namen Jahwes an, des ewigen Gottes." So wird das in der 'wissenschaftlichen' Kautzsch-Bibel übersetzt, und die Theologen springen ja ohnedies mit dem Wort "ewig" in einer Weise um, die einen seekrank machen kann. Alfred Jeremias hingegen, der ein wenig mehr von den Texten verstand, weil er auch ein Assyriologe war, sprach sich folgendermaßen aus, nicht gerade glasklar, aber so 'approximativ' (ATAO 271): "Die babylonisch-hebräische Gottesbezeichnung ilu sagt über die Qualität des Gottesbegriffs ebensowenig aus wie das griechische theos - immerhin hätte er sich ja mal den Kratylos anschauen können? - Aber sie sind mit epitheta verbunden, die tiefer blicken lassen: 'el olam, 'Gott der Welt' im Sinne der in Zeitläuften sich abrollenden Welt. 1.Moses 21.33 pflanzt beim Heiligtum 'Siebenbrunnen' (Be'erseba) Abraham einen heiligen Baum und nennt seinen Namen Jahwe 'el olam." Olam übersetzt die Vulgata mit mundus, die LXX hat: kai ephyteusen Abraam arouran epi to phreati tou horkou, kai epekalesato ekei to onoma kyriou, theos aionios. Beim Jeremias klingt es so, als habe Abraham die Tamariske genannt "Jahwe-Gott-dieses-Aions". Wir wollen es nicht entscheiden: es ist bedeutsam genug, dass von Jahwe-Gott dieses-Aions die Rede ist bei einem eben erst gepflanzten Baum an einem Brunnen. Und gleich darauf, Genesis 22 folgt die Opferung Isaaks (d.i. der Lachende) und der Widder erscheint in der Dornenhecke. Vor dem phrear laufen wir lieber erst mal davon, wie vor dem Brunnen des Gilgamesh, besonders des Schwörens wegen: ich erinnere an Ara, den Altar in der Milchstraße südlich von Sagittarius und Skorpion, phrear und puteus geheiß, außer thymiatherion, Räucherfass, an Ara, auf dem die Gefolgsleute des Zeus ihren Eid ablegten, ehe sie Kronos angriffen, das steht in den Katasterismen des Eratosthenes. Von diesem Räucherfass - puteus (vel sacrarius **sanerium??**) heißt es dann wieder bei Michael Scotus - hat Franz Boll überzeugend nachgewiesen, dass es sich um den "Brunnen des Abgrundes" in der Offenbarung Johannis handelt.

#### p124

Ich möchte aber doch gerne wissen, ob dieser "Altar" nicht am Ende doch jener weiße (Alatyr-)Stein aus den russischen Zauberformeln ist, der mitten im Meere liegt, darauf wächst ein ungeheurer Baum, darunter befindet sich der König aller Feuer, und gelegentlich kommt von unter diesem Stein eine Flutwelle hervor, die schnurstracks bis zum Himmel steigt.

Davon aber abgesehen: die Zeder im Hesekiel fällt in die Unterwelt, und so tun es die Bäume aus dem Garten Eden; in die Unterwelt fallen pukku und mikku, verfertigt aus Wurzel und Krone des huluppu-Baumes. Von diversen Bäumen wurde konstatiert, dass sich unter ihnen der whirlpool befindet, der die Hauptstraße der Totenseelen ins Jenseits repräsentiert, oder aber ein Baum (gerne ein Feigenbaum) wächst direkt neben dem whirlpool, und nur mit seiner Hilfe kann sich Odysseus retten und, auf genau die gleiche Weise, der Held Kae vom polynesischen Tonga.

Aufschlussreich sind polynesische Mythen, und nicht einmal so sehr die, in denen verbatim gesagt wird; ein Baum stelle die Verbindung zwischen der Welt der Lebenden und der Welt der Toten her. Dieser spezielle Baum hat eine grüne und eine dürre Seite, und wer dem Tod entgehen will, muss an der dürren Seite hinabklettern; wie sich versteht, hört der Held nicht auf solche Ratschläge: die grüne Seite deucht ihn vielversprechender, und schon ist es aus mit ihm. Meistens ist es Tiki, der nicht hören will, der "erste Mensch" geheiß, und es sei in Erinnerung gebracht, dass Maui, als er das Feuer holt, seinen Weg in die Unterwelt durch "Tiki's hole" nimmt, und dass dieser Zugang zur Totenwelt geschlossen wird, sobald Maui mit dem neuen 'Feuer' zur Erde kommt. Die alte Route ist

fortan off limits wie die Insel der Phäaken, sobald der stracks aus dem Hades kommende Odysseus die Station Scheria passiert hat, denn Maui hat einen neuen Weg geöffnet, so wie Tezcatlipoca und Quetzalcoatl vier "Wege zum Mittelpunkt" gemacht haben, wie die Argonauten den neuen Kurs durch die zum Stillstehen verurteilten Klappfelsen eröffnet haben und der Feuer holende Hirsch der nordwestamerikanischen Catlo'ltq durch die Klapptür; ja, und in Ripoll finden Sie noch aus dem allerchristlichsten Mittelalter die Inschrift: Petrus iter pandit, et plebs ad sidera scandit, Petrus öffnet die Reiseroute, das Volk steigt zu den Sternen.

Es sei auch nochmals erwähnt, dass den Polynesiern der whirlpool als Weg ins Totenreich keineswegs unbekannt ist; sie lokalisieren ihn "am Rande der Milchstraße", und Maud Makemson erwägt den Sagittarius, was nicht unvernünftig klingt; wir haben ja die ganze Serie von Hades-sternebildern der Sphaera barbarica in der Region von Skorpion und Sagittarius, weil dort Galaxis und Ekliptik einander schneiden, und auch die "Todesharpunierer", die den ergötzlichen chinesischen Affen, Sun, einkassieren wollen, werden vom Sagittarius geschickt: dort residiert das für den Tod zuständige Ministerium.

### p125

Eine besonders bedeutsame Geschichte findet sich im Tahaki-Zyklus der Tuamotu-Inseln. Tahaki (Maori:Tawhaki, Tahiti: Tafa'i) ist der, sagen wir, 'professionelle' Rächer seines Vaters, der polynesischer Hamlet mit allem was dazu gehört - oder sagen wir der Amlethus, denn Tahaki ist dem Amlethus des Saxo Grammaticus ähnlicher als dem Shakespeare's, obgleich betont werden muss, dass Shakespeare an ganz entscheidenden Punkten den alten Amlethus wesentlich besser verstanden hat als der Mönch Saxo, und nicht etwa nur deswegen, weil Hamlet das Kind beim Namen nennt:

The time is out of joint, o cursed spite

That ever I was born to set it right.

Zur Beruhigung derer, die die Kreuzzüge nicht mitgemacht haben: ich bin nicht vom pathologischen Assoziations-Zwang gepackt, so absurd Ihnen auch beim ersten Anhören die Gleichung Hamlet-Tahaki klingen mag; auf dem Wege von Island nach Polynesien finden sich u.a. Brutus, Kullervo, Kai Khusrau, Krishna, ganz zu schweigen von den gemeinsamen Vorfahren, "Horus-Rächer-seines-Vaters" und von "Ninurta, der seinen Vater gerächt hat". Dieser Prototyp des legitimen, schwer-mütigen Herrschers, der in Abständen wiederkehrt, um zu "rächen" - denken Sie an Anaximander, und dass die Dinge "einander Buße zahlen kata chronou taxin", und dass der Name der Titanen mit tisis, Rache, zusammenhängt - dieser imperator war einstmals der Herr der himmlischen Mühle, als sie noch Gold mahlte, und ehe sie ins Meer fiel. Seit die Mühle (Grotti oder Sampo/ Skambha) ins Meer fiel, heißt der whirlpool, der maelström "Amlodhi's Kvern", die Mühle des Hamlet, wie wir von Snorri wissen, der den (halbirischen) Skalden Snaebjörn zitiert, Maelström kommt schließlich von mala, mahlen, to grind: der whirlpool ist realiter der Mühlstrom. Und wenn Sie jetzt noch nicht wissen, wer der Hamlet-Kai-Khusrau-Tahaki sei, denken Sie an Dürer und die Melancholie und daran, dass melas schwarz ist, und ich hoffe doch, dass Ihnen nicht verborgen geblieben ist, wer der schwarze Planet ist - mit Ausnahme von China, wo er, der alchemistischen Terminologie zuliebe, der "gelbe" Kaiser ist, da für die 'Erde' zuständig - Saturn, der auctor temporum (Macrobius),...qui significat ...quantitates sive mensuras rerum ... eius est...rerum dimensio et pondus (so heißt's in der lateinischen Übersetzung des Abu Ha'shar, Klibansky-Saxl 334).

### p126

Tahaki wird schon während seiner Kindheit von bösen Vettern geplagt und totaliter zerstückelt, aber - ungleich dem Falle Osiris - geht der entscheidende Ausweis seiner Männlichkeit dabei nicht verloren, sodass seine Mutter ihn daraus wieder restaurieren kann. Er befreit und rächt seinen Vater, den Unholde (the goblin myriads) entführt haben und als WC missbrauchen - auf die himmlischen

sanitären Einrichtungen können wir jetzt nicht eingehen, sie sind jedenfalls da, und dem Njodr, Vater des Freyr, dem Grotti gehörte, passierte das gleiche Ungemach wie Tahakis Vater; Sie finden es in der Lokasenna. Nach diesem Rachezug begibt Tahaki sich zu seinen Großeltern, woselbst er das Mädchen Hapai trifft, die Tochter von Tane, dem deus faber, Tane-te-vai-roa, Tane-of ancient-waters (Stimson, Bull. 127, 72 ff.) Hapai berichtet ihrem Vater von dem Freier, der sich Tahaki nenne:

"Then Tane-of-ancient-waters said, "If he is really Tahaki, go and say to him: "Tane-of-ancient-waters told me that if you can pass before his face you must be Tahaki; if you can sit down upon his four-legged stool, you must be Tahaki; if you can pull up his sacred tree by the roots then you are surely Tahaki'." Then Tahaki went to Tane-of-ancient-waters and stood behind him, and immediately he passed before his face; he sat upon his high four-legged stool - and it broke to pieces under him; then Tahaki pulled up his sacred tree by the roots - and Tahaki looked down and saw the entrance to Havaiki beneath. Then Tahaki and Tane... chanted a song about the death of Tahaki."

Unter dem entwurzelten Baum des Tane wird der Eingang zum Totenreich sichtbar. Indessen stirbt Tahaki nicht gleich, ebensowenig wie Enkidu oder Gilgamesh. Er heiratet, es gibt jedoch Eifersüchteleien und Hapai vergibt ihm den Seitensprung mit ihrer Schwester nicht. "So Tahaki went far, far away to a distant land hoping that he might be killed there. And the land where Tahaki was slain at last was known as Harbor-of-refreshing rain."

Nun ist zu bedenken, dass der Baum, den Tahaki entwurzelt, in anderen polynesischen Versionen ein "Awa"- oder "Kawa"-Baum ist, und Kawa ist das polynesisches Äquivalent zum kontinentalen Soma, Wein, etc. dem Rauschgetränk (es handelt sich um Piper methysticum Forster). Um eine riesige Awa-Pflanze handelt es sich bei einer der Freiersproben, deren sich die 5 Vettern (oder Brüder) des tahitischen Tahaki, eben Tafa'i unterziehen müssen bei ihrer Werbung um die Prinzessin von Süd-Hawaii (denken Sie nicht an Hawaii: es handelt sich um Hawaiki, das ist ein Teil der Totenwelt). Tafa'i begleitet die glücklosen Gesellen (Henry 561 f.) "They were told to pull out by the roots an ava tree which was possessed by a demon, and which had caused the death of all who had attempted to disturb it." Der Daemon war der alles-verschlingende Eber Mo'iri; er vereinnahmte alle 5 Vettern oder Brüder Tahakis; der aber erledigte das Untier, brachte seine Verwandten wieder zum Leben, und dann weigerte er sich rund heraus, die Prinzessin dieses ungastlichen Landes zu heiraten; Gilgamesh, der triumphierend aus den Zedernwald zurückkehrte, wollte ja auch von der Ishtar gar nichts wissen.

## p127

Wir wollen uns mit der Analyse der entwurzelten polynesischen Bäume nicht zu lange aufhalten, das ist ein zu weites Feld, und es wird noch 'weiter' dank des Umstandes, dass nicht immer der gleiche 'Held' das Entwurzeln besorgt. In Tahiti sagen sie nämlich auch dem Hiro (Maori: Whiro, Hawaii:Hilo) nach, er habe sich einen überdimensionalen Kava-Baum besorgt, von einem geheiligten Ort im Landesinneren mit Namen "Ancestor's-stronghold" (Ou-tupuna; Henry 538 f.). Whiro/Hiro, Gott der Diebe, ist der Merkur, und ich sagte Ihnen schon früher, dass auch der Procyon den Namen Whiro trägt; wir haben also den gleichen Fall wie beim Humbaba, was die Namengebung anlangt. Whiro also sah sich genötigt, die beiden Wächter des Baumes zu erschlagen, sowie den Eber Mo'iri, d.i. "swallow-whole". Er bindet die Wächter an den Haaren zusammen, hängt sie nebst dem entwurzelten Riesenbaum und dem erledigten Eber an seinen Speer und begibt sich nachhause zwecks Einnahme des wohlverdienten Abendessens.

Auf Tonga hingegen ist es Muni, d.i. Maui (Jupiter), der mit einer Hand den Kawa-Baum des Riesen Punga entwurzelte. Er riss ihn in zwei Stücke, schüttelte die Erde von den Wurzeln, einmal seewärts, das andere Mal landwärts, und man kann die daraus entstandenen mounds noch sehen. Was sich dann aber ereignet, passt weder zu Maui, noch zu Hiro, sondern nur zu Tahaki. Nachdem Muni den Tyrannen Punga getötet hatte (dem hatte der Kawa-Baum gehört), "he dwelt here and he

dwelt there, and then went for a voyage to take his Fijian to Ono island, Fiji" (Gifford, Bull.8, 134ff.). Von diesem Freund aus Fiji war vorher die Rede nicht; er ist auf einmal da, ein nicht zu übersehender Enkidu. "And when they arrived there they found that the people of the land had been eaten by a big dog: and Muni told the Fijian to go to his relations, while he lay down in the vessel. And the Fijian went, and the big dog jumped on him and killed him, and dragged him to his cave to eat. And Muni got tired of waiting, and he jumped on shore to go and see what was the matter. And he found no one, but he traced the footsteps of the man. And suddenly he saw some blood on the road, and he traced it to the cave of the animal. And he called the Fijian and the big dog jumped up to bite him, and he seized it by the mouth and tore it in two, because it had eaten his Fijian. And he returned on board very sad, and he unmoored the canoe and lay down to die: and since then he has been drifting." Drifting, wie es, in der Tat, auch der tahitische Hiro tut, mit dem ersten, gerade von ihm gebauten Plankenboot - "They saw Hiro's great pahi sail out to sea and disappear beyond the horizon, never again to return to Tahitian shores" (Henry 552).

## p128

- Ein Klagelied ist dies bei deinem Erlöschen verhülle ich den Himmel und kleide seine Sterne in Schwarz.

Robert Eisler hatte gesagt, es sei eine kaum veränderte Tammuz-Klage. Es ist nicht immer der Tammuz; wir haben in früheren Semestern uns eingehend mit den Konsequenzen befasst, die der Ankündigung folgen: Pan ho megas tethneke, der Große Pan ist tot, und mit vergleichbaren Ereignissen. Dergleichen fasst man zusammen unter dem Titel "den Tod ansagen". 'Man' tut das. Wir wollen es nicht tun. Wir wollen nicht die gefällten und verloschenen Luciferentes, die Lichtträger, in eine Motiv-Schublade packen, nicht Muni und Tahaki, und "Hellel, Sohn des Morgens", wie bist du gestürzt zusammen mit Quetzalcouatl, der auf seinem Schlangenfloß auf dem Ozean verschwindet, nicht ohne versprochen zu haben, er werde in ferner Zukunft wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Toten, mit Wäinämöinen, der mit seinem Bronzeboot in den Maelström treibt, auch er unter der Ankündigung wiederzukommen, weil man wohl einen neuen Sampo brauchen werde, und eine neue Kantele, mit dem hawaiischen Lono, der nach Einsetzung des Neujahrsfestes (eines echten Agons[Wettkampf?]) auf seinem drei-eckigen Boot verschwand, um dereinst wiederzukehren. Wenn aber die große Kunst der himmlischen Fuge schon um ihren Sinn gebracht werden muss, indem man alle Klaviertasten gleichzeitig herunterdrückt, dann darf auch nicht Halt gemacht werden vor dem, "ah" den unser Abendland zu "glauben" sich entschlossen hat: bei seinem Tod verdunkelt der Herr Jahwe den Himmel, und der Tempelvorhang riss entzwei von oben bis unten.

Gewiss, es handelt sich um Weltalter - wenn Sie das ein "Motiv" nennen wollen - und Weltalter sind durch Konstellationen determiniert, und werden dementsprechend "vom Angesicht der Erde vertilgt"; aber eben jedes Weltalter mit seinem Planetenherren auf seine spezifische Weise, gemäß seinem eigenen Rhythmus und Metron und in seiner eigenen Tonart; wenn der Saturn wieder einmal davon muss, tut er das meistens unter dem Vorzeichen 6B. Wir verstehen das alles nicht mehr, denn inzwischen hat das stattgefunden, was Einer, dessen Namen ich nicht behalten kann, genannt hat "the un-tuning of the sky". Für uns gibt es keinen "kosmos" mehr, keine Fuge und keine Harmonie. Je inkommensurabler der sog Weltraum wird mit seinen Quasars, Supernovae, etc., sei er nun 'gekrümmt' oder nicht, desto weniger schiert er uns, und desto schizophrener werden wir. Das lässt sich nicht ändern, und wir werden uns der rasenden Gnostiker und Veitstänzer schwerlich erwehren können, die da mit Abrakadabra Sprechchören ein neues Mittelalter einläuten und vermeinen, wenn sie nur recht laut über "die Gesellschaft" schrien, so ließe sich verdrängen, dass unser Leben keinen Sinn zu haben scheint.

## p129

Wenn Sie aber den Quetzalcoatl verstehen wollen und den Tahaki, und irgendwann einmal auch den Gilgamesh, so müssen Sie versuchen, noch einmal in sich selbst die Gedanken zum Leben zu erwecken, die die abgelaufenen Jahrtausende beherrscht haben, als es noch einen Kosmos gab, als die Welt noch als Zeit verstanden wurde, ausschließlich als Zeit - die Zeit definiert als das nach der Zahl sich bewegende Abbild der Ewigkeit. Aber eben nur ein Abbild, und wenn der timäische Demiurg nicht die plummelo kai ataktos kinoumenon vorgefunden hätte, er hätte die Welt, die die Zeit ist, nicht erschaffen; nun er unordentlich und ohne Takt Bewegtes vorfand, konnte er nicht Besseres tun, als dieses gemäß der Zahl zu ordnen... numero, mensura, pondere.

Sehen Sie, wenn man den Gilgamesh zu einem lamentierenden historischen König macht, der nicht so gerne sterben wollte - was ja mitunter vorkommen soll - so ist das wenig mehr als eine abgeschmackte Blödheit. Wenn es vorkommen darf, dass ein Assyriologe ungestraft schreibt (Feiglin heißt er, Festschrift Deimel p.95): "Ever since the time of Gilgamesh men have looked for immortality, or at least for resurrection", so ist das nicht nur saudumm, sondern eine deftige Lüge. Es ist ganz einfach nicht wahr, dass der Mensch nach "Unsterblichkeit" hienieden sucht. Wenn unsere Scholaren nur ein kleines Weniges von Tonarten und ihrem timbre verstünden, so könnte ihnen nicht entgangen sein, dass das Ausmaß an lähmender Traurigkeit, das über den Mythen waltet, die vom "Fall" von Helden oder Göttern handeln (oder von Engeln), nicht dem Ableben eines homo sapiens gelten kann; vielmehr den ablaufenden "Stunden", die die unerbittliche Weltuhr anzeigt, die nichts dauern lässt, die selbst Sterne verschwinden lässt für viele tausend Jahre und nicht einmal den Polarstern verschont, um den sich doch jeweils alles sichtbarlich dreht. Uns ist, das alles schnuppe geworden, wir können ja auch nicht mehr verstehen, warum die Irrationalität unsere fernen mathematischen Vorfahren emotiell angegriffen hat. Hauptsache, man kann mit irrationalen Zahlen rechnerisch umgehen, so what? Aber wenn man nie, gar nie das Erdviereck mit dem Himmelszirkel völlig kommensurabel machen kann, wenn immer eine Lücke bleibt, und nie gehen die Perioden ganz auf, ohne einen "Erdenrest zu tragen peinlich" zu lassen, der dann "darüber hinausragt" und eine neue Erde und einen neuen Himmel herbeizwingt, die wieder neu und "grün" anfängt, um elendiglich in die 'Unterwelt' zu fallen, wenn die nächste Stunde abgelaufen ist. Wenn Sie die ach! so nüchternen Zahlen und geometrischen Figuren einmal unter diesem Aspekt zu betrachten anheben, und nicht unter dem, wie man sie am einfachsten handhabt, um zu allerlei "praktischen" Ergebnissen zu kommen, so würden Sie, wenn Sie sich gebührend anstrengen, sogar begreifen können, wenn einer angesichts eines heteromekes, eines Rechtecks, in Tränen ausbräche.

## p130

Was dargestellt worden ist, nicht nur im Gilgamesh, ist die Suche nach einem festen Punkt, nach dem ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht, denn den musste es doch geben, nicht wahr? Der unbewegte Beweger, der höchste Gott, etwa Kiho-tumu "the All-Source", "the root-of-all-existence", der muss doch ausgenommen sein, er muss im Zentrum der schrecklichen Uhr sitzen oder ganz außerhalb: irgendwo muss die fürchterliche Zeit doch aufhören, keine Geltung haben, irgendwo muss es "Sein" geben und nicht, wenschon nach Maßgabe der Zahl bewegtes, Werden und Vergehen.

Seltsamer Weise sind über solche Such-Aktionen besonders diejenigen ins Sinnen geraten, die sich mit Wanderungen von Völkern befasst haben, speziell Wanderungen nach dem Süden, wie sie in allen Kontinenten stattgefunden haben, und mit den prima vista absurd anmutenden Ansichten über den freudebringenden Südpol; so absurd, dass der treffliche Ludwig Ideler (Sternnamen 265 ff.) denn auch befand, Al Qazwinis Ausführungen über die heilsamen Wirkungen, die der Südpol, der Qutb Suhayl auf jeden ausübe, der ihn betrachtet, seien zu töricht, um eine Übersetzung zu verdienen. Louis Massignon hat sich im siebten Teil seiner Artikelserie über die Sieben Schläfer von Ephesus mit dem Qutb Suhayl und speziell den Magellanischen Wolken befasst. (Die Artikel

erschieden in den Revue des Etudes Islamiques von 1955-1963). Einige von Ihnen sind unterrichtet, andere wissen es noch nicht: die Sieben Schläfer sitzen auf der Argo, deren Ruder durch Suhayl/Canopus markiert ist. Massignon legte sich die Ursache für den "glücklichen" Südpol folgendermaßen zurecht: im Norden, meinte er, ereignete sich fortgesetzt politische, höchst unerfreuliche, kriegerische Geschichte, vor der sich eine Population, eine Gruppe nach der anderen südwärts aus dem Staube machte: "Nomades ou marins, ces primitifs expatriés n'eurent pour guides, dans leur migrations et leur regards desespérés, que les 'étoiles nouvelles' du ciel austral" (1961, p.12). Das hieße, ungeachtet meiner großen Hochachtung vor Massignon, das Pferd beim Schwanz aufzäumen. Wenn so viele ihr Heil in der Flucht nach Süden suchten, so muss der Süden schon vorher seine gute Reputation gehabt haben. Theodor Monod - ein Zoologe, nebenbei, aber weitaus gelehrter als viele Schriftgelehrte - hat dann auf das rechte Stichwort verwiesen, in seinem vorzüglichen Artikel "Le ciel austral et l'orientation (Autour d'un article de Louis Massignon)", im Bull. IFAN, 1963, Ser.B, pp.415-426, und dieses Stichwort fand er in dem Buch von Ragnar Numelin (Les Migrations Humaines. Paris: Payot 1935,p.270,note), woselbst ich es mir 'autoptisch' angesehen und excerpiert habe. "Il est possible", sagt er, "que beaucoup de ces mystérieuses pérégrinations se proposaient comme but de trouver "l'étoile immobile" dont parle la tradition." Weiter hat er leider nicht gedacht, und mit dem darauf folgenden zweiten Satz hat er den Gedankenblitz, der ihm im erster gekommen war, erfolgreich annulliert. "Le culte de l'étoile Polaire peut avoir provoqué de tels voyages", - den nördlichen Polarstern hatten sie schließlich vor Augen, und dass der gerade nicht immobile ist, das war ja der ganze Witz.

### p131

Den meines Erachtens entscheidenden Faktor haben alle mit der Bedeutsamkeit des südlichen Circumpolarkonstellationen Befassten außer Acht gelassen, nämlich dass die Große Magellanische Wolke den südlichen Ekliptikpol markiert, dass Canopus sehr nahe diesem Ekliptikpol ist, während das unbewegte nördliche Zentrum im Draco ein gähnendes Loch ist, durch keinen Stern bezeichnet, für und für.

Nun wissen wir ja, dass Eridu/<sup>mul</sup>NUN<sup>ki</sup> der Canopus ist, pi narati, der Zusammenfluß der Ströme, wo die abgelaufenen Weltperioden "zusammenfließen" - in "Great-Havaiki-the-unattainable", das vor aller Zeit war, und später bleiben wird, und von wannen man die me, die Maße holt, um die einander ablösenden Welten "ins rechte Lot zu bringen. So nimmt es auch nicht Wunder, dass im Fezzan der Canopus anerkannt wird als "l'étoile primordiale Sahel, identifiée au premier ciel contenant les constellations à venir", und dass man eben diesen Sahel/Canopus "in der Form eines Eies darstellt, das in sich alle Dinge enthält, die geboren werden sollten", wie wir aus Viviana Paques opus "L'arbre cosmique" (Paris 1964, pp.36,47) erfahren. Noch auch nimmt es Wunder, dass Michael Scotus, sozusagen als Vorderteil der Argo,'die ja nur ein Heck ist, eine **Schildkröte** anberaumt (Boll: Sphaera 447): "Testudo eius (navis) est prope quasi prora navis et habet in se stellas parvas quatuor et multum obscuras, de qua testudine facta est Lyra celi." Eine Schildkröte muss nun einmal her, denn auf ihrem unbewegten Rücken findet das Amritamanthana statt, das Buttern des Milchmeeres behufs Gewinnung des Amrta, Ambrosia.

Auf das zum Alptraum ausartende Superproblem, wie sich Canopus zum Sirius verhält, der - der Quantität und Qualität der Evidenz nach - mindestens ebenso großen Anspruch darauf hat, für den unbewegten Mittelpunkt des Universums zu gelten als Canopus, lassen wir uns weiterhin nicht ein. Die Vorstellungen wohnen, buchstäblich, recht nahe beieinander, und wenn die Bewohner des Fezzan es mit dem Canopus halten als dem étoile primordiale, der die gesamte sich später auseinander faltende Schöpfung in sich trug, so beharren die Dogon darauf, es sei der Digitaria-Stern, und das ist kein anderer als der dunkle Sirius-Begleiter - so leid es mir tut, und so unfasslich es bleibt: sie beharren darauf, und sie kennen auch seine periodos von 50 Jahren, und sie sagen, er sei nicht nur

der kleinste, sondern der schwerste aller Sterne, und alle Dogon zusammen würden nicht imstande sein, ein winziges Stückchen der Materie vom Digitaria Stern hochzuheben.

### p132

Ich möchte Ihnen aber noch einen bescheidenen 'Scherz' weitergeben, wenn es auch wieder einer von denen ist, bei denen man sich wünscht, der Klabauteermann möge endlich einmal dreinschlagen. Monod kommt in dem erwähnten Artikel in einer Fußnote darauf zu sprechen, dass Voltaire Zadiq "dirigeait sa route sur les etoiles", und dass "la constellation d'Orion, et le brillant astre Sirius le guidaient vers le pole de Canope", und fügt hinzu: "Il n'ya pas lieu, bien entendu, de vouloir la corriger en 'port de Canope'," wie es offensichtlich in der Voltaire-Ausgabe der Classiques Garnier von 1960 (Romans et contes, note 4.9, p.621) stand. Jetzt, d.h. 1960 steht der Hafen von Canopus - das wäre Ägypten - noch in einer Fußnote, und der Canopus-Pol im Text; warten Sie nur noch ein paar Jährchen, dann wird der Canopus-Pol aus dem Voltaire getilgt sein!

Damit Sie die Gewichtigkeit des Canopus ponderosus - so heißt er im Libro del Sabio des Suhayl al wazn verspüren, und generell die Bedeutung des "glücklichen" äußersten Südens, rekapitulieren wir Einiges aus vorangegangenen Nachrichtensendungen; auch da kommt Sirius des öfteren ins Spiel. Er muss das von Beginn an tun, denn wenn der Canopus ponderosus auch das Senkblei ist, mit dem die Tiefe des Meeres gelotet wird, so heißt es doch schon im babylonischen Neujahrs-Ritual vom Sirius: <sup>mul</sup>KAK.SI.DI, der die Tiefe des Meeres misst - nun, Sie kennen ja die Masche, Ishtar stirs up the apsu before Ea, im Awesta: Tishtriya, by whom the waters count, usw.

Das Liber Hermetis Trismegisti (Gundel pp. 1 f., 217 ff.) vermerkt die Paranatellonta zu den einzelnen Graden von Taurus, und was sie meinen. Da heilt es zu:

18-20°: oritur Navis et desuper Draco mortuus

21-23°: oritur qui detinet navem, Deus disponens universum mundum

24-27°: est inferior a Nave Deus, qui significat retributiones malorum vel bonorum contingentes post mortem

23-27: sunt termini Saturni. Vocatur solutio, remissio malorum, continua vero delectatio et diminutio substantiae.

(Vergessen Sie nicht, dass laut Vergil ein Pol ständig sichtbar über uns ist, den anderen aber: sub pedibus Styx atra videt manesque profundi).

Das Surya-Siddhanta, das ist ein indisches Handbuch der Astromomie, (8.1.10, Guerin, p.15) informiert uns, am Ende von Mithuna=Gemini, 80° südlicher Breite befindet sich Yama-Agastya, der Richter der Toten - qui significat retributiones.... post mortem. - So lautet es jedenfalls bei Guerin, in der Burgess-Übersetzung steht nur Agastya, aber Guerin hat das ganze Opus sehr viel wortgetreuer übersetzt als Burgess, und dürfte "Yama-Agastya" schwerlich erfunden haben; und wozu auch? Ihm konnte das vollständig gleichgültig sein; dass **Yama**, das ist **Saturn**, und **Agastya**, das ist **Canopus**, zusammengehören interessiert ja einzig und allein uns. Und uns interessiert auch, dass Mayrhofer in seinem Etymologischen Sanskrit Wörterbuch erwägt, den Namen Agastya von dem Baume Agastih herzuleiten, und zwar unter dem Wort (1,17) "agastih. Agati gandiflorum.

### p133

Ist der Name des altern Rsi Agastih (s.agah) von dem Baumnamen bezogen?"... Unter agah m. findet man dann "Baum... wohl als a-ga 'nicht gehend, unbeweglich' zu verstehen." Dagegen wäre nichts einzuwenden; und es könnte sich bei diesem Exemplar schwerlich um etwas anders handeln als um den rigvedischen "dichtbelaubten Baum, wo Yama mit den Vätern sitzt" , wo auch, laut Mahabharata, der von Vishvakarman gebaute Palast des Saturn/Yama steht: "There is neither sorrow nor decrepitude". Yama's "kingdom, it is true, is in the South, but under the earth". Auch auf dem eigentlichen Eridu, im Apsu, dem "heiligen Platz der Schicksalsentscheidungen", steht ein Baum,

über den in mannigfaltigen Übersetzungen berichtet wird.

Ebeling: AOTAT 328f.: Albright, AJSL 5,p.164; cf. Widengren: King & Tree of Life, p.6.

In Eridu wuchs ein schwarzer Kiskanu-Baum, Am heiligen Orte wurde er geschaffen,  
Sein Aussehen (gleich dem) reinen Blaustein, der über den Ozean sich erstreckt.

Eas Wandel(n) ist in Eridu voll Üppigkeit,

Seine Wohnung ist da, wo die Unterwelt ist,

Sein Schlafgemach ist die Cella der Flußgöttin Id.

In dem heiligen Hause, dessen Schatten wie von einem Walde sich ausbreiten,  
in das niemand eintritt,

In ihm (wohnen) Shamash und Tammuz,

Zwischen der Mündung der beiden Flüsse.

Kahagal, Igiagal, Gott.. von Eridu haben jenen Kiskanu Baum....

Die Beschwörung des Ozeans haben sie gesprochen."

In Eridu in a pure place the dark kiskanu grows;

Its aspect is like lapislazuli branching out from the apsu.

In the place where Ea holds sway, in Eridu full of abundance...

His abode being in the underworld,

(his) chamber a recess of the goddess Engur

In his pure house is a grove, shadow-extending, into whose midst no man has entered

There are Shamash and Tammuz.

Between the mouth of the two rivers

Are the gods Kahegal, Igihegal, the (genii of Eridu).

This kiskanu one has gathered; over the man the incantation of the apsu has been recited.

Bei Langdon (MAR, p.152) heißt es wieder anders, und der Ort ist "at the junction of the river with two mouths", und bei Fritz Hommel (Memnon 1,p.8 ff, Geographie 275f.) heißt es von dem "Heiligen Haus", "in dessen Inneres niemand eintritt", es befänden sich drinnen "die Götter Shamash und die Himmelsdrachmutter (Ama-ushugal-anna) an der Mündung der Ströme auf beiden Seiten." Da steht also nicht "Tammuz", da steht Ama-ushugal-an-na; ich erinnere mich genauestens, in einer späteren Arbeit Albright's gelesen zu haben, dass er nach langem Sträuben und Nachdenken Hommel recht geben musste hinsichtlich der "Himmelsdrachmutter"; irgendwann wird mir der Zettel wieder in die Hände fallen. Darüber hinaus zögert Hommel nicht, diesen Ort mit dem Paradies zu identifizieren. (Nur kurz sei vermerkt, dass die Farbe lapislazuli, auch grau-blau an sehr südlichen Himmelsgegenden, und an der Styx haftet; in Mexico, wo lapislazuli fehlt, tritt an seine Stelle "türkisfarben").

## **p134**

In China hören wir von dem Baum oder der Säule Kien-mu "which can be translated as 'bolted' or 'barred' tree, supposed to stand in the extreme South of the Universe und dieser Baum dient keinem anderen als Residenz als ausgerechnet Fu-Hsi, dem ältesten abgedankten Deus Faber der chinesischen Tradition (Bulling, 1952, pp.100ff.). Ansonsten heißt Canopus schlicht "le vielliard du Pole australe" (Schlegel 426 f.), oder "the old immortal of the South Pole" (Werner: Dictionary 324, Liu Ts'un-Yan: The authorship of the Feng Shen Yen (Wiesbaden 1962, pp.120, 134 f.). Dass der Baum verriegelt, abgesperrt ist: es ist eben "Great-Havaiki-the-unattainable", Eridu, das keines Menschen Fuß betreten hat. Vielleicht soll das einmal anders werden. So heißt es in Snorri's



Gylfaginning 17 (Thule 20, p.67): "Am Süden des Himmels steht der Saal, der von allen der schönste und glänzender als die Sonne ist, das ist Gimle. Er wird noch stehen, wenn Himmel und Erde vergangen sind, dann bewohnen ihn auf ewig gute und gerechte Menschen." In einer Snorri-Handschrift steht noch mehr, dergleichen erfährt man aber nur aus Viktor Rydberg's hochzu-preisender "Teutonic Mythology" (p.561):

"In the text found in the Upsala Codex, Gylfaginning makes him (Surt) lord in Gimle and likewise the king of eternal bliss - *continua vero delectatio et diminutio substantiae* -. After Ragnarok it is said, "there are many good abodes and many bad; best it is to be in Gimle with Surt (...bezt er at vera a Gimle medr surtr): The name Surt means black."

### p135

Nun wir am Ende der Jam Session angelangt, und Sie so klug sind wie zuvor, sei Ihnen gestanden, dass dieses Unternehmen für mich ärger war als eine Echternacher Springprozession, wo die Relation: 2 Schritte vor, 1 zurück, gilt; beim Gilgamesh ist es viel ärger: auf einen vermeintlichen Schritt nach vorn folgen unweigerlich mindestens zwei zurück, man bewegt sich also, wenngleich mit unsteter Geschwindigkeit, in negativer Richtung. Im Laufe des Semesters wurden noch diverse bis dato unzugängliche Publikationen verkrichbar, und man setzt ja seine Hoffnungen immer auf das Noch-Unbekannte - wie wir beim Schiller gelernt haben, "Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf. Nun die bibliographische Liste bis auf wenige Ausnahmen abgearbeitet ist, und weitere Hoffnung auf anderer Leute Einsichten zerschmolzen, kann ich Ihnen nur noch überzeugter als zu Beginn versichern, dass das Gilgamesh Epos vorläufig mindestens so dunkel und unbekannt ist, wie die Sprache der Etrusker und die Schrift der Maya. M.a.W., das gewaltige Gespinnst von Publikationen zu jeder einzelnen der erhaltenen Zeilen, zu jedem wenigstens bruchstückweise erhaltenen Wort, ist ungefähr so reell wie des Kaisers Neue Kleider.

Gewiss, einige Abschnitte "stehen" so einigermaßen, vor allem Utnapishtims Bericht über den Bau der Arche und die Sintflut, sodann der Kampf mit dem Stier und das vorangegangene Angebot der Ishtar, und der Weg Gilgameshs durch die von Skorpion-Männern bewachten Mashu-Berge zum Garten der Siduri, aber damit hat es sich schon. Das Abenteuer im Zedernwald wird mit jedem dazu gegebenen Kommentar dunkler, desgleichen der Tod des Enkidu, wenn wir von der zwölften Tafel auch ganz absehen wollen, und erst recht von einem sumerischen Text, den Kramer betitelt: "The Death of 'Gilgamesh', ohne dass ein Grund dafür einzusehen wäre. (Der Titel möchte noch hingehen, aber Kramers Vermutung, mit Gilgamesh wäre sein ganzer Hofstaat begraben worden, der historische König Gilgamesh hätte somit das massenweise Opfern von Menschen introduziert, das schlägt einem die Sprache).

Sie sind nicht in hautnahe Berührung mit diesem sogenannten Werk der Dichtkunst gekommen; zuweilen erwog ich, Sie schließlich doch mit einigen Textpassagen direkt zu konfrontieren; aber das könnte man nur machen, wenn jeder etwa 5-6 Übersetzungen vor sich liegen hätte nebst der Transkription des Originaltextes, und wir würden dann gemeinsam alle verfügbaren Wörterbücher wälzen, und als Begleitmusik die jeweils neuesten Interpretationen intonieren. Das lässt sich schwer machen, und an Ende wären Sie genau so wütend wie ich es bin, vielleicht noch wütender. Gleichwohl halte ich es nach wie vor nicht für aussichtslos, oder gar für prinzipiell aussichtslos, das Epos zu rekonstruieren, vorausgesetzt man startet unter Newton's Maxime, und bleibt eingedenk der Worte des alten Charles Dupuis (1795): "La mythologie, dans son origine, est l'ouvrage de la science; la science seule l'expliquera."

### p136

Beinahe noch wichtiger aber ist es, sich jederzeit der objektiven ungeheuren Schwierigkeit

astronomischer Erkenntnisse bewusst zu sein, weil von eben diesem Ermessen wissenschaftlicher Leistung unser gesamtes Bild der Kulturgeschichte abhängt, und da hält man sich tunlichst an Kepler's Satz (Astronomia Nova c.45, Ed.Caspar, vol.3, p.45): "Mir kommen die Wege, auf denen die Menschen zur Erkenntnis himmlischer Dinge gelangen fast ebenso bewunderungswürdig vor wie die Natur dieser Dinge selbst - mihi non multo minus admirandae videntur occasiones, quibus homines in cognitionem rerum coelestium deveniunt, quam ipse Natura rerum coelestium".

Dazu kommt ein Faktor, der weniger bewundernswürdig ist, eher das Gegenteil, d.h. deprimierend für uns, die wir uns im Bewusstsein unaufhaltsamen Fortschreitens wiegen, aber höchst verwunderlich: nämlich das Fortleben der vor unbegreiflich langer Zeit auf so bewundernswürdigen Wegen erlangten Erkenntnisse astronomischer Vorgänge, und mehr noch: das Fortleben der Terminologie und der Sprachbilder, die jene Protopythagoräer geprägt haben, um ihre Einsichten sag-bar und tradierbar zu machen. So vermerkt Franz Boll gelegentlich: "Von der Konstanz aller wesentlichen Charakteristiken in diesen Sternbildtypen macht sich der Fernerstehende schwer einer Begriff. Mir liegt die Sammlung von photographischen Aufnahmen vor, die Fritz Saxl im Auftrag der Heidelberger Akademie aus astrologischen Handschriften des Mittelalters und der Renaissance in römischen Bibliotheken zusammengebracht hat. Da ist wohl oft geneuert und naiv hinzu erfunden; aber mit einer seltsamen Hartnäckigkeit kehrt das Jahrtausendalte, das schon verdrängt schien, dennoch immer wieder."

Da dem wirklich so ist, muss man von Konstellationsvergleichung ausgehen, um der alten Fachsprache auf die Spur zu kommen: ein zeitraubendes und mühsames Geschäft aber die wenigen 'Stichbohrungen', die gemacht worden sind, zeigen, dass sich die Anstrengung lohnt. Hören Sie aber erst noch einmal zu, wie Boll fortfährt (Offenbarung p.73 n.4): "Aber mit einer seltsamen Hartnäckigkeit kehrt das Jahrtausendalte, das schon verdrängt schien, dennoch immer wieder. So ist es auch mit jenen 'Weiberhaaren' des Schützen im Tierkreis." Auf den Schützen kam er - nicht etwa zum ersten Male zu sprechen in seinem Buch "Aus der Offenbarung Johannes", und zwar zur Offenbarung 9.1-12, speziell 9.1-3,7-10, in deren absonderlichen 'Heuschrecken' er den Sagittariuskentauren von mesopotamischen Grenzsteinen und von ägyptischen Denkmälern erkannte. 9. 1-3. Und der fünfte Engel posaunte; und ich sah einen Stern, gefallen vom Himmel auf die Erde, und ihm ward der Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds gegeben. Und er tat den Brunnen des Abgrunds auf; und es ging ein Rauch aus dem Brunnen wie ein Rauch eines großen Ofens, und es ward verfinstert die Sonne und die Luft von dem Rauch des Brunnens. Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde; und ihnen ward Macht gegeben, wie die Skorpione auf Erden Macht haben.

### **p137**

Offenbarung 9: 7-10. Und die Heuschrecken sind gleich den Rossen, die zum Kriege bereit sind; und auf ihrem Haupt wie Kronen, dem Golde gleich, und ihr Antlitz gleich der Menschen Antlitz; Und hatten Haare wie Weiberhaare, und ihre Zähne waren wie die von Löwen; Und hatten Brustkörbe wie eiserne Panzer, und das Rasseln ihrer Flügel wie das Rasseln an den Wagen vieler Rosse, die in den Krieg laufen; Und hatten Schwänze gleich den Skorpionen, und es waren Stacheln an ihren Schwänzen, und ihre Macht war, zu beschädigen die Menschen fünf Monate lang.

Sagt Boll: "Jene babylonischen und ägyptischen Tierkreiskentauren tragen in der Tat z.T. lange Haare, die fast wie Perücken anzusehen sind: den Grund vermag ich nicht zu sagen, aber bateiatriches gelten auch dem Aelian als charakteristisch für die Kentauren (NA 17,19)." Die Offenbarung hat sogar die Krone des Sagittarius bewahrt - beim Teukros hat er to prosopon basilikon, bei anderen heißt er schlicht diadematophoros (Diademträger) - und die Krone finden wir auch wieder auf dem

Haupte des Sagittarius auf einem persischen Divinationsdiskus (Culin: Chess.. 1898, p.825, fig.145, Boll: Offenbarung p.71 n.2).

Aber der Sagittarius ist zweiköpfig, zweigesichtig - also nicht nur diphyes oder disoma, bicorporal, weil er eben ein Kentauros ist - er ist diprosopon, und zwar laut Rhetorios (Boll: Sphaera 181): diprosopon eklethe dia to echein ek ton opisthen tes kephales meros heteron prosopon diadematophoron, eph'hou kai basilikon eklethe. Zweigesichtig wird er genannt, weil er an der Hinterseite des Kopfes ein anderes, diademtragendes Gesicht hat, weswegen er auch königlich geheißen wird. Und das ist nun überraschend, denn 'opisthen'<sup>9</sup>, hinten, sieht man ja einen Tierkopf: er schaut wie ein Hund aus, Gundel indessen besteht auf einem Löwengesicht (Neue Texte 220).

Am Rande sei erwähnt, dass wir auch von Tahiti von einem "red star" hören, "which shines in the evening with two faces", und dass der alte Moerenhout (2,207-10, apud Williamson 1,220) der Meinung war, dieser "red star with the double face was (in) Sagittarius".

Es bleibt aber nicht bei dem Hunde- oder Löwenkopf, vielmehr "stellte man" in Ägypten, so Lepsius (Chronologie 123), "den Schützen... wie den Merkur doppelköpfig mit Sperber und Menschenhaupt und dem doppelten Pschente" dar, und im Liber Hermetis Trismegisti (Gundel 220) heißt es - allerdings anscheinend von Parantellonta zu Sagittarius 6-10°, was aber nach Gundel der Sagittarius selbst ist - "Atlas et Ancipitri faciem habens tamquam regina... der das Gesicht eines Sperbers hat, gleichwie eine Königin". Zu dem sonderbaren Ancipiter erfahren wir von Scherer (Gestirnnamen p.200 n.1), es handle sich um eine volksetymologische Umformung von accipiter 'Habicht,Falke'. In der altfranzösischen Fassung heißt es "ancipiter aians face ensi que roiaus, ein Sperbergesicht habend wie einer aus dem königlichen Haus (regalis", Scherer 200).

### p138

Da ist guter Rat nun wirklich teuer; der Horusfalke, oder -sperber, an sich ist nicht verwirrend: Horus ist ein Titel, der allen Planeten zukommt, und im Dodekaoros gehört der Falke oder Sperber zum Sagittarius; aber warum haben wir beim Hermes Trismegistos wieder eine regina und keinen falkenköpfigen rex? Boll hat, und das finde ich erstaunlich, bei den Weiberhaaren des Sagittarius nicht an Enkidu gedacht, und er hat auch wie seine Vorgänger und Kollegen, von denen er gleichwohl aufs günstigste absticht, die simpel zweibeinigen bogenspannenden Skorpionmänner nur für eine Variation des Schützenkentauren gehalten. Auch das ist alter Brauch, in der Tat bereits antiker, ich würde dennoch zu größter Vorsicht raten angesichts der Bedeutsamkeit des Sagittarius, in dem Chinesen und Maya den Nullpunkt anberaumt haben, le noeud du ciel, von dem aus man die Planetenbewegungen berechnet. **Das Null-Datum der Maya war, wie schon erwähnt, gekennzeichnet durch eine Konjunktion Sonne-Saturn-Mars zwischen  $\lambda$ - und  $\mu$ - Sagittarii.**

Nun ist im System der abendländischen Astrologie nicht mehr die leiseste Spur einer Verbindung zwischen Sagittarius und Saturn anzutreffen; Sagittarius ist weder eines der Häuser, noch auch exaltatio oder depressio des Saturn. Woher kommt es dann aber, dass Konstellation und Planet den gleichen indogermanischen Namen tragen? In Indien ist Saturn Kroda (Scherer 88, Dawson, s.v. Sani 278), Sagittarius hingegen ist in der Antike, d.h. in den Katasterismen des Eratosthenes (Robert 28, pp.150-53) Krotos, Crodus. Und Jacob Grimm (177, 205 f., +Nachträge 83) unterrichtet uns dahingehend, die alten Sachsen hätten den Saturn Kredo, Krode genannt, und die Slawen Kirt, soweit sie nicht den gängigeren Namen Sitivrat benutzten. Sitivrat aber gehört zum indischen Satvavrata, der durch Vishnu in Fischgestalt aus der Sintflut gerettet wurde. Und, sagt Grimm, "von Saturn oder Krode ist zugleich ein Bild überliefert, das den Götzen als Mann darstellt, der auf einem großen Fisch steht, in der rechten ein Gefäß mit Blumen und in der linken ein emporgerichtetes Rad hält." Wer

<sup>9</sup> 'opisthen' = in verkehrter Richtung.

hätte solches von den alten Sachsen gedacht? (Grimm 3,83, Hss. 16.Jh. Froschmäusekrieg:... so ungestalt, wie man den krodten teuffel mahlt).

Krotos war der erste Jäger (Gruppe 963 n.1: der dem Linos nächststehende Krotos); er schlug, bzw. klatschte, den Takt zum Tanz der Musen auf dem Helikon, und die Musen sorgten denn auch aus Dankbarkeit dafür, dass Krotos - der Sohn der Eupheme, der Amme der Musen - von Zeus als Sagittarius verstorbt wurde. "Cuius artes mortales mansere plausas et sagittarii", sagen die Germanicus-Scholien (ed. Breysig, 1867/1967,p.90)<sup>10</sup>. Alii eum Chironem esse dixerunt, Saturni et Philyrae filium, qui iustissimus maximeque plus atque hospitales esset."

### p139

Wie gesagt, war man sich schon in der Antike nicht einig, ob der Sagittarius ein Zweibein oder ein Kentauros war: hoi pleistoi legousin Kentauron einai, heteroi sind dagegen, heißt's beim Eratosthenes, und zwar laut Hyginus (astr. 2.27), quod nemo Centaurus sagittis sit usus, kein Kentauer ginge mit Pfeilen um: hätten ihm Siegelzylinder zur Verfügung gestanden, hätte er sich eines Besseren belehren können. Hyginus fährt dann fort:"eum domicilium in monte Helicone habuisse et cum Musis solitum delectari, non nunquam etiam studio venationis exerceri.itaque pro merita diligentia magnam laudem adsecutum; nam et celerrimum in silvis et acutissimum in musis factum esse.pro quo studio illius petisse Musas ab Iove, ut in aliquo astrorum numero deformaretur; itaque Iovem fecisse, et cum omnia illius artificia uno corpore vellet significare, crura eius equina fecisse, quod equo multum sit usus, et sagittas adiunxisse, ut ex his et acumen et celeritas eius videretur; caudam satyricam in corpore fixisse, quod iam non minus hoc Musae, quam Liber sit delectatus." Der Skorpionsschwanz ist mithin in der Antike nicht anerkannt worden, sondern durch den Schwanz des Satyrn ersetzt, in der Offenbarung aber hat er sich erhalten. Vom Satyrschwanz abgesehen, sind das eigenartige Mären, und das einzig Einleuchtende scheint die Vereinigung diverser sogenannter 'Eigenschaften' des löblichen Krotos in uno corpore, in einem Körper: **die Konstellation sieht weit eher aus wie eine personifizierte Konjunktion mehrerer Planeten**. Und das würde sich auf die chinesischen Verhältnisse und die in Yucatan reimen.

Nun kommt als spezifische Crux zu dem ohnedies von Rätseln starrenden Sagittarius noch ein Sterngebilde zu seinen Füßen. Aratos (100) redet nur von ringförmig angeordneten Sternen, später heißt es Südliche Krone und Hyginus (2.27, Robert p.153 Anm.)sagt: "Ante huius pedes stellae sunt paucae in rotundo deformatae quam coronam eius ut ludentis abiectam nonnulli dixerunt." In den Katasterismen steht an deeser Stelle ein Schiff, ploion, und Boll (Sphaera 176f.) verweist rechtens auf den ersten Dekan des Schützen bei den Ägyptern: her-ab-ua (hri-ib-ue), "der im Schiff"<sup>11</sup>.Die Arat-Scholien (Maaß p.M18) wissen über die Corona australis, Arat's ringförmige Konstellation, "hous ton neoteron tines Ouraniskon kalousin, hoi de Notion Stephanon. einai de autous hoi men Prometheos (stephanon), hoi de Ixionos trochon." Der 'stephanos', Kranz oder Krone, hinter dem Prometheus steht in Klammern - vielleicht stand da nur "des Prometheus oder des Ixion Rad?" Corona heißt die Konstellation erst seit Germanicus, was aber nicht meint, dass er sie erfunden habe. Boll behauptet das auch nicht, vielmehr konstatiert er (p.149) "Ganz gewiss hat der Römer den Namen nicht erfunden; und der Autor, auf den er zurückgeht, kann leicht sogar älter sein als Hipparch<sup>12</sup>."

### p140

<sup>10</sup> Cf. Maass: Komm. Arat pp.239 f.Boll: Sphaera (außer 181 ff.) 445 f. über Scotus: Austronochus, Dupuis: Sphere 65; Firmicus c.27; Lucius Ampelius: Liber Memorialis c.II, ed. Graevius, Lpz. 1760, p.12.

<sup>11</sup> Brugsch:Thesaurus 156,166 f.; Lepsius 68 f.,75; im zweiten Teukrostext heißt das ploion "Schiff der Affen", ist aber Paranatellon in Dendera etc. und steht falsch.

<sup>12</sup> Cf. Sphaera 99 f., 148 ff., 173-178; Ptol.Syntaxis VII.1; Ideler:Sternnamen 282 f. Germanicus:..Est et sine honore Corona,/Ante Sagittiferi multum pernicia crura.

Nun können wir ganz gewiss nicht den Fall Sagittarius im Vorübergehen erledigen, nicht einmal den antiken und dessen Nachleben in Mittelalter und Renaissance, vom indischen (und chinesischen) Befund zu schweigen. Ich habe diese Konstellation ins Spiel gebracht, um Ihnen anzudeuten, wo Ansatzpunkte sind, bei denen man den Bohrer ansetzen kann.

Spasshalber Informationen über einen merkwürdigen Bohrer, dessen sich Lehmann-Nitsche angenommen hat (1927, p.92 f., Verweis auf Feldhaus, Geschichtsblätter für Technik 4 (1917 p.67). Er fand in einer astrologischen Handschrift von ca. 1400 eine Konstellation namens Nebiger, Bohrer. Feldhaus ermittelte beim alten Heyne die Etymologie: "Das Wort Nebiger bezeichnet ursprünglich ger, ein Pfeil, ein spitzes Eisen, mit dem man die Nabe eines Rades hält; althochdeutsch naba-ger, nabi-ger." "Der Nebiger ist am Ende des Schützen." Ludwig Ideler fand seinerseits (Sternnamen p.354, Anmerk.) in einem Astrologischen Werk, gedruckt in Frankfurt 1564 die Sternbilder "der 'Neper und der Fan', nach der Abbildung ein Bohrer und eine Fahne. Jener steht 'am Schwanz Sagittarii und Capricorni, hat vil Sternen'..." Ideler bemerkt aber nur: "Es verlohnt sich nicht der Mühe, die Lage dieser längst verschollenen Bilder auszumitteln." Da bin ich mir nicht so sicher: nur nichts auslassen; man weiß nie, wann man himmlische Bohrer plötzlich brauchen kann, nicht gar, wenn sie der Nabe eines Rades gehören.

Heruntergefallene oder herabgeworfene Gegenstände unklarer Bedeutung müssen uns vorzüglich interessieren, wegen pukku und mikku, zumal das einzig Sichere, was man über dieses Wort pukku zu wissen scheint, der Umstand ist, dass es etwas rundes und hohles meint; daher der Schluß auf die Trommel; die letzte Deutung Landsbergers lautet hingegen: pukku und mikku = Rad und Treibstock (WZKM 56 (1960) p.124). Die Weiberhaare des Sagittarius müssen uns des Enkidu wegen ebenso interessieren wie wegen des winzigen behaarten finnischen Helden, der die Eiche fällt; außerdem wird, laut Athanasius Kircher, der Sagittarius von Nephthe regiert, das ist Nephthys, Schwester der Isis und Gattin von Seth Typhon. Nun gar der Bogen und der Hundekopf! Es ist nicht von ungefähr, dass wir zwei Bogen am Himmel haben, den des Sagittarius und <sup>mul</sup>BAN, den Bogen aus Sternen von Argo und Canis maior mit dem Sirius als Pfeil oder als Ziel des Pfeiles. Dazu kommt die verblüffende koptische Mondstation (wiederum beim Athanasius Kircher), aber wohlgemerkt die hat als Zentrum den Skorpionsstachel,  $\lambda$ - ypsilon Scorpii, alias SAR.UR. und SAR.GAZ, Marduks Waffen im Kampf gegen Tiamat, und diese Mondstation heißt: Soleka, sive Astrokyon, statio translationis caniculae in coelum.unde et siot vocatur, statio venationis...statio calamitatis; da hat sich die Jagdstation also schon vom Krotos/Sagittarius fortbewegt; ich vermute, dass die zwei-beinigen schießenden Skorpionmänner eine spätere himmlische Situation illustrieren, da wo wir in Indien die Mondstation "Wurzelausreißer" haben, Mulabarhani. Aber es geht beim besten Willen nicht: der präzessionsbedingte Übergang des Herbstäquinoktiums von Sagittarius zu Scorpius ist von mindestens eben so vielen Mythen umspinnen wie der gleichzeitige Übergang auf der gegenüberliegenden Seite der Ekliptik von Gemini zu Taurus: der ganze Komplex des aztekischen Quecholli-Jagd-Festes, das zur Erinnerung an den Fall der Götter, allen voran des Mixcouatl, stattfindet, die in Tamoanchan, dem Hause des Herabsteigens, herunterfielen, weil sie die verbotenen Blumen gepflückt hatten, dieser ganze Quecholli-Komplex gehört auf die Grenze zwischen Sagittarius und Scorpius.

#### **p141**

Und das "Symbol", um mit der Zunft zu reden, das 'Symbol' von Tamoanchan, dem Hause des Herabsteigens, ist der gebrochene Baum; laut Krickeberg: die Milchstraße.

Aber auch das ploion unter den Füßen des Sagittarius, das schon einige Fässchen Tinte zum Fließen gebracht hat, kann uns nicht gleichgültig sein: kein alter ägyptischer Dekan kann das. Darüber hinaus aber hören wir im Gilgamesh Epos von mindestens zwei Schiffen, und somit verbietet es sich automatisch, auch nur ein einziges Konstellationsschiff aus den Augen zu verlieren. Sie haben nur von einem gehört, dem Fahrzeug des Urshanabi, zu dem jene suut abne, die "Steinernen"

gehörten, von denen keiner weiß, was sie sind, dem Fahrzeug, auf dem Gilgamesh zu Utnapishtim fährt und, dem Anschein nach, von pi narati nach Uruk. Ein zweites Schiff kommt in einem sumerischen "Gedicht" vor, und wir kehren seinetwegen zurück zu einem Abenteuer des Titelhelden, bzw. zu Gruselmärchen des maßgebenden Sumerologen Kramer. Dreimal dürfen Sie raten, wohin wir uns begeben: natürlich in den Zedernwald, über den ich mich nun mal nicht beruhigen kann. Kramer also sagt in seinem letzten Buch (The Sumerians. Chicago 1963, p.277), Huwawa sei "the guardian monster of the 'land of the cut cedar'." 1958 (Gilgamesh et sa Legende p.64) hatte er festgestellt: "Gilgamesh... sets his mind on journeying to the far distant 'Land of the Living, also known as the 'Land of the Felled Cedar' with the probable Intention - this is nowhere explicitly stated in the poem - of felling its cedar, and bringing it to Erech." Noch früher, im ersten Band des Journal of Cuneiform Studies (etwa 1943? 1947? p.4) war er ein wenig vorsichtiger. Da hieß es: "the far distant land of the Living (also known as Cedar Land)." Da wird kein Wort, kein Gedanke verschwendet an die Frage, warum 'the land of the living' ausgerechnet heißen soll 'the land of the cut cedar', und wozu Gilgamesh dort die Zeder aller Zedern fällen soll, wenn das doch längst geschehen ist, und das ganze Land seinen Namen aus eben diesem entscheidenden Ereignis bezogen hat. **Wenn** Humbaba wirklich und wahrhaftig das "Land der gefälltten Zeder" bewacht, das zugleich das "Land der Lebenden" ist - von denen man, notabene nie was sieht oder hört -, dann ist es völlig unglaublich, dass Gilgamesh die dortige Zeder fällt. Aber sei dem wie ihm wolle. In eben diesem Kapitel "Gilgamesh and the Land of the Living" (ANET p.49, lines 111-115) redet Gilgamesh angeblich dem verzagten Enkidu gütlich zu, auf dass er nicht vor Humbaba zurückschreke. Und da soll er also sprechen: "Do thou help me (and) I will help thee, what can happen to us? After it had sunk, after it had sunk, After the Magan-boat had sunk, After the boat 'the might of Magilum' had sunk." Fertig aus.

#### p142

An dieses Magan-Schiff, genannt "die Macht von Magilum", knüpft der gelehrte Autor weitläufige Erörterungen über den Handelsverkehr sumerischer Städte mit Magan und Meluhha - no whiff einer Frage, was es soll, dass mitten im dichten Zedernwald, angeblich mitten im "Land der gefälltten Zeder" und im "Lande der Lebenden", Gilgamesh anhebt über das gesunkene Boot von Magan zu reden, so als ob im Gilgamesh Epos sumerische Wirtschaftspolitik abgehandelt würde. Na, und wenn? Von wannen kam ihm die traurige Nachricht? Oder wollte er sagen: schau her, Bruderherz, nachdem der Handelsverkehr mit Magan abgebrochen ist, müssen wir uns notwendiger Weise nach einer neuen Bezugsquelle für Bauholz umschaun; auf geht's, keine Müdigkeit vorschützen!? Da soll doch endlich der Popelmann dreinschlagen! Dabei gibt es genug dringende Fragen zu stellen, denn das Holz aus dem Namen unseres Helden kommt sehr häufig aus Magan, <sup>gis</sup>MEZ.MA.GAN.(NA)-micocoulier de Magan, Labat no.314, Delitzsch Hwb. 410, s.v. miskanu, musukanu, "ein Baum,... wechselt mit mis-ma-kan-na, d.i. MIS-Holz von Makan." Das ist aber noch nicht alles. Vielmehr finde ich beim Spaziergang durch OLZ 16(1913) Sp.490 eine Miscelle von Paul Haupt, dem Herausgeber des Textes des Gilgamesh Epos - "Magan bedeutet im Sumerischen Schiffssperre, assyrisch sikkur (kleithron) elippi..., wird im Assyrischen insbesondere vom Absperren oder Abdämmen von Flüssen und Kanälen gebraucht." Dass Paul Haupt unter dieser Schiffssperre den ersten Nilkatarakt verstand, wo er Magan gerne gehabt hätte, kann uns gleichgültig sein. Nicht gleichgültig kann uns sein, was es mit dem Boot vor der Schiffssperre auf sich hat, dessen Sinken ausgerechnet mitten im Zedernwald annonciert wird.

Nun könnte gegen jegliche Verbindung zwischen gleichwelchem Schiff und dem Sagittarius eingewandt werden, unter den uns erhaltenen Abbildungen des mesopotamischen Schützenkentauren finde sich keine Schiff, und dem kann nicht widersprochen werden. Es scheint sich indessen in der Serie <sup>mul</sup>APIN zu finden, in der Colonne 2, da werden in Zeile 31 f. angeführt Sar.Ur und SAR. GAZ, das ist der Skorpionsstachel, λ- ypsilon Scorpii, Z. 33 heißt es: "der Stern, der hinter

ihnen steht, ist <sup>mul</sup>PA.BIL.SAG, d.i. Sagittarius, in Zeile 34 steht nur simpel <sup>mul</sup>MA<sub>2</sub>.GUR<sub>8</sub> und <sup>mul</sup>SUHUR.MAS<sub>2</sub>.KU<sub>6</sub>. Das erfährt man an einer Stelle, wo man es von Hause aus nicht gewärtigt, aber bittere Erfahrungen haben mich gelehrt, dass man sich in Mesopotamien um jeden banalen Gegenstand kümmern muss, wenn man über Sterne etwas erfahren will, in diesem Fall um Armas Salonens lexikographische Abhandlung "Die Wasserfahrzeuge in Babylonien"<sup>13</sup>, wo er u.a. das Wort <sup>gis</sup>MA.GUR<sub>3</sub> makurru (maqurru), "Schiff mit hohen Steven", "Seeschiff", "Götterschiff" behandelt. Salonen wurde auf das himmlische MA.GUR aufmerksam gemacht von Albert Schott, dessen Brief der Autor in einer langen Fußnote bringt. Schott sagt dort u.a.:

### p143

"Obwohl wir also keine primäre babylonische Darstellung des makurru zu Füßen des Schützenkentauren besitzen, so spricht doch einiges dafür, dass die Babylonier sich denselben mit einem solchen Boot unter den Vorderfüßen dachten.

1. Die bogenschießenden usw. Kentauren aus dem kaiserzeitlichen Ägypten, die durch das Boot zu ihren Füßen ausgezeichnet sind, gehen, wenn man vom ägyptischen Kopfputz absieht, auf ein babylonisches Vorbild zurück, das vielleicht nur zufälliger Weise uns bisher nur ohne Boot erhalten ist.
2. Im Text MUL APIN ist unmittelbar nach dem Schützen das makurru = Boot-Sternbild genannt. Die Tafel ist zwar um 300 niedergeschrieben, geht aber, wie die mit mul- beginnenden vollständigen Sternnamen mit Sicherheit erweisen, auf eine Vorlage zurück, die vor 600 v.Chr. anzusetzen ist. Tatsächlich glaube ich gezeigt zu haben (ZDMG 88), dass Mul Apin um 700 v.Chr. entstanden ist.
3. makurru gehört zum ältesten Kulturbesitz Babyloniens, schon im 4.Jahrtausend v.Chr nachweisbar.

Es gibt aber noch andere, wichtige Gesichtspunkte, von denen aus wir den Gegenstand betrachten müssen. In den Katasterismen des Eratosthenes heißt ploion 'jenes Schiff zu den Füßen des Schützen, für das später der Name des südlichen Kranzes aufkam' (Boll, 170), und zwar wird es von Boll, ebda 176 f. auf ein ägyptisches Vorbild zurückgeführt. In der Tat heißt der 1.Dekan des Schützen in der späteren Überlieferung reouo, worin sich ägyptisches hr-ib w<sub>3</sub> ,widerspiegelt: das bedeutet aber "der mitten im Schiff" und die ältesten Belege finden sich, wie auch schon Boll hervorgehoben hat, in der Zeit Setis I. (um 1300 v.Chr.). In dieser und in allen folgenden Reihen - von Dekanen, Verweise auf Brugsch - findet man das sehr charakteristische Boot, das Schriftzeichen wj<sub>3</sub>. Noch in Dendera (Zeit des Tiberius und Nero) ist die gleiche Zeichengruppe erhalten... Die Ähnlichkeit des ägyptischen wj<sub>3</sub> - Bootes mit dem babylonischen makurru scheint mir schlagend. Auf alle Fälle ist der Schluß kaum zu umgehen, dass die Babylonier und die Ägypter hier das gleiche Sternbild gehabt haben! Wer gab, wer nahm? Der ägyptische Beleg ist älter; also waren in diesen Fall wohl die Babylonier die Nehmenden. Wann die zu vermutende Entlehnung stattgefunden hätte, wage ich nicht zu mutmaßen. Jedenfalls doch wohl vor 700 v.Chr."

Zu den drei letzten Zeilen kann ich nur kommentieren: fiddlesticks! Damit Sie nicht wähen, ich wolle mich auf das ploion festbeißen und es a tout prix irgendwo im GE wiederfinden, plaidiere ich dafür, dass wir uns oberflächlich den Ausschnitt der chinesischen Sphaere betrachten, den bei uns der Sagittarius einnimmt, obwohl dort nirgends ein Schiff anzutreffen ist.

### p144

Die Chinesen haben kleinere Sternbilder bevorzugt und - so sieht es auf den ersten Blick zuweilen aus - mit anderen Kategorien gearbeitet. Augen und Ohren werden leicht getäuscht: sperren Sie die Ihren

---

<sup>13</sup> Helsinki 1939, Studia Orientalia 8.4, p.17 ff. In Bezold-Kopff-Boll, p.24-25 heißt Z.34 Kakkabu) MA.tu u (kakkabu) (suhur) - folgt Keilschriftzeichen -(ha) - der Stern  $\alpha$ - und  $\beta$ -Capricorni und der Stern  $\gamma$ - und  $\delta$ -Capricorni.

auf und lassen sich nicht für dumm verkaufen, weder von denen, die aus obstinater Voreingenommenheit auf independent invention" bestehen, noch von den emotionell Engagierten, die jeweils die Kultur, für die sie sich zuständig fühlen, als die alleinige Quelle sämtlicher Entdeckungen und Erfindungen anpreisen. Leider gehört zu den Letzteren auch Gustav Schlegel, der auf Biegen und Brechen versuchte, möglichst alle unsere Konstellationen aus China herzuleiten. Solange Sie sich vor dieser 'Propaganda' und von den wüsten Zeitansätzen nicht beeinträchtigen lassen - er wollte die chinesischen Konstellationen auf ca. 14 000 v.Chr. datieren - bietet seine Uranographie Chinoise von 1875 eine Unmenge trefflichster Information; manchmal nimmt er's mit Details nicht gar zu genau, aber immerhin: man kann ja aufpassen.

Zunächst einmal führen die Sterne  $\mu$ -  $\lambda$ -  $\varphi$ -  $\sigma$ -  $\tau$ - und  $\zeta$ -Sagittarii den Namen "Südlicher Scheffel" (Nan-teou), der nördliche Scheffel ist der Große Wagen (Schlegel 172ff.), und wenn man auf himmlische Maße stößt, muss man immer aufpassen; on disait... que le boisseau austral etait le symbole de la justice des mesures du Gouvernement, 174. Der südliche Scheffel heißt auch "Salle-des-ancetres celeste (T'ien-mao)", bei Se-ma Ts'ien (3, p.355) „le temple ancestral". (Im Englischen nennt man diese Gruppe auch "the Milk Dipper", ich weiß aber noch nicht, wer diesen Namen eingeführt hat).

Die Sterne  $\nu$ -  $\theta$ -  $\pi$ - d171  $\xi$ -Sagittarii hießen K'ien Sing "das bestimmende Gestirn" (Schlegel 547 f.): Il determinait le premier commencement de la course des corps celestes... et l'origine des revolutions celestes" (vgl. für Differenzen: L. de Sauasure:Les Originies... 450 ff.).

Die Sterne  $\omega$  4496 b4502 a4509 c4523 Sagittarii bezeichnet man als Kao-Kwo, "le pays des chiens", und die beiden Sterne  $\psi$  und  $\chi$  als Kao, "les chiens" (456). Zu dem "Land der Hunde" erzählt uns Schlegel Folgendes: "Le Pays des Chiens est la chaine de montagnes nommee Kuen-lun. (Les Chinois debitent sur leur compte les choses le plus incroyables. Ils disent que les habitants de ce pays ont des corps de chien et de long cheveux sur la tete; Qu'ils vont nus et parlent en glapissant comme des chiens...et mangent cru." Diese Schilderung klingt nicht sehr idyllisch und angesichts der verwirrend mannigfaltigen Systeme der Transkription beschlichen mich lebhaftere Zweifel an der Identität von Schlegels Kuen-lun mit den K'un-lun Bergen bei Werner, Kunlun bei de Groot, K'ouen-louen bei Granet (Danses 518); da aber Werner (Dictionary p. 163 s.v.Hsi-Wang-Mu, +Ferguson, MAR 8,Index p.408) und Schlegel (546) die chinesischen Zeichen angeben, und die stimmen überein, so wird es mit der Identität wohl seine Richtigkeit haben.

## p145

Von dem Kunlun-Bergen sagt nämlich de Groot (Universismus 125 f.): "Der Glaube an dieses Paradies der Unsterblichkeit wurzelt vermutlich im tiefen Dunkel der Vergangenheit. Urkundlich lässt es sich auf das... San Hai King,'das Buch von Land und Meer' zurückführen, das wahrscheinlich früh in der Han-Zeit aus allerlei alten geographischen Mitteilungen fabelhaften Anstrichs zusammengestellt wurde. Dort lesen wir an verschiedenen Stellen von einem im Kunlun-Gebirge wohnenden Wang-mu oder Si-wang-mu --das ist wörtlich: 'Königliche Mutter des Westens' - der eine Krone trug und dessen Land an schönen und kostbaren Sachen reich war... Liu Nga gab dem Glauben an das Paradies des Westens feste Gestalt, indem er... eine schwungvolle Beschreibung von den Wundern des Kunlun-Gebirges gab und dabei versicherte, dass dort oben die Regionen lägen, wo nur unsterbliche und göttliche Wesen wohnten, über deren Häuptern der T'ai Ti oder Höchster Kaiser des Himmels thronte." Dort wächst übrigens auch ein wunderbarer Pfirsichbaum: seine Früchte brauchen 3000 Jahre, um reif zu werden.

Nun soll aber K'un-lun auch identisch sein mit dem Meru oder Sumeru, dem sogenannten Zentralberg, und Nü kua soll dort hausen. "There is the fountain of immortality, and thence flow the four great rivers of the world" (Werner: Myths &Legends p.16). "Nü kua", um kurz fortzufahren, "is said to have been the sister and successor of Fu Hsi...She (or he, for the sex seems uncertain), who



had the body of a serpent and the head of an ox (or a human head and horns of an ox, according to some writers), moulded yellow earth and made man." (Werner, op. cit. p.81; id. Dictionary s.v. Nü Wa)! Fu Hsi ist der Deus Faber und er soll, wie wir schon hörten im Kien-mu, "the bolted or barred tree" im äußersten Süden des Universums wohnen, wohin sich ja die abgedankten Weltherrscher zurückziehen pflegen, von Yama bis King Arthur - ich erinnere auch an den japanischen Weltvater Izanagi, der sich, "als seine wunderbare Bahn eine andere Richtung nehmen sollte", einen Versteckpalast auf Ahaji baute und dort für immer in Verborgenheit blieb. Wir können uns auf Fu Hsi und Nü Kua nicht breit einlassen: Nü kua hat u.a. die Flut gestoppt und den Himmel, soweit es ging, repariert, nachdem Kongkong den Pu-chu Berg mit seinen Hörnern eingerannt hatte: Sie kennen das rastlos vermessende Paar aus zahllosen Abbildungen. Es ist wichtig zu wissen, dass sie im Sagittarius steckt, die Nü Kua unstabilen Geschlechts, Schwester, Gattin und Nachfolger Fu Hsi's, die theoretisch also einen Schlangenkörper mit Ochsenkopf hatte. Wir weichen dem arabischen Djawzahr aus, dem iranischen gaw-cihir, "alluding perhaps to a bull-horned serpent or dragon" (so Hartner), dem Knotendrachen, der, laut dem Welthoroskop, im Bundahishn, am Anfang "se tenait au milieu du ciel"; wir weichen aus, aber man behält tunlichst im Gedächtnis, dass Sagittarius und Gemini exaltatio und depressio der Mondknoten sind. Wir schleichen uns auch davon vor Nhb k;w, dem sogenannten "Urdaemon in Schlangengestalt, der die Eigenschaften bestimmt", unter dessen Schutz das große Fest am 1. Tybi, Vorabend des Sed-Festes, des 30 jährigen Jubiläums des Pharaos, stand, das - ich zitiere (Kees: Götterglaube 295) - "als mythischer Tronbesteigungstag und als Beginn der bestehenden Weltordnung" galt - und Nebekaw ist dem Vernehmen nach der heißgeliebte einzige Sohn der Selket/Serqet, der Skorpionsgöttin, der Ishara tamtim.

## p146

Im chinesischen Sagittarius und im benachbarten Skorpionsschwanz gibt es aber noch mehr zu holen. U.a. die Konstellation Ki,  $\gamma$ - $\delta$ - $\epsilon$ -Sagittarii und, laut Schlegel 161-165,  $\beta$  des Teleskops, so sieht es auf seiner Karte auch aus, auf den mir verfügbaren Karten muss es  $\eta$ -Sagittarii sein. Ki, angeblich ein panier-a-fumier, ein Dünge-Korb (??), führt die Titel "la Reine celeste, le Gue celeste", die himmlische Furt, und "Bouche des vents", heißt aber auch der "Fasan" und der "himmlische Hahn", le coq celeste, und auch noch "l'asterisme-renard", und ist "le domicile de la planete du bois (Jupiter)." Und dieses Ki ( $\gamma$ - $\delta$ -Sagittarii) unterhält enge Beziehungen zu Wi, das ist der Schwanz von Scorpius,  $\epsilon$ - $\mu$ -1,2,  $\eta$ - $\theta$ - $\kappa$ - $\lambda$ - $\nu$ -Scorpii; Wi heißt wörtlich 'Schwanz'. Diese neun Sterne zusammen heißen "l'appartement des reines", es werden aber doch feinere Unterschiede gemacht:  $\epsilon$  ist "la reine",  $\mu$ -eins und  $\mu$ -zwei sind "les dames", der Rest sind "les concubines". Die ganze Konstellation heißt aber auch "chien celeste" und "poule celeste" (Schlegel 153-156) und, obendrein, "Tche-mou ou la Coupe des Arbres".

Von Wi und Ki gemeinsam, also dem Schwanz von Scorpius und der Gruppe von  $\gamma$ - $\delta$ -Sagittarii, wird gesagt, sie stünden den 8 Winden vor. Und das Stück zwischen Wi und Ki nennt sich "L'Embouchure des neuf fleuves" und daher (das "daher" stammt von Schlegel) heißt Wi, der Schwanz, auch "Neun Flüsse", "car la voie lactee commence entre Ki et Wi et elle est consideree... comme le generateur des fleuves terrestres."

Da sich die Milchstraße in dieser Himmelsgegend ja ziemlich breit macht, befindet sie sich nolens volens "zwischen" diversen Sternbildern: Sagt also der eine, die Mündung der Flüsse, 'Anfang' der Milchstraße, befinde sich zwischen Skorpionsschwanz und  $\gamma$ - $\delta$ -Sagittarii, so sagt das Dictionnaire Eul-ya (Schlegel 156): "La voie lactee est entre les deux asterismes Ki et Teou (der Milk Dipper, um  $\phi$ ). Ki se trouve a l'Orient, le domicile de la plante du bois (Jupiter); Teou se trouve au Nord, le domicile de la plante de l'eau (Saturne). Ce qui divise le bois de l'eau, c'est la station Ki qui fait barriere. Quand une fleuve vous barre le chemin, il faut un gue ou un pont pour traverser; pour cette

raison ce domicile est le gue du diviseur." ( ?? sonst Merkur)

#### p147

Das ist zwar noch nicht alles, aber erst einmal genug. Wir haben im chinesischen Sagittarius wenn schon keinen Hundekopf, so doch Hunde und das Hundeland, K'un lun dessen Bewohnern "long cheveux sur la tete" nachgesagt werden, eine Gottheit mit Krone - "Königliche Mutter des Westens", das ist die Venus, Element: Metall - und, abgesehen von "l'astre determinant... l'origine des revolutions celestes" (omikron pi etc.), die Furt - Babylonisch wäre das, wörtlich übersetzt: Nibiru - die Mündung der neun Flüsse, den Mund der acht Winde und, direkt daneben, der Skorpionsstachel unter dem Namen l'appartement des reines, mitsamt den Konkubinen, chien celeste und "la coupe des arbres", Bäume fallen. Unsere Corona australis heißt, laut Schlegel, Pi, la tortue, auch "Tortue primitive"; "elle existait avant la formation du ciel et de la terre", und dann heißt es im Dictionnaire Eul-ya weiter "que les eaux profondes, s'etant separees du chaos, ont donne naissance au premier dragon; (et) que le premier dragon a donne naissance a la premiere tortue." Es gibt da aber noch etwas Verdächtiges ganz in der Nähe, und es handelt sich wieder um eine oder diverse Schildkröten, "Kouei"(p.159), und von diesem Sternbild weiß man nicht genau, wo es hingehört, aber "il doit se trouver sous la queue du Scorpion", und so schlägt Schlegel vor, "probablement epsilon et quatre autres etoiles pres dans l'Autel", also in Ara. Dann aber sagt er ganz arglos, "on le nomme aussi le collier de perles", und mithin stimme ich für Zusammenlegung der Schildkröten: das Perlencollier würde sich nun mal besser als Corona australis ausnehmen, denn Ara-Sterne.

Schlegel hat die Übereinstimmungen zwischen chinesischen Bildern und westlichen Dekanen zusammengestellt, besonders die in den Leopoldinischen Tafeln, im Scorpius gibt es ein paar erstaunliche Übereinstimmungen. Zum Sagittarius weiss er, u.a. Folgendes zu sagen (p.661 f.): "Si nous jetons les yeux sur cette partie de la sphere chinoise ou se trouve chez nous le Sagittaire, nous y trouvons au premier abord aucune image qui y ressemble. Nous n'y trouvons qu'un panier a fumier (Ki), une poule ou un faisan... mais ni arc, ni carquois, ni fleche. Cependant le carquois - der Köcher - qu'on peignait autrefois dans le signe du sagittaire de nos anciennes spheres est emprunte a la sphere chinoise. Nous avons vu, aux pages 156 et 558, que notre signe du Sagittaire repond, dans la sphere chinoise, au signe Tche-mou, la Coupe des Arbres." - Hier muss der Schiedsrichter abpfeifen oder "foul!" rufen: so geht es ja nun nicht: wenn er plötzlich, obwohl er die ganze Zeit von Sternbildern redet, wirklich signes, **Zeichen** meinen sollte, so muss er das deutlich sagen: la Coupe des Arbres befindet sich in den Schwanzsternen von Scorpius und nicht im Sagittarius. Gleichwohl - "L'arbre dont on fabriquait anciennement des carquois (Köcher) se nommait Ki, d'apres le nom de l'asterisme Ki, repondant aux etoiles  $\gamma$  et  $\delta$  du Sagittaire. On lit dans le Kwo-yu que, du temps du roi Siouen (827 B.C.), les enfants chantaient: "Avec des arcs du bois murier, et des carquois du bois Ki, on detruira le royaume de Tcheou." Le bois Ki etait donc le bois a carquois."

#### p148

Dies zu wissen, kann nützlich werden. Dann aber wird es windig und windiger: lauter dumme Nachbarn der Chinesen haben Ki umgedeutet und missverstanden, und so kam der Köcher in den Westen.... never mind. Ehe vollständige Geistesverdunklung eintritt, kommt noch eine Information: "Ki est encore le nom d'un personnage fabuleux de la Chine, qui etait si effronte qu'il exposait en plein marche son incontinence. L'empereur se facha et l'exila vers le Sud-Ouest. La, le Ki-sze-y devint le pere d'un monstre qui avait le corps d'un homme, mais la queue et les pieds d'un cheval. (Chou-King, Discours preliminaire, p. LXXXIV). Le nom de ce centaure etant ecrit avec le meme hieroglyphe que celui de l'asterisme dans le Sagittaire, Ki, il est facile de comprendre comment on est arrive a peindre dans cet asterisme Ki, la centaure Ki.

Anfang der totalen Eklipse von Gustave Schlegel, der selbst den Namen Chiron von einem verball-

hornten chinesischen Namen herleiten will, und Ende des chinesischen Intermezzos. Ich will nicht behaupten, einige Blicke auf die chinesische Sphaere machten das Gilgamesh Epos durchsichtig, solchen deus ex machina gibt es nicht; ich behaupte, dass wir die chinesischen Konstellationen und die zahllosen Döntjes, die sich um jede einzelne ranken, genau so nötig brauchen wie die Traditionen aus dem Westsudan, aus Polynesien, Mexiko, Nordwest-Amerika und wie unsere relativ späten europäischen, um die Fachsprache, in der das Gilgamesh-Epos und generell die sogenannten Dichtungen des Alten Orients und der Antike verlautbart wurden, zu entziffern.

So viel haben Sie den chinesischen Minima wohl entnommen, dass das generelle 'Klima' rund um Sagittarius und Scorpius sich von dem uns schon bekannten nicht unterscheidet: die Elemente sind alle da; der 'Dialekt' der Fachsprache ist ein wenig anders. Daß es mit einer hochnotpeinlichen Untersuchung aller mit Sagittarius und Scorpius verknüpften Traditionen nicht sein Bewenden haben kann, ist selbstverständlich. Man wird, zwecks besseren Verständnisses des Zedernwächters Humbaba/Huwawa dem Procyon durch dick und dünn nachstiefeln müssen - Merkur und den anderen Planeten natürlich auch, und das ist viel ärger - doppelt eifrig, weil, gemäß den Experten, Procyon bei den Babyloniern als Hauptstern des ansonsten äußerst lichtschwachen Cancer gegolten hat; Cancer aber ist Nangar (der Zimmermann meiner Anu-schaft, sagt Marduk im Era-Epos, und zuweilen heißt faktisch Nangar kurz und schlicht: Anu), Nangar, der Zimmermann, in dessen Hause sich pukku und mikku anscheinend befunden haben, ehe sie in die Unterwelt fielen. Und dann kommt wieder mal der unerschöpfliche Athanasius Kircher und offeriert uns im Rahmen von "Zodiaci veteris hieroglyphica exhibitio ab Hermete peracta" als den Herrscher von Cancer: Hermanubis mit Vogelkopf - es soll im Zweifelsfall ein Ibiskopf sein -, also die Kombination von Merkur und Anubis; Anubis allein soll den Capricornus direkt gegenüber regieren. Sie sehen hoffentlich ein, dass es noch gute Weile hat bis zu dem Tage, an dem man so ausgerüstet sein wird, dass man es wagen darf, dem Gilgamesh geradenwegs ins Auge zu blicken.

#### **p149**

Eine oder die andere Spur sei aber noch ein wenig unter die Lupe genommen.

Auf der elften Tafel, als Gilgamesh mit Urshanabi dem Fährmann - wir haben ja gesehen, dass er sozusagen das personifizierte Steuerruder ist, bzw. die gleiche Funktion hat wie das Ruder, das Odysseus landeinwärts trägt, - von Utnapishtim fortfährt, wird ihm noch geraten, sich das Verjüngungskraut zu besorgen. Darauf öffnet Gilgamesh etwas, angeblich eine Wasserröhre, bindet sich Steine an die Füße oder an den Gürtel, taucht, und bringt das stachelige Verjüngungskraut zurück. Darauf fahren die beiden zu Schiff weiter und finden einen Brunnen (oder eine Grube oder einen Teich), in dem Gilgamesh angeblich badet. Eine Schlange, die in diesem Brunnen wohnt, nimmt das Kraut weg und häutet sich sogleich, so nehmen die Experten an, und das klingt vernünftig. Gilgamesh hebt an zu jammern und zu weinen über die Vergeblichkeit seiner Anstrengungen, und im Zuge dieses Lamentos konstatiert er, dass er etwas geöffnet habe (alte Zeile 315, neue Numerierung Zeile 298). Die Übersetzer geben die Geschichte wieder wie folgt: s. **p149A** w.u.

Die ganze Begebenheit findet am Ende der Reise statt; sofort nach Verkündung des Entschlusses, das Boot am Ufer zu lassen, geht es weiter: "Nach zehn Doppelstunden aßen sie einen Bissen,/ Nach 20 Doppelstunden hielten sie Nachtruhe./ (So) gelangten sie zum umfriedeten Uruk" , woselbst Gilgamesh den Urshanabi auffordert, die Maße der Stadt zu überprüfen.

Wie sich versteht, haben die Übersetzer Erläuterungen um sich gestreut. Albright z.B. befindet: "These lines must be compared with 287-92 (neue Numerierung 271 ff.), where it is related that the hero opens the râtu to obtain the plant, binds heavy stones (to his waist), which draw him down into the subterranean fresh water ocean. After securing the plant and cutting the cords by which the stones were fastened he rose to the surface: [t] amtu<sup>m</sup> issukasu ana cabisu, "The sea bore him to its

surface". What happened is reasonably clear; the hero removed the clay bowl which served as the cover of the râtu which communicated with the apsu, but forgot to replace it on emerging with the plant of life, thus permitting the subterranean waters to escape." Ja, so einfach ist das also! Im übrigen möchte ich laut und schallend auf eine präzise Diktion dringen: von "plant of life" ist überhaupt die Rede nicht. Dass "Leben" und "Jugend" nicht das gleiche seien, ist auch den ältesten Mythographen nicht entgangen.

Einzig und allein Speiser hat eine vernünftige Fußnote gemacht. Er bemerkt zu der "water-pipe" (note 232, ANET p.96): "The opening of the râtu (normally 'pipe, tube') apparently took place in connection with Gilgamesh's dive (cf. also 1.271). But the details remain obscure. Note, however, the Eridu Creation Story, II, where the same term is used, perhaps to a pipe connecting with a source of sweet waters which would nourish the miraculous plant."

### **p149A, Einschub**

GE XI, Zeilen um 315 (alte Zählung), 293 (neue Zählung):

315/298: ra-a-ta (oder tu) ki-i ap-tu-u [-ma a] t-ta-bak u-nu-tu

Speiser (AOTAT pp.182 f.):

Da sah Gilgamesh eine Grube, deren Wasser kalt waren./ ..... 298

Er stieg hinab und badete sich in dem Wasser./

Eine Schlange roch den Duft des Krautes [...]

stieg empor und nahm das Kraut fort...

Nicht bewirkte ich Gutes für mich selbst, / ..... 312:

Für den "Erdlöwen" habe ich Gutes getan./

Jetzt nach 20 Doppelstunden trägt (es) ein einziger weg (?)./

Als ich die Rinne (?) öffnete, habe ich die Geräte (mit) [ausges]chüttet (?)./ 315

Ich habe etwas (?) gefunden, das mir zum Zeichen gesetzt worden ist: ich soll weichen! /

Ja das Schiff werde ich am Ufer lassen!

Jensen: Mythen und Epen, p.252f.

Ich habe mir selbst nichts Gutes getan / 312:

(und habe doch sogar) einem "Erdlöwen" Gutes gemacht./

Nun nimmt (schon) nach 20 Doppelstunden Einer, der (davon) weiß, das Kraut weg, /

da ich den Wasserlauf öffnete [und das Gerät hinschüttete. /

Ich sehe das Wahrzeichen, das zu meinem Zeichen ge[macht] ward./

Ich soll weichen,/

indem ich das Schiff am Ufer zurücklasse.

Ungnad-Gressmann: p.63 f.

Nicht wirkte ich Gutes für mich selbst, / 312

[für] den Erdlöwen habe ich Gutes getan! Jetzt nach 20 Doppelstunden erhebt sich (?) die Flut (?),/

als ich die Rinne (?) öffnete,[..]. die Geräte./

Das Meer (?) möge nicht... als mein Zeichen (?) [...], ich selbst will weichen (?), /

und das Schiff werde (?) ich am Ufe lassen.

Ungnad: Religion Bab. & Ass.p.113: Zeilen 313-15 weggelassen, Fußnote:"Bedeutung dieses Satzes nicht sicher".

Schott p.98 f. XI.285:

Da Gilgamesh einen Brunnen sah, dessen Wasser kalt war,/  
 Stieg er hinunter...  
 Nicht schafft' ich Gutes mir selbst - Für den Erdlöwen wirkte ich Gutes!/  
 Jetzt steigt 20 Doppelstunden weit die Flut,/  
 Und ich ließ, als ein Kanälchen ich grub, das Werkzeug fallen!/  
 Welches könnte ich finden, das an meine Seite ich legte?/  
 Wäre ich doch zurückgewichen und hätte das Schiff am Ufer gelassen!

295

298

Schmökel p.111, XI.:

Als einen Teich mit kühler Flut er sah, /  
 Stieg Gilgamesh hinein und nahm ein Bad...  
 An Segen habe nichts ich mir gewonnen,/  
 Dem 'Erdleu'(einhab ich wohlgetan,/  
 Und nun steigt fünfzig Meilen weit die Flut!  
 Ein Rinnsal grub ich und verlor das Grabscheit! Wär müssig doch geblieben meine Hand /  
 und hätt' gelassen ich das Boot am Strand!

285

295

298

Maul p151, XI:

Verse 291 – 319 (nach Maul)

Er selbst nahm die Pflanze und riß sie aus [        ].  
 Er schnitt die schweren Steine von seinen Füßen ab.  
 (Da aber) warf ihn das Meer an sein Ufer heraus.

295 Gilgamesch sagt zu ihm, zu Ur-schanabi, dem Schiffer:  
 «Ur-schanabi, diese Pflanze ist die »Pflanze des Herzschlags«,  
 mit deren Hilfe der Mensch seine Lebenskraft wiedererlangt.

Ich will sie bringen nach Uruk, der Hürden(umhegten).  
 Einem Greise will ich (von ihr) zu essen geben und die Pflanze so erproben.  
 Ihr Name sei »Der-greise-Mensch-ist-jung-geworden«.  
 300 Ich selbst will davon essen, damit ich wieder wie zu Zeiten meiner Jugend bin!»

Nach zwanzig Meilen brachen sie das Brot,  
 nach dreißig Meilen hielten sie die Abendrast.  
 Da aber sah Gilgamesch einen Teich, dessen Wasser waren kühl.  
 Er stieg in ihn hinab, um im Wasser sich zu baden.

305 Die Schlange aber roch den Hauch der Pflanze.  
 Lautlos kam sie empor und hob die Pflanze auf.  
 Noch während sie zurück sich wandte, hatte sie die Haut (schon) abgeworfen.

An jenem Tage aber setzte Gilgamesch sich nieder, um zu weinen.  
 Dabei laufen Tränenströme ihm über beide Wangen.  
 310 *Weinend* sagt er zu dem Schiffer Ur-schanabi:

«Für wen nur, der mir angehört, haben sich, o Ur-schanabi,  
 meine Arme abgemüht?  
 Für wen nur, der mir angehört, verbrauchte sich mein Herzensblut?  
 Nicht zu meinen eig'nen Gunsten tat ich Gutes,  
 (bloß) dem »Löwen des Erdreichs« habe ich Gutes erwiesen!

315 Jetzt aber steht die Meeresflut zwanzig Meilen hoch.  
 Als ich den Schacht geöffnet hatte, warf ich das Werkzeug fort.  
 Was könnte ich denn (jetzt noch) finden, das mir als Wegezeichen dient?  
 Wäre ich doch bloß zurückgeblieben  
 und hätte das Schiff am Ufer liegen lassen!» —

303

Heidel p.92, XI:

Gilgamesh saw a Pool with cold water 285  
 For myself I have not obtained any boon./ 295  
 For the 'earth-lion' have I obtained a boon./  
 Now at (a distance of) twenty double-hours (such a ) one (?) snatches it away (from me)!/  
 When I opened the ..../ 298  
 I have found something that [has been s]et for a sign unto me; I will withdraw/  
 And will leave the ship at the shore.

Speiser (ANET p.96 f.) XI:

Gilgamesh saw a well whose water was cool... 285  
 For earth-lion have I effected a boon! / 296:  
 And now the tide will bear (it) twenty leagues away When I opened the water-pipe and [...] the gear, /  
 I found that which has been placed a sign for me: I shall withdraw,/ And leave the boat on the shore.

Albright (RA 16,175 f.) XI.:

Now to the (distance of) twenty double-leagues the tide will rise; / 314  
 When I opened the water-pipe, I overturned the cover (?)/  
 Let not the sea rise to my side; b[efo]re (it) let me retire,/Leaving the ship on the shore."

**Einschub Ende**

## p150

Dieser Anmerkung entnimmt man 1) einen Hinweis auf die sogenannte Eridu Creation Story, 2) macht sie einen darauf aufmerksam, dass die Wasserröhre, in die der Gilgamesh tauchen soll, um das stachlige Kraut zu holen, nur aus dieser späteren Stelle erschlossen ist: in was er wirklich getaucht ist, das steht nicht da<sup>14</sup>. Heidel verschmähnt an beiden Stellen die Wasserröhre, sowohl die, die wirklich im Text steht, als auch die 'erschlossene'. (Bezold's Glossar p.250 offeriert zu rātu, plur. ratati, Wasser-rinne, Tränkrinne, Grube, Brunnen, Wasserbehälter).

Folgen wir aber erst einmal Speisers Wink und wenden uns an die babylonische sogenannte "Eridu Creation Story". (Entscheidende Zeile 11, s. Jensen: Mythen p.40: i-nu-sa ki-rib tam-tim ra-tu-um-ma) Diese 'Schöpfungsgeschichte' lautet bei Ebeling folgendermaßen (AOTAT, p.130 f.):

Ein heiliges Haus, ein Haus der Götter war an heiliger Stätte (noch) nicht gemacht,  
 Ein Rohr nicht hervorgesprossen, ein Baum war nicht geschaffen,  
 Ein Ziegelstein nicht gelegt, eine Ziegelform nicht geschaffen,  
 Ein Haus nicht gemacht, eine Stadt nicht gebaut,  
 Eine Stadt nicht gemacht, Menschengewimmel nicht hineingesetzt,  
 Nippur nicht gemacht, Ekur nicht gebaut,

<sup>14</sup> s. Jensen: Mythen p.250, Z.288: ip-ti r[a9..]. Fußnote 9: S.Z.315 (Haupt). Übersetzung p.251: "Wie G. dies vernahm,/ öffnete er den . [ ...]"

Uruk nicht gemacht, Eanna nicht gebaut,  
Der Ozean (apsu) nicht gemacht, Eridu nicht geschaffen,  
Eines heiligen Hauses, eines Hauses der Götter Wohnung war nicht gemacht, -  
Alle Länder waren Meer.

Als die Mitte des Meeres eine Schöpfrinne war,  
Damals wurde Eridu gemacht, (E)sagil gebaut,  
{E}sagila, das inmitten des Ozeans Lugal-dukugga bewohnte,  
Babylon wurde gemacht, (E)sagila vollendet,  
Die Anunnaki-Götter allesamt schufen (die Stadt). usw.usf.

Bei Jensen (Mythen p.41) heißen die Zeilen 10.13: die Länder zumal (sie waren) Meer, da die Mitte des Meeres ein Wasserbecken war,- damals ist Iridu gemacht worden, Esagila gebaut worden, Esagla, das-mitten im Ozean LUGAL-DU-AZAGA bewohnte.

Bei Ungnad (Religion Bab. & Ass. 1921, p.53): Waren doch alle Länder nur Meer - Als die Mitte des Meeres ein Rinnsal war, Da ward Eridu gemacht, Esagila gebildet, Esagila das mitten im Ozean Marduk zum Wohnsitz erkor.

Sayce (ERE IV, 129): All the earth was sea / While within the sea was a current (literally 'watercourse', pisannu)

Heidel (Babylonian Genesis p.61 ff.): All the lands were sea; The spring which is in the sea was a water pipe; Then Eridu was made, Esagila was built - Esagila whose foundations Lugaldukuga laid within the Apsu. Babylon was made, Esagila was completed.

#### **p150A**

Ich will Ihnen aber nicht verschweigen, wozu Speisers Fußnote weiterhin geführt hat, und zwar in der am weitesten verbreiteten Übersetzung des Epos, herausgekommen in den Perguin Classics. Mr.N .K. Sandars, der verantwortlich zeichnet, ist weder dumm noch unwissend: er kennt die gesamte Literatur offensichtlich sehr genau. Um so verwerflicher finde ich sein Unterfangen. Auf p.49 seiner Introduction erklärt er, dass die üblichen Methoden der Darbietung mit all den Klammern, Pünktchen usw. "gives the Student and specialist what he needs, but presents the ordinary reader with a page which may look rather like an unfinished cross-word puzzle." Er hingegen "will give the reader a straightforward narrative".

Auf p.53 verrät er: "The sweet-waten current, along with the movements of Gilgamesh and Urshanabi when they leave Utnapishtim, are difficult to follow; I have used a clue given by Speiser in Ancient Near Eastern Texts (p.96, n.232)." Mithin heißt es unmittelbar, nachdem Utnapishtim Gilgamesh geraten hatte, sich jenes Stachelkraut zu holen, p.113:" When Gilgamesh heard this he opened the sluices so that a sweet-water current might carry him out to the deepest channel; he tied heavy stones to his feet and they dragged him down to the water-bed. There he saw the plant growing."

Sie sind sich hoffentlich darüber klar, dass es sich in diesem wie in ähnlichen Fällen um klaren Betrug handelt, und man fragt sich, bis zu welcher Größenordnung von kriminellen Delikten Verleger und popularisierende Schriftgelehrte vorzustößen gedenken, ehe endlich ein Anwalt wissenschaftlicher Gesittung aufsteht, der dieser Falschmünzerei ein Ende mit Schrecken setzt.

#### **p151**

Heidels Fußnoten treiben einen unverweilt auf die höchsten Palmen: Zum Apsu, der noch nicht gemacht war, meint er "Here apparently the great lagoons of the Euphrates at the Persian Gulf, where the city of Eridu was located..."; zu seiner Übersetzung "the spring which is in the sea was a water pipe", merkt er an: "This translation of i-nu(=inu) was suggested to me by Thorkild Jacobsen. The

reference is probably to the fresh-water springs in the sea around the Island Bahrein in the Persian Gulf, where 'water bubbles up beneath the sea with such abundance that the women fill their jars with the spring-waters as if from the sea itself.' (E. Burrows in *Orientalia*, 30, 1928, 9)." Und zur Zeile 14, wo es heißt, dass - nach Fertigstellung von Eridu - "Babylon was made, Esagila was completed", meint er: "Line 14 seems to be a disturbing element in this context and may be a later addition by the Marduk priests at Babylon."

Dahingegen widerfuhr dem Erich Ebeling plötzlich ein Gedanke, und er vermerkte in einer Fußnote: „Diese Städte und Tempel sind wohl als himmlische gedacht, nach deren Muster die irdischen erbaut wurden." Aber damit hat es sich, Konsequenzen hat er keine gezogen, nicht eine einzige, so als ob diese Fachleute nicht wüssten, dass es im Akitu-Ritual (Neujahrsritual) heißt "Esagila, 1-Iku, image of heaven and earth": Esagila/ (1-Iku ist das Pegasus-Viereck, eingerahmt von den Pisces).

Râtu, the water pipe mitten im Meer, die da war, ehe alles andere gemacht wurde, die müsste man wohl, so scheint mir, mit jüdischen Traditionen vergleichen, die sich mit einem Gegenstand befassen, der im Singular und Plural vorkommt: Schith und Schithim. So heißt es: "Schith war bis zum Tehom hinab gebohrt", und "Die Schithim sind in den sechs Schöpfungstagen geschaffen worden, sie reichen bis zur Tehom hinab." Und zwar hat sie Gott selbst gebohrt, diese Kanäle, wie wir aus dem Material erfahren, das Feuchtwang gesammelt hat in seinem Aufsatz über das Jüdische Wasseropfer (*Monatschrift* 1910, p. 545-49). In die irdischen Nachbildungen dieser Kanäle schüttete man beim Laubhüttenfest Wasser, und Feuchtwang erinnert rechtens an Lukians *De Dea Syria* (cc.13,48), wo wir hören: "Unter dem Tempel von Hierapolis war eine Höhle mit sehr kleiner Mündung, bei der Sisuthos - Xisuthros/Utnapishtim - einen Altar errichtet hatte, weil das Wasser der Sündflut darin verschwunden war; zum Andenken daran wurde noch später jährlich zwei mal Wasser vom Meer geholt und in die Öffnung geschüttet."

"Diese Kanäle", sagt Feuchtwang (544-45)"erfreuen sich einer besonderen Würdigung. Sie sind uralte; ja sie bestehen nach der Sage seit den Tagen der Schöpfung und stellen die Verbindung zwischen dem bei der Libation ausgegossenen Wasser und dem Urwasser, sagen wir es nur gleich, mit dem Sintflutgewässer her." Und dann führt er noch die, möglicher Weise ausschlaggebende, Auslegung von Jes.5.1 ff. durch den Rabbi Jose an: "Ich will singen von meinem Freunde, das Lied meines Freundes von seinem Weinberg. Einen Weinberg hatte mein Freund auf einer fruchtbaren Bergespitze.

## p152

Er grub ihn um und entsteinete ihn, bepflanzte ihn mit edler Rebe, baute einen Turm darin und auch eine Kelter grub er. "Er bepflanzte ihn mit edler Rebe": das ist das Heiligtum; baute einen Turm: das ist der Altar; und grub eine Kelter: das sind die Schithin."

Ich kann's Ihnen in der Geschwindigkeit nicht 'synakustisch' beibiegen, was man so alles über die Kelter in Erfahrung bringen kann - in Indien ist es die Soma-Presse, in Samoa der Kawa-Filter (im Rgveda wird Ursa minor die Erfindung einer neuen Press-Methode, der sog. 'Kurz-Kelterung' nachgerühmt); soviel nur sei gesagt, dass die Kelter shesmu, eine höchst bedrohliche Station auf der ägyptischen Jenseitsreise, von Siegfried Schott als "das blutrünstige Keltergerät" angesprochen, der Dekan (gehört zu dem... Dekan: die 2 Männer??) im Sagittarius ist, der direkt nach her-ab-ujah, "der mitten im Schiff" folgt.

Wenn wir, wie im Moment ratsam, die Kelter sich selbst überlassen und nur den Kanal oder die Kanäle im Sinn bewegen: es war beim Graben der Schithin, dass David auf den Eben Shettiyah, den Stein der Gründung, stieß. Vielleicht erinnern Sie sich: David wollte den Stein herausnehmen, aber der sagte, das könne David nicht tun, denn er, der Stein, liege hier und verschließe die tehom seit dem Tage, als Jahwe auf dem Sinai die Worte sprach: "Ich bin der Herr dein Gott", als die Erde bebte und sich senkte. David tat das Untersagte dennoch und die Flut erhob sich, worauf man einen



Scherben mit daraufgeschriebenen Namen Gottes hineinwarf; dann aber sank das Wasser so tief, dass David drei Mal die Strophen vom "Heraufsteigen" singen musste, damit nicht alle Feuchtigkeit von der Erde verschwände. (In Indien passierte solche Katastrophe, als Agastya, d.i. Canopus, das gesamte Meer austrank. Um die gräßliche Katastrophe der totalen Wasserlosigkeit abzuwenden, musste die himmlische Ganga auf 'die Erde' gebracht werden - das haben wir im Zusammenhang mit dem Sturz des Phaethon behandelt).

Vorläufig wage ich mich noch nicht an eine Interpretation der geöffneten râtu im Gilgamesh Epos XI.315/298 auf Grund der stories über Schith und Schithin. Wir wissen ja schließlich nicht, was im Text wirklich stand. Dort wo Gilgamesh - anscheinend eindeutig etwas öffnet, nämlich als er das Verjüngungskraut holen wollte, da ist das Wort râtu nicht erhalten, sondern ergänzt; und von einer sich erhebenden Flut - wenn das überhaupt stimmt - hören wir nur, nachdem Gilgamesh in dem topos gebadet hatte, der mit Brunnen, Teich, Grube übersetzt wird. Und solange unerfindlich bleibt, was für ein "Zeichen" er gefunden hat, als er râtu öffnete - wenn "Zeichen" da überhaupt steht - ein Zeichen, das ihn veranlasste, sich zurückzuziehen - von wo?? - und das Schiff am Ufer zu lassen, hat Spekulieren wenig Sinn. Albright hat nichts von einem Zeichen. "When I opened the water-pipe, I overturned the cover (?) - man denkt notwendiger Weise an den mischievous brown monkey aus Guayana, der den dicht geflochtenen Korb von Sigus Baumstumpf entfernte - Let not the sea rise to my side; before it let me, retire, Leaving the ship an the shore." Wenn da eine Flut losbrach, scheint mir, ein schlichtes "retiring" eine inadaequante Maßnahme zu sein, und auch noch so nahebei Uruk.

### p153

Nun, Sie sehen selbst aus den Kostproben, die Sie vor sich haben: keine dieser Übersetzungen, eine wie die andere willkürlich bis zum Excess, erlaubt es uns, Schlußfolgerungen zu ziehen; jedenfalls keine, die nicht ihrerseits willkürlich und mithin unvertretbar wären: wir wissen nicht, was alles auf der "Seereise" von pi narati nach Uruk passiert ist, wie die Schlange, die mit dem Erdlöwen identisch sein soll, in den Brunnen (im Meer) kommt, was für Geräte Gilgamesh hingeschüttet haben soll, ob oder ob nicht sich eine Flut erhebt, oder ein 'Zeichen' gegeben wird, usw.usf.: wir wissen nichts, schlechterdings nichts.

Nur eines scheint mir im Augenblick eine vertretbare Hypothese zu sein - 'im Augenblick' sei betont, vielleicht kann man sie schon übermorgen vergnügten Sinnes über Bord werfen - dass die Schithin nebst râtu eine Verbindung zum Süßwasserozean Apsu darstellen, und zwar der/die/das Schith im Singular, der wichtigste Kanal - ungeachtet der Kelter im Sagittarius - den Kanal zwischen den beiden Tiefen des Meeres, zwischen dem Canopus als der Tiefe des Apsu-Süßwasser-Ozeans und dem jeweils das Wintersolstiz regierenden Tierkreisbildes als der Tiefe des Salzmeeres; dieser Kanal muss "maß-gehend" gewesen sein für den Bau von Esagil/ 1-Iku, dem Pegasus-Viereck, das von den Pisces eingerahmt ist und im goldenen Zwillingalter am Winterpunkt stand; in dem erst so richtig 'zählenden' Taurus-Alter trat an seine Stelle Aquarius, weswegen denn auch Athanasius Kircher in seiner Rekonstruktion der ägyptischen Sphaera den Aquarius als lebendigen Springbrunnen darstellt, mit der Beischrift "Regnum Canubicum".

Was **eventuell** weiterhelfen könnte, wenigstens um ein paar Zentimeter, ist die "anachysis" oder "kolpos", der vom Winterwendekreis zum Südpol geht, vom cheimerinos tropikos zum notios polos, den der Odysseus benutzt haben soll, als er von Kirkes Insel aus zum Hades fuhr, nach Krates von Pergamon (Mette 74-77, vgl. Macrobius Somn. Scip. 2.5.6; 9. 1-7), der allerdings eine ganze Menge uranographischer termini in die falsche Kehle gekriegt und sich eine entsprechend sonderbare Geographie zurechtgeschustert zu haben scheint. Darüber wird uns Herr Dr.Saltzer früher oder später gewißlich Näheres berichten.

Das Verjüngungskraut hat sich übrigens bis in die Antike hinein erhalten - von der sonstigen Verbreitung dieses 'Motifs' reden wir jetzt nicht - und zwar erscheint es dort in einem höchst

bemerkenswerten Kontext. Dass die griechische (total auf den Hund gekommene) story mit der im Gilgamesh könnte zu tun haben, hat nur Stephen Langdon vermutet (MAR 5, 227-9). Verschiedene in Verlust geratene Dichtungen haben darüber gehandelt, u.a. Sophokles in seinen Kophoi Satyroi (frg.335 Nauck, pp.209 f., Schol. Nic.Thier .34.3) und, mit Berufung auf ihn, Ailianos (On Animals 6.51), und außerdem Nikander.

#### **p154**

Aelian - dem wir, wie Sie sich vielleicht erinnern, die einzige Erwähnung unseres Helden in der griechischen Literatur verdanken (12.21) - handelt gerade von einer ausnehmend scheußlichen Schlange namens Dipsas, d.i. 'Durst', und erzählt das Folgende:

"Es wird gesagt, dass Prometheus das Feuer stahl, und gemäß dem Mythos war Zeus zornig und belohnte diejenigen, die den Diebstahl denunziert hatten, mit einer Droge, die das Altern verhinderte. Die Belohnten nahmen das pharmakon und beluden einen Esel damit. Der Esel startete also mit der Ladung auf seinem Rücken. Es war Sommer, und der Esel kam durstig zu einer Quelle, um zu trinken. Die Schlange aber, die die Quelle bewachte, wollte den Esel nicht trinken lassen, und das durstgeplagte Tier gab das pharmakon her für einen Trunk Wassers. So gab es einen Tausch: der Esel bekam sein Wasser, und die Schlange häutete sich und ward ihr Alter los, musste dafür aber zusätzlich, so heißt es, den Durst des Esels einhandeln." "Und seither," ,so heißt es in dem Sophokles-Fragment, "häutet sich die Schlange jedes Jahr, kath'hekaston eniauton."

Nikander, den Langdon zitiert, informiert uns darüber hinaus über die Gelegenheit, bei der sich solches zutrug, nämlich bei einer Neuverteilung der "Drei Wege": 'When Cronus' eldest son became master of Heaven, he divided up in his wisdom glorious governments among his brethren, and gave youth as a reward to short-lived man; so honouring them, because they disclosed the thief of fire, fools that they were! for they got no gain from their evil counsel.'

Wenn so ein feature im Gewand einer Fabel aufkreuzt, wird es automatisch nicht mehr ernst genommen, und der Aelian selbst findet es passend, hinzuzufügen: "Was wollt Ihr? Bin ich der Dichter des Mythos? Ti oun? Ego tou mythou poietes?"

# Finis